This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

48586.10

4 vol. $2.25

Bought with
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789,)
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE,
1 Jan., 1861.

183.6
48585.10
Harmon.
Philos.

4 vol. 1 $2.25

Bought with
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
SAMUEL SHAPLEIGH,
(Class of 1789,)
LATE LIBRARIAN OF
HARVARD COLLEGE,
1 Jan., 1861.

Lebensläufe

nach

aufsteigender Linie

nebst Beilagen A, B, C.

Erster Theil.

485 ~~2~~ 8.10
8

1861, Jan. 1.
Shapleigh Fund,
4 vols.
$2.25

Lebensläufe

nach

aufsteigender Linie

nebst Beilagen A, B, C.

Von

(Friedrich) Theodor Gottlieb

Th. G. von Hippel.

Erster Theil.

Leipzig.

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung.

1846.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ich — Halt! — Ein Schlagbaum — Gut — wohl — recht wohl — Ein wachhabender Officier! — wieder einer mit einem Achselbande zu Pferde — zu Fuß — von der Leibgarde — von der Garde der gelehrten Republik — ich ehr' Ihre Uniform, meine Herren, und damit ich Sie der Mühe überhebe, mir die üblichen Fragstücke vorzulegen, mögen Sie wissen, daß ich, wie der Paß oder Taufschein es ausweiset, ein Schriftsteller in aufsteigender Linie bin. In den folgenden zwei Bändchen, welche ich, wenn Gott Leben und Gesundheit und Lust und Liebe zum Dinge verleihet, künftige Messe zu liefern willens bin, wird mein Lebenslauf, bis zu einer sächsischen Frist vor der Messe, fortgesetzt werden. Im vierten Bändchen werde ich den Lebenslauf meines Vaters, und im fünften den Lebenslauf meines Großvaters erzählen, auch alles nach Gestalt und Gelegenheit der Umstände mit unumstößlichen Urkunden belegen. Dieser Plan soll darum noch mehr Eigenes haben, weil ich den Lebenslauf meines Vaters und Großvaters Berg ab erzählen will, da wir jetzo nur Berg auf zu gehen gewohnt sind. Ich werde von der Zeit, da mein Vater Pastor in Curland war, anfangen und bei seiner Wiege aufhören, und so soll's auch mit meinem Großvater

werden, der in meiner Geſchichte eher ſterben als geboren werden ſoll. Wurzeln, Zweige und Blätter haben einerlei Struktur. Begrabe die Zweige in die Erde, und laß die Wurzel in die freie Luft gen Himmel ſehen: es wird ein Baum.

Vor der Hand ſey es meinen Leſern genug in Beziehung auf mich von dem vierten und fünften Bändchen, wobei ich die Beilagen nicht ausſchließen will, zu wiſſen

HVIC
MONVMENTO
V S T R I N V M
APPLICARI
NON LICET.

Ich rathe zu keiner Juſtinianiſchen Ueberſetzung dieſer Stelle 1. 2. §. 27. Cod. de vet. jur. enucl. κατὰ ποδὰ, und da Vorrede die Nachrede hindert, mögen ſich meine Leſer wohlbedächtig merken:

Ὁ δυνάμενος θέλειν, δύναται καὶ μὴ θέλειν,

welche Stelle ſie nach Herzensluſt dolmetſchen können.

Es iſt die höchſte Zeit, daß ich wieder auf mich ſelbſt und auf den Daumen, Zeige- und Mittelfinger dieſes Werks zurückkehre. Gibt es nicht, wie es am Tage iſt, ſogar der heiligen Schrift Spötter? Wie ſollt' ich alſo wohl nach Art jenes Phariſäers mit den Worten an den Altar treten:

Οὐδ' ἂν ὁ Μῶμος (ἔφη) τόγε τοιοῦτον μέμψαιτο.

Uebrigens geſtehe ich herzlich gern denen Erzählern ein vorzüglicheres Verdienſt, ſowohl in Abſicht des Ellenmaßes als der Würde zu, welche bei jedem merkwürdigen Vorfall außerhalb ihren Grenzen einen Wegweiſer aufrichten und ihre Leſer zur Nutzanwendung auf Lehre und Troſt bringen.

Ich werde mich ſo nehmen, wie ich mich finde. Wer auf eine Schüſſel mehr oder Salat, Sardellen, Caviar, Auſtern und andere Zuſätze Leckerbiſſen und Noten lüſtern iſt, laſſe ſich anrichten, was ihm gefällig iſt, und thue, was er nicht laſſen kann. So lange meine Leſer gehen können, will ich ihnen keine Krücke geben; wenn ſie ſelbſt eine Doſe haben, warum ſoll ich ihnen mit meinem St. Omer an die Hand gehen (es braucht vielleicht mancher Eſpagnol, Tonka, Havanna-Rapee), und wenn ſie ſelbſt wiſſen, daß ſie Menſchen ſind, wie ſollt' ich ſie wohl all' Augenblick mit einem Stehe Wanderer oder Leſer pfänden, und ihnen wiederholen, daß ſie ſterben müſſen, auf daß ſie klug werden.

Mein Wahlſpruch iſt: I licet.

So wie aber die Grabmäler der Alten, wo man ſeit einiger Zeit (einige ſetzten hinzu „Gott ſey gelobt," andere „Gott ſey's geklagt") auch in Gott ruhet, nachdem man ſich vor dieſem ſcheute der ſelige L. Annaeus Florus, der wohlſelige C. Plinius Caec. Sec., der hochſelige M. Tullius Cicero und der höchſtſelige Marcus Aurelius Antoninus, Armeniacus, Parthicus, Maximus zu ſagen.

So wie die Grabſtätten der Alten mit den allgemeinen Landſtraßen verbunden waren, um den Reiſenden anzuhalten, ſo iſt es zwar Regel für mich, den geneigten Leſer ſich ſelbſt zu überlaſſen,

coelo tegitur, qui non habet urnam.

Doch wo iſt Regel ohne Aber? Was ſich ein paar handelnde Perſonen auf dem Theater unter vier Augen ſagen, gehört ohnehin mit zur Handlung, und mir ſtand es wohl am wenigſten zu, in einer wahren Geſchichte Leuten das Wort aus dem Munde zu nehmen und ihnen ein Stillſchweigen aufzulegen.

Gott mit Ihnen, meine Herren, und auch mit meinem kleinen Leopold, der mir eine Sündfluth mit dem Tintefaß gemacht hat.

Die Mutter will dich —

Laß mich hier, lieber Vater —

So laß das Tintefaß —

Ich will auf deine Schulter —

Nur nicht ins Buch —

Der kleine Junge hätte vielleicht Urſach, es übel zu nehmen, daß ich die erſte Stufe überſchreite und nicht von ihm anhebe. Ich könnte freilich bemerken, daß er kein Sanguinolentus geweſen, ſondern faſt wie Clodius Albinus ganz ſauber und ſchön zur Welt gekommen, wenn er ſich nicht eben jetzo mit Tinte beſudelt hätte. Wenigſtens biſt du, lieber Junge —

(Fall nicht,
„ich werd' nicht") beim Publikum nicht präſcribirt, ich habe dich einſchreiben laſſen, und ein größeres Pflicht- oder Kindertheil gebührte dir in dieſem Werke nicht. Der arme Junge! geſtern war er zwei Jahr und heute zwei Jahr und einen Tag; bisher war er geſund wie ein Fiſch und auch beinahe ein ſo großer Liebhaber von kaltem Waſſer wie ein Fiſch! heute! —

„Was ſchreibſt du" —

daß du ungeduldig auf die Zähne biſt, die ſich melden laſſen und nicht kommen wollen!

Daß ihr nur, wenn ihr kommt, einem Pfirſichkern zu ſeiner Zeit zeigen könnet, wer ihr ſeyd; und daß eine Kraft von achtzehn bis neunzehnhundert Pfund in euren Grenzen wohne. Der Himmel helfe meinem Leopold und mir! und uns allen!

Ha! eine andere Art dienſtbarer Geiſter, ungebetner Gäſte, unlieblich anzuſehen — zu dienen — damit es die Herren Beſucher und Verſucher, Thorſchreiber, Acciseeinnehmer, Caſſirer, Rendanten und überhaupt alle Zöllner und Sündergeſellen nur auf einmal wiſſen, ich, und kein anderer hat dieſes Buch geſchrieben. Wer von den Herren ſich aufs Würdigen verſteht, wird es ſchwerlich auch ſelbſt auf den erſten Blick für Contrebande und auswärtiges Gut, ſondern für das, was es iſt, deutſche Fabrik halten. Hieſige Wolle, ich bitte Hand ans Werk zu legen (den Puls dieſes Buchs anzufühlen, kann ich nicht ſagen, ſo ſehr ich ihnen auch Quackſalberehre zu erzeigen Luſt habe), hieſiger Stuhl, hieſige Zeichnung, alles hieſig — die Herren ſelbſt aber ſcheinen nicht von hier zu ſeyn, und ſich auf Blick und Griff, Auge und Hand nicht verlaſſen zu können — Nun ſo verlaſſen Sie ſich auf mich, und wenn's wider Ihre theure Amtspflicht iſt, ſich auf ehrliche Leute zu verlaſſen, ſchreiben Sie in Ihre Kladde, in Ihr Hauptbuch, Diarium und Exercitienbuch — was die Feder will. Dieſe Worte werden wohl, wie ich glaube, an Ort und Stelle ſeyn. Vom Ariſtarch hat keiner einen Zug, wohl aber vom bankerottirten Kaufmanne, Sprachmeiſter, Zeichendeuter, Altflicker u. ſ. w. Von ἀστερίσκοις und ὀβελίσκοις hab' ich alſo nicht reden können, womit der Homer plombirt wurde; denn, da wett' ich, Homer iſt Ihnen eben ſo unbekannt, als es, meine inſonders Hochzuehrende Herren, meine Wenigkeit bis heute wird ſeyn, der — — geweſen. Berge und Thäler kommen nicht zuſammen, wir aber ſind leider! ſo nahe bei einander, daß wir uns mit der Hand reichen und eins verſetzen können. Ich weiß, Sie verſchonen nicht Säuglinge, nicht Ungeborne, wie ſollte alſo mein Leopold

auf der Schulter ohne Kopf- oder Magensteuer (wie man's nennt) abkommen! Wenn's einmal Sitte in Deutschland ist, so sey's. Du sollst dem O—, der da drischet, nicht das Maul verbinden. Item, ein Arbeiter ist seines Lohnes werth, schreibt Dr. Martin Luther in seiner Haustafel etlicher Sprüche für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselben, als durch ihre eigene Lektion ihres Amts und Diensts zu ermahnen. Die Rechnungsableger lassen oft mit gutem Bedacht Fehler stehen, um den Abnehmern zu Noten Zeit und Raum zu lassen. „Sonst," sagen die klugen Haushalter, „fangen diese Notenkünstler es bei der Person an, da sie doch nur bei den Zahlen bleiben sollten." Das hatte ich noch auf dem Herzen, eh' ich mich empfehlen konnte.

Plus cautionis in re est quam in persona, heißt auf deutsch: beschließen Sie, was Sie wollen über mein Buch, meine Herren, nur meine Person lassen sie in Ruhe.

Sey mir tausendmal willkommen süßes, oder besser angenehmes Wort. (Man sagt angenehme Ruhe.) Schlafen Sie wohl, oder eigentlich gesund, meine Herren. Claudatur Parenthesis würde ich sagen, wenn ich nicht den wahren Antipoden von einer Parenthese gebraucht und eben hiedurch ein neues epochemachendes Interpunktionszeichen erfunden hätte.

Was meinet ihr Herren majorum gentium, soll ich mit einem großen J anfangen, oder mit einem kleinen?

Den Schlagbaum auf!

Ich bin in Curland auf dem Kirchdorfe *** geboren, wo mein Vater Prediger oder, nach der deutschen Landessprache, Pastor, nach der curischen Basinzas Kungs oder Basingkungs, wie die Letten der geliebten Kürze wegen

ſprechen, war. Zu ſeinem Zeichen, würde ich hinzuſetzen, wenn dieſer Ausdruck nicht ſo viel Devalvation gelitten, daß ich meinem Vater dadurch keine ſonderliche Ehre einbringen würde. Es war ſeine Kirche eine Kirchſpielskirche oder eine ſolche, wobei wegen des Compatronat-Rechts des Adels manche Piſtole, wiewohl nur nach väterlicher Weiſe in die freie Luft, losgeſchoſſen worden, bis ſolches endlich unter einigen Daumſchrauben dem Kirchſpielsadel (ich glaube von Herzog Friedrich Caſimir) zugeſtanden worden. Ich kann nicht ſagen, daß mein Vater eine vorzügliche Neigung gegen mein Vaterland hatte, und wenn ich einem Erdbeſchreiber hiedurch irgend einen Gefallen zu erzeigen wüßte; was könnt' ich nicht für ein Breites und Langes über die drei Namen Curland, Lettland und Semgallen an ihn endoſſiren? welches aber alles zu keiner Lobrede auf Curland dienen würde. So viel iſt gewiß, daß mein Vater niemals zugeben wollte, daß Curland vom Fluſſe Chronus herkäme, wodurch die Memel angedeutet würde; obgleich ihm ſolches ſehr wahrſcheinlich vorbuchſtabirt wurde. Die Curländer, ſagte man, wohnten um den Chronus, ſie wollten ihr Land von Preußen unterſcheiden, und bearbeiteten und drechſelten ſo lange die Buchſtaben und Sylben, bis endlich, ſo wie in der heiligen Schrift, herauskam, was zu ſuchen war. Es iſt viel von Gottes Wort zu ſagen, ſagte mein Vater. Ein guter Freund von Curland und von meinem Vater ſpielte eine andere Karte aus, „ſo ſtammt es von Cur oder Curſemme, welches ſo viel als ein Land, das an der See liegt, andeutet," allein er gewann ſein Spiel nicht. Nichts ſagte mein Vater. Der gute Freund fuhr fort: „vom kleinen Könige Curo? von den Curaten oder von den Curiaten? oder" — „Nichts, alles

nichts — Es würde nicht verlohnen, diese Fibel über den Namen von Curland weitläuftiger zu machen, und sie wegen Lettland und Semgallen, über welche Namen mein Vater eben so wenig nachgebend war, mit Anhang und Zugabe zu verstärken. Mein Vater hatte, nach dem Ausdrucke eines Weisen des Alterthums, zwei Vaterlande, eines, wo er geboren war, und eines, wo er lebte, eines der Natur und eines des Schicksals, und man traf bei ihm, was man gewöhnlich zu treffen pflegt, daß man das Vaterland der Geburt dem andern, oder die Mutter dem Vater vorziehet. Wenn der gute Freund am Ende zum Unwillen überging, wurde mein Vater ein Philosoph. Zum Curländer konnten ihn weder gute noch böse Gerüchte bringen.

So wollen Sie denn, fing der Freund an, nachdem mein Vater mit vieler Gelehrsamkeit die Geburt und Abkunft der Namen Curland, Lettland und Semgallen bestritten hatte, so wollen Sie denn den Herzogthümern Curland und Semgallen die ehrlichen Namen absprechen?

Lieber curischer Freund, antwortete mein Vater, unbiegsam wie der curische Käse, doch auch so dicht und fest wie er. Niemand kommt aus seinem Vaterlande. Seitdem die neue Welt entdeckt worden, ist sie ein Theil von unserm Geburtsorte. Bin ich im Gefängnisse, beim Gastmahl, am Hofe, in der Stadt, auf dem Lande, in Mitau, im — — Pastorat, ich bin beständig zu Hause. Ein Thor sagt, daß er vertrieben sey, ein Weiser hat nur eine Reise unternommen, wenn er im Exilium ist. Oft ist man in seinem Vaterlande ein Sklave und im Exilio in Freiheit. Kann man denn mehr als leben und sterben, man sey in Rom oder in Tunis. Tristia und Briefe aus Ponto sind Räusche eines Dichters. Ein Weiser kann selbst Ach nur

halb aussprechen, wenn er leidet; obschon das Wort nur dritthalb Buchstaben, und wenn man ganz ehrlich seyn will, kaum eine ordentliche Sylbe im Vermögen hat. Wer sich angewöhnt hat, bloß zu essen was sättiget, und bloß zu trinken was den Durst stillet, findet überall eine offene Tafel. Wo mir wohl ist, da ist mein Vaterland, und der Gerechte ist auch im Tode getrost. Wer aus Athen ist, weiß nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Der Weise ist aus der Welt —

Auf die Frage: Was für ein Landsmann? antwortet Diogenes für mich: κοσμοπολίτης; die Sonne, Freund! ist die Fahne, der wir geschworen haben. Die Erde ist unser aller Mutter. Saure Grütze und Bierkäse, ein paar curische Original-Essen, sind, wie Pfirsichen und Melonen, eine Gabe Gottes. Wer's mit Danksagung empfähet, ist ein Weiser. Auch in Curland gibt's Knochen, die Mark haben. Gott ist überall, er, der nicht Lust hat an Cavallerie oder Stärke des Rosses, noch Wohlgefallen an Infanterie und jemandes Beinen, sieht nur auf die, die seinen Namen fürchten und auf seine Güte hoffen. Heute ist ein Land frei und morgen liegt's einem Tyrannen zu Füßen, der seine Hand ins warme Blut des Erstgebornen, eines Vertheidigers seines freien Vaterlandes, eintaucht, um das schreckliche Jahr, da die Freiheit unterging, am aristokratischen Altar, am Rathstisch anzuzeichnen. Freund! was meinen Sie, wenn wir je solche Blutzahlen sehen sollten? Lassen Sie alles ruhig im Vaterlande seyn; ein Prophet gilt doch nicht, wo er geboren ist. Wie ging's dem Aristides, dem Epaminondas? In der Fremde seyn, heißt in die Hand Gottes fallen; in seinem Vaterlande ist man, wenn's hoch kommt, in der Hand der Menschen, gemeinhin in der Hand

ſeiner Feinde. Und wie ſoll man ſich gegen ſein undankbares Vaterland führen? Wie gegen einen Vater, der eine Mutter ohne Urſach verſtößt, wie gegen eine Mutter, die zum zweitenmale heirathet. Dieſe bleibt Mutter, jener Vater. Bei dieſen Sprüchen war's dem Freunde ſo, als wär' er ſelbſt nicht mehr in Curland, als hätte er der Sonne geſchworen. Es ſchien ihm, mein Vater hätte das Feld behalten; der kleine König Curo aber und die Curaten oder Curiaten wären in die Flucht geſchlagen. Mein Vater befeſtigte, was er erobert hatte, mit ein paar griechiſchen Sprüchen, die ſeinen Feind um ſo mehr abhielten, weil er kein Wort griechiſch verſtand.

Ανδρὶ σοφῷ, fing mein Vater an, *πάσα γῆ βατὴ*,
ψυχῆς γὰρ ἀγαθῆς πατρὶς ὁ ξύμπας κόσμος.

Und gleich darauf:

ἐπεὶ τὶ δεῖ βροτοῖσι, πλὴν δυοῖν μόνον,
δήμητρος ἀκτῆς, ποματός δ' ὑδρηχόου.
ἄπερ πάρεστι, καὶ πέφυχ' ἡμᾶς τρέφειν.

Es pflegte der gute ehrwürdige Mann von Curland zuweilen als von einer Herberge zu reden, wo man ſich oft länger als man wünſcht, weil der Reiſewagen gebrochen iſt, aufzuhalten gezwungen ſieht. Bei mir zu Hauſe eſſen wir um dieſe Zeit Spargel, pflegte er zu ſagen; bei mir zu Hauſe raucht man um dieſe Jahreszeit eine Pfeife Tabak in der freien Luft, bei mir zu Hauſe hat man Trauben und den Wein bei der Quelle. So ungern er alſo auch im Herzen in Curland zu ſeyn ſchien, und ſo oft er im Stillen durchs Fenſter geſehen haben mag, ob der Reiſewagen noch nicht in Ordnung wäre, ſo hielt er dennoch mit ſeiner Abneigung zurück. Der Freund, mit dem ſich mein Vater auf der vorigen Seite duellirte, und noch ein Secundant

waren die Hauptſiegel-Bewahrer dieſes Geheimniſſes und auch die einzigen, mit denen er griechiſch ſprach, ohne daß die guten Leute es verſtanden. Wer ihn aber nach ſeiner Heimath fragte (ſein Weib und Kind und ſeine zwei griechiſchen Freunde nicht ausgenommen), ſetzte ihn und ſich ſelbſt einer großen Verlegenheit aus.

Bei mir zu Hauſe fing er, wie gewöhnlich, an — und ich war noch im zarteſten Alter, als ich ihn fragte, lieber Vater, wo iſt dein Haus! wir wollen hin, du, die Mutter und ich! Iſt es wohl ſo ſchön als dieſes hier? Ich zeigte ihm meines von Blättern. Nimm mich ja mit, wenn du nach Hauſe gehſt, oder laß mich, wenn ich größer werde, allein — Wo? Wo? — rief er ganz ängſtlich. Meine Mutter, welche eben ſeinen Kragen zurecht legte, ließ dieſen heiligen Halsband fallen, ſprang ſchnell auf und ging davon, als ob ſie auf allen Antheil von meiner Frage und der künftigen Antwort Verzicht thäte. Sie war indeſſen, wie ich es offenbar merkte, nach der Weiberweiſe, nur bloß dem Auge meines Vaters entgangen. Ob's mein Vater gemerkt habe, zweifle ich, denn er hatte ſich auf dem Wege nach ſeinem Hauſe ſo ſehr verirrt, daß er nicht aus noch ein wußte. Vielleicht ſagt er es dem unſchuldigen Kinde, dachte meine Mutter ohne Zweifel, da ſie ſich in der beſten Ordnung zurückzog, wovon er dir allemal ein Geheimniß gemacht hat. Lieber Sohn, fing mein Vater an, als ob er von einem Vorbeigehenden wegen ſeiner Reiſe eine Auskunft erhalten, oder in eine Reiſekarte geſehen hätte — und meine Mutter machte die Kammerthüre, hinter welche ſie ſich weislich geſtellt hatte, drei Zoll weiter auf — im Himmel iſt unſer wahres Vaterland, hier unten ſind wir Fremdlinge und ſuchen das, was droben iſt. Wir ſind in Hinſicht unſeres

Körpers Gottes Pilger, in Hinsicht unsrer Seele Gottes Bürger. Als die Pilgrimme! heißt es, darum führet einen guten Wandel —

Zu Hause nimmt man sich vieles so übel nicht. Man vernachlässigt sich; thun Sie doch, als ob Sie zu Hause wären, sagt man. Auf der Reise sind wir auf uns aufmerksamer. Die Welt ist für einen klugen Reisenden höchstens eine Hauptstadt. Er läßt sich das Merkwürdige zeigen; für einen Gelehrten eine öffentliche Bibliothek, er sieht die Titel. Beide bestellen Postpferde. Plus ultra.

Hiebei sahe mein Vater so gerührt aus, daß, wenn ich nicht seinen Worten geglaubt hätte, ich jedennoch jedem ehrwürdigen Zuge seines Gesichts hätte beipflichten müssen, auch wenn ich noch einmal so alt gewesen wäre, als ich's nicht war. Wie böse meine Mutter über den Himmel geworden, weiß ich nicht, allein ich hörte, und mein Vater, der nun wieder an Ort und Stelle war, mußte es auch hören, daß sie die Thüre zuzog, als ob sie nicht die mindeste Lust zum Himmel hätte. Ohne Zweifel hat sie dieses unvermerkt thun wollen, um ihre Neugierde zu verbergen; indessen machte das plauderhafte Schloß ein unzeitiges Geräusch und wurde dafür den folgenden Tag, da mein Vater eine Beichtandacht besorgte, ausgebessert. So viel ist gewiß, daß der liebe Mann durch diese Antwort, die zwar mich, nicht aber meine Mutter befriedigen konnte, mich, wiewohl ohne daran Schuld zu seyn, auf den Gedanken brachte, daß man im Himmel früher als in Curland Spargel äße, gleich früher in der freien Luft eine Pfeife rauche, Trauben hätte, und den Wein aus der Quelle schöpfen könnte. Tausend andere Dinge, die er nachher meiner Mutter erzählte, wie es bei ihm zu Hause wäre, kamen alle bei mir auf die

Rechnung des Himmels, und ich war zuletzt dort eben so bekannt als auf unserm lieben Dörflein, wo ich über jedes Huhn hätte urteln können, wenn über dessen Eigenthum ein Streit gewesen wäre. Manches kam mir freilich sehr bedenklich vor, worunter zum Exempel war, daß man bei ihm zu Hause ohne Nacht- oder Unterhemde ginge und zu seiner Zeit lange Manschetten (die meine Mutter Handblätter nannte) getragen hätte. Eines Tages, da ein Literatus (welches in Curland eben keinen Gelehrten, sondern ein unselig Mittelding von Edelmann und Bauer bedeutet) mit ungewöhnlich langen Manschetten bei uns des Mittags aß, mußte ich glauben, daß er ein Himmelsbürger und Landsmann meines Vaters wäre und wegen des ganz ungewöhnlichen Maßes seiner Handblätter schon etwas mehr als ein andrer im Himmel gelten müßte. Kaum hatte er nach meiner Meinung das Jammerthal unseres Pastorats mit den seligen Wohnungen der Gerechten verwechselt, kaum, sag' ich, war er fort, so fragt' ich meinen Vater, was ihm der gute Freund für Nachrichten aus dem Himmel gebracht hätte, und mein Vater nahm Gelegenheit, mir die wahren Begriffe von jener Welt beizubringen, denen mein Herz und Seele auf dem halben Weg entgegen kam oder beide Glaubenshände zureichte, so daß mithin dieser Literatus, der des Mittags bei uns einen vortrefflichen Kalekutschen Hahn verzehren geholfen, meinen falschen Himmel zu reiten mitnahm.

Mein Vater war, wenn ich so sagen soll, geboren, von der andern Welt zu reden. Seine Seele, man fühlte es, war im Buche des Lebens eingeschrieben und einer Veredlung durch den Tod so gewiß, daß, wenn er davon sprach, man glauben mußte: er würde verklärt. Drei Viertheil war er

dort und nur ein Viertheil hier. Gott ſchenke mir, wenn mein Stündlein vorhanden iſt, die Empfindungen, die damals in meiner Seele hervorſchoſſen, als er mir den Himmel zeigte. Mir fielen die Worte aufs Herz: *In meines Vaters Hauſe ſind viele Wohnungen* — Mein Vater ward ein Kind, um mit einem Kinde zu reden, und ich fand an mir erfüllet, was von den Kindern geſchrieben ſteht: *ihrer iſt das Reich Gottes.*

Aber wo muß denn das Haus meines Vaters ſeyn, dachte ich; allein ich unterſtund mir nicht, darnach zu fragen, denn, ſo jung ich war, ſo merkt' ich doch, daß er ſeine Urſachen haben müſſe, es zu verſchweigen.

Meine Mutter, wie ich ſowohl dieſesmal als bei andrer Gelegenheit ſehen konnte, hatte mein Vater gleichfalls keinen Daumenbreit über fünfzig Meilen in die Länge, und zehn, zwanzig bis dreißig in die Breite, als ſo viel die Grenzen von Curland ausmachen, mitgenommen, daher ſie eben ſo wenig als ich den Ort ſeiner Geburt wußte. Die neue Welt, pflegte ſie zu ſagen, iſt entdeckt, deines Vaters Vaterland würde dem Columbus mehr Schwierigkeiten gemacht haben.

Was bei dieſer väterlichen Verſchwiegenheit einem Jeden beſonders vorkam, war die Gewohnheit meines Vaters, alle Augenblicke zu erwähnen, wie es bei ihm zu Hauſe ſey. Er kam darüber bei Leuten in Verlegenheit, die er nicht wie mich mit dem Himmel abfertigen konnte; allein ehe man ſich's verſah, war er nicht mehr in Curland.

Ich bemerkte auch, nachdem ich größer war, daß die Leute über dieſen Punkt mit dem guten Manne ein förmliches Mitleiden zu haben ſchienen, ſo daß ſie dabei die Achſeln in die Höhe zogen, als über einen Menſchen, der

ſo lange vernünftig wäre, bis er auf ſein Vaterland käme, und alsdann ſcheu würde. Es war daher zum Sprichwort bei Vielen geworden „das iſt ſo unbekannt als des Paſtors — Vaterland.“

Oft traf es ſich, daß die ganze Tiſchgeſellſchaft ſtill ward, ſo bald er nur die Anfangsworte: bei mir ausſprach, und dieſes iſt die natürliche Folge, wenn Jemand roth zu werden Urſach gefunden. Ein einziger hat nur die Elektriſirſtange angefaßt, allein ſie fühlen alle den Schlag. Es herrſcht eine feierliche Stille, jedes ſpielt mit Meſſer und Gabel, oder dreht ſich Pillen von Brod. Nach einer Weile putzt der, welcher zu den wenigſten Empfindungen aufgelegt iſt, das Licht, wenn es Abend iſt, oder huſtet, wenn zu Mittage gegeſſen wird; iſt's außer Tiſch, ſo ſpricht er „beſondere Witterung,“ oder bittet um Tabak, „der meinige,“ ſetzt er hinzu, „iſt ſo dürr wie Sand;“ dieſes alles that gewöhnlich meine liebe Mutter, wenn mein Vater einen Kreuzzug über Land unternommen hatte, allein gewiß nicht, weil ſie dabei unempfindlicher, ſondern weil ſie's gewohnter war wie alle übrige, und weil ſie die beklommene Geſellſchaft gern wieder ins Freie in die friſche Luft bringen wollte. Oft ſtand ich mit dem Gedanken auf, und ſchlief mit dem Gedanken ein, warum ſagt er denn nicht wenigſtens ſeiner Familie, wo man um dieſe Jahrszeit Spargel ißt, wo man um dieſe Zeit eine Pfeife in der freien Luft raucht, wo man Trauben hat, den Wein bei ſeiner Quelle genießt und (welches mich am meiſten intereſſirte) lange Manſchetten trägt.

So geheim mein Vater mit ſeinem Vaterlande und ſeiner Familie war, ſo freigebig war meine Mutter, ſo oft ſie von ihrer Familie etwas zu erzählen Gelegenheit hatte.

Sie wußte ſich ſehr viel damit, daß ſie, wie ſie ſagte, aus dem Stamme Levi wäre, und zählte fünf Prieſter- oder (damit die in Curland herrſchende lutheriſche Kirche kein Aergerniß nehme) Prediger-Ahnen von Vater- und vier von mütterlicher Seite. Einer ihrer Ahnherren war Superintendent, und zwei waren Präpoſiti geweſen. Sie rechnete ſich, wiewohl von der Seitenlinie, zu den Verwandten des Superintendenten Paul Einhorn, deſſen Vater Alexander Einhorn, der zweite curländiſche Superintendent geweſen war, und wenn ſie an den Eifer dachte, mit welchem der Ehren Paul Einhorn ſich der Annehmung des gregorianiſchen Calenders widerſetzte, ſo ſchien es, daß ſie der nämliche Einhornſche Eifer beſeelte. Es hat dieſer würdige Eiferer ſich die Calendermärtyrerkrone errungen, indem er im Jahr nach Chriſti Geburt 1655 Dominica XI. post Trinitatis auf der Kanzel mitten in einer Calenderpredigt blieb und ſein ruhmvolles Leben mit den Worten: „verflucht ſey der Calend" — ſanft und ſelig endigte. Mein Vater ſchien beſtändig beſorgt zu ſeyn, es würde meine Mutter eine Märtyrerkrone in ihrem Bluträchereifer überraſchen, weßhalb er ſie bei der Hand zu nehmen und zu ſagen pflegte: „faſſe dich, mein Kind, die Sache iſt beigelegt, wir ſchreiben heute den — VI —." Meine Mutter hielt indeſſen bis an ihren Tod den gregorianiſchen Calender für ein ketzeriſches Buch, und ließ ſich nie Ader, wenn im Calender das Zeichen zum Gutaderlaſſen ſtand. Es mußte kein Haar im Paſtorat verſchnitten werden, wenn der Calender hiezu anrieth, und Alles, was ſie nur erreichen konnte, mahnte ſie ab, Holz zu fällen, Kinder zu entwöhnen, oder ſonſt eine Medicin zu brauchen, wenn der Calender es gut fand. Es war ein

Glück für sie, daß diese ungestempelten Tage die meiste Zeit für sie und die lieben Ihrigen gut ausfielen; es war aber ein Unglück für den gregorianischen Calender, denn sie nahm eben hiedurch einen Grund mehr, dawider zu reden und dem Herrn Superintendenten Einhorn zu parentiren.

Ich würde mich um Alles in der Welt nicht unterstehen, in Absicht der Ahnen meiner Mutter ein Schriftsteller in aufsteigender Linie zu werden, und meine Leser verlieren auch durch die Erzählung der rühmlichen Thaten, Schlachten und Siege nichts, wodurch sich meine Vorfahren mütterlicher Seits, von der geraden und Seitenlinie, um die Kirche verdient gemacht. Sie nannte sie oft Kirchensteine, um Alles zusammen zu fassen. Dieser hatte lettische Lieder, wie sie sagte, aus freier Faust gesungen, jener einige übersetzt, ein anderer hatte sich dem Superintendenten Daniel Hofstein, welcher den Exorcismus bei der Taufe der fürstlichen Kinder weggelassen, mit Hand und Fuß (ich brauche ihre eigenen Ausdrücke) widersetzt und ihn dem Teufel übergeben, der nach seiner wohlehrwürdigen Meinung die Complimente nicht erwiedern würde, die ihm der Herr Superintendent machte; ein anderer hatte die Ostereier in seiner Gemeine abgestellt, welches, wie meine Mutter behauptete, ein aus andern Ländern nach Curland gebrachter, nicht allgemein im Schwange gehender, unchristlicher Gebrauch wäre, und dieser gute Mann war in Kupfer gestochen. Ich weiß bis diesen Augenblick nicht, wie er zu dieser Ehre gekommen war. Meine Mutter hatte diesen Kupferstich lange verwahrt, ohne davon einen andern Gebrauch zu machen, als daß sie, wie sie sagte, dieses Bild alle heilige Abende vor Ostern eine Stunde angesehen. Sie

behauptete, daß ich etwas Aehnliches in der Gegend um die Augen von dieſem ſo ehrwürdigen als beherzten Manne hätte, obgleich ich davon nicht die mindeſte Spur zu entdecken im Stande war.

Es ſey nun dieſes oder etwas anderes die Urſache, genug, meiner Mutter wandelte auf einmal der Einfall an, dieſen Kupferſtich unter Glas zu ſetzen und unter den Spiegel zu hängen, der im Prunkzimmer des Paſtorats gegen Morgen hing.

Mein Vater widerſprach dieſem Gedanken, da ein Glaſer unſere Straße zog, und iſt alſo dieſer gute Mann, obgleich er die Oſtereier abgebracht, nicht der Ehre gewürdigt worden, im Prunkzimmer des Paſtorats gegen Morgen unter dem Spiegel zur Schau geſtellt zu werden. Sie war etwas ungehalten über meinen Vater, obgleich ſie ſich ſolches nicht weiter merken ließ; indeſſen war es nicht das erſte Mal, daß ſie ſein Conto mit einer Schuld belaſtete. Sie faßte dieſes und beinahe Alles, was ſie ſonſt noch auf ihrem Herzen und Gewiſſen hatte, die Noth des ganzen Paſtorats zuſammen, und ſchrieb's flugs unter die Rubrik: nicht aus dem Stamme Levi. Ihrem Zorne brachte ſie ein Opfer, das ſie nachher ſehr bereuete. Sie ſchickte eben ſo flugs den Rahmen abzuſagen, den ſie für den Kupferſtich beſtellt hatte, und war verbunden, obgleich der Rahmen noch nicht zur Hälfte fertig war (und dieſes gab zu neuem Aergerniß Gelegenheit), ihn ganz zu bezahlen. Nachdem ſie ihre zu Paaren getriebene Ideen wieder zu Hauf gebracht hatte, entwarf ſie einen neuen Operationsplan, der ihr auch glücklich einſchlug, nämlich dieſen verdienſtvollen Mann in der Speiſekammer aufzuhängen. Hier, ſagte ſie, kann er ſich ohne Rahmen behelfen und niemand wird zu ihm ſagen:

Freund! wie bist du hereinkommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?

Ich kann es nicht schicklicher anbringen, daß meine Mutter bei aller Gelegenheit feierlich war. Es ward im Pastorat mit nichts anderm als mit Weihrauch geräuchert; Alles, was meine Mutter vornahm, ward *besungen*. Dieses ist der eigentliche Ausdruck. Die Natur hatte sie mit einer sehr melodischen Stimme ausgestattet. Das Bewußtseyn dieser Mitgabe der Natur war indessen nicht die Ursache ihres treufleißigen Gesangs. Meine Mutter wird die Ursache hievon gelegentlich selbst angeben. Sie fing, sobald ihr etwas zu Herzen ging, einen Vers eines geistlichen Liedes in bekannter Melodie aus freier Faust (um ihren *Einhornschen* Ausdruck nicht zu verfälschen) zu singen an, den *Alles*, was zu ihrem Departement gehörte, mit anzustimmen verbunden war. Sie sang mit Kind und Rind. Es war daher natürlich, daß jedes, so bei ihr in Diensten war, Probe singen mußte, weil außer dem Hausdienst auch eine Art von Küsterstelle durch jedes Hausmädchen vergeben wurde. Vor diesem hatte meine Mutter, nach ihrer selbst eigenen Relation, die Gewohnheit gehabt, einen jeden herzlichen Vorfall mit einem ganzen Liede zu bezeichnen; mein Vater indessen, der anfänglich bemüht gewesen, diese Gewohnheit völlig abzuschaffen, hatte sie doch am Ende nachlassen müssen. Sie ward aber von ihm bis auf einen Vers eingeschränkt, den meine Mutter nicht um die Herzogthümer Curland und Semgallen gelassen hätte.

Ich hab' es oft erfahren, daß mein Vater zuweilen den zweiten Diskant extemporirte und meiner Mutter zum Munde sang, so daß er mithin von seiner vorigen Meinung a posteriori abgegangen war. Meine Mutter rechnete ihm

dieſe Bekehrung im Conto ſehr hoch an, und je lauter er mitgeſungen hatte, je mehr wurde ihm zu gut geſchrieben. Sie wußte ſogar den Zeitpunkt anzugeben, wenn mein Vater, der, wie die Folge zeigen wird, keine Anlage zum Geiſtlichen beſaß, aufgehört hätte ein Liederſtürmer zu ſeyn, und dieſen Zeitpunkt werden wir übermorgen (ich rechne nach mir und bitte meine Leſer deßfalls um Verzeihung) erreichen. Meine Mutter wußte den Rückfall meines Vaters, den ſie des zweiten Diskants unerachtet noch immer befürchtete, ſo ſehr zu verhindern, daß ſie ſeine Lieblingslieder den ihrigen vorzog, obgleich ſie es auch mit ihren Lieblingen nicht verdarb, unter denen einige waren, bei denen mein Vater unmöglich den andern Diskant ſingen konnte.

Das Lied: Ich bin ein Gaſt auf Erden, ſchien für meinen Vater gemacht zu ſeyn, und faſt ward kein Glas gebrochen, ohne daß meine Mutter nicht anſtimmte:

Die Herberg' iſt zu böſe,
Der Trübſal iſt zu viel;
Ach, komm mein Gott und löſe
Mein Herz, wenn dein Herz will;
Komm, mach' ein ſel'ges Ende
Mit meiner Wanderſchaft,
Und was mich kränkt, das wende
Durch deinen Arm und Kraft.

Ich wette, wenn meine Mutter mit dieſem Liede meinen Vater gleich zu Anfang beſtochen hätte, ſie würde nicht auf einen Vers begränzt worden ſeyn. Kaum hatte einer der zwei Streiter über die Namen von Curland, Lettland und Semgallen Abſchied genommen, und gleich ſang ihm meine Mutter nach:

Wo ich bisher gesessen,
Ist nicht mein rechtes Haus;
Wenn mein Ziel ausgemessen,
So tret' ich frei heraus.
Und was ich hier gebrauchet,
Das leg' ich Alles ab;
Und wenn ich ausgehauchet,
So scharrt man mich ins Grab.

Gern, das weiß ich, hätte sie unter der Predigt: vom Vaterlande, wie an hohen Festen diesen Vers angestimmt, wenn sie geglaubt hätte, meinem Vater hiemit einen Liebesdienst zu erweisen. Seine Singzeit indessen war noch nicht gekommen, und außerdem hatte er den Grundsatz: die Andacht gehör' in's Kämmerlein. Der Gesang blieb also bloß unter den Hausgenossen.

Wer keine Einbildungskraft hat, sagte mein Vater, hat auch kein Gedächtniß. Ein großes Gedächtniß kann die Urtheilskraft schwächen, allein auch stärken. Wer sich durch hundert Meinungen, die er weiß, nicht stören läßt und noch eine für sich besitzt, hat viel Gedächtniß und viel Urtheilskraft. Die besten Köpfe klagen am meisten über Gedächtniß. Sie sehen ein, wie viel noch zurückbleibt, was sie nicht wissen, und wollen sich auf eine Art, die ihnen am wenigsten zu stehen kommt, bei Ehren erhalten. Ein Mann von starker Beurtheilungskraft macht sich nur Merkzeichen durch die Vernunft, die Imagination ist bei ihm bloß Köchin. Was sollte ihn also zurückhalten, ohne roth zu werden, über schwaches Gedächtniß zu klagen? Manche, um auch für tiefe Denker gehalten zu werden, machen es nach, obgleich die guten Leute weit eher über schlechten Verstand klagen könnten.

Zum recht guten Gedächtniß gehört, etwas ins Gedächtniß faſſen, behalten und ſich wieder erinnern. Sieh' bei der Sache auf Urſach und Wirkung, inoculire Alles auf dein Lieblingsſtudium, und es iſt dir auch im ſpäteſten Alter, als hätteſt du es vorm dreißigſten Jahre, bis zu welcher Zeit beim Menſchen Alles in der Blüthe ſteht, gelernt. Witzige Leute haben ſchreckliche Gedächtniſſe. Ueberall finden ſie eine Aehnlichkeit — weil dieſe aber oft zu ſchwach iſt, oder weil ſie mit einem Blick zehn Aehnlichkeiten finden, vergeſſen ſie Alles; das Bewußtſeyn, faſſen zu können was man will, thut bei einem Genie oft größere Dinge, als wenn's ſchon ein gerüttelt, geſchüttelt und überflüſſiges Maaß im Kopfe hätte. Ich habe noch keinen Dichter gekannt, der nicht ſchnell gefaßt hätte, was er geleſen. Beim mündlichen Vortrage gelingt's nicht Allen. Proſa behalten ſie leichter als Verſe. Bei andern Leuten iſt es umgekehrt. Man würde behaupten können, ein Original müßte wenig Gedächtniß haben, wenn es nicht Leute gäbe, die im Vergeſſen eben ſo ſtark als im Faſſen ſind. Faſſen und Behalten wird im gemeinen Leben für eins genommen, allein ganz unrichtig. Ein jeder Originalkopf muß ſchnell faſſen und ſchnell vergeſſen. Etwas bleibt zurück, und nur eben ſo viel, als nöthig iſt, um nicht bloß Abſchreiber (Copiſt) zu ſeyn. Ein Großmaul hat ein behaltendes, ein Kopf ein faſſendes Gedächtniß. Wer viel plaudert, kann auch viel behalten; ein guter Kopf kann nur viel erzählen, wenn er trunken oder verliebt iſt; er darf ſich indeſſen beides nur einbilden zu ſeyn. Wenn ein Poet nicht gut faßt, kommt's oft daher, weil er ſehen und hören kann und zwar mit Augen und Ohren des Genies, und auch dieſer Umſtand trägt ſein Theil bei, daß er ſo leicht vergißt. Er kann

nichts leſen und hören, was er nicht ſogleich mit dem Seinigen bereichert. Er verzinſet oft einen Gedanken mit fünfzig Procent, oft mit mehr. Er weiß beſtändig viel, nur nicht immer, was Andere wiſſen. Wer Jahreszahlen und Geſchlechtsregiſter behalten kann, iſt kein Dichter.

Lieber Vater, hier macht die liebe Mutter eine Ausnahme. Anlage zur Hauspoeſie iſt ihr nicht abzuſprechen, und wer ihr kein gutes, maſſives Gedächtniß zugeſtehen wollte, dem vergäße ſie dieſe Beſchuldigung ſelbſt im Himmel nicht, und wenn's auch nur bloß darum wäre, um ihr Gedächtniß zu beweiſen. — Was ſie behält, iſt eiſern. Meine Mutter wußte nicht nur alle mögliche Lieder aus- und inwendig, ſondern beſaß auch eine ſo genaue Lebensbeſchreibung von vielen Liederdichtern, daß ſie beinahe den Schöpfungstag von jeder Strophe wußte. Es war ihr von vielen Jahr und Tag bekannt, und was das Allermeiſte war, ſie konnte ſagen, was jede ihrer Herzensſtrophen bei Dieſem oder Jenem für eine Wunderkur gemacht hatte.

Mein Vater, der von dergleichen Dingen nicht das Mindeſte wußte, hörte ihr (ohne Zweifel von dem Zeitpunkte, da er den zweiten Diskant zu ſingen anfing) andächtig zu, und ſchien an ihrer Zufriedenheit über dieſes geneigte Gehör Theil zu nehmen.

Die ſingende chriſtliche Hausgemeine war noch an den Worten:

Und was mich kränkt, das wende
Durch deinen Arm und Kraft,

und friſch fing meine Mutter an, als wenn ſie feſten Fuß faſſen und occupiren wollte:

„von Paul Gerhard."

War mein Vater nicht unter ihren Zuhörern, pflegte die

Leichenpredigt länger und erbaulicher zu seyn, und beständig fand sie alsdann auf ihrem Wege Umstände, die mit Umständen, so Leuten aus ihrer Familie begegnet waren, eine Aehnlichkeit hatten. Reiste mein Vater mit, war der Weg wie auf der Diele, und nie sprach sie bei einem Anverwandten auf der Landstraße an, es wäre denn zuweilen bei ihrem sel'gen Herrn Vater oder Großvater, um ihnen aus Kindespflicht die Hände zu küssen.

Paul Gerhard hatte Berlin wegen des Streits der Lutheraner mit den Reformirten verlassen, nachdem er aus Lüben (denkt an Liebau, sagte sie, wenn euch der Name zu schwer fällt) nach Berlin gekommen, und ihr seliger Herr Vetter war, um Allen allerlei zu werden, vom Landpastorat nach Mitau als Stadtpastor gegangen und hat in Mitau ein Bein gebrochen. Doch warum nicht sie selbst? Damit meinen Lesern die Zeit nicht zu lang werde, soll mein Vater ab- und zugehen.

„Es ist ganz besonders, daß Herr Paul Gerhard — (sein Sohn, Paul Friedrich Gerhard, war Magister; auch gut! allein, so viel ich weiß, kein Liederdichter. Schade!) Es ist ganz besonders, sag' ich, daß Herr Paul Gerhard, welcher als Ober- oder Primarpastor 1676 den siebenzehnten, und nicht den siebenundzwanzigsten Mai, im siebenzigsten Jahre seines reifen Alters unter die himmlischen Sänger aufgenommen ward, kein Lied gemacht hat, das mit C anfängt, obgleich wir sonst viele vortreffliche Lieder haben, die mit diesem Buchstaben anheben. Ich laß' jeden Buchstaben in seiner Ehr' und Würde, allein unter den Consonanten ist C mein Liebling. Hat dein Vater je sich des Unterdrückten, des Nothleidenden (sie wandte sich zu mir) angenommen, so war's, indem er behauptete, der Buchstabe C

sey so gut deutscher Bürger im ABC als irgend einer, und indem er den Candidaten — ohne C widerlegte. Da die Letten ohne C sind, so könnte man den Herrn Oberpastor Paul Gerhard einen curischen, einen lettischen Sänger nennen, wenn er anders damit zufrieden wäre, woran ich zweifle. Wer Gerhards Lebensgeschichte mit leichter Mühe und ohne Kopfschmerz zu behalten Lust hat, merke sich vier Sieben."

„Im Jahre sechzehn hundert sechs und siebenzig, den siebenzehnten Mai, im siebenzigsten Jahre, und in Hinsicht des Zweifels wegen seines Sterbetages sieben und zwanzig. Dieser Zweifel hat, wie mich dünkt, einen Druckfehler, eine Schwachheitssünde zum Grunde. Wer kann wissen, muß jeder, der ein Buch schreibt, bekennen, wie oft er fehle."

Da hast du ganz recht, liebe Mutter; und ich, der ich zweihundert Meilen vom Druckorte entfernt bin, setze bei dieser Gelegenheit mit einer Verbeugung an alle Recensenten hinzu: Verzeihet die verborgenen Fehler. (Meine Mutter fährt fort:)

„Gott weiß, wie die Worte in der Ausgabe des Herrn Feistking lauten. Es ist diese Ausgabe für mich ein Licht unter einem Scheffel. Das Manuscript hat Herr Johann Heinrich Feistking vom Herrn Magister Paul Friedrich Gerhard erhalten."

Meine Mutter bedauerte, daß sie nicht selbst der Herr Johann Heinrich Feistking bei dieser Gelegenheit gewesen, und wär's auch nur, setzte sie hinzu, der grünen, rothen und blauen Grenzzeichen und Fähnchen halber. Die Autorzeichen brachten sie auf die Tintarten, welche sie alle so wie eine Mehl- und Milchspeise oder Grütze anrichten

zu können vorgab. Mein seliger Großvater, sagte sie, konnte ohne alle diese Tinten kein Concept zur Predigt vollenden. Mein seliger Vater brauchte nur die rothe, und jetzt bin ich bis auf die schwarze, und auch die (mein Vater war die ganze Zeit abwesend) wird wenig gebraucht, außer Uebung.

Der holdselige Mann, Paul Gerhard, hat das Feistkingsche Exemplar mit allem Fleiß revidirt. Sein letzter Federstrich war in dieses Buch, und eben schrieb ein Erzengel

seinen Namen auf's beste
in's Buch des Lebens ein.

Ich habe die Vorrede des Herrn Feistking nicht gelesen, sondern nur in ein anderes Buch eingebrockt gefunden; indessen gehört es eben nicht zum Stern und Kern dieser Vorrede, daß Paul Gerhard daselbst mit dem Dr. Martin Luther proclamirt und gepaart worden, und daß man sogar (unter uns gesagt) den Wunsch äußert, daß Gerhard dem Dr. Martin Luther beim Reformationswerk geholfen hätte. Ich thue Einspruch, Herr Feistking, nicht des Buchstabens C, sondern des auserwählten Rüstzeugs Dr. Luthers wegen, der auch wußte, was Sang und Klang war. — — Hier eine Lobrede auf Luthern, der darum, wie meine Mutter sagte, zu Eisleben geboren, weil ihn Gott das Eis zu brechen erkoren. Wir! wir! (sie sang diese Worte in der Melodie: wir glauben All' an einen Gott) wir, — setzte sie ohne Sang fort, — die wir aus Bescheidenheit den Zunamen Lutheraner angenommen, sollten mit dem Vornamen Reformatoren heißen; gewisse andere Leute aber, die nicht paulisch oder kephisch seyn wollen, können beim Namen Reformirte bleiben. Nach dem Luther

(mein Vater kommt) muß ich geſtehen, keinen beſſern Liederdichter als Gerharden zu kennen. Er und Riſt und Dach ſind ein Kleeblatt, das auserwählte Rüſtzeug Luther aber die Wurzel. Gerhard dichtete während dem Kirchengeläute, könnte man ſagen. Ein gewiſſer Druck, eine gewiſſe Beklommenheit, eine Engbrüſtigkeit war ihm eigen. Er war ein Gaſt auf Erden, und überall in ſeinen hundert und zwanzig Liedern — ich wünſchte wohl, es wären ein hundert und ſiebenzig wegen der ſieben — iſt Sonnenwende geſäet. Dieſe Blume drehet ſich beſtändig nach der Sonne und Gerhard nach der ſeligen Ewigkeit. Schwermüthig —

Recht, ſagte mein Vater; allein weißt du auch warum?

„Warum?“ meine Mutter, „weil er nach dem vorgeſteckten Kleinod blickte.“

Weil er ein böſes Weib hatte. — Sobald ihn Gott von dieſer böſen Sieben erlöste, war keine Sonnenwende mehr in ſeinem poetiſchen Gärtchen. Er ſang; allein es ſang kein Gerhard mehr. Was die Xantippe dem Sokrates war —

Dieſer Blitz traf das Wort auf der Zunge meiner Mutter; es bebte noch eine Minute auf der bläulichen Oberlippe, allein es war ſo matt, daß es in der Geburt ſeinen Geiſt aufgab. Meine Mutter, die ſich ihres Geſchlechts überhaupt anzunehmen gewohnt war, mußte von meinem unlevitiſchen, unpoetiſchen Vater, der zum zweiten Diskant nur par bricol gekommen war, erfahren, daß er die Aſche einer Oberpaſtorin entheiligte und ein Sacrilegium beging. Das war mehr, als ſie tragen konnte! — Sie verſtummte vor ihrem Scherer, und nach einer guten Viertelſtunde allererſt, nachdem das Herzgeſpann

nachgelaſſen, ſang ſie, ohne zu ſagen, von wem das Lied gedichtet war:

Wenn böſe Zungen ſtechen,
Mir Glimpf und Namen brechen,
Will ich bezähmen mich;
Das Unrecht will ich dulden,
Dem Nächſten

(meine Mutter ſang dieſes Wort mit einem tiefen Seufzer)

ſeine Schulden
Verzeihen gern und williglich.

Dieſes war für heute genug am Gemälde meiner Mutter. Daß ſie Gedächtniß und, wo nicht ein poetiſche Puls-, ſo doch Blutader, wo nicht praſſelndes Odenfeuer, ſo doch eine glühende Kohle vom Altar gehabt, werden meine Leſer ſelbſt gefunden haben. Noch einen Zug um die Naſe herum, der ſich eben bei mir meldet, und es übel nehmen könnte, wenn ich ihn nicht, ſo ſpät es auch iſt, beherbergen ſollte. Meine kreuzbare Mutter war eine ſo große Verehrerin der Reime, daß ſie ſogar ein Gelübde abgelegt hatte, gewiſſe Worte nie zu trennen. Kern und Stern, Rath und That, Kind und Rind, Hack und Pack, Dach und Fach, Knall und Fall u. ſ. w. waren nach ihrer Meinung Zwillinge, Doppelbrüder. Außer dieſem behauptete ſie, daß gewiſſe Reime für einander geboren, im Himmel geſchloſſen wären und durchaus ins Eheband treten müßten, als da ſind Stank und Dank, Mund und Pfund, Glimpf und Schimpf, Noth und Tod, Kleider und Schneider, Student und Recenſent, Schelm und Helm. — „Was Gott zuſammenfügt," pflegte ſie zu ſagen, „ſoll der Menſch nicht ſcheiden. Wer ſolche Reime trennt, ſcheidet eine Ehe; und wer einen andern

Reim in dieſe Stelle aufnimmt, heirathet im verbotenen Grade.“ Sie behauptete, die Reime wären gleichſam die Riemen, durch welche das Gedicht verbunden würde, und muß ich ihr die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ſie bei ihrem poetiſchen Trichter, oder dem in ſechs Stunden einzugießenden Unterricht zur deutſchen Dicht- und Reimkunſt [1] die Regel gab: trachtet am erſten nach dem Reime der zweiten Reihe, der erſte wird euch zufallen, und es wird der Vers wie gegoſſen ſeyn. —

Jetzt in die Speiſekammer auf ein Gericht Eier.

Der Himmel helfe uns ad mala. Es wird für meine Leſer und für mich, glaub' ich, das Beſte ſeyn. Sollte indeſſen meinen Leſern das Schälchen, das ich aus gutem Herzen nach nordiſcher Art zum Willkommen herumreichen laſſe, Appetit machen und Promulsis (der erſte Gang) nicht mißfallen, ſo hoff' ich, caput coenae (die Hauptſchüſſel) dieſes Theils wird auf ein gleiches Glück Hoffnung machen können. Ein Thaliarchus, ein Credenzer, Diſponent, ein Gläſerzähler, ein Taktſchläger iſt mir bei der Mahlzeit eine unausſtehliche Creatur.

Meine Mutter läßt zur Canoniſation läuten, die einen ihrer Vorfahren treffen ſoll. Die Reliquien dieſes Candidaten zur Standeserhöhung beſtehen in einem Kupferſtiche, und obgleich, wenn er nach den neueſten päpſtlichen Grundſätzen behandelt werden ſollte, ihm rechtlich entgegenſtände, daß er noch nicht hundert Jahre geſtorben, ſo wird doch bei dieſer proteſtantiſchen Ceremonie dieſer Einwand keine Bedenklichkeit abgeben.

[1] Nürnberg, gedruckt bei Wolfgang Endter 1650.

Es war ein Sonnabend — denn dieses war ein Tag, den meine Mutter unter den Tagen, so wie die C unter den Consonanten (alles Widerspruchs des Candidaten ohne C unerachtet), schätzte. Die C, um aufrichtig zu seyn, weil die Letten diesen Buchstaben nicht haben; den Sonnabend, den heiligen Abend, weil sie selbst, im Fall ich mich so ausdrücken darf, ein heiliger Abend — wenn man nur hinzusetzt, welches einem Sohne nicht zusteht, so haben sie meine Leser in einem Zuge ganz — also nur ein heiliger Abend war. Meiner Mutter gebührte allerdings eine Glorie, allein nur vom Mondschein. — Wegen des Sonnabends muß ich noch bemerken, daß sie von meinem Vater alsdann wegen der Beichtvesper am wenigsten einen Einbruch zu befürchten hatte, und daß der Sonnabend bei allen Priesterweibern dies festus, ein hervorragender Tag ist.

Es war ein Sonnabend, da mich meine Mutter mit dem ersten Verse des Liedes:

Freu dich sehr, o meine Seele
Und vergiß all' Angst und Qual —

auffang und nach dessen Vollendung mich also anredete: „Ich weiß, daß dieses Lied einem armen Sünder zugeschrieben wird, der in Hamburg wegen begangener Nothzüchtigung eines neunjährigen Mädchens enthauptet worden. Allein außerdem, daß dieser arme Sünder Doctor in der Medicin gewesen, so glaub' ich auch die ganze Armensündergeschichte nicht. Es ist vielmehr dieses Lied eine Messerspitze von den geistlichen Liedern des Simon Graf, die er unter dem schönen Titel: Geistliches edles Herzpulver, in drei Theilen herausgegeben hat,[1] und dann am Ende,

[1] Leipzig, 1632.

liebes Kind, ſind wir Alle arme Sünder, — allein wir haben nicht Alle ein neunjähriges Mädchen genothzüchtigt, ſind aber Alle in Sünden empfangen und geboren."

„Was iſt Nothzucht, liebe Mutter?"

„Nothzucht, mein Kind!" ſagte meine Mutter, und ich war voll Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten, — „iſt Nothzucht. Leg' dein Feierkleid an, ſtreu' Puder auf dein Haupt, und wenn keiner vorhanden iſt, Weizenmehl, und ſieh heute wie man dem thut, den deine Mutter ehren will aus dem Buche Eſther, im ſechsten Capitel und ſechsten Verſe. Nach einer langen Deliberation, wie die feierliche Handlung vollzogen werden ſollte, ging dieſer Triumph, oder Oration, oder Leichenconduct an. Jo Triumphe! der Triumphator, welchem dieſe Ehre in effigie erwieſen wurde, lag auf zwei Folianten, und auch dieſes kam von ungefähr, ſonſt würde ſelbſt dieſe Spur von Triumphwagen nicht geweſen ſeyn. Bei meiner Uebermeſſung, die mit einer curiſchen Elle geſchah, fand es ſich, daß kein Stuhl hoch genug für mich war, den Kupferſtich dem Himmel nahe genug zu bringen, wie meine Mutter ſich ausdrückte, welches Ziel aber durch Beihülfe dieſer Folianten erreicht werden konnte. Da die Folianten inzwiſchen einmal im Spiele waren, legte ſie ſelbige kreuzweiſe ſo, daß alſo nicht einer auf dem andern lag. Sie ſpreitete endlich ein weißes Tuch über ſie. — Man kann, ſagte ſie, auch dabei ſeine erbaulichen Gedanken haben. Noch gehörten zu dieſem Ehrenwerk vier flimmernde Nägelchen und vier Streifen ſchwarzes Papier. Eine Leichenrede wurde deßhalb entkleidet, die auf einen reformirten Geiſtlichen gefertigt war. Die Nägelchen und die vier Streifen legte meine Mutter wie Ehrenzeichen neben den Kupferſtich. Auf dem Wege von dem Ort, wo ihm der Platz unterm

Spiegel gegen Morgen war abgeſchlagen worden, wurden Tannenreiſer bis in die Speiſekammer geſtreut. Unterweges war meine Mutter, wie man in der Affekthitze zu ſeyn pflegt, ſtill. Der Fall war zu groß, um Sang und Klang zu verſtatten. Stille Begräbniſſe kommen überhaupt der Natur am nächſten, wenn anders der Verſtorbene keine lachende Erben nachläßt. Meine Mutter trug die Füße, ich das Haupt, und ſo kamen wir ins Delubrum, ins Sacrum, ins Gewölbe. Es kam mir unterwegs beſonders wegen des weißen Tuches, welches bei meinen Leſern noch im friſchen Andenken flaggen wird, ſo vor, als ob ich eine Leiche trug, und meiner Mutter muß es eben ſo vorgekommen ſeyn, denn ſie ſagte (dies war Alles, was geredet wurde): den Weg, mein Sohn, müſſen wir Alle, und konnte wohl unmöglich die Speiſekammer darunter verſtehen. Ich merkte aus Allem, daß meine Mutter eine Rede an mich halten wollte, und kann vielleicht dieſer Umſtand mit das Seinige zur Stille beigetragen haben, wodurch dieſe Handlung geweihet wurde. „Er hat gelitten und hat geſiegt," fing ſie an, „er iſt geſtorben und ſieh! er lebt.

Schau't, die Sonne geht zur Ruh',
Kommt doch morgen wieder;

aus dem Liede: einen guten Kampf hab' ich auf der Welt gekämpfet." Dieſe Citation oder eine Wehmuth, die uns Beide anwandelte, lenkte ſie vom rechten Wege.

„Dein Ebenbild," ſagte ſie, „mein Sohn, wie ein Ei dem andern; — ſey ihm an reiner Lehre und reinem Wandel gleich, auch" (hier fehlte ohne Zweifel viel) „nimm dich vor harten Eiern in Acht, ſie ſind ſchwer zu verdauen."

„Erinnere dich an die Leiter Jakobs," ſagte ſie, nachdem ſie ſich vom Stickfluß erholet hatte, und die Folianten

wurden abgedeckt und das Leichlaken fein säuberlich zusammengelegt. „Zu niedrig," sagte sie, indem ich die Höhe erstiegen hatte und zu hämmern anfing. „Es stockt in der Speisekammer," „zu hoch," gleich darauf: „denn ich kann weiter nichts als vier Sterne sehen."

Sterne dacht' ich, liebe Mutter. — Sechs für einen Vierding.

Endlich traf ich die rechte Stelle, und nachdem das Monument fertig war, welches diesem Ehrenmanne um so angemessener schien, als es gerad' über einem Eierbehältniß stand, stieg ich herab und meine Mutter umfing und küßte mich. Es war dieses eine feierliche Umhalsung, eine Accolade und nun? — Meine Leser werden es mir verzeihen, daß ich sie so lange im Finstern gelassen, ohne zu bemerken, daß meine Mutter vier Lichter auf dem Tische angezündet hatte, auf welches Castrum Doloris der Wohlselige, nachdem wir ihn von den Folianten abgehoben, eine ganz kurze Zeit zur Ausruhe hingestellt wurde. Drei von diesen Lichtern löschte meine Mutter so aus, wie andere Leute ihre Lichter auslöschen. Das vierte, ein abgebrannter Stumpf, war während dieser Zeit dem Verlöschen nahe.

„Komm! sieh und lerne sterben!"

sagte sie zu mir. Ich sah ein ausgehendes Licht, und meine Mutter betete mit einer Inbrunst, die mir durch die Seele ging:

— Und wenn mir die Gedanken
Vergehen wie ein Licht,
Das hin und her thut wanken,
Bis ihm die Flamm' gebricht;
Alsdann fein sanft und stille
Laß mich, Herr! schlafen ein

Nach deinem Rath und Willen,
Wann kommt mein Stündelein.

Ich ſah, was meine Mutter ſagte, und oft! oft! hab' ich mein Licht ſo ausbrennen laſſen, um dieſes Feſt zu wiederholen.

Meine Mutter legte die Hände, ſobald Alles aus war, auf mich, um mich prieſterlich zu ſegnen. Wir weinten beide. — Nach einer Weile fing ſie an (ich glaube, es ſind alles dieſes Broſamen, die von ihrem reich beſetzten Tiſche fielen, Stücke von der verunglückten Rede): „die lobwürdigſte Fürſtin Henriette Louiſe, Markgräfin zu Brandenburg, ließ ſich dies Lied vorſingen, und obgleich Alles um ſie herum weinte, ſtarb ſie doch ohne Ach und Weh ſanft und ſelig zu Onolzbach im Jahre Chriſti 1650, ihres Alters ſieben und zwanzig Jahr. Gott! laß es nur ein Stündlein und nicht eine ganze Stunde ſeyn, wenn wir heimfahren aus dieſem Elend!" Wir brachten die Folianten zu Hauſe und meine Mutter ſang, ohne zu beſtimmen, ob's auf Folianten, oder auf Kupferſtich, oder auf alle papierne Monumente und Denkzettel gezielt wäre:

Man trägt ein's nach dem andern hin,
Wohl aus den Augen und aus dem Sinn,
Die Welt vergiſſet unſer bald,
Sey jung oder alt,
Auch unſ'rer Ehren mannigfalt.

Seyd getroſt, verdienſtvolle Männer (ich will meiner verſtummten Mutter aushelfen). Habt ihr nicht das Glück, am Spiegel zu hängen, ſo iſt noch die Speiſekammer übrig. Stockt es hier gleich, es ſchadet nicht, das Bild kann hoch geſchlagen werden. Beſchert euch nur der Himmel Augen, die vier kleine Nägel für Sterne anſehen, habt ihr gewonnen Spiel.

Nach dieſer vollbrachten Arbeit verlangte meine Mutter, daß ich dieſen Tag in einem feinen, guten Herzen behalten, und ihn jeden heiligen Abend vor Oſtern durch eine Wallfahrt in die Speiſekammer (wie ſie ſich ausdrückte) feiern und erneuern ſollte; dieſes iſt, ſagte ſie, die Ausſaat; vor Oſtern, den heiligen Abend, ſollſt du ernten. Der Geber aller guten und vollkommenen Gaben verleihe dir gutes Wetter oder ein Herz nach ſeinem Herzen zur Ernte.

Daß aber der ausgeſäete Weizen nie zur Reife gekommen und aus dieſer Wallfahrt nie etwas geworden, iſt einer von uns beiden Schuld, der fromme Schweppermann oder ich. Meine Mutter zog mich wegen eines Epitaphiums zu Rathe, und mir mußte zum Unglücke einfallen:

Dem Mann' ein Ei,
Dem frommen Schweppermann zwei;

weil Schweppermann nicht Superintendent in Curland, ſondern

Ein Ritter, keck und feſt,
Der zu Gnadersdorf im Streit' that das Beſt',

geweſen, ſo bekam der Vorſchlag meiner Mutter eine andere Wendung. Der beſtimmte heilige Tag fiel aus, allein nicht zu meinem Nachtheil, denn wenn ich nach der Zeit ein Stück Geräuchertes zu ernten Luſt hatte, wallfahrtete ich Hand in Hand mit meiner Mutter nach dem Mauſoleum (oder nach einer ehrlichen deutſchen Ueberſetzung) in die Speiſekammer. Es hing der Tag unſeres Eierheiligen von der Angabe meines Magens ab, und war, ſo oft mich außer der Mahlzeit hungerte. Je nachdem ich Appetit hatte, ward auch die Feierlichkeit zur Ehre eines Mannes zugeſchnitten, der nach der Bemerkung meiner Mutter, die

ſie mehr als einmal anbrachte, „ſo wie die Speckſeiten und Würſte, ſeine Nachbarn, gekommen wäre aus der Rauchkammer dieſes Lebens.“

Zur Steuer der Wahrheit ſteh' es hier wie eine Ehrenſäule, daß meine Mutter, wider die Gewohnheit aller Weiber, nicht geizig war. Sie wollte nicht die Eier abſchaffen und Hühner dafür einführen, ſondern die Rechtgläubigkeit, wie ſie ſagte, lag ihr hiebei bloß am Herzen.

Mein Vater (damit ich ſobald als möglich die vacante Stelle beſetze), den meine Mutter durch dieſen an ſeinen Ort geſtellten Kupferſtich ohne Zweifel auf den Gedanken brachte, daß im Prunkzimmer, zur rechten Hand unter dem Spiegel, kein unrühmlicher Ort im Paſtorat wäre, vocirte den Kupferſtich des Eugen an dieſen ledigen Platz. Er ließ meine Mutter vor der Hand bei ihrer voreilig gefaßten Meinung, daß dieſer Kupferſtich der Herzog Gotthard wäre, welchen ſie für den größten Helden hielt, der je in der Welt gelebt hätte, und dem allein ſie den Rang über den Superintendenten geſtattete, obgleich ſich die Herzoge von Curland wir von Gottes Gnaden ſchrieben und Landeshoheit haben. Es war mein Vater ſich als ein Deutſcher dieſe Huldigung ſchuldig, und nie hat er es verfehlt, dem Namen eines Deutſchen Ehre zu machen. Das erſte Wort, was er mich ausſprechen lehrte, war, aller ſeiner Kenntniß in fremden Sprachen unerachtet, ein ſchweres deutſches. Deutſch eben darum, warum Eugen im Paſtorat zur rechten Hand unterm Spiegel des Prunkzimmers hing, ſchwer, weil mein Vater in allen Dingen die Gewohnheit hatte, mit dem Homer anzufangen.

Damit aber meine Leſer ja nicht Realinjurien begehen und an den Gedanken gränzen, als ob mein Vater auch

nur ſtillſchweigend eine Unwahrheit verübt, ſo muß ich ihn bei dieſer maßgebenden Gelegenheit rechtfertigen und ihn über jenen Heiden herausbringen, dem man zur Steuer der Wahrheit nachſagt, daß er auch nicht im Scherze unrichtig geworden, welches in unſerer galanten Mundart ungefähr heißen würde, daß er keine einzige Equivoke geſagt habe. Wer weiß es nicht, daß eine ſtillſchweigende Lüge eine himmelſchreiende ſtumme Sünde ſey, der feinſte Meuchelmord, und eben darum der gewöhnlichſte. Was meinet ihr, lieben Leſer! mißt mein Vater nicht einen Zoll und einen Strich mehr?

Gotthard, ſagte meine Mutter, der Held der Helden. Nicht alſo, fiel mein Vater ein. Eugen! ein Deutſcher, der in ſeiner Jugend Theologie ſtudirte und ſchon wirklich Candidatus theologiae war, ein rundes Perückchen trug und gepredigt hatte. Dies brachte meine Mutter zur Andacht. Warum, ſagte ſie, ging er von der engen Straße, die zum Leben führt? Um der Religion beſſere Dienſte zu thun, erwiederte mein Vater; um ſein Schwert wider die zu ziehen, welche jetzo die Wache zum heiligen Grabe geben und das Schlafgemach unſeres Herrn und Meiſters uſurpiren. Eugen hieß der kleine Abt in Frankreich, und ward ein großer Mann in Deutſchland. Die mittelmäßige Statur iſt die Geſtalt der Helden. — Unſer Sohn wird, Gottlob! groß werden, ſagte meine Mutter. — Gottlob! er wird es nicht werden, erwiederte mein Vater. Die Titel des Eugen ſind, fuhr er fort, Herzog von Savoyen und Piemont, Markgraf zu Saluzzo, Ritter des goldenen Vließes, der römiſch kaiſerlichen und königlich katholiſchen Majeſtät wirklicher Geheimer- und Conferenz-Rath, Hofkriegsraths-Präſident, General-Lieutenant, und des heiligen römiſchen

Reichs Feldmarschall, General-Vicarius der sämmtlichen italienischen Erbkönigreiche und Lande.

Meine Mutter machte, da mein Vater sich bei jedem neuen Ehrenworte beugte, eine Gegenverbeugung, — ohne daß man eigentlich bestimmen konnte, ob's meinem Vater oder dem Eugen galt, und da die Heldengeschichte eben kein Studium für meine Mutter war, so kam manches vor, was sie zum erstenmale hörte. Bei meines Vaters Bemerkung, Eugens Mutter wäre des bekannten Cardinals Mazarini Nichte gewesen, konnte meine Mutter anfänglich nicht begreifen, wie ein Cardinal eine Nichte haben könnte? — Es fühlte Eugen (fuhr mein Vater fort und sah meine Mutter lieblich an) im Gemüthe und Geblüte väterliche Regungen, und dieses Gefühl war unfehlbar die Hauptursache, warum er das Brevier mit dem Degen vertauschte. Ob nun gleich meine Mutter, was den Punkt der heiligen Ehe betraf, sehr protestantisch dachte, so schüttelte sie dennoch wegen dieses Tausches das Haupt. Bei dem eingeweihten Degen, den Papst Clemens der XI. dem Eugen schickte, und beim Anfange seines Anschreibens: Unsern Gruß und apostolischen Segen zuvor, geliebter Sohn, edler Mann! — warf sie die Frage auf: wie doch wohl der curische General-Superintendent an den Eugen geschrieben haben würde?

Mein Vater schloß die Standrede über Eugen, um sich meine Mutter, die nicht ohne Neid den Eugen unterm Spiegel sahe, zu verpflichten: daß dieser unüberwundene Held den ein und zwanzigsten April zum ewigen Jubilate eingegangen.

So waren also die beiden Monumente für Eugen, der nie geschlagen worden, und meiner Mutter Ahnherrn, der durch Abschaffung der Ostereier sich unsterblich gemacht,

errichtet! Der liebe Gott ſchenke beiden (dies ſagte meine Mutter, da mein Vater den Rücken gekehrt hatte) in der Erde eine ſanfte Ruhe und am jüngſten Tage eine fröhliche Auferſtehung, wo es ſich ausweiſen wird, ob Eugen oder der gute Paſtor eher verdient, unter dem Spiegel gegen Morgen im Prunkzimmer zu hängen, wenn gleich auch unſer Anverwandter ſich über ſein Plätzchen in der Speiſekammer nicht beſchweren darf.

Ich habe zwar von meinem Vater, da ich nicht capitelfeſt bin, nur wenig und das im Beilauf geſagt, meine Leſer aber werden ſchon hieraus die verſchiedenen Denkungsarten meines Vaters und meiner Mutter einſehen und ohne Note ſich vorſtellen, daß ihre Erziehungsart gleichmäßig nicht übereinſtimmen konnte. Meine Mutter wollte mich zu einem Geiſtlichen machen, und wenn man kein Edelmann und doch ein Menſch in Curland iſt, kann man keinen andern als dieſen Stand wählen, einige weltliche Stellen ausgenommen, deren aber zu wenig ſind, als daß viele darauf rechnen könnten, und die, bis auf die Advokatenſtellen bei dem Land-Obergerichtshofe in Mitau, noch obenein adeliche Poſten ſind, und alſo als in Verfall gerathene Familien angeſehen werden, welche ihren Adel mit leichter Mühe erneuern können. Mein Vater ſchien mich zu etwas anderm beſtimmt zu haben. Meine Leſer mögen rathen, wozu? denn, in Wahrheit, ich ſelbſt muß mich bei dieſem Umſtande mit Rathen behelfen, obgleich ich es nicht läugne, mehr Data als meine Leſer zur Auflöſung meines Räthſels in der Hand zu haben. Er ſah es ſehr gern, wenn ich Ball ſchlug, und erlegte ſelbſt mit mir Kegel. Ich hatte zu Anfang Mühe, die Kugeln zu heben; indeſſen fand ſich mit der Zeit eine Stärke in meine Arme, daß das Spiel zwiſchen meinem

Vater und mir ungewiß und eine Wette wurde, und wir abwechſelnd gewannen und verloren. Er hatte es gern, daß ich mich herumbalgte, und hierin that ich mich mit dem Benjamin, dem Sohne des alten Herrn, hervor. Sowohl von Vater als Sohn wird ſogleich gehandelt werden! Meine Mutter ermahnte mich, ſo oft ich gerungen hatte, und fügte hinzu, daß jedes Haar auf meinem Haupte gezählt ſey.

Ich arbeitete beſtändig, allein ich wußte es nicht, ich hätte eben ſo gut glauben können, daß ich beſtändig ſpielte. Mein Vater konnte ſich über nichts ſo ſehr ärgern, als daß über der Seele der Leib vergeſſen würde, und daß man das eine bei Hochwohlgebornen Kindern lernen und das andere ſpielen hieße. Es iſt Alles Spiel oder Alles Arbeit, pflegte er zu ſagen. Die Unvermögenheiten des Leibes hielt er alle für anſteckend in Abſicht der Seele. Es iſt ein ſchlechter Wirth, ſagt' er, der ſein Zimmer mit Seide ausſchlägt und von oben einregnen läßt. Vom Kleide auf den Mann, ſetzte er hinzu, vom Hauſe auf den Herrn, vom Leibe auf die Seele ſchließen, iſt kein unrichtiger Schluß. Wenn man ſeinen Körper, den man ſieht, vernachläſſigt, wie will man an ſeine Seele denken, die man nicht ſieht. Mark macht's aus, ſetzte er, um ſich zu erklären, hinzu, nicht Länge und Breite, Dicke und Höhe. Ein jeder Erfinder iſt wenigſtens an dem Tage, da er erfand, ein Mann geweſen, und hätte eben ſo gut ein geſundes Kind in die Welt ſetzen als erfinden können, und Alles, was in der gelehrten Welt Methuſalems Alter erreichen und noch älter werden ſoll, Alles, was eigentlich auf die Nachwelt bleibt, hat ein Geſunder gedacht und geſchrieben. Die Helden- und Staatsaktionen des Herkules leiſteten meinem Vater auf dieſem Wege gute

Dienſte, und er konnte ſich ſehr freuen, wenn ich Unwillen zeigte, daß ich nicht auch Gelegenheit gehabt, zweien Schlangen in der Wiege das Lebenslicht auszudrücken. Die Geſchichte vom Antäus, dem Rieſen, war mir ein Brand im Buſen; mein Vater goß Oel dazu, und maß mir ſeine Länge vor. Ich ſtieg auf den Tiſch, um ſie recht zu ſehen, und ſo wie ich mich über die Art des Antäus freuete, ſich einen Löwen zum Braten zu fangen, ſo gratulirte ich dem Herkules, daß er dieſen Löwenjäger todt zu drücken die Ehre gehabt. Meine Mutter war ſo wenig mit der Geſchichte vom Rieſen Antäus, als mit der von der Schlange zufrieden. Bei der Schlange fiel ihr beſtändig die im Paradieſe ein, wobei ſie es dem Noa etwas übel nahm, daß er für ſie eine recht holländiſche Toleranz in ſeinem Kaſten gehabt. Sie äußerte bei dieſer Gelegenheit die Meinung, daß das Auszischen ſich aus dem Paradieſe herſchriebe, wo der Teufel unſern erſten Eltern auf dieſe Art übel begegnet hätte, nachdem die armen Betrognen den letzten Biſſen Apfel genoſſen. Was den todtgedrückten Rieſen betraf, fand ſie's anſtößig, daß er nicht Goliath hieße. Ich war ſehr fürs Todtdrücken des Rieſen, aber mein Vater zeigte mir das Erhabene, das Göttliche bei der Geſchichte des David, und ich lernte nebenher, wie unrecht es ſey, mehr Mittel, und wär's auch nur ein Gränlein, anzuwenden, als man Zweck hat.

Wenn meine liebe Mutter den Eifer bemerkte, der mir bei Erzählung vom Herkules unter die Arme griff, ſo daß ich vor ihren ſichtlichen Augen am Tiſch und Stühlen ein Exempel ſtatuiren wollte, pflegte ſie mich zu ermahnen, meine Arme zum Kanzelſchlage zu ſchonen und ſie nicht an unſchuldigen Stühlen und Tiſchen zu entweihen.

Erziehen, ſagte mein Vater, heißt aufwecken vom Schlafe,

mit Schnee reiben, wo's erfroren iſt, abkühlen, wo's brennt. Wer nie ein Kind unterrichtet hat, wird nie über das Mittelmäßige hervorragen. Docendo discimus iſt ein großes und wahres Wort! In gewiſſer Art lernen wir mehr von den Kindern, als die Kinder von uns. Wer ein Auge hat, lernt hier den Menſchen. Wenn die Sonne aufgeht, kann ſie der Blick umfaſſen. Wer kann in ſie ſehen, wenn's Hochmittag iſt? —

Wenn ich auf etwas durchaus und durchall' beſtand, überließ mich mein Vater meinem Eigenſinn, und ich ſah aus den natürlichen Folgen, wie thöricht ich gehandelt, daß ich ſeinen Fingerzeig aus der Obacht gelaſſen. Er behauptete, daß keine natürliche Strafe gleich einer Todesſtrafe wäre, und ſo ließ er nach dieſer großen Vorſchrift auch mich nur durch Buße bekehren und leben. Ich verbrannte mich am Licht, ich verdarb mir den Magen unterm Pflaumenbaum. Wie der himmliſche Vater es mit uns macht, pflegte er zu ſagen, ſo ſollten es auch leibliche Väter machen. Welch einen Einfluß dieſe Lehrart auf mich gehabt, iſt unausſprechlich. — Ich lernte Natur, die wir leider bei dem allgemeinen Fall oder Verfall der Menſchen lernen müſſen. Ich lernte ſie im Kleinen und im Großen. Wenn ein Genie allein auf dem Lande geht, pflegte mein Vater zu ſagen, bleibt es nicht lange allein, die Natur geht ihm an die Hand. Sie faßt es an, und es verſteht die Blume, wenn ſie ſich neigt, und den liebevollen Hopfen, der ſich hinaufranket. Es bewundert den Regenbogen, das Ordensband, das Gott der Erde als ein Gnadenzeichen umhing. Da ſehen dann Genies einen gewiſſen Zuſammenhang zwiſchen Gott und dem Menſchen, und ſind Seher, von Gott Angehauchte. Dies iſt unendlich mehr, als ein Autodidaktos, ein Selbſtgelehrter.

Dieſer lernt aus Büchern, ein Seher lernt von Gott und aus ſeiner für ihn aufgeſchlagenen Welt.

Mein Vater ließ es nie zu Thätlichkeiten bei ſeinen Strafgerichten kommen, denn ich verurtheilte mich ſelbſt, und er bewirkte eben hierdurch eine große Abſicht. Er erzog nicht einen Sohn, ſondern einen Menſchen.

Meine Mutter hielt einen Gnadenſtoß für nothwendig, und wenn ſie mir mit ihrer theuern Rechten einen Ritterſchlag verſetzte, pflegte ſie zu ſagen: beſſer ſo als anders! — eine freie Ueberſetzung von: beſſer Ritter als Knecht — und dann ſagte ſie wieder: Wer ſeinen Eltern nicht folgt, folgt dem Kalbfelle. — In der Hauptſache ſtimmte ſie mit meinem Vater, ſie zog nur durch einen andern Weg in eben daſſelbe Land. — Regen, der ihr kam, wenn ſie die große Wäſche vorhatte, die mein Vater ſcherzweiſe Fegefeuer nannte, das war ihr Gottesſchlag, und immer wußte ſie, mit welcher Sünde ſie dieſen Regen beim lieben Gott verſchuldet hatte.

Ich entſinne mich, als wär's heute, daß ſie meinetwegen einen Stock ergriff, — feierlich wie einen an einer Kreuzfahne, allein ſie beſann ſich, wie Diogenes, der einen armen Jungen mit der Hand Waſſer ſchöpfen ſah, — ſie murmelte: „wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen," und ich habe alſo nie unterm Gefreitenſtock geſtanden, ſondern nach Prinzenart, da doch Niemand ohne Schläge groß wird, bloß Weiberhänden dieſen Tribut bezahlt. Meine Mutter nannte dieſe Zucht Licht und Recht, und hatte eine ſehr feine Diſtinktion zwiſchen dem Stabe Sanft und dem Stabe Wehe, womit meinen Leſern aber wenig gedient ſeyn kann.

Die Sprachen rechnete mein Vater zum Departement

des Leibes und der Seele. Man muß, pflegte er zu sagen, nur Eine vollkommen besitzen, das ist reden, schreiben und in ihr denken können. Ein Gott, Eine Taufe, Eine Sonne, Ein Weib, Ein Geist, Ein Leib, Ein Freund, Eine Sprache.

Es gibt, sagte er, keine nackte Wahrheit. Worte finden, heißt denken. Worte sind was Körperliches, was Sinnliches, sie sind die Kleider der Gedanken — Beiwörter der Besatz, Worte der eigentliche Anzug. Wer deutsch gedacht und lateinisch geschrieben hat, ist, wenn er gleich der beste Lateiner wäre, doch ein Deutscher. Cicero würde ihn für keinen Landsmann halten. Um französisch zu schreiben, muß man Franzose seyn, um englisch, Engländer. Wer fremde Sprachen zu etwas mehr braucht, als sich andern Leuten, die nicht unsere Mutter kennen, verständlich zu machen, ist allemal ein schwacher Kopf. Es fehlt ihm wo, es sitze das Uebel, wo es wolle.

Mein Vater war bei alle dem so wenig wider viele Sprachen, daß er sie vielmehr nach dem Thurm zu Babel so nothwendig, als vielerlei Essen nach dem höchstbetrübten Sündenfalle hielt. Viele Sprachen, bemerkte er, sind viele Creditbriefe. Zeige sie vor, du bist überall willkommen. Kein Türke schlägt einen Christen todt, wenn der Christ türkisch kann, und wenn es noch so viel Religionsverdienst wäre. Die Sprache ist eine Herzensschlinge. Man ist bestrickt, man weiß nicht wie. Doch, warum soll ich Alles wiedersagen, was mein Vater sagte? Seine Behauptungen waren außer der Weise. Er glaubte, es müßte zu kennen seyn, was bei Licht oder am Tage, was des Morgens und was des Abends gedacht wäre, wenn's nämlich aufgeschrieben worden. Morgengedanken waren bei ihm wie die Erstgeburt heilig. Da ich mehr mit Credit, als mit

eignem Vermögen in der Welt handeln ſollte, führte mich mein Vater fleißig zu fremden Sprachen an, und ich mußte beinahe alle dieſe Sprachen zu gleicher Zeit lernen. Alles ohne Donat und Grammatik. Zum Schulmäßigen gewöhnte er mich allererſt im vierzehnten Jahre, und konnte ich's folglich als Proben anſehen, die man in der Rechenkunſt erfunden, um zu ſehen, ob richtig gerechnet ſey. Mein Vater hielt viel auf wörtliche Ueberſetzungen in Sprachen, die noch leben. Hieraus, pflegte er zu ſagen, lernt man eine Nation auf ein Haar kennen, und die feinſte Politik und Weltkenntniß iſt hier verborgen. Dies iſt der Chiffer zu den Geheimniſſen der Völker. Auch ſieht man aus der Sprache, ob's im Lande kalt oder warm, neblicht oder klar ſey. — Er ging hier noch weiter, ich befürchte aber, meine Leſer werden nicht weiter gehen wollen. Bei abgeſchiedenen Sprachen, fuhr er fort, tödtet der Buchſtabe, der Geiſt aber macht lebendig. Die Griechen nannte er Kirchenväter der Natur und ihre Sprache den Grundtext des Geſchmacks. Wenn man uns zugehört hätte, würde man uns für ein paar Maurergeſellen vom Thurm zu Babel gehalten haben. Alles durch einander und doch Alles in einander. Mein Vater nahm, wenn er fremde Sprachen mit mir redete, auch fremde Arten an, und das war mir mehr als ein Lexikon! Ich hatte für jede Sprache ein ander Geſicht, eine andere Zunge, eine andere Hand, einen andern Fuß, und beſonders eine andere Naſe. Worte mußte ich lernen, und er war nicht mit der Lehrart zufrieden, bei Worten das Gedächtniß zu ſtützen und ſich Merkzeichen zu machen. Man hat, ſagte er, alsdann Bild und Wort zu behalten. Ein Stammvater von Worten aber diente mir zum Leitfaden bei tauſend, zum Nagel im Kleiderſchrank, wo man zehnerlei

aufhängt. Ich lernte den Stammvater, und wußte Sohn, Enkel, Urenkel, und Ururenkel und Ur Ur, ſo viel man will.

Die lettiſche, curiſche oder undeutſche Sprache lernte ich von meiner Mutter und dem Herrn Jachnis (Johann), dem Aufſeher über die Paſtoratsbauern oder den Gottes-Berat. Das Paſtoratshaus nannte ihn Herr Jachnis und ſein Weib Frau Maſche (Margarethe), er aber meinen Vater, wenn er gleich deutſch mit ihm ſprach, Zeenigs mach-zitajs (wohlgelahrter und hochzuehrender Lehrer), und aus dieſen Namen, die er gab und die ihm gegeben wurden, werden meine Leſer erſehen, daß man dieſen Menſchen halb lettiſch, halb deutſch nahm. Es hatte Herr Jachnis den ſemgalliſchen Dialekt, der um Mitau herum reſidirt, und außer dieſem ſemgalliſchen Dialekte, nach welchem die Bibel ins Lettiſche gedolmetſcht worden, hatte er noch ein Flick von einem Bruſttuch, welches einer ſeiner Vorfahren aus der eigenen Hand des Herzogs Gotthard erhalten, da er ihm das Evangelium am Sonntage Palmarum in undeutſcher Sprache aufſagen können.

Mein Vater unterſtützte die hohe Idee, die Herr Jachnis, der ſich auch wohl von den Paſtoratsbauern Amtmann nennen ließ, von dieſer Reliquie hatte. Er ließ es ſich zuweilen zeigen und ermahnte ihn, ſein geiſtliches Ordensband wohl zu bewahren. Hiezu brauchte Herr Amtmann Jachnis keine Aufmunterung, denn er machte kein Geheimniß draus, daß dieſes Ritterflick bis an den lieben jüngſten Tag beim Aelteſten in der Familie bleiben ſollte.

Meine Mutter ärgerte ſich, ſo oft davon geredet wurde, und verſicherte auf Ehre, Pflicht und Gewiſſen, daß dieſes Stück Gewand fünf und mehrere Male verwechſelt wäre, und hierin ſchien ſie auch um ſo mehr Recht zu haben, als

es noch ziemlich ungebraucht war. Sie legte es ihm zur Laſt, daß ſeine Vorfahren nicht lieber ein Stück von dem Pſalmbuche zurückgelaſſen, welches der gottſelige Herzog Gotthard zum Druck befördert, allein gewiß bloß darum, weil einer ihrer poetiſchen Vorfahren ſich darin ein Gedächtniß geſtiftet hatte. Mein Vater widerlegte meine Mutter nicht, allein er klopfte dem Herrn Jachnis auf die Schulter und ſagte: gut iſt gut, beſſer iſt beſſer. Dieſes legten Beide, meine Mutter und Herr Jachnis, für ſich zum Vortheil aus, ſo daß ſich beide durch ein freundliches Lächeln bei meinem Vater bedankten.

Es lebte meine Mutter überhaupt mit dem Herrn Amtmann in beſtändigem Streite, obſchon ſie im Grunde gute Freunde waren. Sie gab ihm an Stärke in der undeutſchen Sprache nicht einen kleinen Finger breit nach, allein ſie ſah dieſe Sprache aus dem nämlichen Standpunkte, wie ein Deutſcher einen Letten. Weil Herr Jachnis auch ein Deutſcher war, ſprach er zuweilen von A B C, und gleich brachte ihn meine Mutter in eine ſolche Enge, daß er nicht aus noch ein wußte. Erzen Er pflegte ſie ihm nachzuſpotten (denn, das H fehlet der lettiſchen Sprache, ſo wie das C) ſagt A B D, ſonſt würde man euch wegen Dieberei in Anſpruch nehmen.

Die Letten haben einen unüberwindlichen Hang zur Poeſie, und ob ich gleich gewiß glaube, dieſer Umſtand habe den poetiſchen Samen in meine Mutter ausgeſtreut, welche ſchon in ihren Vorfahren mit dieſem Volke zuſammen Früchte eines Feldes gegeſſen und Waſſer eines Fluſſes getrunken, war ſie doch in dieſem Stücke unerkenntlich. Sie beſtritt indeſſen nicht, daß die lettiſche Sprache ſchon halb Poeſie wäre. Sie klingt, ſagte ſie, wie ein Tiſchglöckchen, die deutſche aber wie eine Kirchenglocke. Sie konnte nicht

läugnen, daß die gemeinſten Letten, wenn ſie froh ſind, weiſſagen oder in Verſen reden, und wenn ſie das Gegentheil hätte behaupten wollen, würde Herr Jachnis mit den lieben Paſtorats-Angehörigen den Gegenbeweis geführet haben. Herr Jachnis und ſeine Untergebenen ließen keine Ernte, keine Hochzeit, keine Leichenwache vorüber, wo nicht geweiſſagt wurde. Bei allen Talcken oder Tagesarbeiten, wo die Leute im Schweiße ihres Angeſichts herrlich nach lettiſcher Art bewirthet wurden, bewieſen ſie, daß ſie poetiſchen Geiſtes Kinder wären. Meine Mutter fand, dem Herrn Jachnis zum Hauskreuz, an dieſer poetiſchen Blumenleſe, die ihr zugeeignet wurde, beſtändig etwas zu rügen, und wenn's auch nur das J und U geweſen wäre, welches die Nothhelfer der Letten ſind, ſo oft es an einer Sylbe gebricht.

Es ſind Viele, welche behaupten, die Letten hätten noch Spuren von Heldenliedern, allein dieſen Vielen widerſpricht mein Vater: „Das Genie der Sprache, das Genie der Nation iſt ein Schäfergenie. Wenn ſie gekrönt werden ſollen, iſt's ein Heu- oder höchſtens ein Kornkranz, der ihnen zuſtehet. Ich glaube, Helden gehören in Norden zu Hauſe, wo man härter iſt und faſt täglich wider das Klima kämpfen muß: die Letten könnten alſo hierzu Anlage haben, wo iſt aber ein Zug davon? — Würden ſie wohl ſeyn und bleiben, was ſie ſind, wenn nur wenigſtens Boden zur Freiheit und zum Ruhme in ihnen wäre? In Curland iſt Freiheit und Sklaverei zu Hauſe.“

Mein Vater war eben kein großer lettiſcher Sprachkünſtler; wer aber eine Sprache in ihrer ganzen Länge und Breite verſteht, kann über alle Recht ſprechen. Er verſicherte, nie Fußſtapfen von Heldenliedern aufgefunden zu

haben, wohl aber Beweise, daß schon ihre weitesten Vorfahren gesungen hätten: und wo ist ein Volk, fragte er, das nicht gesungen hat? Er hatte (wie er's nannte) eine Garbe zärtlicher Liedlein gesammelt, wovon ich seine Uebersetzung besitze, die ich vielleicht mittheilen kann, und wodurch dem undeutschen Opitz des Herrn Pastors Johann Wischmann kein Abbruch geschehen soll. Wenn ich nicht diese Garbe in Händen hätte, würde ich doch vom Urtheil meines Vaters, der kein Curländer war, die Appellation einzulegen anrathen. In diesen Liederchen herrscht bäurisch-zärtliche Natur und etwas dem Volke eigenes. Die Uebersetzung ist noch meines Vaters Manier.

Weil wir bei den Sprachen sind, muß ich noch bemerken, daß mein Vater nur blutwenig hebräisch; arabisch und chaldäisch u. s. w. aber gar nicht wußte. Er hatte sich wegen des Hebräischen im Anfange vielen Nachreden ausgesetzt, da er so ehrlich gewesen, die Gränzen dieser seiner Kenntnisse nicht zu verbergen. Nach der zehnten Hauptverfolgung, die mein Vater dieserhalb in Curland erlitten, zog ein sehr geschickter Conversus (jüdischer Christ oder getaufter Jude) unsere Straße, und dieser brachte meinem Vater das Jüdischdeutsche in wenigen Stunden bei. Er hatte den Einfall, auf diese Art an einen seiner Herren Amtsbrüder, der über ihn den größten Stock gebrochen hatte, zu schreiben, und da es dem guten Manne unmöglich fiel, diese Schrift aufzulösen, kam mein Vater in einen so großen Ruf wegen der Grundsprache, daß dieser böse Herr Amtsbruder mit dem großen Stocke meinen Vater für einen getauften Rabbiner gehalten haben würde, wenn meinem Vater damit gedient gewesen wäre. Ob nun gleich dieser Conversus meinen Vater wie einen Brand aus dem Feuer zog,

und meine Mutter die Aufmerkſamkeit bemerken konnte, die mein Vater für dieſen ſeinen Retter faßte, war ſie doch anfänglich ſehr wenig mit dieſem Hieronymo a sancta fide zufrieden. Sie probirte ſeinen Glauben täglich mit Schweinefleiſch, und da mein Vater ihr dieſe Methode verwies, andere Gerichte anordnete und den ehrlichen Sprachmeiſter von dieſer Tortur und chriſtlichen Daumenſtöcken befreiete, war ſie der Geſinnung jenes Königs von Spanien, welcher geſagt hat: drei Waſſer verdürben; das ſüße Waſſer im ſalzigen Meer, das Waſſer im Weine, das Taufwaſſer auf dem jüdiſchen Kopfe. — „Das Waſſer im Weine?“ ſagte mein Vater, „mit Erlaubniß Sr. katholiſchen Majeſtät: der Wein im Waſſer.“ — Meine Mutter gab nicht ſogleich die Allianz mit dem Könige von Spanien auf; indeſſen wurde am Ende alles beigelegt, und die liebe Frau ging einen für ihren Gaſt ſehr vortheilhaften Frieden ein. Sie fand ſogar ein rührendes Vorbild in dieſer Einigkeit von der Bekehrung der Juden vor dem jüngſten Tage, welche der Converſus ſteif und feſt nach ſeiner Verſicherung glaubte, und worüber mancherlei und manches geredet wurde. Meine Mutter war ſehr für ſchriftliche Aufſätze, mein Vater, wie alle Leute ſeiner Art, fürs Mündliche. Die gute Frau war entſchloſſen, dem Converſo eine ſchriftlich abgefaßte Inſtruction mitzugeben, da er fröhlich ſeine Straße zog; indeſſen blieb es doch bei einer mündlichen.

„Wanken Sie weder zur Rechten noch zur Linken. Wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig. Die Beſtändigkeit ſey um Sie wie ein Kleid, das Sie anhaben, und wie ein Gürtel, womit Sie ſich gürten. Wie ein friſches Hemde am ſchwülen Tage ſey Ihnen der Troſt des chriſtlichen Gewiſſens. Vater und Mutter haben Sie verlaſſen, aber der

Herr hat Sie angenommen. — Sie werden nicht bloß ein Grasbürger, ein Einwohner der Vorſtädte in der Stadt Gottes ſeyn, ſondern mit Ehren und Schmuck werden Sie in die Hauptſtadt eingehen: Ihr Kern und Stern bleibe das Lied:

Keinen hat Gott verlaſſen,"

ſetzte ſie hinzu, „Sie ſind ihm dieſe Dankbarkeit ſchuldig."

Der Converſus hatte ihr erzählt, daß für ihn dies Lied der Wecker zur chriſtlichen Religion geweſen, und ohne Zweifel war dieſe Erzählung der Eckſtein zur Aufſage des guten Vernehmens mit Sr. katholiſchen Majeſtät. Sie gab Ihrem Freunde den Hauptſchlüſſel zu allen Verſen dieſes Leibliedes, aus welchen, wie ſie ſagte, ſumma ſummarum Catharina herauskäme. Das Wort Akroſtichon mußte ihr mein Vater vorſchießen, ſie hatte es nicht im Vermögen, und da ſie ſelbſt Catharina hieß, ſo wird man deſto leichter einſehen, warum Se. katholiſche Majeſtät nunmehr keine Bundesgenoſſin mehr an meiner Mutter hatte.

Mein Vater wünſchte ſchlechthin eine glückliche Reiſe und gab ſeinem Sprachmeiſter, ſtatt des Schatzkäſtleins von Stoßſprüchen, einen Zehrpfennig. Eigentlich war's, in Hinſicht des mit ihm getroffenen Contrakts, ein Gottespfennig, denn er bat, nicht zu vergeſſen, was er mit einer Handlobung verſprochen hätte. Unfehlbar hat dieſer Contrakt darin beſtanden, gewiſſen Geiſtlichen in Curland keine Lection zu geben, oder wenigſtens die ihm gegebene zu verſchweigen.

Das Einträglichſte bei dieſer Sache war, daß die benachbarte Cleriſei ihre Verfolgungen einſtellte, und da zuvor das dritte Wort beſtändig eins aus der Grundſprache war, verſtummten, von Stund des jüdiſchdeutſchen Briefes an, die Orakel. Mein Vater hatte andere Urſachen, ſeinen

Herren Amtsbrüdern kein Rappier anzubieten oder sie kämpflich zu grüßen, und wußte sich so vortrefflich, ohne die geringste Unrichtigkeit sich zu Schulden kommen zu lassen, bei Ehren zu erhalten, daß, so oft er irgend einen Confrater zum Zuhörer hatte, er den Grundtext tapfer citirte und oft zwei bis drei Verse aushob. Wenn es gleich auf Treue und Glauben eines Andern, wo nicht Dritten, geschah, und sein Grundzeugniß beständig von Hörensagen war, so hatte er doch seine Leute viel zu gut kennen gelernt, und war bei dieser Proclamation kein Einspruch zu fürchten, so daß er sich zuletzt ganz dreist ein Beholzungsrecht, oder die Befugniß, in des andern Walde Holz zu fällen, zueignete. Die griechische Sprache, wovon die Herren Amtsbrüder nicht vielmehr als die beiden griechischen Freunde wußten, war nicht hinreichend, meinem Vater Ruhe zu schaffen. Sie hielten es mit dem alten Testament bis zur Ankunft des Conversus, und nun war jeder furchtsam, in meines Vaters Gegenwart an die heilige Schrift zu denken, und jeder wunderte sich, warum er mit seiner hebräischen Sprachkenntniß so lange hinter dem Berge geblieben.

Personen:

Mein Vater;
Meine Mutter;
Der Ritter Jachnis;
Conversus putzt Licht;
Der alte Herr;
Minchen, seine Tochter;
Benjamin, sein Sohn.

Ich habe gestern Abend meinen Lesern den Auftritt des alten Herrn und seines Benjamins versprochen.

Den alten Herrn habe ich in meinem Leben nie unter einem andern Namen, als dem des alten Herrn, kennen gelernt. Wer mich also nach seinem Vor- und Zunamen fragt, erhält eine abschlägige Antwort. Seine Lebensgeschichte kann von keinem besondern Belang seyn, indem sein ganzes Wesen Allem, was man Belang heißen kann, geradezu entgegen war. Er selbst behauptete von sich, so oft man's ihm so nahe legte, daß es ihm an den Fingern brannte: er sey ein Literatus. Meine Mutter, die sich nicht stark genug dünkte, ihm diese Ehre abwendig zu machen, ließ ihn zwar Literatus seyn, indessen pflegte sie ihn in Rücksicht dieser Würde eine geschwächte, eine zu Fall gekommene Person zu heißen. Es ging die Rede, daß er das Schneiderhandwerk gelernt hätte; wenigstens übte er dieses Handwerk aus, und alle meine Schlafröcke und täglichen Kleider sind durch seine gelehrte Hand gegangen. Was die Feierkleider betraf, konnten sie freilich keinem Literato anvertraut werden; der Umstand indessen, daß er Schneiderarbeit verrichtete, schien nicht hinreichend, das Gerede, daß er ein Schneider wäre, außer allen Zweifel zu setzen, denn er war im Grunde genommen ein Tausendkünstler.

Er hatte sich bei einigen hochwohlgeborenen Herren zum Hofnarren, zum Kammerherrn, zum Forst- und Jägermeister brauchen lassen, und nachdem er am Ende einsah, daß es besser sey, ein Schneider als ein Hofnarr zu seyn, zog er sich in der besten Ordnung zurück, nahm seine letzten Kräfte der Hofkunst zusammen und war so glücklich, seine Herren Principale dahin zu überschwatzen, daß ihm zeitlebens ein *standesmäßiger*, das heißt ein höchst nothdürftiger Unterhalt angewiesen wurde. Die Alten starben und die Jüngeren ließen ihn im Besitz, ohne den Canon von

Witz einzufordern, den sich ihre Anteceſſoren jährlich hatten bezahlen laſſen. Es legte sich der alte Herr auf den Unterricht der Kinder, stand mit den Paſtoren der Gegend in gutem Vernehmen, und verrichtete sogar einige heilige Handlungen, wobei die Herren Geiſtlichen ſubſtituiren können, zuweilen rührte er das Poſitiv, welches in einer unſerer benachbarten Kirchen stand. Dieſes aber mußte wenigſtens vierzehn Tage zuvor beſtellt werden, und dann war es doch nur ein Gaſtpräludium.

Er behauptete, daß man sich auf ein Präludium eben ſo ſehr, als auf eine Predigt vorbereiten müſſe, und wie der Klang der Worte — wenn er mit der auszudrückenden Sache wie ungefähr der erſte und zweite Diskant harmonire — die Originalſubſtanz der Sprache bewieſe, ſo verriethe es einen großen Muſikus, wenn man das Evangelium ſo zu ſagen ins Präludium ſetzen und es ſo deutlich in Noten ausdrücken könnte, daß wer das Präludium hört, auch zugleich das Evangelium wiſſen müßte.

Hierüber wurden dem alten Herrn von meiner Mutter verſchiedene Einwendungen gemacht; allein er behauptete, er hätte nur neulich das Vater Abraham erbarme dich mein ſo natürlich auszudrücken gewußt, daß der ganzen Gemeinde darüber Furcht und Schrecken angekommen wäre; und da ihm meine Mutter das Evangelium von der Beſchneidung, von den viertauſend Mann und vom ſteinigten Acker entgegen ſetzte, und ihn befragte, wie er Weizen- und Kornland, fünf Gerſtenbrode und ein wenig Fiſchlein in der Muſik ausdrücken könnte, wollte er zwar im Anfange behaupten, daß alles dies in die Muſik zu überſetzen wäre, nachher aber ſchämte er ſich über ſich ſelbſt. Sie warf ihm ſehr oft den ſteinigten

Acker, die viertausend Mann, die fünf Gerstenbrode und ein wenig Fischlein vor, obgleich sie an die Beschneidung, ich weiß nicht warum, weiter nicht dachte. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß meine Mutter sich vor der satyrischen Ader des alten Herrn gar nicht fürchtete, so furchtbar ihn auch in der ganzen Gegend seine Einfälle gemacht hatten.

„Eine Schneidernadel," pflegte sie zu sagen, wenn er einen Einfall wider sie hatte, und wenn sie ihn recht ärgern wollte, nannte sie ihn Tonkünstler, welchen Ausdruck er weniger als Alles leiden konnte, indem er sich hierdurch zu einem Töpfer erniedrigt zu seyn dünkte, und sich hierbei um so mehr getroffen fand, als er dieses Handwerk in den langen Abenden, wie er versicherte, bloß seine Augen zu schonen, die freilich durch Noten und Fäden gelitten haben können, trieb. Er verstand auch Etwas vom Schuhmachen, allein nicht das Mindeste von der Poesie. Meine Mutter pflegte daher von ihm zu sagen: er hätte den kalten Brand. Es war ihm zur Gewohnheit geworden, wenn er etwas suchte, auf den Tisch zu klopfen, welche Mode die Schneider haben, wenn sie die Scheere suchen; auch wackelte er beständig mit dem Fuße, welches den Töpfern eigen seyn soll. Vom Schuster hatte er das weite Ausholen mit den Händen, vom Spielmann aber einen taktmäßigen Schritt. Da er für die poetische Gelehrsamkeit meiner Mutter Respekt hatte, unterstand er sich nicht, aus seinem alten Kramladen ihr zum Nachtheil eine witzige Antwort herauszusuchen. Er saß vielmehr, wenn sie ihn böse gemacht, ganz still, und wie meine Mutter sagte, so gerade, als wenn er sich barbieren ließ. Obgleich er als Organist, welches in Curland ein seltener Vogel ist, oder als Schullehrer ankommen

können, ſo hatte er jedennoch Alles verbeten, indem er glaubte, daß er ſich hierbei aus den Augen ſetzen und zugleich allen Univerſitäten einen Brandmark geben würde.

Die Kinder, ſo er erzog, nahm er nicht anders als bittweiſe an. Zwar that er ſehr unzufrieden, wenn er ſeine Zahl nicht vollſtändig und ſeinen Lehrſaal nicht ganz beſetzt hatte, inzwiſchen ſchien er nicht darum böſe, weil ihm keine Kinder in die Schule gebracht wurden, ſondern weil er nicht gebeten war, ſein täglich Brod zu verdienen.

Er brachte freilich ſeinen ihm vertrauten Kindern nicht viel bei; da er indeſſen mit für körperliche Uebungen war, konnte ihn mein Vater leiden, obgleich er mich ſeinem Unterrichte ſo wenig, als meine Feierkleider ſeiner Nadel anvertraute.

Da der alte Herr übrigens podagraiſche Zufälle hatte, welche nach meiner Mutter Meinung nur ein Edelmann und Literatus haben könnte; da ferner der ehrliche Nicolaus Herrmann vom Zipperlein geplaget geweſen, welches aus dem letzten Verſe des Liedes: „Wenn mein Stündlein vorhanden iſt," erhellet.

Wer iſt, der uns das Liedlein ſang?
Iſt alt und wohl betaget;
Diesmal kommt er nicht aus der Statt,
Das Zipperlein ihn plaget.
Oft ſeufzt er und hat Gott im Sinn;
Herr, hol' den kranken Herrmann hin,
Wo jetzt Elias lebet.

Da auch noch ferner der alte kranke Herrmann viele gute Chorale gemacht und ein bewährter Tonkünſtler und Cantor geweſen, ſo beehrte meine Mutter zuweilen den alten Herrn mit dem Namen Nicolaus Herrmann,

obgleich ihm die Haupteigenſchaft des Nicolaus Herrmann fehlte und der alte Herr den kalten Brand hatte. Oft ſang ſie ihm:

Wer iſt, der uns das Liedlein ſang —

vor, und ſo wie ſie es dem wirklichen Nicolaus Herrmann übel nahm, daß ihm nicht für

„Diesmal kommt er nicht aus der Statt"

die Schulbank eingefallen und er geſungen:

Diesmal kommt er nicht von der Bank,

als wodurch ohnehin der Reim „ſang" ſein beſcheiden Theil erhalten hätte, ſo empfahl ſie dem alten Herrn auch anſtatt der letzten Reihe

„Herr, hol' den alten Herrmann hin,
Dort wo es ewig taget."

Die Verbeſſerungsfreiheit nahm ſie ſich indeſſen ſehr ſelten heraus, denn ſie war keine Liebhaberin von Liederänderungen, und mochte nicht, wie ſie ſagte, den Saft und Kraft des Alten wäſſern und entkräften.

Die Zuſchrift, ſo der ehrliche Herrmann ſeinen Liedern vorgeſetzt, parodirte meine Mutter auf den alten Herrn. Ich muß ſie herſetzen. Sie verdient's. Die Herrmannſche Dedication iſt nur in zwei Reihen geändert:

„Ihr allerliebſte Kinderlein,
Seht, das Choralbüchlein
Soll eu'r und keines andern ſeyn.
Es iſt fein albern und fein ſchlecht,
Drum iſt es für euch Kinder recht;
Alt' und g'lehrt' Leut' bedürfen's nicht,
Und die zuvor ſind wohl berichtet.
Gott will durch der Säuglinge Mund
Gepreiſet werden alle Stund';

D'rum o ihr Chriſtenkinderlein!
Durch euch will Gott gelobet ſeyn:
So g'wöhnt euch nun mit allem Fleiß,
Daß ihr Gott ſingt Lob, Ehr' und Preis,
Und hebt bald in der Jugend an;
Was ich euch dazu dienen kann,
Das will ich thun bis an mein Grab,
Und weil ich geh'n kann an ein'm Stab;
Ob ich gleich wenig bring' davon,
Und Kinderarbeit gibt Kinderlohn,
So wird's doch Alles machen gleich
Der liebe Gott im Himmelreich,
Dem ſagt all'zeit Lob, Ehr' und Preis
Niclas Herrmann, der alte Greis."

Der alte Herr war indeſſen nicht der Herr C. F., wie er in den lettiſchen Geſangbüchern bezeichnet iſt, welches Chriſtoph Fürecker heißt, denn dieſer der Gottesgelahrtheit Befliſſener war ein unbezweifelter Literatus und Poet, der aus Liebe zu den lettiſchen Declinationen und Conjugationen, wie ich unlängſt geleſen, ein Märtyrer ward, und eine wiewohl bemittelte und freie lettiſche Bauerwittwe (hübſch wird ſie ohne Zweifel auch geweſen ſeyn) heirathete, um recht unter das Lettiſche zu kommen. Ihm hat die lettiſche Grammatik den Eckſtein, die Kirche aber ſehr ſchöne Geſänge zu danken. Ehre, dem Ehre gebühret! ſagte der alte Herr; und ſo wenig ich es zugeben würde, daß dem alten Herrn was abginge, eben ſo wenig will ich auch meine Leſer bei einem Irrthum laſſen, der ſich ſehr leicht bei ihnen hätte zur Miethe anbieten können.

Ehe ich vom alten Herrn zum jungen übergehe, noch ein Wort an den herzlich geliebten Leſer, den wider mein

Verſchulden der Gedanke befallen, daß die Charaktere in dieſer Geſchichte ſo ziemlich übereinſtimmend wären:

Da mein Vater ſein Vaterland und der alte Herr ſeinen Namen verſchwiegen;

Da meine Mutter ſich eben ſowohl über den Ritter Jachnis, als den Cantor und reſpective Schneider, Töpfer und Schuſter, Nicolaus Herrmann genannt, aufhielt; da — — —

Allein hierauf dienet dem geneigten Leſer zur dienſtlichen Antwort, daß ich die Sache erzähle, wie ſie war, und nicht, wie man ſie wünſchen könnte. Wenn ich einen Roman ſchriebe, wäre es was anders. — Haben nicht ſogar Völkerſchaften gewiſſe ähnliche Züge? und jede Stadt und jedes Dorf durch die ganze Welt halten unter einander wieder ihr Abzeichen. Würde es mir zuzuſchreiben ſeyn, wenn die Unergründlichkeit wirklich der Hauptcharakter unſeres Kirchſpiels geweſen wäre? und wäre dieſes nicht um ſo begreiflicher, da mein Vater hierzu den Ton angeben können? wo hab' ich's indeſſen je geſagt, daß der alte Herr ſeines Namens wegen in Anfechtung geweſen? oder daß er ihn verſchwiegen? Iſt denn alter Herr zu heißen nicht eben ſo gut, als Caspar und Melchior? und iſt's einerlei, lettiſche Verſe machen, welches in Curland was Allgemeines iſt, und ein Poſitiv ſchlagen, welches ſelten vorkommt? — Wenn ich ganz aufrichtig ſeyn ſoll, haſt du dich gewaltig geirrt, lieber Leſer, denn du kenneſt den alten Herrmann nicht weiter, als wo er von meiner Mutter überflügelt war. Dieſer Uebergriff entſcheidet nichts — und was iſt's am Ende für Kunſt, Phyſiognomien zu beurtheilen, wo der Eine eine Habichts- und der Andere eine Mopsnaſe hat, — wo der Eine ein Verſchwender und der Andere ein Harpagon iſt.

Sieh aber leibliche Brüder, ſieh Natur- und Staatsbrüder — find'ſt du noch Bedenklichkeiten; biſt du ein Recenſent, und da verlohnt's nicht, zu ſtreiten, daß du nur nicht hingegeben im verkehrten Sinn, zu ſchreiben, was nicht taugt, mir, um dein vorgeſchriebenes Recenſionsmaß voll zu machen, ein gegebenes Aergerniß andichteſt. — Ich verfluche jedes Wort, das der Religion und ihrer Mutter, der Tugend, nachtheilig ſeyn könnte; allein ich glaube, die Religion in der Kirche verſchließen und ſie nicht ins gemeine Leben bringen, heißt alle Wärme, alle Empfindung des Herzens aus der Welt verbannen, und Tugend an einen Ort verlegen, wo denen, die nicht Geiſtliche ſind, weiter keine Handlung übrig bleibt, als öffentlich in den Seckel zu legen, und kein anderes Verdienſt, als ſtill zu ſitzen. Ich wette, die mich auf dieſe Art zeihen, vergeſſen, daß wir nur aus der Kirche eine glühende Kohle vom Altare heimholen ſollen, um im gemeinen Leben Gott Opfer der Gerechtigkeit und der Menſchlichkeit zu bringen, die allein ein ſüßer Geruch vor dem Herrn ſind und werth geachtet in ſeinen Augen. Auch ſeine Heiligen ſind nicht rein vor ihm, und warum ſoll ich alſo meine Mutter anders darſtellen, als? — Ich bin zu bewegt, als daß ich heute mehr könnte als die Sonne untergehen, und wenn ich ins Bett' mich lege, nach meiner Mutter Weiſe ein Licht ausbrennen — ſehen.

Geſchrieben an einem ſchönen
Abend den — 17 —

Benjamin gefiel mir unter allen Jungen unſeres Kirchſpiels am beſten, und da ich vollkommen entſchloſſen war, aus ihm den Darius (den kleinen oder letzten) zu machen, ſo muß ich geſtehen, daß ich viel Mühe befürchtete, durchzukommen. Zum Glück fiel mir die Thronerhöhung eines

ſeiner Vorfahren ein. Wie kann Benjamin Darius werden? ſagte das Heer. Hier ſind acht Jungen, die gerade Beine haben, und außerdem, daß dem Herrn Benjamin (ſo nannten ſie ihn ſchon, weil er Candidat des Throns war) das Bein nicht an der rechten Stelle ſitzt, hat er den Fehler, daß er link iſt. Nehmt ſieben, ſagt' ich, nach Anzahl der ſieben Fürſten, welche den König Smerdis mit ſeinem Anhange ausrotteten, und der, deſſen Pferd, wenn ihr beim Spital angeritten kommt, am erſten beim Aufgange der Sonne wiehern wird, ſey Darius. Gut, ſagten die ſieben Candidaten zur königlichen Würde; allein ſie wußten nicht, daß der königliche Candidat es ſo einrichten ließ, wie es Darius, des Hyſtaſpis Sohn, oder vielmehr deſſen Stallmeiſter einrichtete, und wie man es noch bis auf den heutigen Tag bei allen Wahlen, man wähle einen König, einen Landesdeputirten, einen Prieſter, einen Küſter einrichtet. Es wird überall gewiehert. Kurz Benjamins Pferd wieherte zuerſt, und die Krone war ſein, damit ich ſie ihm durchs Recht der Waffen, welches das beſonderſte Recht von allen iſt, nehmen könnte. Er nahm die Glückwünſche an, und da ich bei dergleichen Dingen erſchrecklich gelehrt war, brachte ich noch ſo viel Umſtände aus der Geſchichte bei, daß ich nunmehr, wiewohl zu ſpät, aus der Bewunderung des Volks einſah, wie ich um eines Darius wegen eben kein Pferd hätte wiehern laſſen, ſondern bloß meine Zunge tapfer brauchen dürfen. Einen Alexander durften wir nicht ſuchen, denn die heilige Taufe hatte mir dazu ein Recht gegeben. — (Das Glück iſt nicht viel auseinander, einen Freund oder einen Feind zu haben, der uns Ehre macht, und wenn ich alſo den Benjamin zu meinem Feinde anzunehmen kein Bedenken trage, was wollten denn die Jungen?) — Faſt ſchäme

ich mich, da ich meinen Lesern so spät eröffne, daß ich Alexander heiße. Um indessen diese Verspätung gut zu machen, will ich dabei bemerken, daß meine Mutter mit diesem Namen den Alexander Einhorn, zweiten Superintendenten in Curland, mein Vater aber den wirklichen Alexander, oder den Alexander Magnus, den Alexander, gegen den alle andere Alexander es nicht sind, zu verstehen schienen. Meine Mutter hielt sogar das Wort Einhorn für eine freie Uebersetzung des Namens Alexander, und rief mich daher sehr oft Einhörnchen, obgleich mein Vater nicht sonderlich damit zufrieden war. Sie hätte um Alles in der Welt willen nicht Olympias seyn wollen. Es war ihr sehr unangenehm, daß wir heidnische Historien aufführten, daher sie, sobald sie Kriegsgeschrei im Dorfe hörte, uns die Historie vom Joseph in Vorschlag brachte, wozu sie unter andern den Grund hernahm, weil ich einen bunten Rock hatte. Indessen bestärkte mein Vater meinen Entschluß, Alexander zu werden, und war dabei so zufrieden, daß ich den guten Mann als Feldpropst hätte mitnehmen können, wenn Alexander einen Feldpropst gehabt hätte.

Zum Aristander war mein Vater nicht als ein christlicher Geistlicher zu brauchen, eine so wichtige geistliche Rolle auch Aristander zu seiner Zeit in der Geschichte Alexanders spielte. Gelegenheiten machen Diebe, Gelegenheiten machen Helden, und es ist nicht zu läugnen, daß auch Alexander Gelegenheit gefunden. Aristander indessen, das wett' ich, hat eben so viel gethan als Alexander, obgleich der erste eigentlich nur ein Gelegenheitsmacher war. Von der Auslegung des Traums des Philippus an, welchem vorkam, daß er den Leib seiner königlichen Gemahlin Olympias mit einem Wappen, worauf ein Löwe gegraben war, versiegelt, als

welchen Traum Ariſtander auf einen Sohn, der ein Löwe ſeyn würde, auspunktirte, bahnte er durch alle ſeine Auslegungen unerhörte Wege. Es ging wie beim Religionskriege zu. Ariſtander gab dem Alexander, ſeinem Generalfeldmarſchall Bucephalus und der ganzen Armee den Sporn. Die Auslegung, als man ihm meldete, daß eine Bildſäule des Orpheus geſchwitzt hätte, gefiel ſeinem chriſtlichen Herrn Collegen, meinem Vater, ſehr übel. Es ſollte dieſes nach des Ariſtanders Deutung anzeigen, wie die Poeten bei der Alexandriade ſchwitzen würden. „Daß dich,“ — ſagt mein Vater, „Ariſtander hat bei dieſer Auslegung ſelbſt geſchwitzt.“ Ich kann es jetzt zwar meinen Leſern nicht ohne Lachen erzählen, durch den Umſtand ſehr aufgefordert zu ſeyn:

Daß in der Nacht, da ich geboren, ein Backhaus durch einen Brand zerſtört worden.

Indeſſen brauchte mein Vater dieſen Vorfall ſehr zu meinem Vortheil. Es war das Gerüſte, auf das ich ſtieg, um gut dazu zu kommen, die Leiter, mich, ſo jung und klein ich war, doch künſtlich groß zu machen. Der Vorfall diente ihm meine Lebenskarte zu illuminiren, und es half mir dieſe Fiction bei Sprachen und bei Schlachten. Wenn gleich ich mir nicht einbilden konnte, daß die Diana nicht Zeit gehabt, das Backhaus in Protection zu nehmen, da ſie bei meiner Mutter Hebammendienſte verrichtete, ſchien's mir doch was Denkwürdiges. Das Feuer vom Backofen war mir eine Leuchte auf manchem ſauern Vocabelnwege, und nimmermehr würd' ich dieſes Alles ſo herzlich erzählt haben, wenn nicht bei tauſend Merkwürdigkeiten, die in der Welt geſchehen, ein abgebranntes Backhaus der Entſtehungsgrund wäre. Eine Art Bucephalusgeſchichte veranſtaltete mein

Vater, da er einem Pferde diesen Namen verehrte, das wie alle andere Pferde war, das seines Schattens wegen nicht in Unordnung kam, und das eben nicht werth war, im besondern Verstande von der Sonne beschienen zu werden. Meinem Tempel der Diana indessen war der Gaul sehr angemessen. Ich sah verschiedenes, was man beim Bucephalus sah, allein ich konnte es nicht ändern, daß ich nicht auch verschiedentlich etwas anders sah. Mein lieber Vater sah Alles mit.

Was der Herr von Voltaire in seiner Geschichte »Alexander Magnus« vom Bucephalus unter andern im sechsten Buch und fünften Kapitel sagt, daß nämlich Alexander denselben non eodem quo caeteras pecudes animo aestimabat, das traf bei mir auf das genaueste ein; wenn ich ihn abrichten wollte, daß, wenn ich aufstieg, er die Knie beugen und empfinden sollte, wer ihn zu besteigen ihm die Ehre erwiese, war er doch zum Kniebeugen nicht gelehrig, und wenn ich die aufrichtige Wahrheit sagen soll, viel zu steif; wie ich denn auch blind seyn müssen, falls ich behaupten sollen, daß er's empfunden, wenn ich oben war, wen er trüge, wie Herr von Voltaire in dem angezogenen Roman vom Bucephalus des Alexanders berichtet, et regem, quum vellet ascendere, sponte sua genua submittens excipiebat, credebaturque sentire, quem veheret.

Ueberhaupt war es ein sehr alltägliches Pastoratspferd, und darf ich's also nicht bemerken, daß mit der Reiterei bei meinen Feldzügen es nur sehr schlecht bestellt gewesen. Dies ist ein unverlöschlicher Beweis, daß ich zu keinem Roman, wo beständig ein merkwürdiges Pferd nöthig ist, wohl aber zur Geschichte, wo man mehr zu Fuße ist, (wie's am Tage und an mir erfüllt wird) Stoff abgeben könne. Für Talente

war mein Bucephalus nicht gekauft; mein Vater konnte auch nicht sagen, da ich ihn zum erstenmale unter meine Füße gebracht, daß sein Pastorat zu klein für mich wäre; indessen hatte ich das Unglück, dieses Pferd, wiewohl Alters wegen, während dem Kriege zu verlieren. Es starb nicht den rühmlichen, den schönen Tod fürs Vaterland; indessen heißt der Ort, wo es mit andern seines gleichen, welche aber nicht den großen Namen Bucephalus geführt, begraben ist, Bucephalia bis auf den heutigen Tag. Das ist Alles, was ich mich unterstehe, in einer wahren Geschichte von einem Pferde zu erzählen.

Der gordianische Knoten war für mich ein wahrer Knoten, denn außerdem, daß ich zuweilen meiner Mutter, wegen meiner kleinen Hände, beim Stricken, wenn etwas verknüpft war, kindliche Dienste geleistet, war mir kein gordianischer Knoten vorgekommen, obgleich ich mich schon in dieser Erwartung im Knotenlösen so geübt hatte, daß mir so leicht nichts zu sehr verknüpft war. Ich hatte den Stolz, den Knoten nicht symbolisch, nicht witzig, sondern künstlich lösen zu wollen. Da ich indessen eine geraume Zeit vergebens auf einen gordianischen Knoten gewartet hatte, führte mich die Knotensucht auf das Geistige. Ich legte diesen Umstand in der Geschichte des Alexander so aus, wie man vieles auszulegen gewohnt ist. Ich deutete es auf schwere Stellen in den Autoren, die man durchaus witzig lösen muß. Mein Kopf war hiebei so fertig, als meine Hand beim Strickzeug; und wie Alexander, nach dem Berichte des oberwähnten Romanenstellers, sagt: nihil interest quomodo solvatur: so konnte man auch, was loco citato hinzugefügt wird, von meinen meisten kritischen Erzählungen sagen: oraculi sortem vel elusit vel implevit.

Es würde ferner eine Unwahrheit seyn, wenn ich meinen Lesern erzählen sollte, daß ich meinen Vater beneidet und mit Thränen bedauert, daß er mir keine Sünder zu bekehren übrig ließe.

Mein Vater legt' es auch nicht an, einen Alexander den Großen aus mir zu ziehen, ich sollte nur Alexander werden.

Unter dem Orden Groß, sagte er, liegt etwas Seelenverderbendes, es trage diesen Orden ein Monarch unterm oder überm Kleide, oder ein Privatmann am Knopfloche. Hüte dich vor dem, den Gott gezeichnet hat.

Regenten, die sich so peinlich, wie Alexander der Große, bemühen, Groß zu heißen, leben nicht der lieben Unsterblichkeit wegen. Sie tragen Fesseln, die ihnen die Dichter und Redner anlegen. Wenn es gleich das Ansehen hat, als ob die Dichtkunst und Geschichtskunde auch den Huldigungseid abgeleistet hätte, wissen sie doch, daß einer von diesen Zünften sie bei einer Lampe in einer Stunde um eines ganzen Lebens Ruhm bringen könne. Sie zittern vor einem Jeden, der Reime kommandiren, oder: es war einmal ein Mann ꝛc. schreiben kann.

Wie Alexander des Homers Schriften verehret, weiß jeder, welcher weiß, daß Homer und Alexander in der Welt gewesen. Homers Schriften waren sein Gesangbuch, das er auf Reisen mitnahm, und da er ein güldenes Kästchen erbeutet, antwortete er denen, die ihn fragten: „wozu?" den Homer hinein zu legen. Das waren mehr als silberne Clausuren.

Den Nachkommen des Pindars ließ er Salvegarden anschlagen, und beehrte auf diese Art das Haus dieses Dichters, und damit der Maler Apelles selbst das Aeußere eines Alexanders nicht verunstalten möchte, schenkte Alexander,

wie man erzählet, ihm eine ſeiner vorzüglichſten Inclinationen. Des Malers wegen that er's nicht. Der gute Apelles ſollte dieſe Schönheit nackt in forma probante vidimiren, und konnte nicht der Liebe widerſtehen. Alexander merkte dieſe Neigung und befriedigte ſie.

Die Gewalt, die ſich die Großen des Nachruhms wegen anthun, die ſie zu Knechten ihres ganzen Lebens macht, iſt von der Hofmanier ungefähr wie ein Tänzer vom Fechter unterſchieden. Alles iſt ſolch eines Großen wegen da, bis auf den lieben Gott, den er aber auch nur der Curialien halber in Ehren hält. Thut er was Gutes, plaudert es nicht nur ſeine Rechte der Linken aus, ſondern es wird ausgetrommelt, als wenn man in einer Glücksbude oder Lotterie was gewonnen hat. Bei ihrem Gutsthun ſieht's ſo wie beim ſtolzen Geiz aus, der aus Noth gedrungen iſt ein Mahl auszurichten. Es ſoll was ſeyn! ſagen die Leute. Ein großer Privatmann iſt noch unerträglicher. Riegelt die Thüren eurer Herzen zu, wenn er ſich melden läßt, und laßt ihn höchſtens ein Viſitenblatt einreichen. Ich wollte mit ihm nicht unter einem Dache wohnen, wenn gleich er mir den rechten Flügel ſeines Schloſſes aufräumen würde. Lieber will ich beim Lot auf dem Boden ſchlafen. Jonathan Wild iſt noch der Leidlichſte unter Großen dieſer Art.

Warum war ich denn Alexander? Respondetur, eben darum, weil Eugen unterm Spiegel hing, und weil man bei meinem Vater zu Hauſe eher als in Curland Spargel ißt, in der freien Luft eine Pfeife raucht, Wein braut und lange Manſchetten trägt. Ich ſollte zwar nicht groß werden, allein ich ſollte auch nicht klein bleiben. Hier hatte er eine feine Diſtinktion, die ich mir nicht getraue

wiederholen zu können. Sie würde mir untern Händen bleiben.

Mein Vater war — wie ich schon meinen Lesern bei einer andern Gelegenheit reinen Wein aus seinem Geburtsorte, wo man ihn bei der Quelle trinkt, eingeschenkt — sehr für mannhafte tapfere Leute, mithin lag ihm der Soldatenstand nicht aus dem Wege. Alles war bei ihm nach Soldatenart. Er hatte zum Exempel die Gewohnheit, alle Jahre seinen Büchervorrath, den er Armee oder seine Macht nannte, auszustäuben. Dies hieß, in seiner Sprache, sie mustern und Revue halten. Alle acht Tage (nach russischer Art) zogen zehn Bücher auf die Wache. Es war ein besonderer Ort, wo sie aufgestellt wurden. Seine Absicht war, diese zehn zu durchlaufen. Meine Mutter fand hiebei viel Anstößiges, weil auch geistliche Bücher sich diesen Kriegsdienst gefallen lassen mußten. Vielleicht liegt der Umstand, den ich noch anführen will, nicht sehr aus dem Wege.

Mein Vater mochte gern wilde Thiere zähmen. Er sagte zwar: „wir sind auf die Art Menschen geworden; Gott weiß, was aus ihnen wird.“ Indessen warf er hierbei einen Seitenblick auf den monarchischen Staat und den Soldatenstand, wofür er im Grunde des Herzens war.

Das sind die Data, die ich meinen Lesern, in Hinsicht seines Entwurfs zu meiner künftigen Bestimmung, bis hierher mit dem Mantel der Liebe und mit dem Pelz der Verschwiegenheit bedeckt habe.

Warum aber, wenn ich zu mir selbst komme, diese Hüllen? Meine Leser werden, das weiß ich, von meiner Ehrlichkeit keinen bösen Gebrauch machen, da sie nunmehr wissen, was ich weiß.

Für einen Mann aber wie du, lieber Vater! ein un-

erwarteter Plan, daß ich aus dem Stahl und Stein meines Feuerzeuges keinen einzigen Funken mehr herausſchlagen kann.

Zwar weiß ich, daß die Bürger zu viel Zeit brauchen, Zeitungen zu leſen, um ſelbſt zu Zeitungen Gelegenheit zu geben, daß ſie zu weichlich ſind, um ſich das Auge und den Rücken frei zu halten. Indeſſen, lieber Vater, ſieh an die Thiere, von denen wir durch die Kunſt verdorbene Menſchen leider die Natur abſehen müſſen, haben ſie einen Oberſten? einen Hauptmann? einen Lieutenant? einen Fähndrich? und außer dem Zank unter ſich und mit andern Thieren iſt der Menſch ohnehin ihr Türke, ihr Erbfeind. Ein jedes Thier wehrt ſich ſeiner Haut; und wenn wir uns zuſammenarmen, wir! die wir durch Boden und Sonne vereinigt ſind, um das Nämliche zu thun, würden wir dann nicht vernünftige Thiere ſeyn? Ein jeder wäre Soldat und Bürger, jeder hätte Leib und Seele. Der Gelehrte würde abgehärteter, der Soldat vernünftiger ſeyn, und allen wäre geholfen.

Meine Leſer werden, das ſehe ich im Geiſte, die Köpfe ſchütteln, wenn ſie den dritten Theil meiner Geſchichte mit dieſer Stelle in einem Gliede marſchiren ſehen werden. Sie können mir indeſſen nicht verargen, daß ich ihnen den Schlüſſel vom fünften Akt verhalte, denn warum ſollten ſie einem Feuerwerk des Mittags um zwölf Uhr zuſehen, das erſt um zwölf Uhr in der Nacht abgebrannt werden ſoll?

Die Kriege wurden griechiſch geführt, die Reden reſpective lateiniſch, und wegen des Ekels des Benjamin gegen dieſe Sprache, lettiſch gehalten. Recht wurde nach Leonhart Fronſpergers kaiſerlichen Kriegsrechten gepfleget. Rechne, lieber Leſer! alles dieſes zuſammen, ſchwerlich iſt Summa Summarum: Soldat, wenigſtens bleibt der Zweifel, was für ein miles? (Soldat) togatus oder sagatus, ein

Soldat mit dem Haarzopfe oder mit der Alongenperücke. Die Behauptung meines Vaters, daß man aus den römischen Gesetzen, und was ihnen anhängt, lateinisch, und aus den alten deutschen Gesetzen und ihren Verwandten deutsch lernen könnte, stützt den gegebenen Zweifel; allein meines Vaters Bibel wird den Ausschlag geben.

Mein Vater hatte alle Schriftstellen, wo von Soldaten geredet wird, gezeichnet. Im zweiten Buche der Maccabäer, im dreizehnten Kapitel und fünfzehnten Verse, sagt' er, wird die Parole ausgegeben. „Und er lagerte sich bei Modin und gab diese Worte ihnen zur Losung: „Gott gibt Sieg!" Jetzt, sagt' er, hat sich die Parole, recht als ob sie ihm selbst war gegeben worden, von dieser Art sehr geändert, indessen könnte diese Manier im Kriege mit Nutzen gebraucht werden, um das sinkende Rohr aufzurichten und den flimmenden Docht aufzufrischen. — Von Feldgeschrei wird im Buche der Richter im siebenten Kapitel vom achtzehnten bis zwanzigsten Verse geredet: hier lag ein großes Zeichen: „Wenn ich die Posaune blase, und Alle, die mit mir sind, so sollt ihr auch die Posaunen blasen um's ganze Heer, und sprechen: hie Herr und Gideon. Also kam Gideon und hundert Mann mit ihm an den Ort des Heers, an die ersten Wächter, die da verordnet waren, und weckten sie auf, und bliesen mit den Posaunen und zerschlugen die Krüge in ihren Händen. Also bliesen alle drei Haufen mit Posaunen und zerbrachen die Krüge. Sie hielten aber die Fackeln in ihrer linken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand, daß sie bliesen und riefen: hie Schwert des Herrn und Gideon!"

Es fand mein Vater im zweiten Buche der Chronik im dreizehnten Kapitel im vierzehnten Verse ein Bataillon quarré:

„Da ſich Juda umwandte, ſiehe, da war vorn und hinten Streit. Da ſchrien ſie zum Herrn und die Prieſter trommeteten mit Trommeten"

wie er denn auch mit dieſer Spruchſtelle bewies, daß die Prieſter ehemals Hautboiſtendienſte verrichtet; dieſen Spruch führte er beſtändig an, wenn er vom geiſtlichen Prieſterthume redete, und legte ihn von dem Muthe aus, den ein Chriſt dem andern bei den Feldzügen und Scharmützeln dieſes Lebens zuzublaſen verbunden wäre, um ihn wenigſtens zu betäuben. Ueber die Werbung, Handgeld und Muſterung hatte er im zweiten Buche der Chronik im fünf und zwanzigſten Kapitel den fünften und ſechsten Vers gezeichnet:

„Und Amazia brachte zuhauf Juda, und ſtellete ſie nach der Väter Häuſern, nach den Oberſten über tauſend und über hundert unter ganz Juda und Benjamin, und zählete ſie von zwanzig Jahren und drüber, und fand ihrer dreihunderttauſend auserleſen, die ins Heer ziehen mochten, und Spieße und Schilde führen konnten. Dazu nahm er aus Iſrael hunderttauſend ſtarke Kriegsleute um hundert Centner Silbers."

Jethro, ſagte er, hat die erſten Patente als Oberſter und Kapitän gegeben, und von ihm ſchreiben ſich die Herren Stabs- und andere Offiziere her, im zweiten Buche Moſis im achtzehnten Kapitel vom neunzehnten bis zum ſiebenundzwanzigſten Verſe heißt es alſo:

„Aber gehorche meiner Stimme, ich will dir rathen und Gott wird mit dir ſeyn. Pflege du des Volks vor Gott, und bringe die Geſchäfte vor Gott, und ſtelle ihnen Rechte und Geſetze, daß du ſie lehreſt den Weg, darin ſie wandeln, und die Werke, die ſie thun ſollen. Siehe dich

aber um unter allem Volk nach redlichen Leuten, die Gott fürchten wahrhaftig, und dem Geiz feind sind, die setze über sie, etliche über tausend, über hundert, über funfzig und über zehn, daß sie das Volk allezeit richten. Wo aber eine große Sache ist, daß sie dieselbe an dich bringen, und sie alle geringe Sachen richten. So wird dir's leichter werden, und sie mit dir tragen. Wirst du das thun, so kannst du ausrichten, was dir Gott gebeut, und alle dies Volk kann mit Frieden an seinen Ort kommen. Mose gehorchte seines Schwähers Worten und that Alles, was er sagte. Und er wählete redliche Leute aus ganz Israel und machte sie zu Häuptern über das Volk, etliche über tausend, über hundert, über funfzig und über zehn. Daß sie das Volk allezeit richteten, was aber schwere Sachen wären zu Mose brächten, und die kleinen Sachen sie richteten. Also ließ Mose seinen Schwäher in sein Land ziehen."

Das Exerciren bewies er aus dem andern Buch der Könige im fünf und zwanzigsten Kapitel im neunzehnten Verse:

„Und einen Kämmerer aus der Stadt, der gesetzet war über die Kriegsmänner, und fünf Männer, die stets vor dem Könige waren, die in der Stadt funden wurden, und Sopher, den Feldhauptmann, der das Volk im Lande kriegen lehrte, und sechzig Mann vom Volk auf dem Lande, die in der Stadt funden wurden — —"

Gern hätte ihm meine Mutter diese Zeichen insgesammt wie Spreu in die Luft zerstreuet; allein sie schien diese Schriftstellen selbst als bewaffnet anzusehen, und nun sollen sie so lange wie Fahnen in der Kirche hängen. Da liegt sie vor mir, diese väterliche

Bibel, wo Stunde, Tag und Jahr meiner Geburt von meinem Vater eingeschrieben ist. Sey mir gesegnet, göttliches Buch!

Bei meinem Namen steht: eine schwere Geburt! der Name des Herrn sey gelobt! Feierlich bete ich Amen dazu! Theure Bibel, jedes Zeichen in dir, ob's gleich eine Menschensatzung ist, bleibt mir doch unschätzbar. Es enthält für mich einen Zug vom Bilde meines Vaters, der überwunden hat. Laßt mich einen Augenblick, damit ich meine Hände zu den Bergen hebe, von welchen uns Hülfe kommt. Unsere Hülfe kommt im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! — —

Ich finde Oerter mit einer solchen papiernen Schildwache versehen, wo

vom Schwerte,
von Pfeilen,
Bogen,
Lanzen,
Panier,
Trompeten, geredet wird;
wo ein Fähnlein wehet,
ein Gezelt im Lager stehet,
Sold ausgetheilt wird,

und wo das Wort ausziehen, welches nach seiner Erinnerung marschiren und nicht laufen bedeutet, gebraucht ist.

Ferner liegen Zeichen bei den Worten: Kriege, Kriegsknechte, Streiter, Streitgenossen oder Kriegskameraden;

bei List, Hinterhalt, Schlagen, Fechten, Streiten, Wagenburg, Sturm und Beute;

beim Hauptmann von Capernaum und bei drei Obersten.

Ihr sollt unversehrt bleiben, ihr! mir lieben Zeichen, und so oft ich dich, theure Epistel am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, die erschrecklich begriffen ist, im Haupt-Exemplare sehe, und sonst lese und höre, seh' ich und les' und hör' ich meinen Vater.

Hierauf wollen meine christlichen Leser mit theilnehmender Herzensandacht verlesen hören: die Epistel am einundzwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, wie sie beschrieben stehet in der Epistel an die Epheser im sechsten Kapitel und zehnten Verse, und wie sie in unserer deutschen Uebersetzung lautet:

„Zuletzt, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deßwillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seyd. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes."

Wenn ich mir die Seelenfreude vorſtelle, mit welcher mein Vater über dieſe Epiſtel predigte, empfind' ich ein groß Stück dieſer Seelenfreude. Meine Mutter ſagte zwar: „Heute geht er geſtiefelt und geſpornt, wie ein geiſtlicher Ritter, auf die Kanzel.“ Laß ihn, liebe Mutter! den hochwürdigen und geſtrengen Herrn. Es iſt ein Mann, mein Vater! Wenn es gleich aus der heiligen Schrift ziemlich deutlich hervorgeht, daß er für den Soldatenſtand ſey, bin ich denn darum ſchon in Reih' und Gliedern? — Warte, wenn ich bitten darf, den dritten Theil meiner Geſchichte ab — und am Ende, liebe Mutter! heißt es: Gebet dem Kaiſer was des Kaiſers, und Gott was Gottes iſt! Sind wir nicht geiſtliche Soldaten, die ſich zum Himmel durchſchlagen müſſen? Die klugen Iſraeliten mußten mit dem Könige vorn Willen nehmen, da die Pluralität einen begehrte. Gott gab allen einen König. Sapienti sat.

Clitus, damit es meine Leſer nur ja wiſſen, iſt auch nicht in unſerm Kirchdorfe erſtochen, vielmehr iſt er noch jetzt am Leben und ſitzt auf dem väterlichen Acker. Er hat mir nicht das Leben gerettet, auch iſt ſeine Schweſter nicht meine Amme geweſen. Dies Trauerſpiel ward alſo als ein Luſtſpiel vorgeſtellt, wie man es mit den meiſten Trauerſpielen machen kann. I nunc ad Philippum et Parmenionem et Attalum, wurde nüchtern geſagt, und blieben daher die Bußtage aus, vielmehr wurde ein allgemeines Gelächter, weil Clitus ſo friſch und geſund ſeiner Wege ging, wie unſere Schauſpieler, wenn ſie erſtochen, erſchoſſen und mit Gift vergeben ſind. Seneca, das fällt mir eben ein, hätte ſich die Todesart wählen ſollen, im Trauerſpiele am fünften Akt zu ſterben. Es wäre ſeinem Leben und ſeinen Schriften

angemeſſener geweſen, und leichter muß es auch ſeyn, als wenn man ſich alle Adern öffnen läßt.

Die ſchönen Redeübungen, doch nur von Alexanders Seite, womit der beredte Curtius ſeine Leute ausſtaffirt, konnte ich auf ein Haar. Benjamin hielt Alles, was er hielt, aus oben angezeigten wichtigen Gründen in curiſcher Sprache; ich habe dem Q. Curtius Rufus oben den chriſtlichen Namen Voltaire beigelegt, um dieſem letzten mit Ehren grau gewordenen Dichter und Geſchichtſchreiber, Comödien- und Tragödienſteller, den ich von Perſon kenne, vorzüglich wegen ſeiner Geſchichte bei dieſer Gelegenheit ein Compliment zu machen.

Dieſer große Mann trägt's auch am Knopfloche, und wenn er als Geſchichtſchreiber auftiſchen läßt, fehlt's an geſundem, unverfälſchtem Weine. Gebackenes die Menge. Da heut eben ſein Geburtstag iſt, hoffe ich von ihm, wegen dieſes kleinen Andenkens, Toleranz, und von meinen Leſern Verzeihung!

Es iſt ſchon geſagt, daß die Nüchternheit bei unſerm Alexanderſpiel beobachtet wurde; indeſſen tranken wir Waſſer aus dem Hute, wenn's in der Rolle vorkam, daß getrunken werden ſollte; und der Hut ſtellte des Herkules Becher ſehr gut vor. Ich konnte alſo nicht durch das Gift des Weins ums Leben kommen, ſondern lebte den Curtius einigemale durch und durch.

Ich zog mit wenigen Jungen oder Pfefferkörnern dem Benjamin Darius und ſeinem Mohnſamen auf den Hals.

Wir lieferten alle Schlachten, die Alexander geliefert hat.

Bei Iſſus in Cilicien, welches über Feld lag, verlor Benjamin Darius eine Menge Volks, und ich bekam ſeine

Frau Mutter Majeſtät, ſeine Frau Gemahlin Majeſtät und ſeine Kinder königliche Hoheiten zu Kriegsgefangenen. Die königliche Frau Mutter ſtellte, auf Befehl meines Vaters, unſere alte Köchin vor, und meine Mutter ſagte: „kann ſie nicht lieber die Potiphar machen?“ Benjamins Schweſter war die älteſte Prinzeſſin Tochter, und des Ritter Jachnis Frau und Tochter ſtellten die königliche Frau Gemahlin und Tochter vor. Wegen des Prinzen waren wir nicht verlegen, denn hierzu hatten wir viele Jungen im Dorfe. Mit der Schlacht bei Arbela hatte die perſiſche Monarchie ein Ende.

Der Tod des Darius ward nicht vorgeſtellt, weil Benjamin über den Tod nicht ſpaßen wollte, und aus Todesangſt ſehr leicht untern Händen bleiben können. Es fehlte uns auch eine Kleinigkeit, die goldnen Ketten. Wenn alle Schlachten zu Ende waren, fügen wir ſie von Anfang an, obgleich, wenn wir an die Gefangennehmung der königlichen Familie kamen, wegen der königlichen Frau Mutter der Verdruß unvermeidlich war. Meine Mutter beklagte ſich über die Köchin, daß ſie wenigſtens drei Tage bei dieſer königlichen Gelegenheit den Gehorſam aufſagte und vorzüglich Alles *verſalze*. Deſto beſſer, ſagte ich, ſie macht ihrer Stelle Ehre. Die Frau Potiphar würde ſie beſſer machen, antwortete ſie, und ich brachte ihr das Salzfaß, ging mit ihr in die Speiſekammer, aß unterm Eier-Monument ein Stück Schinken, und die Köchin blieb die königliche Frau Mutter.

Die Jungen im Dorfe nannten dieſe feierlichen Tage *Talken*, allein ich brachte dieſen unheiligen Namen ab und pflanzte ſo viel griechiſch im ganzen Dorfe, daß derjenige, welcher der lettiſchen Sprache die Ehre that, ſie aus meiner Welt zu beurtheilen, die griechiſche Sprache für Mutter,

Schweſter, Tochter oder was weiß ich für was für eine nahe Blutsverwandtin von der lettiſchen halten mußte.

Die königlichen Gefangenen waren bei mir ſo gut als beim Alexander aufbewahrt. Ich war eben ſo wie Er justus hostis und misericors victor. Die königliche Frau Gemahlin würde auch ſchwerlich Jemanden, wenn gleich er ſich nicht ſo gut als Alexander und ich beſeſſen, in Verſuchung geführt haben, da ſie bei den Blattern um ein königliches Auge gekommen war.

Nach dieſer Anzeige darf ich auch nicht bemerken, daß die dreihundert ſechzig Pellices (Kebsweiber) nicht angebracht werden konnten; wie denn auch deßhalb nicht zu behaupten war, Pellices CCC et LV totidem quod Darii fuerant, regiam implebant. Denn Benjamin wußte in dieſem Stücke eben ſo wenig wie ich, was Gut oder Böſe ſey. Ich vermied mithin den Vorwurf des Lagers: daß ich mehr verloren als gewonnen hätte, und daß, obgleich ich den Darius überwunden, ich doch von ihm in dieſem Stücke wäre überwunden worden (ex Macedoniae Imperatore Darii satrapem factum).

Bei dieſer Gelegenheit indeſſen, und vorzüglich weil Darius ſeine Gemahlin ſo ſehr, wie Hans ſeine Grete geliebt, ſah ich ſeine und des Alexander und des Königs Salomo Kebsweiber für Lexika an, die man, um ein Wort nachzuſchlagen, nöthig hat.

Außer den Soldat- und Sprachabſichten hatte mein Vater auch eine moraliſche, woran ihn ſein Prieſterkleid auch bei einer heidniſchen Geſchichte erinnerte. Es ward oft mitten in der Schlacht ein Porisma oder ein Komma gemacht, womit ich aber meine Leſer nicht beläſtigen, mir ſelbſt aber nicht in die Rede fallen will.

Die Geschwindigkeit, z. E. in der Ausführung, ist für jeden Alexander eine Haupteigenschaft. Ist's möglich, nimm Postpferde, sagte er, wenn du thust — allein denk' erst! Kannst du Courierpferde haben, desto besser! Was geschwind geschieht, vergeht geschwind, kann nur von Planen verstanden werden, oder über die ganze Regel, wie über viele, ein Schwamm! Wer bald gibt, gibt doppelt, und wer schnell thut, ahmt Gott nach, der sprach und es ward.

Unter anderem behauptete er auch, daß Aristoteles durch den Alexander und Alexander durch den Aristoteles so groß geworden, als sie's wirklich waren. Mali corvi malum ovum! Einer war stolz auf den andern; wie er denn auch der Meinung war, daß solche außerordentliche Leute, wie Alexander, an dem nichts mittelmäßig als seine Gestalt war, und der unter den Großen der Flügelmann ist, nicht vierzig Jahre alt würden, und daß große Eigenschaften auch große Laster, oder wenigstens große Fehler zu ihren Waffenträgern hätten.

Alexander, sagte er, thäte Alles der athenienſischen Aviſen wegen, allein er nehme mir nicht übel, daß ich ihm nicht beitreten kann. Er, welcher die ganze Welt für eine Festung ansah, wo ihm nur verstattet worden, auf den Wällen herumzugehen, sollte des Wandsbecker Boten wegen in Athen? — — — Nein, die späteste Nachwelt war sein Ziel; unser Dorf, wo Er gespielt wurde, war seine Aussicht, und wahrlich, wir sind nicht die ersten Kinder, und werden auch nicht die letzten seyn, die den Alexander spielen. Diese Geschichte hat viel Unheil in der Welt angerichtet, vom Brudermörder Caracalla an bis auf den heutigen Tag wird sie ins Große und ins Kleine gespielt, allein es geht, leider! dabei nicht so ruhig zu, wie in — und in unserm Dorfe, wo Gottlob! kein Blut vergossen wird.

Und ich? warum vergieß' ich Tinte, warum ergreif' ich die Feder? warum bin ich Alexander und Q. Curtius Rufus in einer Person? Das ist ein gordianischer Knoten im ganz besondern Sinne! Einer wird sagen, um in der — gelobt oder (wie ich vorlaut bin!) recensirt zu werden, ein anderer, um über tausend Jahre den Jungen im Dorfe zum Marionettenspiele zu dienen, ein anderer — die Zeit wird's lehren.

Schon vor vierzehn Tagen sagte ich übermorgen! und legte also eine schriftliche Zusage ab, an diesem Uebermorgen meinen Lesern den Zeitpunkt zu bestimmen, wenn mein Vater den zweiten Diskant rühmlichst mitzusingen angefangen, um sie in diesem Stücke nicht länger absque die et consule zu lassen. Ich hätte keine Stundung oder Tagung von nöthen gehabt, wenn nicht ein guter Freund, der nach Gastrecht zu behandeln war, diesen Aufschub veranlasset. Heute will ich meine Schuld abtragen, wenn ich zuvor meinem guten Freunde eine glückliche Reise gewünscht habe.

Damit ich Alles signire, war's in meinem vierzehnten Jahre, da ich ohne Hoffnung krank darnieder lag. Mein Vater konnte nicht begreifen, wie's zuging. Bei einer solchen Bewegung an Leib und Seele, sagte er, wo kommt das Uebel her?

Vom betrübten Sündenfalle, half ihm meine Mutter aus, denn alles Böse war bei ihr ahnenreich und vielschildig.

Vom betrübten Sündenfalle, seufzte mein Vater, und meine Mutter sang aus vollen Seelen- und Leibeskräften:

Heut' sind wir frisch, gesund und stark,
Sieh, morgen liegen wir im Sarg;
Heut' blüh'n wir wie die Rosen roth,
Bald krank und todt,
Ist allenthalben Müh und Noth.

Mein Vater, der dieſen Vers mit vieler Andacht gehört, doch aber noch nicht mitgeſungen hatte, verfolgte ſeine Zweifel. Seine Meinung, um ſie zu filtriren, war, daß ein Menſch, der der Natur getreu wäre, und ihrem Fingerzeige folge — denn es iſt Gottes Finger, ſetzte er hinzu — daß ein ſolcher Menſch, der ſeiner Seele und ſeinem Körper nicht zu viel, nicht zu wenig thäte, nicht krank werden, und ehe er achtzig erreicht hätte und das Gewicht abgelaufen wäre, auch nicht ſterben könne.

Allein die Thiere, ſagte meine Mutter, ſind krank, ehe ihre Stunde ſchlägt.

Thut alles nichts zur Sache; Hausthiere ſind wie Menſchen am Hofe. Sie ſind verwöhnt. Wilde Thiere, das wäre ein Einwand, allein nur ein ſcheinbarer, denn der Menſch hat Verſtand.

„Nur nicht in ſeiner Kindheit; ſelbſt wenn er älter wird, verdirbt er ſich den Magen.“

Dafür hat ein Kind Vater und Mutter. Der Eltern Verſtand iſt der ſeinige. Iſt er erwachſen und übertritt ſein beſcheiden Theil, trifft's meine Regel nicht.

„Aber wenn Vater und Mutter ſchon krank ſind, ehe ſie ein Kind in dieſe Hütten Kedars ſetzen; ich ſag's nicht von uns Beiden.“

Du haſt Recht. Gottlob! aber wir ſind friſch, geſund und ſtark, wie du geſungen haſt.

„Indeſſen Etwas fehlt einem jeden, und wenn er ein Geſicht wie ein Stettiner-Apfel hätte. Wir haben alle einen Schaden, und der kommt von Adam her, du magſt ſagen was du willſt. Siehſt du, wie ich durch die offene Thüre beim betrübten Sündenfalle bin. Haſt du nicht ſelbſt geſagt, Thoren! ſie wollen das Fleiſcheſſen auf einmal

abbringen! das Kind kommt schon mit Fleischhunger und Bischofsdurst auf die Welt. Allmählig und durch fünf Generationen (wars nicht so?) muß es erst zur Natur reducirt werden. Da siehst du, wie ich deine Prose behalte. Ich habe noch in meinem Leben nicht so geistlich mit dir gesprochen, wie jetzt. Gott Lob für diesen Tag!"

Wenn du so den Fall Adams nimmst, hast du Recht; kann aber der liebe Junge nicht aufstehen? Arbeit ist die beste Arzenei wider den Tod. Auch ein Kranker sollte arbeiten, wenn's nur so viel ist, als er zu seiner Beköstigung braucht. Das ist wenig! Die Natur hat ihm nicht mehr auferlegt, als er ertragen kann. So allmählig, als ein Kranker Appetit bekommt, fängt er auch an besser zu werden.

Ich. Vater, ich kann nicht mehr auf, kann auch nicht mehr essen.

Mein Vater. Armer Junge! (Geht ab. Ich wollte versuchen aufzustehen.)

Meine Mutter. Bleib, bleib! Es ist immer besser, die Krankheit trifft uns auf dem Bette, als auf dem Felde. Davon weiß ich auch ein Lied zu singen! Gewisse Krankheiten wollen wie vornehme Leute behandelt werden; man muß ihnen entgegen — ein Flußfieber nimmt's so genau nicht.

Mein Vater kam wieder, faßte mich an die Stirn und Hände, und ich konnte an seinen Augen in Fraktur-schrift lesen, was er, sobald er merkte, daß ich hereinsah, vor mir verbarg.

So sehr mein lieber Vater wider die Aerzte war, die er wie die Beichtväter und Gewissensräthe für Etwas hielt, was uns und unsern Gott und die Natur, sein Werk,

von einander ſchiede, ſo gab er doch dem Verlangen meiner Mutter nach, die ſich ihr Votum nicht nehmen ließ.

Oft habe ich ihn ſagen gehört, ohne Arzt ſtirbt man leicht und ſchnell. Mit einem Arzte ſtirbt man täglich. Wer bis in ſeinen letzten Augenblick lebt, wer beharrt bis an's Ende, ſtirbt nicht — er wird lebendig gen Himmel geholt, und dies Alles kann man nur ohne Arzt. Dies und noch mehr ſagte er ſehr oft, allein jetzt blieben dieſe ſchönen Sprüche weg; er ſchrieb an den Doctor Saft, der ſechs Meilen von meinem Puls entfernt war, und machte ein Geſicht als ein Referent, der von ſeiner Meinung durch die Mehrheit abgeſtimmt iſt.

Die Antwort des Doctor Saft traf ihm das Herz. Er war nicht mehr. Er beſtätigte mit ſeinem Beiſpiele, daß uns die Aerzte feig machen, indem ſie Gefahren aufdecken, die vor uns verborgen ſind.

Meine Mutter hingegen war ſo ſanft wie ein Lied. Er nahm ſie an der Hand, zeigte ihr den ſaftiſchen Brief, und ſie, ohne Schrei ohne Ach, ſtimmte an, ihre Augen gen Himmel:

Da wird uns der Tod nicht ſcheiden,
Der uns jetzt geſchieden hat;
Gott der Herr wird ſelbſt uns weiden
Und erfreu'n in ſeiner Stadt.
Ewig, ewig für und für,
Ewig, ewig werden wir
Mit einander jubiliren
Und ein engliſch Leben führen.

Noch ſang mein Vater nicht mit. Seine Seele war verſunken in Schmerz. Meine Hoffnung, ſagte er, die der Herr bei meinem ſtummen Gram mir in einem fremden Lande aufgehen ließ: ein Nachtfroſt, und ſiehe da —

Er hat große Hitze, sagte meine Mutter.

Gütiger Gott! laß ihn mir, laß ihn einem Unglücklichen, der für sich lange die Wünsche aufgegeben, zu dem Staube seiner Väter versammelt zu werden.

Herr Superintendent Alexander Einhorn, fiel meine Mutter ein, liegt in Curland begraben, —

O mein Sohn! sagte mein Vater;

und meine Mutter: er hat die Kirchenordnung im Jahre ein tausend fünf hundert und siebenzig verfertigt; —

O mein Sohn! sagte mein Vater;

und nach ihm blieb die Superintendenten-Stelle vierzehn Jahre unbesetzt.

O mein Sohn! beschloß mein Vater, der sich in seinem Gebete nicht hätte stören lassen, wenn's eingeschlagen hätte. O mein Sohn, mein Sohn! wollte Gott, ich könnte für dich sterben!

Hierauf sagte meine Mutter kein Wort.

Ich sah bei dieser Gelegenheit, was ich oft gesehen, daß das schlecht und rechte Christenthum eine edle Gleichgültigkeit, einen gewissen Liederton im Leben wirkt, der uns bei allem in der Welt, wär's auch ein Alexander-Verlust, Ruhe in's Herz weht. Mein Vater schlug wie Petrus mit dem Schwerte drein. Seine Religion war ein höheres Halleluja, welches aber für die Vollendeten gehört, und das für die Zeitlichkeit nicht zu seyn scheint. Bald sind wir zwar, wenn wir uns in diesem höhern Chor befinden, entzückt bis in den dritten Himmel, bald aber schreien wir: Herr hilf uns, wir verderben!

Lange stand mein Vater mit gelähmter Seele, allein meine Mutter brach diesen Seelenschlaf durch einen freundlichen guten Morgen.

Eins, ſagte ſie, lieber Mann, bedaur' ich.

Ich mehr als Eins, ſagte mein Vater; und was iſt dieſes Eine? mein Kind! fuhr er mit einer bedeutenden Miene fort.

Meine Mutter nahm ihn (ohne ihm zu antworten) bei der Hand, und drückte ihm ein wiederholtes liebliches: Was denn? heraus.

„Daß ich ihn predigen gehört."

Mein Vater ſeufzte laut, ohne ein Wort zu ſagen.

Nach ihrer Meinung hätte mir eine Predigt einen gewiſſen Rang im Himmel zutheilen müſſen. Ob ich nun gleich nicht die Kanzel beſtiegen, ſo verſicherte mich jedennoch meine Mutter, da mein Vater mit gekreuzten Händen hinausgegangen war, daß ſie mir ebenfalls ein Monument in der Speiſekammer errichten würde. Der alte Herr, ſagte ſie, ſoll deinen Namen in Mitau zum Druck befördern, und da du von deinem lieben Vetter eine ſchreckliche Aehnlichkeit haſt, iſt euch Beiden geholfen.

Von den ſechs Nägeln für einen Vierding ſind noch zwei übrig. Verlaß dich auf deine Mutter!

Dieſer an ſich unbeträchtliche Umſtand von den zwei übriggebliebenen Nägeln fiel mir ſo auf, daß ich von dieſer Minute an den letzten Reſt meiner Hoffnungen einbüßte, und meinen ungezweifelten Tod in den zwei Nägeln ſah. Wären wohl zwei Nägel übrig geblieben, wenn es nicht darum geweſen wäre, deine Grabſchrift zu befeſtigen, dacht' ich, und warum würden wohl ſechs Nägel für einen Vierding zu haben ſeyn, wenn ich nicht diesmal ſterben ſollte? Ich war kein Alexander mehr, und ich fühlte es, daß die Medicin mit der Einbildungskraft ſtritte und dieſe letztere überwand. Es ſchlug nichts an.

Wenn er nur ein einziges Mal gepredigt hätte, wiederholte meine Mutter; und mein Vater, der bei dergleichen Irrthümern sonst ein sehr heftiger Widerleger war, that nichts weiter als seufzen. Eine totale Sonnenfinsterniß lag auf seiner Seele, sein Herz konnte nicht in's Geleise gebracht werden. So vergingen drei bis vier Tage. Werde ich sterben? fragt' ich. Gott kann dir helfen! sagte er; und meine Mutter, wie Gott will! und Beide, Amen!

Nach einer Weile zog ich meine Mutter fest an mich: „Ei, die zwei Nägel?" Sie glänzten mir so schrecklich, als die Kometen dem gemeinen Manne. Wie verstellt die Verzagtheit, die Mutter der Hypochondrie, die Geberden eines jeden Dinges?

Meine Mutter, ohne die Frage in ihrem Umfange zu denken, antwortete: Sie sollen dein!

Ach! war meine Antwort;

Und hilft dir Gott, fuhr sie fort, hänge ich deine Lieblingswürste dran.

Die, sagte ich, Liebe, die — ich konnte sie vor Freuden nicht bestimmen.

Eben die, erwiederte sie.

Das war Medicin. Ich sammelte mich. Die Kometen verloren ihren Schein. Ich sah, anstatt meines Namens im Druck, zwei kleine Würste. Ich bekam Appetit und hätte gewiß alle beide aus freier Faust aufgegessen, wenn nicht alsdann die beiden Nägel wieder vacant geworden wären. Ich schlief die Nacht, und wenn mein Vater nicht noch ganz verfinstert gewesen wäre, würd' er aus meinen Augen eben so viel gelesen haben, als ich zuvor aus den seinigen las.

Ehe noch das Fatale interponendae und introducendae abgelaufen und mein Leben oder Tod res judicata (eine

rechtskräftige Sache) war, bekam mein Vater einen Brief, für den er viel Postgeld bezahlen mußte, und dieſer Brief brachte ihm den zweiten Diskant mit, den meine Leſer ihn ſogleich ſingen hören werden.

Er las dieſen Brief, las ihn wieder, und da er ihn zum dritten Male anfing, rief er mit wehmüthiger Stimme: Licht! Es iſt aus! — Gott! — ſchrie ich — aus! und meine Mutter: aus!

Wenn er lieber auf die Würmer curirt hätte? fragte meine Mutter meinen Vater; nicht wahr? lieber auf die Würmer?

„Es iſt aus!“ ſagte mein Vater. Der Stärkſte in ſeiner Kunſt iſt Saft nicht, fuhr meine Mutter fort. Ich wette, er iſt da Doctor geworden, wo der alte Herr Literatus geweſen iſt. „Gottes Wege ſind nicht unſere Wege!“ ſagte mein Vater. „Im fünf und vierzigſten Jahre ſeines Alters im Herrn entſchlafen!“ Wer? fiel meine Mutter ein, Doctor Saft? iſt er todt, der geſchickte Mann? Curland verliert viel an ihm!

Mein Vater. Die letzte Stütze des Hauſes!

Meine Mutter. Er hat noch einen Bruder!

Mein Vater. Licht! Licht! Licht! Licht!

Meine Mutter. Wie! todt? am Schlagfluß?

Mein Vater. Alles todt! alles todt!

Meine Mutter. Mit Weib und Kind?

Mein Vater. Licht! Licht!

Man brachte ein Licht.

Noch eins! ſagte er, und nachdem er beide Lichter (es war heller Tag) hingeſtellt hatte, nahm er eine Hand voll Papiere, die ſich mit dem neuen Briefe, für den er eben ſo viel Poſtgeld bezahlt hatte, begrüßten, und nachdem er

dieſe Papiere allzuſammen gen Himmel gehalten, ſagte er: „wie du willſt, unbegreiflicher Gott!“

Er ſteckte an, und noch hör' ich die wehmüthige Stimme! Wir ſind Staub, und unſere Hoffnungen Staub und Alles Staub! Hier verbrannte er ſich die Finger, indem er das eine Papier nicht zeitig genug fallen laſſen. Heilige Aſche, dieſe Thräne ſey Weihwaſſer für dich. Mit dir, geweihter Staub! will ich den Sarg meines Sohnes begrüßen. Du biſt Erde und ſollſt zur Erde werden.

Cleopatra, die eine Perle auftrank, ſagt' er nach einer Weile, hat nicht mehr verzehrt, als ich heute, und kein Lucius Plancius hat die andere Perle gerettet.

Die Nägel fingen wieder an zu blinken, ich ſah meinen Tod vor Augen, und empfand, wie es einem jungen Menſchen von vierzehn Jahren zu Muthe iſt, wenn er ſterben ſoll.

Freilich hätte mir einfallen können, daß ein Brief vom Doctor Saft und ſo viel Poſtgeld nicht im Verhältniß wären; doch fiel es meiner Mutter ſo wenig wie mir ein.

Mein Vater zog mit dem Doctor Saft über mein Leben ſchriftlich Schach. Mein Vater ſchrieb ihm ſeinen Zug, der Doctor den ſeinen, und die Verwirrung, die mein Vater durch das Wort *aus*, welches ein ſchreckliches Wort iſt, und durch die zwei Lichte am hellen Tage, welche zum Worte *aus* eben ſo ſchrecklich abſtechen, erregt hatte, brachten meine Mutter und mich auf den Gedanken, Doctor Saft hätte Schachmatt geſagt. Das Feuer iſt ein vernichtendes Element! Noch ſchaudert mir die Haut, da ich dieſe Papiere brennen und in Aſche, ohne Leben und Beſtand und Saft, verwandeln ſehe; ſolch einen Eindruck machte dieſes Feuer auf mich. Ich würde meinen Leib um

Alles nicht verbrennen laſſen, und viele meiner Leſer, welche bedenken, daß die Verweſung zugleich eine Geburt ſey, werden mir beitreten.

Die Art, wie mein Vater anfänglich die Sache betrieb, ließ mich vermuthen, Doctor Saft hätte unbedachtſam gezogen, und was mich noch freut, iſt dies, daß ich dem Doctor Saft nicht fluchte.

Gott verzeihe ihm, ſagte ich, und meine Mutter ſetzte hinzu: aus Barmherzigkeit!

Nachdem wir Beide, meine Mutter und ich, aus den abgebrochenen Reden einen andern Schluß zogen, Doctor Saft wäre nämlich vorausgegangen, wünſchten wir ihm Beide aus gutem Herzen eine glückliche Reiſe; ich will ihm abbitten, ſagte ich, wenn ich ihn im Himmel ſehe, daß ich ihn unrecht verdacht habe. Nach vollbrachtem Opfer ſah ich eine Thräne nach der andern die Wangen meines Vaters herabfließen und die Papieraſche, die ſonſt verflogen wäre, anleimen.

Es ſey nun das weinende Auge meines Vaters, oder das unrichtig vermuthete Schachmatt des Doctors, oder ſein ſelbſteigener tödtlicher Hintritt die Urſache, die meine Mutter zum Singen brachte, ſie fing an:

Gott eilet mit den Seinen —

und bei der zweiten Strophe fiel mein Vater im zweiten Diskant ein (zum erſtenmale hören ihn alſo meine Leſer mitſingen):

Läßt ſie nicht lange weinen
In dieſem Jammerthal.

Wenn ich jetzt die Sache überlege, finde ich, daß ich eigentlich damals nur einen Sterbenden vorſtellte; ich ſtarb ſchön, ich ſtarb poetiſch, denn mein Körper hatte ſich von

den zwei kleinen Würsten erholt. Mein Herz war aber aller der Vorgänge wegen im fünften Akte des Trauerspiels. Ich war bewegt — ich sah Alles mit mir sterben; bis auf die Lichtputzerin zu weinte Alles (ich weiß nicht, ob es die königliche Frau Mutter oder ein anderes Geschöpf war).

Eine Bitte habe ich an Vater und Mutter, fing ich nach einer langen Stille an.

Meine Mutter, die unfehlbar sich vorstellte, daß es wegen des Monuments in der Speisekammer wäre, fragte leise: „an Beide?" Ja, liebe Mutter, und gleich, lieber Vater, sagte ich laut. Sprich, sagten sie Beide. Verlasset — hier weinte ich zärtlich — Minchen, des alten Herrn Tochter, nicht. Gut, sagte mein Vater; warum? fiel meine Mutter ein. Weil ich sterbe und mich ihrer in dieser Welt nicht annehmen kann, liebe Mutter. Schade, daß ich es nicht kann! Wie ich Alexander und sie die Tochter des Darius war — denke nicht mehr daran, sagte meine Mutter; wollte Gott, du wärest Joseph und die alte Babbe (Barbara) Potiphars Weib gewesen — hab' ich gefunden, daß sie verdiente, Königin zu seyn. Ich habe ihr nie gesagt, daß ich ihretwegen des Amtmanns — — Christoph zwei Finger gelähmt — Gott stärke sie, wenn es dem Christoph nützlich und selig ist. Ich meine seine beiden Finger. Christoph behauptete, Minchen sey verwachsen; das ist sie nicht, sagt selbst, liebe Eltern! Das ist sie nicht! versicherten Beide, und ich fügte noch einmal hinzu: das ist sie nicht. Nach meinem Tode, fuhr ich fort, entdecke ihr, liebe Mutter, meinen Streit mit Christoph und daß ich ihr gut gewesen bis in den Tod; denn ich möchte gern, daß sie mich nicht vergäße und mir auch gut wäre bis in den Tod. Meinen Benjamin grüßt von mir, auch den

Chriſtoph. Die Sonne ging nicht unter während unſerm Zorn. Grüßt das ganze Heer! — Nicht wahr, mein Vater, jetzt kann kein Anderer als Benjamin im Dorfe Alexander werden? (Joſeph, willſt du ſagen, ſagte meine Mutter und drückte mir die Hand.)

Alexander, erwiederte ich, will ich ſagen. Meine Mutter ſah meinen Vater an, mein Vater ſah auf die Erde. Benjamin, fuhr ich fort, hat zwar die rechte Hand nicht in ſeiner Gewalt, allein ſonſt iſt's ein guter Junge. Ehrlich und treu wie der Wiederhall. Das Bein verwächst ſich vortrefflich; und fallen gleich die lateiniſchen Reden weg, im Lettiſchen iſt er Alexander. Minchen, Benjamin und ich waren Caſtor, Pollux und Helena. Ein Drittel dieſes Dreiblatts welkt, Gott ſegne die Zurückgebliebenen mit dem Thau ſeiner Gnade. Wenn Minchen heirathet, ich möcht' es nicht gern, wenn aber — ſehet zu, liebe Eltern, daß ſie einem ehrlichen Kerl ihre Hand gibt, und nun — und nun — hier ſtockt' ich — lebt wohl, meine theuern, lieben, gütigen Eltern, lebt wohl! lebt wohl! Hier nahm ich alle ihre Hände zuſammen und küßte ſie und ſagte: Gott vergelte euch alles Gute. Dir, liebe Mutter, das Geräucherte unterm Kupferſtich. Seyd Minchen und Benjamin gut, liebe Eltern, und wenn es ſeyn kann, laßt mich hinter der Kirche an dem großen ſchwarzen Kreuze begraben, wo mein liebſtes Lager war. Lieber Vater, du weißt den Platz ſo gut wie ich. Minchen wird, das weiß ich, ſich gern auch da begraben laſſen — wenn anders ihr Mann es zugibt; und auch ihr, meine lieben Eltern, wenn ihr ſo gütig ſeyn wollet, ruhet zuſammen mit mir bis an den Morgen des jüngſten Tages. — Dann gehe ich mit Minchen, wie ein Bräutigam mit ſeiner Braut, aus der Schlafkammer. Eine

lange Brautnacht. — Mein Herz bebt vor dem Worte lange zurück! Gott ſchenke uns Allen eine angenehme Ruhe! — Wir weinten Alle. Die Thränen meiner Mutter floſſen ſanft, ſo ſanft als ein warmer Mairegen. Mein Vater war heftig. Stirb, ſagte er, im Namen Gottes, der Himmel und Erde gemacht hat! und meine Mutter: Amen! und ich: Gott mit euch in alle Ewigkeit! und wir alle drei zuſammen: Amen! Amen!

Nach einer kleinen Weile fragte mich mein Vater, ob ich noch Minchen, oder Benjamin, oder Beide zuſammen ſehen wollte? — Minchen? ſagt' ich heiter, Minchen? Nein — Minchen nicht, lieber Vater, ſie würde ſich zu ſehr grämen, wenn ſie ihren Gemahl Alexander ſterben ſehen ſollte. Sie hat mich bloß als Ueberwinder geſehen. Benjamin? auch nicht, er würd's ihr vorwimmern, was er geſehen, gehört und empfunden hat; Benjamin iſt ein guter Junge, nicht wahr, lieber Vater? Er muß Alexander werden! Lange genug iſt er Darius geweſen — und, in Wahrheit, es iſt nicht viel, Darius zu ſeyn. Er und ich waren gute Feinde zuſammen, eine Seele in zwei Leibern.

Dieſes Alles brachte mich auf ein Codicill. Ich änderte mein Teſtament und bat meine Eltern, Minchen nichts, auch nichts vom Chriſtoph, auch nichts vom großen Kreuze zu eröffnen, wenigſtens die Publication des Teſtaments noch viele Jahre auszuſetzen. Meine Mutter, die mit der Anfrage meines Vaters, die zwei Lieblinge meines Herzens noch in dieſer Welt zu grüßen, unzufrieden geworden, freute ſich, daß Alles ſo vortrefflich beigelegt und der vorige Druckfehler verbeſſert war. Er iſt ſchon ein Engel, ſagte ſie, und es war völlig klar in ihrem Geſichte. Werden wird er's, ſagte mein Vater. Bei ihm ſah es noch ſehr finſter aus.

Der Platzregen hatte aufgehört, allein eine Gewitterwolke hielt ihn zurück, und man hörte von ferne ein Donnerwetter murmeln. Ich bin ruhig, sagte er, und das ist immer der größte Beweis, daß man's nicht ist. Nichts ist so leicht anzusehen, als Ruhe. Ein Hofmann selbst könnte sie nicht verbergen, wenn er die Ruhe je zu kennen die Gnade gehabt. Im Grunde war er so ruhig als ein Mann, dem Haus und Scheuern abgebrannt sind, und dem ein gutgesinnter Nachbar ein Kämmerlein mit einer Klinke eingeräumt hat.

Mein Feierabend bricht heran, willst du nicht, sagt' ich, Licht bringen, liebe Mutter! das hin und her thut wanken, bis ihm die Flamm' gebricht, alsdann fein sanft und stille laß, Herr, mich schlafen ein!

Meine Mutter setzte hinzu: Nach seinem Rath und Willen, wann kömmt dein Stündelein!

Mein Vater wurde von dieser letzten Oelung unterrichtet, ohne daß man dabei des Eierheiligen dachte, und seine Seele war gerührt. Es fielen große Tropfen.

Noch nicht, sagte meine Mutter zu mir, dein Auge ist noch zu hell. Dies soll das Letzte seyn, damit du die letzten Worte noch im Himmel singen kannst.

Mein Vater ermannte sich nach einer Weile, um mich mit der Stadt Gottes bekannt zu machen. Er hatte einen andern Himmel für ein Kind, einen andern für meine Jahre. Wir sprachen viel. Ich fragte ihn so, als ob er schon da gewesen, und er antwortete mir so. Ich will nur etwas anführen:

Seine Meinung war, daß die Verwandlung eben so groß nicht seyn würde. Wir können, sagte er, nichts mehr durch ein Seherohr sehen, was wir nicht schon durch's Auge gesehen haben.

In dieſer Welt ſehen wir in der Ferne eine Menge Menſchen wie Dünſte aus der Erde ſteigen, wie Geſträuch — im Himmel kommen wir dieſem Menſchenklumpen näher, wir kennen ſie, wir geben ihnen die Hand; indeſſen blieb uns wohl auch in der Welt ein Haar auf ihrem Haupte verborgen? In der Welt iſt alles gezeichnet, dort iſt's ausgemalt. Was wir hier im Kleinen ſahen, geht uns dort im Großen auf. Was iſt in der Welt für eine Wiſſenſchaft, die nicht ſchon in unſerer Seele läge? Nur Licht hereingebracht und alles iſt aufgedeckt — der gemeinſte Menſch begreift alles, noch mehr, er weiß alles, was du ihm ſageſt. Gib ihm den erſten Buchſtaben, er gibt dir den zweiten. Wir lernen nichts, was eigentliche Wiſſenſchaft, bleibende Kenntniß, himmliſche Wahrheit iſt. Die Seele iſt ein geſtimmtes Inſtrument, das nur geſpielt werden darf; und wenn du die Kunſtwörter von der Sache abnimmſt, dieſe Rüſtung, die einem kleinen Körper das Anſehen eines Rieſen gibt, find'ſt du nichts Unerwartetes. Wenn du die Treſſen vom Kleide abſonderſt, iſt's dem gemeinſten Mann, als hätte er ſein eigen Kleid an. Quantum est in rebus inane! Die Gelehrten bemühen ſich weislich, dieſes ihr Kunſtſtück nicht zu verrathen, weil ſie damit auf die Märkte ziehen, und große bunte Zettel drucken laſſen, um ſich für Geld zu zeigen.

Iſt's denn Wunder, wenn der Gelehrte dem Ungelehrten in der andern Welt nichts nachgeben wird! O ihr Thoren, die ihr glauben konntet, ein Gelehrter würde dort ſchon eine höhere Klaſſe der himmliſchen Glückſeligkeit betreten, als ein Bauer. Der letzte wird in Wahrheit nur ein kleines nöthig haben, um dem Gelehrteſten gleich zu ſeyn. Der einzige Unterſchied zwiſchen einem Gelehrten und Ungelehrten

in der andern Welt wird seyn, daß der erstere mehr vergessen muß als der letztere, um himmlisch zu wissen, was er weiß; und was ist schwerer? vergessen, was man nicht halb, nicht ganz wußte, oder gleich die Sache beim rechten Ende fassen? Der Literatus (welches in Curland gemeinhein ein gekaufter Titel ist), wenn ihm auch dieses Diplom seiner Geschicklichkeit wegen ohne Geld und gute Worte zugestanden werden kann, hat nicht Ursache stolz zu seyn, denn der Unwissende unterscheidet sich von dem Wissenden bloß darin, daß dieser sagen, aussprechen kann, was Beide wissen, und das erste Capitel von dem, was sie Beide nicht wissen. Ein schönes Buch, das wirklich schön ist, das vom Herzen kommt und zu Herzen geht, was meinst du? Hast du das nicht alles gedacht, was drin steht? Du hast nur — eine Kleinigkeit — nicht das Buch selbst geschrieben. Du hast nichts gelernt, sondern nur mit diesem Buch Feuer in deiner Seele angefacht.

Mein Vater nahm Gelegenheit diese Sätze auf Vernunft und Religion anzuwenden.

Aber die Sprachen, sagte ich, lieber Vater?

Nur eine ist da, und keinem wird ein Wort fehlen. Sieh! wie fein und lieblich ist's, wenn Brüder einträchtlich bei einander wohnen, wird's von Gedanken und von Worten heißen. Es werden Zwillinge seyn, wie Nachbarskinder werden sie zusammenhalten.

Hier, fuhr er fort, lernen wir Sprachen, um mit der Natur umgehen zu können. Wir wollen uns ihr gern bequemen, und da ihre Hofsprache unbekannt ist, halten wir viele Sprachen in Bereitschaft, und kommen, da kein Mensch mehr als Eine Sprache recht wissen kann, mit einem Frachtwagen voll Grammatiken und Wörterbüchern, um bei der

Königin Natur, mit Beihülfe dieſer Dolmetſcher, Audienz zu haben!

Die Natur verſteht, wie Gott der Herr, eben ſo gut deutſch, als griechiſch und lateiniſch; auch ſie will nicht mit Worten, ſondern im Geiſte und in der Wahrheit verehrt ſeyn. Eine Sprache iſt der Hauptſtuhl, das eigentliche Capital, die andern ſind die Zinſen.

In dieſer Welt ſprachſt du mit Gott deutſch. Jachnis ſpricht lettiſch mit ihm. Wenn ein Deutſcher franzöſiſch betet, läßt er ſich vom lieben Gott franzöſiſche Vocabeln überhören. Die letzten Worte ſind alle in der Mutterſprache, auch die letzten Seufzer ſo. Da kommt gemeinhin Alles an Stell' und Ort. Man ſagt ſogar, daß ſich das ganze Geſicht im Sterben verändere und der Hofmann wie ein anderer Menſch ausſehe, und der Cain ohne Zeichen da läge, alles in Gottes Gewalt.

Zu jeder Sprache, das weißt du, lieber Junge, denn du haſt außer der commandirenden deutſchen mehr als eine, gehört eine andere Zunge und ein anderer Menſch. Von der in der andern Welt läßt ſich, glaube ich, kein einzig Wort, auch nicht einmal lieber Gott, mit einer Menſchenzunge ausſprechen. Da fehlt's am R, am H, am L, und an jedem Buchſtaben. Eine Engelzunge iſt uns vonnöthen.

Meine Mutter ſang mitten unter dieſer Predigt, da mein Vater Athem holte:

Wie herrlich iſt die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält!
Kein Menſch kann ſie erwerben.
Doch iſt zu jener Herrlichkeit
Auch ihm die Stätte zubereit,
Herr! hilf ſie ihm ererben.

Einen
Kleinen
Schall von jenen
Freudentönen
Schenk' dem Schwachen,
Ihm den Abſchied leicht zu machen.

Mein Vater lehrte mich nachdrücklich das Irdiſche, das Hinfällige, das Hektiſche in dem größten Theile der menſchlichen Kenntniß, und da er nur ein wenig anhielt, fing meine Mutter wieder an:

Herr! wir wallen ſämmtlich hier,
Da der Leib uns hält verſchloſſen,
Brüder! Menſchen! was ſind wir?
Fremd' und Reichsgenoſſen.
Unſers kurzen Wandels Lauf
Geht hinauf,
Da wir her entſproſſen.

Hiſtorie, fuhr mein Vater fort, iſt darum gut, damit ſich nicht die Kaufleute freuen, wenn Kinder und Narren zu Markte kommen; und Erdbeſchreibungen und Reiſen zu Waſſer und zu Lande und Weltentdeckungen, damit wir uns ſelbſt entdecken und kennen lernen.

Ich leſe, das weißt du, ſehr gern Reiſen, um in mich ſelbſt zu kehren; ich freue mich über jede neue Völkerentdeckung, weil ich hierdurch den Schlüſſel zu mir ſelbſt und zu meinem Nachbarn finde. Vom Anbeginn iſt's ſo nicht geweſen, wie es jetzt in der Welt iſt.

Meine Mutter hatte vieles in dieſer Predigt gefunden, was ihr zu proſaiſch war. Ihr Himmel beſtand aus einer Schaar heiliger Sänger und Sängerinnen. Da, pflegte ſie ſonſt zu mir zu ſagen, werden wir nicht reden, ſondern

alles wird Muſik ſeyn. Lauter Duettos und Terzetten, Recitative und — ſie wandte indeſſen jetzt nur bloß mit dem Kopfe ein, den ſie zuweilen von der Linken zur Rechten, wie die meiſten Menſchen ihre Köpfe zu ſchütteln gewohnt ſind, ſchüttelte.

Wenn mein Vater nur etwas ſtill hielt, wollte ſie anſtimmen, indeſſen konnte ſie keinen Takt zu Ende kommen, mein Vater griff beſtändig plötzlich an.

Es iſt ein Gott! deine Seele iſt ſein Hauch, er iſt! er war! er wird ſeyn! Sein Bevollmächtigter iſt das Gewiſſen. Du fühlſt dieſen Machthaber, wenn du ihn gleich nicht ſieheſt, als einen gegenwärtigen Zeugen, wenn du im Stillen Gutes oder Böſes thuſt. Er iſt mit dir, er geleitet dich, um dich dort als Bürger in der Stadt Gottes einſchreiben zu laſſen mit einem neuen Namen, der über alle Namen in der Welt iſt.

Gottes Güte, ſeine Gerechtigkeit iſt's, daß wir im Tode nicht gar aus ſind, ſeine Barmherzigkeit hat kein Ende! Neu iſt ſie am Morgen der Ewigkeit! Welch eine Sonne, die dann aufgeht! Welch ein Wort, Ewigkeit! Etwas ohne Ufer und ohne Grund.

Dort haben wir nicht nöthig, uns um einander zu bekümmern. Die Eltern brauchen keine Pflege, die Kinder keine Stütze: das Ganze wird unſer Gegenſtand ſeyn.

Gott, der in uns angefangen hat das gute Werk, wird's vollenden in Ewigkeit. Wir werden ihn ſehen von Angeſicht zu Angeſicht, jetzt ſehen wir ihn im Spiegel, der ſeine Welt iſt, den er uns vorhalten ließ, und da unſer Standort dunkel war, ſahen wir nur wenig, nur daß er war! Dort werden wir ſehen, was er iſt!

Selig ſind die Todten, die im Herrn ſterben! Sie

ſtärken ſich durch einen ſanften Schlaf zu himmliſchen Beſchäftigungen, um zu erwachen nach Gottes Bilde. Muß der Menſch nicht hier immer im Streite leben? Seine Tage ſind wie eines Tagelöhners. Man legt ihn in die Erde, und wenn man ihn morgen ſucht, beſchämt ihn der Stuhl, wo er ſaß, das Buch, das er eben geleſen hat, denn er iſt dahin; den Sucher ergreift ein Schauder. Heil dem, der in der Jugend vollendet wird! Er kommt froh zum Grabe, wie Garben mit Jauchzen eingeführt werden zu ihrer Zeit — du wirſt liegen und ſchlafen ganz mit Frieden, denn allein der Herr hilft dir, daß du ſicher wohneſt — —

Zu allem dieſem ſprach meine Mutter den Segen. Empfange, ſagte ſie mit gerührtem Herzen, hierauf den Segen des Herrn:

Der Herr laſſe leuchten ſein Angeſicht über euch und ſey euch gnädig! — und da kein Chor antwortet, ſetze ich, ſagte ſie, ſelbſt hinzu: Der Herr erhebe ſein Antlitz auf uns und gebe uns ſeinen Frieden, Amen!

Sie ſprach dieſe Worte mit einer ſo zuverſichtlichen Segensſtimme, daß meine Seele das Licht ſah, das mir leuchten ſollte bei dem ſchrecklichen Todesgange, und die Hülfe empfand, die mir helfen würde bei dem allerletzten letzten Todesſtoß.

Kaum hatte ſie ihn aber mit Herzen, Augen, Mund und Händen ausgeſprochen, ihr Auge war gen Himmel gerichtet, ihre Hände hatte ſie auf mich gelegt — kaum hatte ſie Amen geſagt, ſo ward ſie des Segens wegen verfolgt, weil der Candidat mit den langen Manſchetten, der vor vieler Zeit, wie meine Leſer ſich erinnern werden, einen kalekutiſchen Hahn verzehren geholfen, während des Segensſpruchs ins Zimmer getreten war. Es war dieſer gute

Mann in der Bauskeſchen Präpoſitur, welche, ſo wie die Seelburgſche, den dreigliedrigen Segen angenommen hatte.

Der Herr Superintendent Alexander Gräven, unter deſſen Regierung, wie meine Mutter zu ſagen pflegte, ich leider! das Licht der Welt erblickt, hatte im Jahr eintauſend ſiebenhundert und achtzehn den dreigliedrigen Segen eingeführt; indeſſen blieb meine Mutter, ſo wie beim alten Kalender, ſo auch beim alten Segen, wenn er gleich ein Glied weniger hatte.

Meine Mutter, die, wie Brutus, nicht mehr auf den Sohn ihres Leibes, ſondern auf's Unſichtbare und Allgemeine, und was noch mehr war, die Ehre der Kirche und ihre Ordnung ſah, gerieth in Paul Einhornſchen Eifer, ſprach wider die Regierung, nicht des Herzogs Ferdinand, ſondern des Gräven, ärgerte ſich, daß ich und er Alexander hießen.

Er, weil ein würdiger Einhorn ſo geheißen.

Ich, weil man außer vielen andern Bedenklichkeiten, die ſie hatte, auf den, wie ſie ſagte, unſeligen Gedanken kommen könnte, daß ich von dieſem dreigliedrigen Alexander Gräven den Namen empfangen haben könnte.

Dem Herrn M. Adolph Grot, Paſtor in Windau, der ſich des alten Gebrauchs angenommen, ſetzte ſie eine Märtyrerkrone auf, und dem Herrn Paſtor Chriſtoph Sennert, der des dreigliedrigen Segens wegen Kreuzzüge thun mußte, und in gewiſſer Art Fähnchenführer war, hatte ſie keinen Segen auf den Weg gewünſcht, wenigſtens ſollten ſeine Gebeine nicht im Vaterlande verweſen, welches auch nur, wie ſie ſagte, zweigliedrig wäre: Curland und Semgallen.

Ich will nicht hoffen, daß eben wegen dieſes Unſegens (Fluch war es nicht) dieſer Grävenſche Adjutant unſtät und

flüchtig geworden, und auch wirklich in der preußischen Grenzstadt Memel sein unruhiges Leben, wiewohl schlüßlich, wie Paul Einhorn, sanft und ruhig geendigt hat.

Es würde kein Segen für meine Leser seyn, wenn ich ihnen den Streit meiner Mutter und des Herrn Candidaten auseinander setzen sollte.

So viel zur Nachricht, daß dieser Segensstreit in Curland durch den landtäglichen Schluß vom einunddreißigsten Julius eintausend siebenhundert und dreiunddreißig, und durch die Verordnung vom neunzehnten August eintausend siebenhundert und dreiunddreißig, in der Art beigelegt worden, daß meine Mutter zwar nach der Zeit einsah, es sollte in Curland nicht mehr zweigliedrig gesegnet werden, indessen was sind Edikte und landtägliche Schlüsse dem Gewissen? Sie lebte und starb nach dem alten Kalender und nach dem alten Segen, und wenn sie gleich oft und viel nicht wider den Strom schwimmen konnte, hoffte sie doch, es werde Alles ein Ende gewinnen, daß wir's könnten ertragen.

Den Ungläubigen, die vielleicht auf den Gedanken kommen könnten, daß ich ein Mährlein erzählet, zur Beschämung, will ich wörtlich die segensreiche Verordnung unter die Augen setzen, welche den neunzehnten August eintausend siebenhundert und dreiunddreißig in der Residenz Mitau gegeben worden:

„Von Gottes Gnaden Wir Ferdinand, in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog, geben allen Einsassen dieser Herzogthümer zu vernehmen, daß in diesem letzten landtäglichen Schluß vom einunddreißigsten Julius jetztlaufenden Jahres wohlbedächtig, und alle bisherige Discrepance und angewachsene Streitschriften unter den Geistlichen in diesen

Herzogthümern einmal zu heben, den dreifachen Segen beizubehalten und durch Publicationes festzusetzen, beschlossen worden. Dahero Wir denn, kraft dieses unsers Patents, sowohl dem wohlehrwürdigen und hochgelahrten Herrn Alexander Gräven, Superintendenti und Pastori primario zu Mitau, als allen ehrwürdigen und hochgelahrten Präpositis dieser Herzogthümer, auch sämmtlichen übrigen würdigen und wohlgelahrten Pastoribus in Gnaden befehlen, daß sie solchen dreifachen Segen, der in verschiedenen Kirchen allhier bereits angenommen, sofort, wo es noch nöthig, gleichfalls einführen und den zweifachen künftighin nachlassen mögen. Gewärtigen auch ein Gleiches von den Priestern der adelichen Kirchen, und wollen gnädigst, daß zu aller Wissenschaft dieses Patent drei Sonntage nach einander in deutscher und undeutscher Sprache von den Kanzeln verlesen, auch nachgehends ad valvas templi affigiret werden soll. Urkundlich unter dem fürstlichen Insiegel und unserer Unterschrift. Gegeben in der Residenz Mitau den neunzehnten August eintausend siebenhundert und dreiunddreißig."

Mein Vater, der es beständig mit dem weltlichen und nicht mit dem geistlichen Arme hielt, mischte sich gar nicht in diesen Segensstreit des Herrn Candidaten und meiner Mutter, obschon ich aus anderweitigen Aeußerungen weiß, daß er's dem Herrn Superintendenten nicht verzeihen konnte, daß derselbe eigenmächtige Veränderungen zu machen sich unterfangen hätte. Er war so gleichstimmig mit der wohlgebornen Ritter- und Landschaft, daß man glauben sollen, er selbst hätte den landtäglichen Schluß vom einunddreißigsten Julius eintausend siebenhundert und dreiunddreißig entworfen, den ich meinen Lesern aber nicht vor die Augen stellen will.

Jetzt war mein Vater während dem Segensrauch ganz still und blickte zuweilen auf mich, seinen zweigliedrig eingesegneten Sohn. Da es sich zum Waffenstillstande anließ, der dem Herrn Candidaten um so rathsamer war, als er während dem Streite fallen lassen, daß er heißhungrig sey, indem invita Minerva wohl schwerlich ein kalekutischer Hahn wieder sein Theil geworden wäre.

Da, sag' ich, der Herr Candidat ins Winterquartier zog, nahm mein Vater das Präsidium bei diesem Disputationsactu und sagte etwas, was weder den Opponenten noch Respondenten traf.

Von Gott, fing er an, kommt aller Segen. Meine Mutter nahm dies Wort; wollte Gott, sagte sie, Sie hätten Segen für meinen Sohn mitgebracht!

„Hier ist ein Brief vom Doktor Saft und er selbst wird auch noch heute hier seyn."

Er lebt? sagte meine Mutter.

Und ich zu gleicher Zeit: er lebt! indessen setzte ich noch das Wort *also* hinzu. Wir hätten auch fragweise: lebt er? die Sache nehmen können, und ich hätte das *also* alsdann vielleicht gespart; indessen, wollten wir ohne Zweifel den Accent auf Er legen, und es war ein Frag- und Verwunderungszeichen bei den Worten: er lebt! an Ort und Stelle.

Der Candidat, der nicht zu wissen schien, ob vom geistlichen oder leiblichen Leben die Rede wäre, zog seine Handblätter weiter heraus, denn diese Frage war ihm in alle Wege so besonders, daß er die Antwort hervorziehen mußte.

Meine Mutter kam ihm entgegen und setzte die Frage durch eine andere ins Licht.

Iſt er nicht todt? und nun waren die Manſchetten heraus und die Antwort:

„Ich habe ihn friſch und geſund gelaſſen —“

Und woher todt? fragte mein Vater.

Dieſe Frage befremdete meine Mutter noch mehr, als ihre und meine Frage den Herrn Candidaten. Sie wollte indeſſen meinen Vater keiner Lüge beſchuldigen und ihn öffentlich beſchämen.

Mein Vater las den Brief und ſagte mit einer Stimme: außer Gefahr, daß es mir auffiel, mein Leben ſey ihm nach den verbrannten Papieren gleichgültiger geworden. Es war ihm ſo, als wenn ein Sterbender eine Penſion bekäme, auf die er zwanzig Jahre gehungert, oder wenn Jemand, dem alle ſein jetziges und künftiges Habe und Gut heut confiscirt iſt, morgen hundert tauſend Dukaten durch einen Rechtsſpruch gewinnt.

Ich habe es oft erlebt, daß der beſte Freund, wenn er ſeinen ſterbenden Jonathan beweint hat, im Anfange gleichgültig iſt, wenn er hört, dein Freund Jonathan lebt. Er ſchließt nach ſeinem erlittenen, nach ſeinem überwundenen Schmerze auf den, der ihm noch bevorſteht. Bei meinem Vater wie oben.

Welch eine Veränderung bei ihm! welch eine bei mir! Meine Mutter blieb, wie ſie war; ich fühlte mich die Minute beſſer, da dieſe Worte ausgeſprochen wurden. Es war Schlag auf Schlag. Die Krankheit hatte mich ſchon vorher verlaſſen, nur ich nicht die Krankheit. Ich getraute es mir nicht zu glauben, daß ich geſund wäre. Lieber Herr Candidat, Sie hätten, unter uns geſagt, den Segen zuletzt laſſen ſollen, wie es Sitte in der Chriſtenheit iſt.

Warum ſoll ich's läugnen, daß mir jetzt mein letzter

Wille zuſammt dem Codicill, in Abſicht Minchens, herzlich leid zu thun anfing; ich möchte wiſſen, was die Urſache war? Ich wurde Mal auf Mal im Bette blutroth, als wenn mir das Gewiſſen ins Geſicht ſähe. Um Alles in der Welt willen hätte ich das Testamentum nuncupativum zurück gehabt.

So gern meine Mutter es wiſſen mochte, wie das ganze Briefmißverſtändniß entſtanden wäre, unterfing ſie's doch nicht, die Auflöſung in des Candidaten Gegenwart abzufragen. Die verfluchten Briefe! überall, wo ſie ſind, ſind Falten und Verwicklungen! Spitzet nicht eure Federn, Kunſtrichter, wenn ſie in Romanen und auf dem Theater große Rollen ſpielen. Es iſt wahr, ſie ſind der faule Knecht für unſere Theaterdichter, denn wo würden ſie ohne Briefe einen gordiſchen Knoten hernehmen? Und wie würden ſie die Knoten ſo alexandriſch, als durch eine Antwort auf dieſen Brief entzweihauen? Allein, ſiehe da! wie die Natur ſpielt, auch in einer wahren Geſchichte ein Brief! und gewiß nicht der letzte.

Die blanken Nägel waren mir nicht mehr im Wege, ich bekam Appetit, eine von den Würſten zu eſſen, die meine Stelle vertreten ſollten.

Aus dem Bette, ſagte mein Vater, wenn du eſſen willſt! Kein Menſch muß im Bette eſſen und trinken. Es iſt ſchon zuviel, daß man darin ſchläft oder ſtirbt. Wer auf der Erde ſtirbt, ſtirbt auf dem Bette der Ehren. Er nimmt's mit der Krankheit auf.

Da ſtand ich, wie mich Gott geſchaffen hat, bis auf's Hemde —

Obgleich meine Mutter es gern geſehen, wenn ich der Krankheit ſtandeshalber das Geleite gegeben, überſah ſie

dennoch dieſe Sünde wider die Etikette, um vielleicht meinen Vater zur Erkenntlichkeit in Beſchlag zu nehmen, welche darin beſtehen ſollte, daß er ihr zu ſeiner Zeit das Geheimniß des Briefes und der Feuersbrunſt entdecken möchte. Ich glaub's ſchwerlich, liebe Mutter, wenn du nicht durch die Künſte der Palingeneſie — —

Der Doktor fand mich beim Geräucherten, und das war meinem Vater gewonnen Spiel. So, ſagte er, ſollte der Doktor jeden treffen; gelt! wir würden weniger Patienten und — mit Erlaubniß, Herr Doktor — weniger Doctores haben. Der ehrliche Saft ſchämte ſich, dem Puls die Hand zu geben. Nach einem Bedenken nahm er ſein ganzes Doktoranſehen zu Hülfe, fühlte wirklich Schande halber nach dem Pulſe, indeſſen that er's verſtohlen und ſo ungefähr, als ein hochwohlgeborner Herr, wenn er eines ehrlichen Bürgers Tochter geheirathet, ſeinem Herrn Schwiegervater die Hand gibt. — Ich riß mir die Hand los, um das abgeſchnittene Stück an ſeinen Ort zu ſtellen. — Der Herr Schwiegervater ſollt's auch ſo machen.

Warum aber Geräuchertes? fragte der Doktor. „Weil er's gewollt" (mein Vater und meine Mutter). Hierin war meine Mutter mit meinem Vater gleichlautend, denn ſie hatte Beiſpiele, daß viele Leute mit Sauerkraut von hitzigen Fiebern, und kalten Fiebern, und faulen Fiebern, und Flußfiebern, und Seitenſtechen, und Entzündung der Lunge, und Entzündung der Leber, und Entzündung des Gekröſes, und Frieſeln und Schlagflüſſen, und Herzgeſpann und vielen Suchten und Gichten kurirt wären. Die Stimme des Mageus war ihr eine heilige Stimme.

Der Doktor Saft und ſein Freund, der Herr Candidat, fanden für gut, drei Tage bei uns zu bleiben. Ich will nicht

hoffen, Herr Candidat, um auch hierin dreigliederig zu seyn! Meiner sonst gastfreien Mutter waren sie unausstehlich, denn sie ward wegen des Briefstaubes durch die Gegenwart entsetzlich gemartert. Es zog der Doktor Saft während dieser drei Tage mit andern Leuten in der Nachbarschaft Schach, und war fröhlich und guter Dinge, als ob er immer gewönne.

Schon ehe der Doktor angekommen war, hatte mein Vater den Staub, der mich am allerersten als seines Gleichen bewillkommen sollte, in weißes Papier eingesargt; ich glaube, es war ein großer Bogen Postpapier, weil, wenn gleich die Thränen nicht Alles zurückhalten können, und vieles in die Luft gesprengt war, doch immer von einer handvoll Papier ziemlich viel geweihete Asche zurückbleiben mußte.

Es schien mir indessen, da ich zusahe, daß mein Vater diese Asche nur vor der Hand in sein Nußbaumschränkchen beisetzte, weil der Paradesarg noch nicht fertig war.

Kaum hatte der Doktor, der unvermuthet nach drei Tagen zum Uhrwerk eines andern Pulses zu reisen nothwendig fand (sonst wär' er länger geblieben), mit seiner Hand meinem Vater und Mutter zum letztenmale einen Kuß zugeworfen und sich tief herausgebogen, kaum war er ihrem Auge entfahren (der Candidat, sein Freund, war eine Stunde früher ohne eine solche feierliche Begleitung und ohne einen Kußwurf abgereiset), fing meine Mutter an:

Der Brief — — — Um Verzeihung, liebe Mutter! warum? Schach dem Könige! warum gleich mit dem Hauptworte? Eine Hauptschlacht ist bei einer solchen Gelegenheit nicht immer das Rathsamste. Warum so geradezu und nicht durch ein Strategem? Für Helden, die in einem Jahre die Geographie so unbrauchbar machen können, wie

den vorjährigen Kalender, iſt freilich kein Strategem; eine liebe Frau Paſtorin aber, die keinen Beruf zur Amazonin hat, kann den Vogel im Neſte greifen.

Was für ein Brief? erwiederte mein Vater. Mich dünkt eine ſchlechte Deckung auf Schach dem Könige. Meine Mutter war auf dieſe Frage unvorbereitet, indeſſen verlor ſie noch nicht den Muth; ſie hatte Hilfsvölker in Bereitſchaft.

Den du eingeäſchert haſt, ſagte ſie, und ſetzte in einem Tone: mein Kind, dazu, daß man wohl einſah, wie ſie, wenn es nicht anders wäre, auch zum edeln Frieden bereit ſey. Noch ſtreckte ſie indeſſen nicht das Gewehr. Ich hielt ihn, ſagte ſie, für einen Brief vom Herrn Doktor Saft (ſie nannte ihn Herr, welches ſie mit Anweſenden ſelten that, es wäre denn, daß ſie vom Herrn Superintendenten geſprochen hätte; auch die Herren Praepositi hatten ſchon dieſen Vorzug, nur der Bauskeſche und Seelburgſche ausgenommen, die Dichter hatten alle Herr).

Dieſer Brief hat uns alle in Unordnung und Verwirrung gebracht. Ich dachte Saft ſey todt.

Du haſt unrecht gedacht, mein Kind.

Aber der Brief, ſagte meine Mutter. Sie war einmal in Unordnung, und wie eine Uhr, die unrichtig iſt, ſo lang von eins bis zwölf immer fort ſchlägt bis das Gewicht abgelaufen iſt, war auch ſie mit ihrem: der Brief.

Glaube mir, mein Kind, erwiederte mein Vater, es gibt nicht Aerzte, Wundärzte gibt's hier und da einen. Hier folgte ein langes Kapitel für und wider die Aerzte, wodurch meine Mutter in eine ſolche Enge gebracht wurde, daß ſie nicht aus noch ein wußte. Ehre den Arzt, ſagte ſie in der Verwirrung; allein welch eine allgemeine Urſache?

erwiederte mein Vater; denn der Herr hat ihn gemacht. Wenn dem Arzte keine andere Ehre zukommt, so sind sie eben nicht hochgeehrt! Was thun sie auch? Sie sind unsere Peiniger. Sie suchen eine Ehre darin, daß wir durch ihre und nicht durch die Hand der Natur sterben. Sie sind privilegirte Giftmischer und subtile Todtschläger, die ein Recht promovirt haben, tödten zu können; und wenn's ihnen glückt, wenn sie einen Menschen auf ein halb Jahr befristen, ist's ein Mensch? eine Mißgeburt ist's, ein im Reich der Todten Angeworbener. Wer einen Arzt annimmt, hat vom Tode Handgeld genommen. Aerzte sind seine Werber! Mein Vater sprach den Recepten Ehre und Redlichkeit ab. Hätte die Natur nicht gemischt, wenn die Mischung nöthig gewesen? Er wollte, daß man den Aerzten den Proviant abschneiden und die Apotheken zerstören sollte. Den Arzeneien aus dem Pflanzenreiche ließ er Gerechtigkeit widerfahren. Wenn ein Arzt, fuhr er fort, krank wird, kurirt er sich nicht selbst, sondern ersucht seine Herren Kollegen, Standrecht über ihn zu halten. Er selbst weiß wohl, daß er nichts weiß; indessen mit der Kunst geht's ihm wie einem Lügner mit der Lüge, die er oft und viel für Wahrheit ausgegeben — wie einem Schwarzkünstler. — Der Arzt hält die Kunst am Ende selbst für Wahrheit, und denkt, die Unwissenheit hab' an ihm gelegen. Ein kranker Arzt schickt also zu andern Aerzten und diese, wenn gleich sie den Kranken wegen seiner zeither geleisteten vielen Wunderkuren, wodurch er sie bei weitem übertroffen, von Herzen beneiden, denken doch, heute mir, morgen dir! und würden dem Herrn Kollegen gern helfen — wenn sie nur könnten. Wenn die Natur sich selbst nicht mehr helfen kann, ich möchte den Arzt sehen, der Naturstelle vertreten könnte? —

Wie kann er den Weg wissen, den die Natur will? Geht sie zur Rechten, so will er zur Linken. Geht sie zur Linken, will er zur Rechten, und am Ende — da sie sieht, man traue ihr nicht, man haue sich Brunnen, wo kein Wasser ist, wird sie der Neckerei überdrüssig, und dies ist das Gericht der Verstockung im leiblichen Sinn. — Am Ende weiß er, was nicht alle wissen wollen, die Signa mortis, obgleich auch selbst hiebei viele Ungewißheiten vorfallen.

Wie meiner Mutter bei allem diesem zu Muthe gewesen, kann ich mir sehr klärlich vorstellen.

Sie wollte indessen noch einmal eine Schwenkung mit der Fahne versuchen; wer weiß, dachte sie, ob sich die zerstreuten Leute nicht sammeln. Sie sagte, was sie schon oft gesagt hatte, und was ich meinen Lesern nicht mehr sagen mag; weiter nichts, als — der Brief — und mein Vater machte ihr ein Gesicht, das ich einem jeden Ehemann als ein probates Hausmittel empfehlen würde, wenn seine Frau zu oft der Brief sagt, und wie eine verdorbene Uhr in einem Zuge von eins bis zwölf schlägt, wär's auch das beste Weib in der Welt und eine liebe — — Ein Gesicht dieser Art hat seinen guten Nutzen. Eigentlich sollte ich nur sagen das linke Auge, denn über das ganze Gesicht darf es sich nicht verbreiten, auch das rechte Auge kann frei bleiben, oder darf diese feindliche Einquartierung nicht einnehmen. Dies ist das einzigste, was ich einem Manne von seiner Herrschaft zugestehen kann. Es ist dies Gesicht so sehr von Zorn entfernt, daß der Ehemann hiebei seiner Frau die eine Wange küssen kann.

So oft mein Vater dieses Gesicht machte, blieb meine Mutter plötzlich still, und das geschah oft mitten im Wort, so daß sie zuweilen a — anfing, das ber indessen hatte das

linke Auge meines Vaters getroffen. Arme Mutter! wenn du nur beſſer angefangen hätteſt. Warum eben „der Brief!“

Kurz, meine Mutter erfuhr nicht, wo der Brief herkäme, und wie's mir vorkam, konnte ſie auch nicht einmal auf Spuren kommen; ſo total war ſie aufs Haupt geſchlagen. Sie zog ohne Ehrenzeichen aus ihrer Feſtung, ohne Unter- und Obergewehr, ohne klingendes Spiel, ohne fliegende Fahne, brennende Lunten, Kugel im Munde, und ohne zwölf Schüſſe für ihr Gewehr, großes und kleines —

Ich aber war völlig bei mir überzeugt, daß dieſer Brief daher käme, wo man die Spargel früher als in Curland ißt, gleich früher in der freien Luft eine Pfeife raucht, den Wein mit der Hand aus der Quelle trinkt, und lange Manſchetten trägt.

Wenn man die Augen zuhält, kann man genauer und richtiger überlegen. Zum Erfinden muß man ſehen, zum Anordnen kann man blind ſeyn. Ein großer Kopf, der ſehen und blind ſeyn könnte, wenn's die Umſtände erfordern, müßte größer als Homer werden.

Die Umſtände, die mein Vater mit dem feierlich verbrannten Briefe machte, und andere während meiner Krankheit von ihm verſtreuten Worte, brachten mich auf den Gedanken, daß er von ſeiner Familie ſchlechte, unerwartete Nachrichten erfahren haben müßte. Mehr unbekannte Zahlen konnt' ich aus den gegebenen nicht heraus bringen, und gewiß, ich war weiter als meine arme Mutter, die noch nicht einen Finger breit näher vorrücken konnte, als ſie ausgezogen. Meine Beſſerung indeſſen vergnügte ſie ſo ſehr, als ſie meinem Vater gleichgültig ſchien.

Kaum war ich geſund geworden, ſo ermahnte mich mein Vater, daß ich mich auf die Theologie legen und mehr

Fleiß als zeither darauf verwenden möchte. Ein Geistlicher, fing er an, ist der glücklichste Mensch in der Welt. In seiner Seele ist beständig Frühling, wo es weder zu kalt noch zu warm ist. Die Leidenschaften kommen nie bei ihm in gewaltige Bewegung. Dinge der Zukunft sind seine Beschäftigung, und ein Mensch, der nicht von Stande ist, kann keine bessere Lebensart als diese ergreifen, wobei er hoffen lernt. Er beklagte, daß er keine Gelegenheit gehabt, die Grundsprache ex professo, wie er sagte, zu erlernen, segnete das Andenken des Conversus, der ihn jüdischdeutsch gelehret hatte. Wenn's auch nur wäre, weil der Herr und Meister unsrer Religion die hebräische Sprache geredet hätte, sollten wirs thun (nämlich hebräisch lernen) zu seinem Gedächtniß.

Wie vergnügt meine Mutter über diese theologischen Anstalten war, kann man sich sehr leicht vorstellen. Sie dachte nicht weiter an meines Vaters Vaterland, noch an den eingeäscherten Brief.

Lobt Gott mit Herz und Munde

sang sie und mein Vater sang den andern Diskant:

Für das er euch geschenkt;
Das ist ein' sel'ge Stunde,
Darin man sein gedenkt,
Sonst verdirbt alle Zeit,
Die wir zubring'n auf Erden,
Wir sollen selig werden
Und bleib'n in Ewigkeit.

Wie sehr sich alles im Pastorat nach diesem änderte, kann ich nicht beschreiben. Gegen die vorige Zeit war kein Stein auf dem andern. Alexander und Darius ward nicht mehr gespielt.

Mein Vater, der sehr für die Quellen war, lehrte mich die christliche Religion aus der Bibel, die wenigsten lernen sie draus, pflegte er zu sagen. Das, was dir abgeht, fuhr er fort, werden dir die Schriftgelehrten beibringen. Er schien selbst nichts mehr zu wissen, als was die Fülle seines Herzens und eine andächtige Lesung der heiligen Schrift in ihm gewirkt hatte.

Von seinen vorigen Heldenthaten blieb ihm noch ein gewisser Ausdruck; er nannte ihn adelich — er war feierlich dem Gedanken treu und nicht Jedermanns Ding. Dem Adel und dem weltlichen Arm blieb mein Vater getreu bis in den Tod.

Ich nahm täglich in Kenntnissen der Schrift zu, wenigstens war mein Herz ein Schriftbefolger. Meiner Mutter zu gefallen, mußte ich meines Vaters Kragen anlegen, und ein andermal seinen Mantel, nnd dann wieder ein anderes geistliches Kleidungsstück anpassen, damit sie sähe, wie es mir ließe. Eines Tages, da mein Vater viel Beichtkinder hatte, und ich meiner Mutter zu Ehren bis auf die neue Perücke meines Vaters zum Geistlichen investirt war, fing der Gedanke, der schon oft wie die Sonne auf und untergegangen war, hell zu scheinen an. Ist es denn nicht möglich, sagte sie, daß ich dich, ehe du auf Universitäten ziehest, predigen hören kann?

Die Brodstudien haben mit den Handwerkern alles nur mögliche gemein, und meine Mutter hatte nicht ganz Unrecht, daß sie auf ein Gesellenstück bestand, ehe ich losgesprochen werden sollte. Es war ausgemacht, daß ich über einige Zeit als Geselle auf meine Künste und Wissenschaften reisen, oder, wie man es in Curland nennt, ausreisen und das Haus meines Vaters verlassen sollte. Mein Vater

war einen Sonntag gegen Abend recht vergnügt, und überhaupt pflegte er nach abgelegter Sonntagsarbeit, wie ein Tagelöhner alle Abend ist, zu seyn. „Das," sagt' er selbst, „hat ein Tagelöhner vor mir voraus, daß er so alle Abend ist; allein meine Freude ist eine Sabbathsfreude."

Dieser Sonntagsfreude bediente sich meine Mutter, die ihm um diese Zeit die Gesichtsbewegungen seiner Zuhörer zu erzählen pflegte, die sie bei dieser oder jener Stelle seiner Predigt bemerkt hatte.

Was denkst du, mein Lieber! fing sie an, wär' es nicht gut, daß unser Sohn Alexander Einhorn (Alexander sagte mein Vater), ehe er uns verläßt, eine Predigt hielte? Eine Predigt? sagte mein Vater, und schwieg stille, nicht aber, als ob er abbrechen wollte, sondern weil er sich nicht so geschwinde auf eine Antwort besinnen konnte. Da nun meine Mutter sein Stillschweigen eben so verstand, klopfte sie zum andernmal an, und balgte sich mit allen Zweifeln meines Vaters, die ohnedem alle sehr leicht nachgaben, weil er selbst keine Lust zu zweifeln hatte. Der alte Herr beging hiebei einen tückischen Streich, denn da ihn meine Mutter über diese Sache ebenfalls zum Vertrauten gemacht hatte, schlug er ihr den fünften Vers aus dem zehnten Kapitel des zweiten Buchs Samuelis zum Text vor. „Ich will's vortragen, Herr Cantor Herrmann," sagte sie. Sie hielt Wort, und da man nachschlug, fanden sich die Worte: „bleibet zu Jericho bis euch der Bart gewachsen ist, so kommet dann wieder;" das war gewiß mehr als eine Schneidernadel! Dominica III. post Epiphanias ward beschlossen, daß ich Dominica Judica meine erste Predigt in unserer Dorfkirche ablegen, oder, wie es meine Mutter in der Sprache ihrer Ahnherren nannte, mich hören lassen

sollte. Ich entwarf die Predigt selbst, mein Vater gab das Imprimatur, nachdem er sie befeilt hatte. Meine Mutter sonderte mir die Lieder aus. Dieses macht' ihr viele Mühe. Ein Lied war um einen Vers zu lang, ein anderes war wieder um einen zu kurz; bei manchem war die Melodie nicht der ersten Predigt angemessen, bei noch einem war noch was anderes zu bedenken: endlich getroffen. Ich habe den sehr bescheidenen Autorausdruck: befellen, gebraucht, die Wahrheit aber zu gestehen, that mein Vater mehr. Ich hatte den Styl so sehr von den Feldreden beibehalten, daß alles Trommel und Trompete war, und zum Kammerton herabgestimmt werden mußte.

Bei der Nutzanwendung z. E. gab ich Kanonenfeuer auf die Sünder, ich versicherte sie, daß sie im Pfuhl, der mit Pech und Schwefel brennt, o Solon! Solon! rufen würden. Den Pech und Schwefel strich mein Vater, und setzte: in den Flammen des Gewissens. Den Solon, Solon ließ er stehen.

Die ersten vierzehn Tage erzählte meine Mutter mir vielerlei Begebenheiten, die ihren verstorbenen Hochwohlehrwürdigen Ahnherren begegnet, und durch die Tradition bis auf den heutigen Tag unverloschen bei der Familie geblieben wären. Ein Literatus hätte nämlich sehr pathetisch seine heilige Rede angefangen, allein er wäre gleich beim ersten Theile in die Irre gerathen. Mein seliger Aelter- oder Großvater hätte ihm lateinisch zugerufen: ab initio (von vorn) und der Literatus wäre wieder nur bis auf diese unglückliche Stelle, wo er schon einmal den Faden verloren, gekommen. Noch einmal hörte der nun Trostbange die Stimme, ab initio und da er wieder diese unglückliche Stelle berührte, fiel (meine Mutter sagte dies mit vieler

Theilnehmung) ihm das Amen zu rechter Zeit ein. Das Dorf, welches das ab initio für bravo! gehalten, hatte dem Herrn Candidaten, der aus Angſt gewaltig geſchwitzt, das Zeugniß beigelegt, lange keine ſo gute Predigt gehört zu haben.

Ein andrer Candidat hätte aus Angſt die Kanzel verfehlt, und anſtatt beim letzten Wir glauben all' auf die Kanzel zu ſteigen, wär' er gerade zu aus der Kirche gegangen. Mein lieber Herr Großvater hätte alſo ex tempore ſeine Gemeine bewirthen müſſen. Ein dritter hätte die vierte Bitte zweimal gebetet, woraus man geſchloſſen, daß er zwei Magen hätte. Noch ein dritter hätte, und dies ſchien ihr die traurigſte Begebenheit zu ſeyn, das Vater Unſer nach der Predigt zu beten vergeſſen. Der arme Mann! Er hat keine Kanzel weiter beſtiegen. Dein lieber ſeliger Großvater rieth ihm zu einer andern ehrlichen Handthierung, indem derjenige, der vergäße das Vater Unſer auf der Kanzel zu beten, mit Zuverläſſigkeit es als ein Omen anſehen müßte, daß er nie mit Ruhm in den Prieſterorden aufgenommen werden könnte.

Endlich wär' es einem in der Predigt vorgekommen, der Herr Paſtor, der mit ihm in die Kirche gekommen, ſey in ein Bildniß, wie Loths Weib in eine Salzſäule, verwandelt. Die Geſchichte verdient geleſen zu werden, obgleich ſie nicht in der Familie meiner Mutter ſich begeben hat. Der Herr Paſtor hatte ſich bei lebendigem Leibe in Lebensgröße malen laſſen, und dieſes Bild war ſo getroffen als die Trauben des Zeuxis, welche die Vögel lüſtern machten. Der Herr Paſtor war da mit Leib und Seel.

Damit ich meinen Leſern die Bemerkung meiner Mutter nicht verhalte, ſo kam die Ehre der Aehnlichkeit nicht dem

Künſtler, ſondern dem Herrn Paſtor zu. Er hatte etwas im Geſicht von Karl XII. und Martin Luther, die jeder Töpfer trifft, wenn er ſie auf den Teller hinwirft, und die der liebe Gott mit einem beſondern Geſicht ausgerüſtet hat. Ich, ſagte ſie, möchte ſie treffen, obgleich ich nicht weiß, was ein i-ſtrich in der Malerei iſt.

Beim zweiten Theil fällt dieſes Bild dem armen Candidaten ins Auge. Wer eine Predigt im Kopfe hat, und zum erſten Mal pro candidatura ſich hören läßt, kann nicht alle Ideen in ihre rechte Fächer bringen. Ein Duodezbändchen kommt dann wohl zum Folianten zu ſtehen. Dem armen Mann kommt's vor, er ſähe ein Geſicht, er wird bleich, und mit den Worten: Herr Paſtor, Herr Paſtor, Herr Paſtor, die immer ſchwächer nach dem Grade der Ohnmacht werden, fällt er rückwärts von der Kanzel. Doch Gottlob! ſetzte ſie hinzu, ohne ſich weiter am Leibe Schaden zu thun.

Die Woche vor der letzten ließ meine Mutter nach, ihre Geſpenſterhiſtörchen zu erzählen.

Ich wußte die Predigt ganz fertig und war gezwungen, aus kindlicher Liebe, wiewohl gegen ein ſchönes Stück geräucherten rohen Schinken pro honorario, gerad' unter dem ſchon genug geprieſenen Bildniß, das ich mit Ehren dem Himmel zugebracht, Probe zu halten.

Dieſer Ort war Kebla für meine Mutter. Nach meiner Meinung war dieſes eine Goldprobe. Bin ich hier bewährt und komm' ich in der Speiſekammer nicht aus dem Concept, wo mich der Geruch auf allerlei Dinge führt, wird es in der Kirche noch beſſer zum Amen kommen. Es ging in der Speiſekammer alles bis in den dritten Theil gut. Da warf der Wagen um. Meine Mutter fiel nicht mit ab initio

ein; allein nach glücklich erreichtem Ende sagte sie mir im Vertrauen, daß mein Vater weit besser gethan haben würde, es bei drei Theilen bewenden zu lassen. Er hat ja selbst, setzte sie hinzu, im vorigen ganzen Kirchenjahre nur ein einzigesmal vier Schüsseln oder Theile aufgetragen. Indessen war der vierte Theil so wenig Schuld daran, als ich mein Schnupftuch zu Hülfe nehmen und husten mußte, daß mich vielmehr der angenehme Rauchgeruch aus der Fassung brachte. Ich besann mich bald wieder, und meine Predigt kam in der Speisekammer mit vielem Beifall zum Ende. Meine Mutter hatte herzlich geweint. Wie ich die Sünder anredete, mußte ich das Gesicht gegen die weißen Erbsen wenden (sie waren dieses Jahr sehr wurmstichig). Sobald ich aber von diesen auf die Frommen kam, die ich in meiner Predigt meine Brüder nannte, mußt' ich das Gesicht meiner Mutter zukehren, welche anfänglich durchaus verlangte, ich sollte auch meine Schwestern dazu setzen, bis ich sie durch die heilige Schrift selbst auf andere Gedanken brachte. Sie umarmte und segnete mich, wiewohl wieder zweigliedrig mit beiden Händen, so daß jede Hand ein Segensstück sich zueignete. Die Zeit der Ernte ist vorhanden! sagte sie, weißt du noch, was ich dir hier an dieser heiligen Stätte gewünscht habe? Meine Ermahnungen sind auf ein gut Land gefallen. — —

Ueber diese Zurückerinnerungen bei diesem Erntefest vergaß ich das Stück rohen Schinken, welches mir meine Mutter für diese Cabinetspredigt versprochen hatte. Sie selbst hatte bei der in der Speisekammer genossenen Seelenspeise den Leib ganz und gar vergessen. Ich habe indessen diese Schuldpost mit Zinsen usque ad ultimum solutionis momentum zurückerhalten. Die ganze letzte Woche vor der Predigt

wurde von meiner lieben Mutter ſo wie der heilige Abend vor einem der drei hohen Feſte angeſehen. Sie feierte Weihnachten, Oſtern, Pfingſten meinetwegen auf einmal, und alles ging auf Zehen. Am Freitage führte mich mein Vater zwiſchen zehn und eilf des Abends in die Kirche, und ſetzte ſich mit meiner Mutter, die eine kleine Laterne in der Hand hielt, in ſeinen Beichtſtuhl. Ich wurde durch dieſen Schein der Lampe in ein ſo heiliges Feuer geſetzt, daß ich meine Predigt mit einer ſolchen Rührung ablegte, als ich bei der ordentlichen Ablegung nicht empfand, bei welcher ich nur auf die Geſichtszüge dieſes oder jenes merkte, und insbeſondere nicht vergaß auf Nr. 5 zu ſehen, wo mein liebes Minchen ſaß.

Im Vorbeigehen will ich bemerken, daß wenn gleich Minchen aufgehört hatte die königliche Prinzeſſin und ich Alexander zu ſeyn, dieſe alte Liebe, wiewohl unter anderm Namen, fortgelobert habe.

Mein Vater war außerordentlich mit dieſer Predigtprobe zufrieden. Predige, ſo lange du lebſt, mit einer ſolchen Rührung, mit einem ſolchen Gott ergebenen Herzen, ſagte er, ſo wirſt du dir und denen nützlich werden, die dich hören.

Dieſe Probe in der Kirche war inzwiſchen, ſo ſpät ſie auch anfing, einem Paar Leuten aus unſerm Dorfe nicht entgangen. Die Laterne in der Hand meiner Mutter hatte einen ſolchen Wiederſchein geworfen, daß in der ganzen Gemeine das Gerede ging, es würde ſich ein bedeutender Todesfall ereignen, welches auch nach einer geraumen Zeit durch das Ableben eines Cavaliers unſers Kirchſpiels und der Frau des alten Herrn in Erfüllung ging.

Am Sonnabende vor der erſten Predigt war im Paſtorat

alles so feierlich still, als es noch nie gewesen; meine Mutter sagte selbst, „wie vor der Erschaffung der Welt.“ Meine Mutter hatte die Lieblingsschüsseln auf den andern Tag für mich bestellt, und entdeckte mir wohlbedächtig schon Sonnabends am Hühner- oder Polterabend, womit sie mich Sonntags erfreuen würde. Auch der liebe Gott, setzte sie hinzu, erfreut seine Kinder in dieser Welt mit leiblichen Gaben. Wer am ersten nach seinem Reiche trachtet, erhält diese Zugaben und empfähet sie mit Danksagung und Wohlgefallen.

Bald hätte ich einen Zug vergessen, der mir sehr rührend und eben so lächerlich vorkam. Ungefähr um eilf Uhr in der Nacht auf den Sonntag, da meine Mutter in der festen Meinung war, ich sey schon eingeschlafen, kam sie in meine Kammer, und nachdem sie das Concept zu meiner Predigt sehr andächtig aus der Bibel genommen, legte sie's mir unters Kopfkissen, murmelte einige mir unverständliche Worte und ging davon. Schon war ich im Griff nach der Hand dieser lieben Mutter, um sie zu drücken und zu küssen. Ich konnte diese — ich will sie Brautnacht nennen, nicht schlafen, und war also ein Augenzeuge von diesem Vorgange, wenn ich gleich meine Augen bis auf ein kleines Ritzchen verriegelt hatte.

Des Morgens erfuhr ich den Aufschluß dieser Ceremonie, die sich von der Schwester der Mutter meiner Mutter herschrieb, welche behauptet hatte, daß das Concept unterm Kissen sehr das Gedächtniß stärke. Ich glaub's nicht, fügte meine Mutter hinzu, indessen ist's in der Familie beibehalten bis auf die vorige Nacht.

Ich hielt meine Predigt mit erwünschtem Glücke, allein ohne Rührung, indem, wie ich schon bemerkt habe, mein Auge herum wankte und bei N. 5. sich lagerte.

Ich ſah ein, was mein Vater oft zu behaupten pflegte. Ein Geiſtlicher muß wie ein Vater zu ſeinen Kindern reden. Wenn er ſich's aufſchreibt, muß er's nicht der Gemeine, ſondern ſeines Gedächtniſſes wegen thun. Auch ein Vater macht ſich wohl ein Promemoria, wenn er viel mit ſeinem Sohne zu ſprechen hat.

Meine Predigt nannte er eine Kirchenchrie, ein Exercitium, und ſehr richtig.

Wer, pflegte er zu ſagen, ſich ein Gebet auswendig lernt, ſpottet Gott des Herrn. Entweder muß man gar nicht auf der Kanzel beten, oder man bete nach der göttlichen Vorſchrift: „ihr ſollt nicht viel plappern.“ Sonſt war mein Vater der Meinung, daß junge Leute nicht eher die mindeſte Ausarbeitung machen ſollten, als bis ſich ihre Seele entfalten könne. In jedem Menſchen, ſagte er, liegen Zurüſtungen und Triebfedern zu allen Charaktern. Die erſte Schrift die ein junger Menſch entwirft, muß der Kupferſtich ſeiner Seele ſeyn. Notabene der Kupferſtich. — Wer die Tropen und Figuren erfand, erfand Masken für Diebe, Verräther, Mörder und Ehebrecher. Man ſchreibt ſich jetzt nicht aus, wenn man ſchreibt, ſondern man hat eine Vorſchrift. — Auf die erſte Predigt iſt wenig von dem, was ich geſagt habe, zu deuten. Schwerlich, wenn ſie auch ohne Lineal gemacht wird, kann daraus mehr erhellen, als ob der junge Menſch zum Geſetz- oder zum Evangelienprediger gedeihen werde.

Meine Mutter hätte gern geſehen, wenn ich ein Paar Verſe nach mütterlicher Weiſe eingewirkt hätte, allein es ging ihre Meinung nicht durch. Warum predigt man denn nicht mitten im Liede? fragte mein Vater. Meine Mutter konnte nichts dagegen ſingen.

Alles, was man wünschen konnte, wünschte mir Glück, nur Minchen nicht, dieſe ging aus N. 5., als ob ſie nichts gehört hätte. Ihr Scherflein, ein verſtohlener Blick, galt aber mehr, als alle übrige klingende Münze. Sie hatte mich nach dieſer Predigt noch lieber als ehemals, ohne daß ich einſehen konnte, was eine Predigt auf die Liebe für einen Einfluß haben könne.

Nach der Zeit erklärte ich mir dieſes Räthſel. Das Frauenzimmer liebt Leute, die öffentlich reden und Geſchäfte treiben; vielleicht weil es Herzhaftigkeit verräth, vielleicht weil die Ehre, die auf den Verehrten fällt, auf ſie zurückprallt. Kurz ich gewann bei Minchen. Ich hatte ſie in der Predigt angeſehen, ich hatte Gott in der Kirche (ſo kam es ihr vielleicht vor) hierdurch zum Zeugen unſrer Liebe angerufen. Wir waren nur eine Seele vor der Predigt, nach der Predigt war ich der Mann ihrer Seele und ſie das Weib der meinigen. Im Küſſen kamen wir uns nach dieſer Predigt oft auf dem halben Wege entgegen, an mehr dachten wir beide nicht.

Der alte Herr wollte wieder mit einem Spruch bei meiner Mutter gut machen, was er mit einem Spruch verdorben hatte. Man kann vom jungen Herrn, verſicherte er, nicht ſagen, was man vom Herrn Paſtor in — ſagte, der die Gemeinde von ſeinem Herrn Vater erbte, und mit ihr des Vaters Concepte. „Alles, was der Vater hat, iſt ſein, und von dem Seinen wird er's nehmen, und euch verkündigen.“

Meine Mutter ſprach gleich nach eingenommenem Mittagsmahl von Univerſitäten, allein mir ſchienen Univerſitäten ein ſehr unnöthig Ding zu ſeyn. Ich wiederholte ihr das, was mein Vater darüber verkündigt hatte.

Müssen denn alle Bäume, die ihr Haupt empor heben sollen, ehe sie an Stelle und Ort kommen, in einer Baumschule ihre Jahre stehen? Wo Gott und die Natur ist, da ist eine hohe Schule. Gott wohnet nicht in Tempeln, mit Menschenhänden gemacht, nicht in Jerusalem, sondern in ihm leben, weben und sind wir.

Wer läugnet, daß auf Universitäten geschickte Männer sind; allein ich glaube, daß ein geschickter Mann sein Licht nicht bloß auf der Universität leuchten lassen, sondern schreiben werde. Professor Sokrates schrieb nicht; allein, es schrieben andere für ihn, und sobald ein Professor schreibt, warum sollen wir hin, ihn zu sehen? — Warum soll ich einen Geistlichen bitten, die Predigt zu halten, die gedruckt ist? Ist's wo, damit ich reden höre, kann ich denn nicht laut lesen?

Da griff mich meine Mutter. Dein Vater und sein Wort in Ehren, nur in diesem Stücke hat er Grundsätze, daß man beinahe glauben sollte, er wäre auf keiner Universität gewesen.

„Wollte Gott, er wär's nicht, denn in Wahrheit, er verdient so sehr Pastor zu seyn, als die auf zehn gewesen sind."

Alles gut, allein beim Hebräischen stehen die Ochsen am Berge.

„Ein Conversus."

Sag mir nichts vom Conversus, Gott leite den unsrigen auf meinen Instruktionswegen! Besser wär's für ihn gewesen, wenn ich ihn schriftlich instruirt hätte. Was kann (um auf deinen Vater zurück zu kommen), was kann, im Grund genommen und aus der Tiefe geschöpft, was kann ein Conversus? Muß man nicht in die Kirche, obgleich Predigtbücher feil sind?

„Doch nicht Jeder?“

Nicht Jeder?

„Nein.“

Nicht?

„Der Prediger.“ —

Hätt' ich meiner Mutter einen Augenblick Zeit bei dieſer Antwort gelaſſen, wär' ich verloren geweſen, allein ich erklärte mich, daß ein Prediger nicht hörte, ſondern redete, und mithin eigentlich nicht in der Kirche wäre.

Dieſe Erklärung öffnete ihr viele Gelegenheit, mich zu überzeugen, daß er erſt ſich und ſodann andere zu bekehren zur Pflicht hätte, wie er denn ſich auch ſelbſt hörte, im Fall er nämlich nicht taub wäre. Ich oder eigentlich mein Vater fuhr fort:

„Es iſt unmöglich in drei Jahren alles zu lernen, was fünfzehn Profeſſores wiſſen.“

Wer ſagt's, antwortete ſie, du ſollſt nur erfahren, wo du weiter nachſchlagen kannſt.

„Das ſagt mir aber jedes Regiſter.“

Das lieſt du in jedem Regiſter, willſt du ſagen.

„Und liebe Mutter! unſere junge Herren, die von Univerſitäten kommen? — —“

Alles Recht, allein du ſollſt ein Vorbild werden der Heerde — du haſt Talente, die müſſen auf einer privilegirten Wage gewogen und das Gewicht durch ein beglaubtes Teſtimonium bezeichnet werden. Es wird in ſchönem Latein gegeben.

Die Talente brachten mich auf ein weites Feld, ich ſagte zwar nichts, was nicht mein Vater ſchon öfters geſagt hatte; ich ſagte aber, wovon ich überzeugt war. Man klagt überall über Unterdrückung der Talente, und daß ſo viele

Lichte unterm Scheffel bleiben. — „Glaub's nicht," pflegte der gute Mann zu ſagen. „Wer ein recht Talent hat, brennt ſich durch den Scheffel durch, deſſen Flamme ſo weit nicht reicht, bleib' unterm Scheffel, oder bleib' im Lande und nähre ſich redlich." Muß denn, wer ein Talent hat, gleich ein Buch ſchreiben? Kann man nicht ein Talent haben und den Pflug führen? Ein Talent iſt Hefen. — Er macht, daß ſich der Teig hebt, wenn er herein gelegt wird.

Protagoras, der Taglöhner, legte und band ſein Holz ſo künſtlich, daß er dem Demokritus in's Auge fiel, der ihn die Wiſſenſchaften ſo legen und binden lehrte, und ſo findet jeder Protagoras ſeinen Demokritus, obgleich noch die Frage bleibt, hat Demokritus dem Protagoras eine Laſt abgenommen oder aufgelegt?

Niemand als Minchen machte mich ſo beredt, und da endlich meine Mutter mir entgegenſetzte, daß, wenn ich nicht auf Univerſitäten geweſen, ich nicht Paſtor werden könnte, kam ich auf andere Gedanken, und das (wie zuvor) auch Minchens wegen. Ich ſah, wie ein Erleuchteter, auf einmal alle Gründe meiner Mutter ein, und hatte keinen Zweifel mehr als den: Muß denn Jeder in der Fremde als Geſell arbeiten und wandern, eh' er Paſtor wird? Dieſen Zweifel löste mein Vater.

Was er wider die Univerſitäten geſagt hatte, war vorm Brande geſchehen. Jetzt war er zwar eben kein Apologiſt der hohen Schulen; denn ſo ſehr konnt' er nicht ſeinen Grundſätzen untreu werden; allein er war der Meinung meiner Mutter, die ihn ſehr bat, mir andere Gedanken einzuäugen, die aber ſchon wirklich, ohne daß es meine Mutter gemerkt hatte, bei mir in Blüthe ſtanden.

Kinder, ſagte mein Vater, ſollte man keinem Menſchen

anvertrauen, der nicht auch Kinder hat oder gehabt hat, ſo wie man keine Hebamme anzunehmen pflegt, die nicht weiß, wie es einer Geſegneten zu Muthe ſey. Wenn ich ja einem Arzt ein Ohr zuneigen ſollte, ich ſage mit Fleiß ein Ohr — obgleich ich Gottlob beide brauchen kann — müßte er ſelbſt die Krankheit haben, die er curiren will. In dieſem Fall wird mir ein Hufſchmied und eine entzahnte Matrone eben ſo willkommen, als ein rother Mantel ſeyn.

Seht da! warum ich dem alten Herrn, der Schuſter, Schneider und Töpfer iſt, alle dieſe Handwerke auf Herz und Seele der ihm anvertrauten Jugend anzuwenden geſtatte. Sein Sohn Benjamin und ſeine Tochter Wilhelmine haben ihn examinirt und tüchtig befunden. Es ſind gut gezogene Kinder.

Bei dem Worte Wilhelmine zog ich mein Schnupftuch aus der Taſche, ohne ſonſt zu wiſſen warum, als des Namens Wilhelmine wegen.

Man muß Alles von ſich anfangen. Selbſt wenn die Schulgelehrten die Exiſtenz Gottes beweiſen wollen — Schande iſt's zu ſagen, daß ſie's wollen — fangen ſie von ſich an: ich bin, ſagen ſie, alſo iſt auch Gott der Herr. Es ſind gewiſſe Geheimniſſe, welche die Natur, obſchon der Kunſt viel verrathen worden, doch für ſich behält, und dahin gehört die Kinderzucht. Man wird in dieſes Geheimniß allein durch die Vaterſchaft initiiret. Ich glaub' es ſteif und feſt, daß jeder Vater, wär's gleich ein Bürſtenbinder, und jede Mutter, wär's gleich eine Bürſtenbinderin, ihre Kinder erziehen können, und es alſo nicht nöthig haben, andern Unterricht für die kleinen Bürſtenbinderchen in einem öffentlichen Laden zu kaufen. Wie ſollte wohl die Natur ſo ungerecht ſeyn, das Größere zu geben und das

Kleinere zu versagen? Du weißt, Alexander, was dein Vetter, der große Summus Alexander (an diese Vetterschaft hatte er lange nicht gedacht) seinem Lehrer, dem Summus Aristoteles, für ein Compliment machte, im rechten Sinne ein Compliment: er hätte ihm mehr als seinem Vater Philipp zu danken. Sobald Alexander bleiben wollte, was sein Vater war, hatte er Unrecht. Wollte er aber die Gränzen seines Reichs erweitern, und nicht Bürstenbinder bleiben, setzte meine Mutter hinzu, hatte er Recht. Da liegt der Grund von dem Lehen der Erziehung. Der Vater, der aus seinem Sohne mehr machen will, als er selbst ist, muß freilich einen andern Weg einschlagen. Indessen sollte dieser andere Weg keinem Vater verstattet seyn, der nicht Alexanders zu Kindern und Aristoteles zu Lehrern aufweisen könnte. In diesem Falle müßte, aller Beispiele vom Gegentheile ungeachtet, die Jugend, die Gnadenzeit, der Morgen nicht versäumt werden.

Der Staat braucht viel Hände, aber wenig Köpfe. Ein politischer Kannengießer ist ein schlechter Kannengießer und ein schlechter Bürgermeister; die Kenntnisse des gemeinen Mannes müssen bei der Hand bleiben und nicht bis zum Kopfe kommen. Wer dem Menschen das Denken nehmen will, setzt ihn herab. Denken kannst du, du kannst denken, das Grübeln, das Weiterhinausdenken als vier und zwanzig Stunden, zwölf in die Länge und zwölf in die Breite, ist dem Menschen schädlich, und Tinte und Feder, Papier und Presse sind eben solche Verheerer des menschlichen Geschlechts, als Bomben, Kartätschen und Pulver und Schrot und Büchsen und Säbel.

Mein lieber Vater war über diesen Gegenstand ein Verschwender, er gab ungezählt — ich will bedachtsamer zu

Werke schreiten und mit geiziger Kürze nur Etwas von seinen Grundsätzen ausgeben. Der Himmel gebe, daß es lauter seltene Schaustücke wären, ich würde sie meinen Lesern herzlich gönnen.

Daß jeder Kinderlehrer verheirathet seyn müsse, wissen wir schon. Man hat, sagt' er, lange auf Verbesserung der niedern Schulen gedacht, und freilich müssen diese eher verbessert werden, als hohe, wo du, mein Sohn, dein Heil versuchen sollst; allein man sollte noch eine Stufe heruntertreten und mit der Verbesserung der Mütter dieses gute Werk anheben. Man sollte Töchter ziehen, ehe man noch an Söhne kommt. Jetzt ist die Erziehung, wenn man an die Männer appellirt, gemeinhin schon in der ersten Instanz von unwissenden und ungeschickten Sachwaltern verdorben, und die Kur einer von der Mutter verfälschten Seele. — Was in so vielen Generationen verdorben ist, muß wieder allmählig verbessert und zu seinem anfänglichen Wesen gebracht werden. Desperate Mittel sind eben so viel gewisse Morde. Bliebe der Mensch bloß Mensch, er müßte sehr alt werden und beinahe unsterblich seyn. Jetzt aber, da ihn die Vernunft verleitet, von der Landstraße bald zur Rechten, bald zur Linken abzuweichen, und theils seinem Leibe, theils seiner Seele zu viel zu thun, fällt er eher wie ein wurmstichiger Apfel ab. Er hat einen Wurm, der ihn zehrt.

Den rechten Weg abzustecken und auf dessen Erhaltung zu sehen, wäre die Pflicht der Gelehrten. Sie sollten Wegcommissärs für das menschliche Geschlecht seyn. Wer einmal den rechten Weg verschlägt, kommt immer weiter vom Ziele.

Ein Vater kann mehr als ein Kind haben und ein

Lehrer mehr als einen Schüler; allein seht euch nur um. Der von zehn Jahren ist eben so weit als der von fünfen.

Man kann den Privatunterricht nicht verachten. Schulen haben ihr Gutes; der Privatunterricht, der der Natur näher verwandt zu seyn scheint, auch.

Elementarbücher sind sehr gut, allein ein Elementarlehrer ist noch besser. Für wen sollen Elementarbücher geschrieben werden? für Genies, oder für Mittelmäßige, oder für Marode? Will man sie für Mittelmäßige schreiben, um die Mittelstraße nicht zu verfehlen, auf der Viele wandeln, leiden Andere, die den schmalen Weg anzutreten Herz haben und die enge Pforte nicht scheuen, weil sie zum Leben führt. Die Bibel ist das einzige Buch, das für alle Menschen paßt, ein göttliches Elementarbuch.

Ein poetischer Kopf darf nur Vieles durchblättern, von allem nimmt er Zoll. In der ganzen Natur schreibt er Schatzung aus. Er befindet sich in den Wissenschaften auf Reisen, wo ihn oft etwas aufhält, worauf der Eingeborene, das Landeskind, der Philosoph nicht kommt. Ein denkender Kopf weiß weniger, allein seine Aecker kennt er auf ein Haar. Er *thut*, wenn ich so sagen darf, was der Dichter *weiß*. Ein großer Kopf ist eine Mischung von Beiden. Selig sind, die wissen! Seliger, die thun! Und am seligsten, die wissen und thun! So viel Köpfe, so viel Sinne; so viel Alexander, so viel Welten; so viel Planeten, so viel Bahnen; so viel Genies, so viel Methoden.

Es ist unerhört, daß unsere Schulhalter lauter Geistliche sind. Sehr klug für die Geistlichen, besonders in der monarchischen Kirche. — Unsere Knaben werden alle erzogen, als ob sie Schulmänner werden sollten, unsere Töchter,

wenn's köſtlich geweſen, als Mamſells (als franzöſiſche Hofmeiſterinnen).

Jedes Mitglied des Staats muß ſein Votum haben, wenn eine allgemeine Schulanſtalt im Staate erbaut werden ſoll. Bei Töchtern dürfen nur drei ganz gewöhnliche Weiber votiren. Dieſe Weiber müſſen geſund ſeyn, jede einen Sohn und eine Tochter haben, auch NB. jede nur einen Mann. Jünglinge haben viele Zwecke; Mädchen nur den, Weiber und Mütter zu werden. Ein gutes Weib iſt auch immer eine gute Mutter.

Schule und Welt iſt jetzt zweierlei. Schulbegriffe ſind mit einem Worte ſolche, denen die Erfahrung widerſpricht. In der Schule ſind Worte. Sachen, Nadel und Zwirn ſind ein Kleid, Mittel iſt der Endzweck.

Schullehrer! bleibt nicht auf der Bank mit euern Schülern, ſondern zieht mit ihnen in die freie Luft der Natur, werdet Peripatetiker. Lehrt ſie im Angeſicht Gottes — oder laßt ſie nur herumgehen; die Natur ſelbſt wird ſie beſſer unterweiſen als ihr, wenn ihr Gottes Wetter nicht ertragen könnt.

Die Gabe zu unterrichten (donum docendi) hat jeder Menſch. Wer durch die rechte Thüre gekommen iſt, wird auch wieder durch die rechte Thüre herausfinden. Wer eine Treppe in die Höhe ſteigen kann, wird ſie auch herabſteigen. Bergab iſt immer leichter. Wer eine Sache halb weiß, kann nur ein Viertheil beibringen. Wer nur ein Viertheil weiß, iſt ein Miethling. — Je länger ich ſtudire, je kürzer iſt die Predigt. Bedenkt den Haufen Holz, und Stein, und Ziegel, und Dachpfannen, und Glas, und Kalk und tauſenderlei, eh' es ein Haus wird. Steht das Haus; Alles hat ſechzig Fuß in die Länge und dreißig Fuß in die Breite Raum.

Je schöner aber die Rede, desto weniger behältst du. Das Gedächtniß hat keine Zeit, anzuhalten, keine Ruhe. So was Schönes kann nur die Kunst machen, wo kein Punkt, kein Komma, kein Semikolon ist. In der Natur hat die Sonne selbst Flecken. Ein Dichter hat das kleinste Donum docendi, setze ihn auf einen Lehrstuhl, auf welchen du willst. Er wirft Strahlen, allein die meiste Zeit ist er umwölkt. Aratus hat ein berühmtes Gedicht über die Astronomie geschrieben, ohne daß er sie verstand. Er würde kein Gedicht, wenigstens kein berühmtes darüber geschrieben haben, wenn er sie verstanden hätte. So nachlässig der Anzug eines Dichters ist, so sieht's auch mit seinem Wissen aus. Da fehlt ein Hemdknöpfchen, da hat das Kleid einen Kaffeeflecken und an den Beinkleidern fehlt vorzüglich bei jedem Dichter was. Bitt' ihn, sein Stubenfenster zuzumachen, er riegelt nichts zu, er zieht nur an. Es ist kein gemeines, sondern ein heiliges Dunkel, so den Dichter umgibt. Eine schöne Dämmerung, und nach Bewandtniß der Umstände Morgen oder Abend.

Wer vielerlei weiß, ist biegsam, wer einerlei weiß, ist stolz. Jener sieht ein, wie viel ihm fehlt, dieser ist ein Hahn auf dem Miste.

Haben wir mehr Wege zur Seele als Empfindung und Reflexion? Wer dies die hohe und jenes die untere Schule nennt, hat sich übel erklärt.

Das Wohlfeile, das Schlechte dieser Erziehungsanstalten meines Vaters ist, mich dünkt, sehr auffallend; es sind alles Hausmittel (simplicia).

Allein bei alledem, lieber Vater, ist dies nichts mehr als eine gute Unterlage. Noch bist du nicht immatriculirt, und meine Leser haben von Mutterleibe ausgehen müssen,

um endlich auf die Börse der Gelehrsamkeit zu kommen, wo der Cours th vls. bestimmt und Dukaten und harte Thaler nach der Zahl der Liebhaber gewürdigt werden. Die Herren Geistlichen machen sich in jeder Predigt eine kleine Bewegung vom Paradiese aus, und keuchen daher gemeinhin, wenn sie an die Herzen ihrer lieben Gemeinde anklopfen. Wenn mein Vater nur nicht keucht, anstatt daß er von der Leber wegreden sollte. Den Stand der Unschuld, den Stand der Sünden, den Stand der Gnaden und den Stand der Herrlichkeit wollen wir ihm verzeihen.

Die Akademien, mein Sohn (Gottlob, Land!), sind gut und nicht gut, so wie alles in der Welt. Niemand ist gut als der alleinige Gott.

Die Akademie ist das, was bei den Zünften und Handwerkern die Fremde ist.

Ich habe nie, das weißt du, der Akademie gejubelt und Lobopfer gebracht, allein auch nie habe ich mich wider sie durch eine niedergelegte Akte verwahrt. Die Wahrheit zu gestehen, wollt' ich mit dir anfänglich zum andern Thore hinaus. Es hat große Leute auf Akademien gegeben, obgleich Newton ein Münzmeister, Copernikus ein Domherr und Leibnitz ein Hofmann war.

Mein Vater warf die Frage auf: Wer auf der Universität den Kürzern zieht, der Lehrling oder der Lehrer? Allein wenn er gleich über den Lehrer länger als über den Schüler den Kopf schüttelte, so sah er doch auf den Schüler in Seelen- und in Leibesgefahr. Professores sind, damit ihn meine Leser wieder selbst hören, Sklaven, die an Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre gebunden sind. Es sind Körper in der gelehrten Welt, die nicht ihr eigenes Licht haben, sondern die vielmehr ihr Licht gemeinhin von dem Vivat

junger, roher Leute erhalten; Körper, die ihren Lauf alle halbe Jahre unselig vollenden, Uhren, die zu Ostern und Michael ausgestäubt werden. Professores sind stehende Wasser, die faul werden. Ich will es, wie ich schon oft gethan, kürzen, wenn auch der Zusammenhang dabei ein paar Grane einbüßt. Ein akademischer Lehrer muß, wenn er seine Kenntnisse gut verzinsen will, marktschreien und durch eine Universalpille die Leute an seine Bude locken. Die meisten haben ein Arcanum, ein Mysterium, das sie empfiehlt, wovon sie zwei Drittheile alle halbe Jahre für sechs bis acht Thaler schwer Geld verhandeln, ein Drittheil behalten sie noch zurück. Man erfährt also das Ganze nicht eher, als bis es im Druck erscheint, und siehe da! kein Mensch findet das, was der Professor fand. Es ist ein gewöhnliches Compendium.

Weiß ein Professor nur einerlei, ist er ein Pedant. Seine Wissenschaft ist der Despot, der über ihn herrscht. Weiß er (und dies ist gemeinhin der Fall, weil er mit seinen Herren Amtsbrüdern oft eine Lanze brechen muß) mehr, ist's bloß so so. Das wenigste ist Wissenschaft, was wir haben, das meiste ist Muthmaßung, Weg, den man gehen muß, um zur Wissenschaft zu gelangen. Es geht mit den Wissenschaften wie mit der Liebe: die verstohlne ist die angenehmste. Das Handwerk wird einem Jeden so geläufig, daß er auf keine Erfindung kommen kann. Per aspera ad astra. Würden die Professores bloß von regierenden Herren bezahlt werden, so dürften die Wissenschaften zwar gewinnen, allein die Lehrlinge würden Alles verlieren. Wie die Nonne den Psalter singt, würde gelesen werden. Die Lehrer würden nur auf das denken, was gedruckt werden soll. Jetzt aber die Metaphysik für wenige Thaler kaufen, ist unschicklich. Ein Professor, der ein Autor ist, — und wer ist nicht

beides? — hält es nicht der Mühe werth, junge Leute zu unterrichten. Die Welt ist sein Auditorium, und da sitzen Kaiser, Könige, Fürsten u. s. w. auf den Bänken. Ein Autor ist ein so stolzes Ding, daß er mit dem ganzen menschlichen Geschlechte spricht.

Ein Professor spickt (lardirt) seinen Vortrag. Er ist oft gezwungen, über gesunde Speisen ungesunde und unschmackhafte Brühen zu gießen.

Und dem akademischen Jüngling! was legt sich nicht in den Weg, ihn zu stören! Da ist ein Ständchen zu bringen; da kommt ein Landsmann; da hat er sich zu schlagen; da dem Professor, der die Privilegien schmälern will, die Fenster einzuschlagen. — Die Freiheit ist ihm der Weg zur Ungezogenheit. Seine Mitbrüder ersticken bei ihm den Trieb, sich empor zu arbeiten. Will er ein ehrlicher Landsmann seyn, muß er, wie der Haufen, nichts lernen. Es sind kleine Höfe auf den deutschen hohen Schulen errichtet; der Prinz-, der Reichsgraf halten sich Kammerherren, Stallmeister, Hofmarschälle u. s. w.

Auf Universitäten sagt dir jeder Lehrer, nicht was du zu wissen nöthig hast, sondern was er weiß. Da lernst du den Werth der Wissenschaft nicht von dem, der sie vorträgt, sondern von seinem Nachbar, einem andern Professor, der sie verachtet.

Erinnerst du dich, was der Herr Candidat von einem benachbarten Könige erzählte, der seinen Professor der Moral selbst prüfte. Herr, sagte er, moralisir' er mir was vor, damit ich seh', ob er was weiß. Ich fand hier viel Richtiges gesagt, und noch eins auf den Weg von einem Professor der Moral, der durch seinen Wandel seine Lehren mit Gift hinrichtete. Was hör' ich von ihm? sagte der

dirigirende Minister dieser hohen Schule. „Verzeihen Ew. Excellenz, ich bin nur Extraordinarius.“

Diese Rede widerrief nun zwar mein Vater nicht, indessen lenkte er jetzt Alles zum Besten, da er, wie er sich ausdrückte, durch ein anderes Thor mit mir hinaus wollte. Es muß, sagte er, eine Zeit seyn, wo man einsehen lernt, was man nicht weiß, und kein besserer Ort dazu ist, als eine hohe Schule. Ein Professor kann, wenn er seine Wissenschaft nicht bis zum Handwerk treibt und sie zuweilen ein Jahr ruhen läßt, unendlich weit kommen. Diese Wissenschaft ist eine liebe Frau, die man nach einem Jahre Entfernung wieder in seine Arme schließt; da ist's, als würde man auf's Neue kopulirt. Ein Professor sieht, ob seine Saat gut sey, vor sich, er lernt eine Bewirthschaftung guter Köpfe, und wird ein Finanzier in der Gelehrsamkeit. Wer hat mehr Gelegenheit, Proben zu machen, als er? und seine Begriffe bis zum Anschauen deutlich, wer seine Wissenschaften mehr unüberwindlich zu machen, als er? Durch alle fünf Spezies der Rechenkunst rechnet er seine Wissenschaft durch. Der Glaube kommt durch die Predigt. Steht der Professor hoch im Cours, so bringt er auch seine Wissenschaft in den nämlichen Werth. Er erleuchtet eine ganze Provinz, und macht, daß man seinen Namen annimmt, z. E. Wolfianer. Ein würdiger Professor hört sich in wohlgerathenen Schülern von der Kanzel, liest sich im Urtheil, findet sich am Krankenbette.

Er ist in einer beständigen Wärme, wenn andere Gelehrte durch ihren Beruf sich erkälten und Mühe haben, wieder in gelehrte Transspiration zu kommen.

Auch die Alten hatten ihre Schulen, und so wie Kirchen gut sind, obgleich Gott überall ist, so sind Akademien

nicht zu verwerfen. Wo habt ihr's denn her, daß ihr so gelehrt auf Akademien schelten könnt, wie ihr's thut. Beinahe könnte man sagen: die Deutschen wären Universitäts- oder akademische Köpfe. Warum wollt ihr eure Mutter verachten, weil sie nicht so gut gekleidet geht, als eure junge Frau?

Ist denn der Wetteifer nichts, wozu man auf Akademien Gelegenheit hat?

In der Schule locirt der Herr Präzeptor, auf der Akademie locirt ihr euch selbst.

Es gibt auf Universitäten Gelegenheit, ohne ein beschwerliches Lexikon in die Hand zu nehmen und den Buchstaben und Zahlen nachzuschlagen, gleich zu lernen, was man nicht weiß. Ein Wort, das oft ein Lehrer im heiligen Enthusiasm verlor, das heißt, das er sagte, ohne es beinahe zu wissen — gewiß aber ohne es zu behalten; ein solches Wort fällt nicht auf die Erde. Der Jüngling faßt es; aus dem Meeresschaum wird eine Venus.

Eine Universität ist ein gewisses Ganzes der Gelehrsamkeit, eine Messe, wo man nicht an den Stadtkrämer gebunden ist, wiewohl es auch hier oft heißt: Wenn die Narren zu Markte kommen, freuen sich die Kaufleute.

Freilich kann man Meister werden, ohne gereist zu seyn; allein wer achtet einen Meister, der nicht Certifikate von fremden Ländern aufweisen kann? Die bekannte Authentica habita Cod. ne filius pro patre, welche sich vom römischen Kaiser Friedrich herschreibt, sagt ausdrücklich: Omnibus, qui causa studiorum peregrinantur, scholaribus et maxime divinarum atque sacrarum legum professoribus, hoc nostrae pietatis beneficium indulgemus. Was ist das? fragte meine Mutter auf Luthers Art, und mein

Vater antwortete: Dies Privilegium kommt nur gelehrten Wandersburſchen zu. Gott geleite ſie, ſagte meine Mutter, und bringe ſie geſund zu den lieben Ihrigen.

Man hat daher auch den gelehrten Zweifel aufgeworfen, fuhr mein Vater fort, ob diejenigen, welche auf einer Univerſität geboren werden, ſich dieſes Privilegiums zu erfreuen hätten? und ob auch Lehrer hierunter zu begreifen, die nicht divinarum atque sacrarum legum professores wären? Allein man iſt der gelehrten Meinung ad eins geweſen, daß alsdann die Reiſe aus Mutterleibe unter den Worten: qui causa studiorum peregrinantur, zu verſtehen ſey, wenn man auf einer hohen Schule geboren würde, wie denn ein Profeſſor aller Fakultäten, wenn gleich er hausſäßig iſt, jedennoch ſchon darum unter dem Privilegio Raum hat, weil er mit ſeinen Gedanken in die Kreuz und in die Quer verreist, und immer, er ſey auch Doktor aller Fakultäten, ein scholaris bleibt. Das Wort maxime entſcheidet ad zwei die gegebene akademiſche Frage ſo deutlich als möglich.

Alles dieſes, mein Kind, ſind akademiſche Gedanken, und kann ich dir einen Commentarius Auctore Helfrico Ulrico HUNNIO, doctore et in inclyta Academia Giessena Juris Professore publico et ordinario, in die Hand ſpielen, woraus du dir eine Reiſekarte zu zeichnen im Stande ſeyn wirſt.

Hier eine große Lücke. Meine Leſer werden die andere von ſelbſt bemerkt haben. So viel noch hinzu. Meine Mutter traute dem Panegyrikus meines Vaters auf den Univerſitäten in usum Delphini nicht ganz. Sie merkte es ihm ab, daß er ſeine Zweifel nicht völlig los werden konnte.

Plato hat, wie erzählt wird, die Schriften des Comödienſchreibers Ariſtophanes geliebt, und da er geſtorben

war, fand man noch im Bette die Schriften dieſes gekrönten Comödienſchreibers, der ſich mit Sokrates wie ein paar Profeſſores und ein paar bekannte Hausthiere vertrug. Dies iſt genug zur Vertheidigung meines Vaters bei ſeinen Seitenblicken.

Akademie (mein Vater läßt ſich vernehmen) hieß der Ort, wo Plato ſeine Philoſophie lehrte, die ſo ſchön war als der arkadiſche Garten dieſes Unſterblichen. Wär's auch nur ſeinet- und des alten Herkommens halber, müßte man Univerſitäten beſuchen.

Sollte nicht, ſagte meine Mutter, die mit dem alten Herkommen und dem Plato noch bei weitem nicht zufrieden war, ſollte nicht, da Adam und Eva doch wirklich relegirt wurden, ſchon das Paradies die erſte Akademie —?

Und die Schlange und der Seraph mit dem bloßen Schwerte: fragte ich, liebe Mutter?

Wenigſtens, verſetzte ſie, war doch Eli Samuels Profeſſor und Gamaliel des Paulus und die Prophetenkinder Studenten. — Und Stephanus, fiel mein Vater ein, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da ſtunden etliche auf von der Schule, die da heißt der Libertiner und der Cyrener und der Alexandrier und derer, die aus Cilicia und Aſia waren, und befragten ſich mit Stephano, und ſie vermochten nicht bei dieſer Inauguraldiſputation zu widerſtehen der Weisheit und dem Geiſte des, der es redete.

Meine Mutter war außer ſich über dieſen Text, nur die Alexandrier hätte ſie gern relegirt. Die gute Mutter! Sey ein Stephanier, ſagte ſie, lieber Sohn, ein Stephanier.

Mein Vater kettete seine Stammtafel der hohen Schulen, von den Griechen und Römern an bis auf die gegenwärtige Zeit, zusammen, und ward diese akademische Stunde von Seiten meiner Mutter mit der Bemerkung beschlossen, daß ihres Wissens kein Doctor theologiae kurisches Brod gegessen, es müßte denn einer von den Herren Einhörns diese Würde incognito gehabt und aus heiliger Demuth sie verschwiegen gehalten haben. Mein Vater erklärte beiläufig nach seiner Weise die adelichen Rechte, welche den Doctoribus zustünden —

So wie den Literatis (meine Mutter verstand ihren Casum), sagte meine Mutter, in Curland. Sie behauptete, es sey gleichviel, adelich behandelt werden und adelich seyn. Allein ich sagte: königlich essen, liebe Mutter, und König seyn, ist zweierlei. Und mein Vater war, zum Bedruck meiner Mutter, unerschöpflich über die Ehre des Adels. Er erklärte, was vierschildig sey, und ließ so viel auf der Ritterbank und an der Ehrentafel sitzen und in den deutschen, Marianischen, Johannis- und Maltherserorden, und in hoch- und andere adeliche Stifte aufnehmen, und die Grandes vor dem Könige von Spanien den Hut aufsetzen, bis meine Mutter zu Curlands Ehren behauptete, daß der Herzog beim Lehen sich auch einige Augenblicke bedecken könnte, wenn er wollte.

Laß den Braunen satteln, sagte mein Vater, um nach — zu reiten. Es sind zehn Jahre, daß ich den Herrn v. G. — nicht gesprochen habe. Meine Schuld ist es nicht, und die seinige, das hoff' ich, auch nicht. Die Zeit wird an's Licht bringen, was noch im Finstern verborgen ist. Herr von G — — will, daß du mit seinem Sohne, der auch reisefertig und universitätsreif ist, diese Reise unternehmen

ſollſt. Der alte Herr iſt der Mäckler in dieſer Sache geweſen.

In acht Tagen biſt du vielleicht nicht mehr in dieſer Hütte —

Paſtorat, ſagte meine Mutter. Deine Wäſche iſt bereitet, ſetzte ſie hinzu. Sechs Dutzend Oberhemden, ſechs Dutzend Unterhemden, zwei Dutzend für den Sonntag, ein halbes Dutzend für hohe Feſte. Meine Mutter regiſtrirte noch mancherlei, was für mich bereitet wäre, allein mein Vater blieb bei den Hemden ſtehen, auf die meine Mutter gleichfalls einen beſondern Accent legte. Sie dachte ſich die weißen Kleider unter dieſer Hieroglyphe, womit wir im Himmel angethan ſeyn würden. Was meinen Vater zum Stillſtande vermochte, war etwas Irdiſches. So viel Hemden, ſagte er, haben zwölf Prinzen vom Hauſe nicht. Je vornehmer der Mann, je ſchlechter die Hemden, fuhr er fort, im monarchiſchen Staate, wo man nur auf das, was vor Augen iſt, ſiehet. In der Schweiz, in Holland, in England feine Wäſche, und je vornehmer der Mann, je feiner. Wo ein Tyrann, ein Deſpot herrſcht, will ich das Hemde nicht ſehen. Die Menſchen achten ihren Leib nicht, der ihnen nicht zugehört. Je näher auf den Leib in monarchiſchen Staaten, je ſchlechter der Anzug. Für einen Deſpoten iſt ein grobes Iſabellenhemde gut genug.

Alſo Sonntags- und Montagshemden, liebe Mutter, und wie Gott will! Sterbehemden und Prophetenkinderhemden; nur eins (das wett' ich) nicht — ein Brauthemde.

Da bin ich eben, wo ich ſeyn muß, um meinen Leſern den Schlüſſel zur akademiſchen Ehrenpforte und zum Stall des Braunen getreulich einzuhändigen. Ein Schlüſſel öffnet Alles — die Eltern eilen gemeinhin mit ihren Söhnen aus

dem Hauſe, ſobald die Natur die Fabel vom Storch widerlegt. Ich will es nicht ausmitteln, in wie weit es gut ſey, Kinder der Natur in dieſem Stücke anheim zu geben, um die Frage unbeantwortet zur rechten Hand liegen zu laſſen, ob es Kinder ins Treibeis bringen hieße, wenn man ihnen im zarteſten Alter dies Storchgeheimniß erklärt, und ſie ſo altklug macht, daß ſie ſelbſt die Natur, wenn ſie ſich zum Belehren meldet, belehren und mit ihr diſputiren können? Vom Blatterninoculiren haben wir guten Erfolg. Hier müßte auch Erfahrung entſcheiden.

So viel dient nur hier zur Sache, daß Eltern, ſobald ſie den Sohn vaterfähig halten, ihm eine glückliche Reiſe anwünſchen, recht als ob ſie eine Befugniß zur beſondern Oekonomie in optima juris forma bewilligten. Sie beſorgen, die Söhne wollen ſich an ihrem Hauſe einen Flügel anbauen laſſen, und ſehen es gern, wenn der Sohn reich heirathet, dieſes letzte eben darum, warum viele Leute kein Teſtament machen. Hier iſt der Beleg zu dieſem Eingange.

Meine Mutter war nach meiner Krankheit zuweilen die dritte Perſon, wenn ich mit Minchen allein zu ſeyn Luſt hatte. Die Liebenden, wenn ſie lieben, glauben insgemein, es wüßte niemand, daß geliebt würde, und oft ſieht's alle Welt. Sie bilden ſich ein, ihre Liebe ſey die einzige in ihrer Art, da aber jeder die nämliche Methode hat, und Adam ſelbſt mit den Augen die erſte Anwerbung gethan hat, ſo ſchläft der Verräther nicht. — Meine Mutter merkte, mein Vater merkte. — Beide ſagten mir aber kein Wort. Meine Mutter, weil ſie es für unmöglich hielt, daß die Liebe des Sohnes eines Literatus, des Anverwandten Paul Einhorns und Alexander Einhorns, des zweiten curiſchen Superintendenten, Wurzel faſſen könne, wenn er die Tochter

eines Töpfers, der zugleich Schuſter und Schneider iſt, liebt. Mein Vater, weil er wegzuſehen ſich verpflichtet hielt. Er verlangte von mir ein gänzliches kindliches Vertrauen; Minchen nahm er aus. Wie richtig iſt Regel und Ausnahme! Kann man nicht das Recht lernen, ehe man Recht ſpricht? Lehrt, Eltern, eure Kinder wählen, ehe die Natur ſie lieben lehrt. Es iſt eine unüberdachte Behauptung, daß Söhne kein Geheimniß (die Liebe nicht ausgenommen) vor ihren Eltern haben ſollten; Irrthum — wer Liebe nicht ausnimmt, gibt ſeinen Söhnen im Lügen Unterricht. Der Sohn, der fühlt, er könne Vater werden, iſt von der Natur emancipirt, er hat in dieſem Stücke keinen Vater mehr. Töchter behalten Vater und Mutter, bis ſie einem zu Theil werden, dem ſie als ein heiliges Depot überliefert werden müſſen.

Ich hatte die Gewohnheit, zuweilen mit Minchen in ein benachbartes Wäldchen ſpazieren zu gehen, und nichts war mir angenehmer, als wenn ihre natürlich ſchöne Stimme die Nachtigallen zum Concert aufforderte und wenn ſie von den Vögeln des Himmels accompagnirt wurde. Hätte ſie bei einem Italiener Stunden genommen, keine Nachtigall hätte ſich mit ihr eingelaſſen. Jetzt ſang die ganze Natur mit, weil ſich gleich und gleich geſellte, und ihr Geſang Natur war. Ich hatte Minchen umgefaßt, ſie war mein. Mein Auge ſagte laut: Ewig mein! und das ihrige antwortete: Ewig dein! — In dieſer Stellung und während dieſem Augengeſpräch und dem Concert, das die Natur dirigirte, traf uns mein Vater wie ein Blitz. Ich hatt' ihm ſonſt nie in dieſem Wäldchen begegnet. Mich zu belauſchen hatt' ers nicht angelegt, das weiß ich. Da ſtanden wir und ſahen uns an. Lange hielt ich meinen Arm wie um

ihren Hals geschlungen. Sie zog sich aus der Schlinge; allein ich hielt meinen Arm noch immer in der Höhe, als ob er ihren Hals hätte, und sie — die der liebe Gott so himmelan gebildet hatte, stand, wie mich dünkt, noch immer so von der Seite, so übergebogen, so angeschmiegt, als ob sie noch nicht auf freiem Fuße wäre, oder als ob sie sich nach mir geformt hätte. — Wie ich endlich meinen Arm fallen ließ, war's mir, als wenn die Welt fiel, so angst war mir. Wie ihr gewesen, da sie wieder ins gerade Geleise kam, konnte sie nie angeben. Wir armen Kinder der Natur! Ich sehe ein, wie es dem Adam zu Muthe gewesen, da er zum ersten Male inne geworden, er sey nackt. Wer nicht empfinden kann, was Minchen und ich empfunden, thue mir den Gefallen und lese nicht weiter. — Ich glaube, ich werde den Eindruck nie verlieren, und hab' ich ihn gleich nach der Zeit nicht so stark empfunden, war es mir doch, so oft ich daran dachte, als ständ' ich mit Minchen im Wäldchen. — Ich empfand's, die Nachtigallen schwiegen und Alles, was eben wachsen wollte, machte Stillstand und sah uns an. — Mein Vater war in der nämlichen Verlegenheit und hielt mit uns völlig das Gleichgewicht. Entweder wollte er sich heraushelfen, oder er wußte nicht, was er sagte. „Ist der Herr Vater nicht hier?" wendete er sich zu Minchen, und sie: „Nein, er ist auch nicht hier gewesen." Kann wohl was Unschuldigeres auf die Frage: Ist der Herr Vater nicht hier? geantwortet werden, als: nein, er ist auch nicht hier gewesen. Das war kein Feigenblatt zur Schürze! O Minchen! Minchen! welch eine Süßigkeit ist's, dich zu lieben! Für dein: „Nein, er ist auch nicht hier gewesen," verdientest du schon den Lohn der Unschuld, und könnte ich den Ton hinschreiben, in dem du dieses sagtest — du

verdienteſt bis an's Ende der Welt gemalt und gezeichnet zu werden, mit der Umſchrift: „Nein, er iſt auch nicht hier geweſen.“

Wenn ich dieſe Naturſcene, ſowie ſie ringsherum empfunden worden, getroffen hätte — (Was kann aber der Vater dafür, wenn ihm ſein Kind nicht ähnlich iſt?) Chodowiecki! es wäre dir mit München gegangen, wie Adam mit Eva. Adam ſah ſie — Bein von ſeinem Bein, Fleiſch von ſeinem Fleiſch — ſah ſie wieder, küßte ſie und — Du hätteſt dieſe Seite durch und durch gehüpft, ſie geleſen und ihr Handgeld zur doppelten Unſterblichkeit gegeben.

München, wie ſie allmählig gen Himmel wächst — nicht weil ſie Gewitterwolken ſah, weil ſie aus Furcht dem Himmel auswich, weil ſie Troſt bei der Erde ſuchte, die, wenn der Vater im Himmel ſchilt, wie eine wahre Unſer aller Mutter keinen Blick verſchmäht, womit Schuld und Unſchuld ſich zu ihr wenden, nicht darum, ſondern —

Chodowiecki! Schweſterſohn der Natur, deutſcher Mann! Du weißt dies ſondern ſo gut als ich. Zeichne dieſe Scene eben um des ſondern willen, das dir dein Herz in Aug' und Hand dictiren wird — und dann lieſt man nicht München bloß, man ſieht — Da ſteht ſie! und ich, froh darüber, fliege über Jahrhunderte zu Jahrtauſenden, und juble und ſage zu meinem Buche: fürchte dich nicht vor denen, die den Leib tödten und die Seele nicht tödten mögen. — Auch wenn der Leib Jahrhunderte lang zerſtreut, und, wenn's hoch kommt, in Anleitungen zur Dicht- und Redekunſt in wahre Gebeinhäuſer geſammelt wird, wo man nicht kennt den Gerechten und Ungerechten. Ich bin's gewiß, es kommt die Stunde, in welcher eine Poſaune des Geſchmacks die Barbarei wegſcheucht und dies Buch zur Auferſtehung

und Leben aufhaucht, dann sey dies Blatt, um Minchens wegen, das erste, das wieder lebendig wird!

Wir gingen Alle zusammen nach Hause, und unterwegs erzählte uns der gute Mann wider seine Weise, was er künftigen Sonntag, geliebt's Gott! seiner lieben Gemeine vorsetzen würde. Das Ende dieser Geschichte war den folgenden Tag die Predigt von den Universitäten und die Nutzanwendung:

„Laß den Braunen satteln."

Ich ging zu Minchen, der ich einen großen Theil von dem Werthe der Universitäten vorsagte, um sie zu meiner Abreise vorzubereiten. Ich erklärte ihr die Authentica habita Cod. ne filius pro patre. Omnibus, sagt' ich, qui causa studiorum peregrinantur. Sie sah ein, was sie schon zuvor eingesehen hatte, daß es gut sey, daß ich hinginge. Um Pastor zu seyn ziehst du von hinnen, sagte sie. Zieh hin in Frieden.

Ich weiß, daß sich Mancher den Kopf hart an dem Latein stoßen wird, das ich Minchen vorsagte, allein um Verzeihung! dieser Mancher versteht nicht, was Liebe ist, und ich hätte nicht ein Wort Latein von der Authentica habita Cod. ne filius pro patre auf dem Herzen behalten können — die Liebe erträgt keinen Rückhalt, sie will Alles, was man hat, Alles, was man kann, es sey lateinisch oder deutsch. Daß ich indessen mit einer Uebersetzung, so treu als unsere Liebe, Minchen unterm Arm gefaßt, muß ich um des Schwächern willen anführen. Keine Manche, die geliebt hat, wird sich am Latein den Kopf stoßen oder das Aermchen streifen.

Der alte Herr, der mir ein tiefunterthänigstes Kompliment an Se. Hochwohlgeboren mitgab, that, was Mäkler

thun, wenn sie den Käufer und Verkäufer angeführt: er wünschte mir Glück und Segen, wobei er aber nicht bloß meine Reise nach —, sondern auch die auf Universitäten verstand. Die Frau des alten Herrn, ein gutes Weib, zwar nicht aus dem Stamme Levi, doch aus dem Stamme der christlichen Einfalt und Ehrlichkeit, gab mir die Hand, da ich wegging. Gott geleite Sie, sagte sie, und segne Sie, und geleite Sie und segne Sie immerdar, jetzt und in alle Ewigkeit!

Da ich noch auf eine längere Zeit nach — reisen werde, will ich mich, in Rücksicht meiner Leser, nicht lange in — aufhalten, obgleich ich drei Tage zu bleiben gezwungen war. Ich lernte den jungen Herrn mit Flinte, Jagdtasche und Hirschfänger kennen, sein Vater — ein rechter echter heller klarer Mann. Wie hat der Mann zehn Jahre meinem Vater den Rücken kehren können? Seine Gemahlin, eine gnädige Frau —

Ich will nicht vorfassen —

Die Frau v. G — — brachte mich auf den Wunsch, wenn München so ein gewisses Etwas hätte, das man in der großen Welt in zwei Stunden lernt, wenn man in Purpur und köstlicher Leinwand geht, einen Gönner am Hofe und Geld auf Zinsen hat, und wozu man längere Zeit braucht, wenn eins von diesen Stücken gebricht. — Eine Viertel Meile von der gnädigen Frau war ich von diesem Etwas und meinem voreiligen Wunsche zurückgebracht. Ich überrechnete die Eigenschaften, die bei München hierdurch leiden könnten, und was dacht' ich, da ich das Schöne der Natur rings um mich sah. Was ist diese künstliche Dreistigkeit — gegen die der Natur! Was ein Garten gegen Wald und Feld! Ein Junge, der ehemals unterm Phalanx

gedient hatte und in Gnaden verabſchiedet war, ließ mich wegen der Nachricht, daß Minchens Mutter geſtorben, nicht ausdenken. Plötzlich ſagte er, Niemand konnte ſich's vorſtellen. Eben iſt ſie kalt geworden. Die Worte: „Gott geleite Sie und ſegne Sie, und geleite Sie und ſegne Sie immerdar, jetzt und in alle Ewigkeit!" fingen mir ſo lebhaft an zu werden, daß ich dieſe alte gute Mutter ſah — und Minchen, ſagt' ich? Ihro Königliche Hoheit, anwortete er, befindet ſich wohl, außer daß ſie halb todt wegen des Todes der Alten iſt.

Mein ehrlicher Helm (er hieß eigentlich Wilhelm, ſeiner Tapferkeit wegen war ihm indeſſen die erſte Sylbe allergnädigſt erlaſſen) ſagte dies mit ſo viel Subordination (dieſe und nicht Ehrfurcht verlangte ich von den Meinen), daß er in jedem Wort Takt hielt. Er bemerkte unmaßgeblich, daß dieſer Todesfall vor einiger Zeit durch ein Licht in der Kirche zwiſchen Eilf und Zwölf ſehr richtig vorher verkündiget wäre, allein ich belehrte ihn, daß dieſes Licht meiner Mutter Handlaternchen geweſen; ich, fuhr er fort, habe dieſem An- und Vorzeichen nicht geglaubt. Deſto beſſer, erwiederte ich. Unterthänigſten Dank, beſchloß Helm, für die Parole „Handlaternchen", ich werde ſie weiter geben. — Gut! ſagt' ich. Soll ich mit, fragte Helm, und zeigte Briefe, die er wegſchnellen ſollte; ich winkte ihm ab, und mein Pferd, als ob es den Helm verſtanden hätte, hielt am Trauerhaus. Ich fand Minchen die Hände ringen und laut, laut wimmern; meine Mutter! meine Mutter! meine liebe Mutter!

Sobald ich ins Zimmer trat, artete ihr Schmerz in Kunſt aus. Sie veredelte ihre erſten natürlichen Aufwallungen; ſie ſchrie nicht aus, ſie ſeufzte nur ein ſanftes Ach!

Sie weinte zwar, allein sie schluchzte nicht. Sie goß nicht Thränen, sie thaute sie nur; sie rang nicht mehr die Hände, sie faltete sie. Sie bedauerte ihre Mutter, allein sie war bemüht, dabei auch ihrem Vielgetreuen zu gefallen. Im allerersten Affekt hätte ich dieses vielleicht nicht über sie erreicht, jetzt aber opferte sie mir ihren Schmerz auf. Sie verließ ihre Mutter, um an mir zu hangen. Alle poetischen Uebel geben der Liebe Zuwachs. Ein Mädchen, das einen Bräutigam hat, kann unmöglich über den Tod ihrer Mutter anders als dichterisch betrübt seyn. Ihr Schmerz ist ein schöner Schmerz. Sie übersetzt den Schmerz, wenn ich so sagen soll, in wohlklingende Verse: Alles, was sie that, gehörte der Seligen und mir zur Hälfte.

Hätten Sie sie sterben gesehen! Einen Gruß über den andern an Sie. Sie ging so schön wie die Sonne unter; ich hätte was drum gegeben, wenn Sie diese untergehende Sonne noch beschienen hätte. Gewiß sind Sie ihrem Geist begegnet.

Ich bin ihm begegnet, ich hab' sie gesehen, ich hab' sie gehört. Gott geleite sie und segne sie, und geleite sie und segne sie jetzt und in Ewigkeit! Ich hör's noch.

Da sah und hörte mich mein Vater. Alexander! rief er, und ich war kein Sonntagskind mehr, ich kam von meiner Mondsucht zurück. Mein Vater! antwortete ich —. Er hatte der Seele dieser frommen Alten mit einem andächtigen Zuspruch das Geleite gegeben, und selbst so etwas von Vollendung, von Himmel im Gesicht. — Er sah selbst selig aus. Seine Erzählung war mir neu, ob er gleich erzählte, was ich wußte, was ich sah. Nach dieser Entzückung in den dritten Himmel kamen wir aufs Irdische, und ich erzählte ihm, daß ich erst in fünf Monaten abreisen würde. Willst

du, ſagte er noch zu guter Letzt, eine Leichenrede — darf ich bitten, ſagte der alte Herr. — Minchen bat mich nicht, ich entſchuldigte mich, und gewiß hätt' ich beim Sommergetreide eingebüßt, was ich beim Wintergetreide, bei der Predigt, eingenommen und eingeerntet, wenn ich bei dem Grabe Minchens und meiner Mutter eine Leichenrede übernommen. Dies war wohl der größte Beweis, daß mein Vater nicht wußte, wie es mit Minchen und mir ſtünde. Er hielt's ohne Zweifel für Alexander- und Dariusſpiel. Mein Vater ging zu Hauſe, ich blieb noch einen Augenblick zurück und ging mit Minchen ans Bett ihrer Mutter. Nie ſah' ich die Aehnlichkeit, die dieſe Verklärte mit Minchen hatte, ſo klar als jetzt. Zwar ein Schattenriß, doch Minchen! und mir ſollte grauen? — Ich nahm die mütterliche kalte Hand und rief ſie zum Zeugen über mich, daß ich Minchen liebe und lieben würde. — Sie fahre über mich, ſagte Minchen, ſo kalt ſie da iſt, wenn ich einen Andern liebe, und tödte mich, wenn ich nicht Minchen liebe, jetzt und bis vor Gottes Thron, ſetzte ich hinzu.

Wir ſchieden diesmal von einander, als wenn wir Probe ſtürben! So gerührt! ſo —

Mein Vater, der gute Mann, der mich bei meiner Mutter angemeldet hatte, war ſo gütig geweſen, ihr zu verſchweigen, wo er mich und den Braunen getroffen. Sonſt war ſie von den fünf Monaten und daß ich die Redeübung ausgeſchlagen, unterrichtet und über beides erbaut. Die fünf Monate gaben ihr noch zu einer Rubrik unter den mitzugebenden Hemden Gelegenheit, und meine abſchlägige Antwort? — ich erzähl' es ungern, daß meine Mutter hieraus meine Gleichgültigkeit gegen Minchen, wie aus einmal eins eins heraus brachte. Liebe Mutter! die Liebe hält keine Reden!

Die fromme Alte wurde in aller Stille beerdigt, und ihr Grabmal war das heilige Kabinet, wo Minchen und ich in Liebesangelegenheiten zusammenkamen. Ein Engel mehr, sagten wir, der uns hört, ein uns so verwandter Engel.

Um meine Leser wegen der Rede schadlos zu halten, bin ich bereit, einem Jeden, der hören will, eine von anderer Art vorzufechten. Liebe und Tod gränzen überall zusammen, im Roman und in der Geschichte.

Ich bin der festen Meinung, daß Jedes, was schreiben kann, wenn's liebt, auch Liebesbriefe schreibe, geschrieben habe, auch schreiben werde. Die Liebe ist eine völlige Opferung, eine Universalsocietät. Man gibt Alles, was man hat, man thut Alles, was man kann. Man sagt Alles, was man weiß, die Authentica habita Cod. ne filius pro patre nicht ausgenommen. Ein Bauer kritzelt den Namen seiner Grete in Sand. Die Harke ist seine beste Feder. Schrammt er ihn in Kürbis, schmeckt ihm dieser am süßesten. Schnitzelt er ihn in eine Linde, schmatzt er den Saft aus, der aus den Buchstaben quillt. Grete steht überall, wenn er's bis zu fünf Buchstaben gebracht hat; wenn nicht, ist der erste Buchstabe des Vornamens sein. Er pflügt ein G, er springt ein G, er geht ein G — und Grete? nennt ihn zwar Hans, allein sie näht den ersten Buchstaben seines Zunamens ins Tuch, das sie ihm schenkt. Hans Ficht heißt ihr Adonis, und sie streut ihre Tannen ins F, und kommt sie an die Blumen der Venus, von der sie aber Gottlob! nichts weiß, an Rosen und Myrthen, legt sie sie ins F. Selten weiß sie mehr als den ersten Buchstaben, allein den näht und streut sie — wie gedruckt. Sie sticht ihn mit Nadeln ins Eichenblatt, in alle Blätter. Die

Rinde kommt dem Hansen zu; im Kürbiskabinet aber leben sie in Gemeinschaft der Güter. Hier steht F und dort G. Das kleine gnädige Junkerchen macht Greten für die erste Handvoll Kuhblumen oder ein Eichhörnchen zum F die Vorschrift, oder Sr. Wohlehrwürden kleiner Benjamin, und dieser letzte gegen einen Maikäfer oder jungen Hänfling.

Wenn nur Eins schreiben, Beide aber lesen können, ist Das, was bloß liest, weit verliebter, wenn's zum Klappen kommt, als Das, was lesen und auch schreiben kann. Das Schreiben zeigt von Bedachtsamkeit und Beständigkeit. Ein Philosoph will immer schreiben, allein selten kommt er dazu. Ein Dichter kann sich zur Noth, wo Gott für sey! auch ohne Schreiben behelfen. Dahero kommt's, daß oft große Dichter unrichtig buchstabiren. Der größte Philosoph schämt sich nicht und hat's auch wahrlich nicht Ursache, buchstabiren zu können. Er setzt die Worte, der Dichter wirft sie hin.

Man kann nur füglich im Stehen oder Sitzen schreiben, und es setzt eine gewisse Bedachtsamkeit zum Voraus, welche die Liebe sehr bei der geliebten Person vergrößert, die nur geglaubt hatte, es wäre ein Ueberfall. Die Natur schlägt in der Liebe eine beliebte Kürze und Einfalt vor. Sie faßt die Frucht an, reif ißt sie sie vom Baum. — Die Kunst hat diesen Weg *erweitert*, und bald hätt' ich gesagt, *verschönert*; es kommt auf den Geschmack an. Die schönsten Früchte von der Spitze des Baumes (welche die Hand nicht ohne Verlängerungsstange reichen konnte; der Mund kann gar nicht heran), die schönsten Früchte werden ausgewählt, auf porcellanene Teller gelegt, mit Blumen und Blättern, die, wenn man lang am Tische sitzt, vor unsern Augen den Geist aufgeben und welken, geschmückt, und so auf eine mit Spiegelglas und Puppen

gezierte Tafel geſetzt. — Hier tanzt man, dort ging man. Die gnädige Frau, die das Obſt aus der Hand des lieben Gottes nicht vertragen kann, der's Blähungen macht, läßt's verzuckern und candiſiren, und Mumien im ägyptiſchen Sinn daraus ſieden. Pfefferkuchen iſt ihr beſſer als Honig. Da man indeſſen ſich heut zu Tage leider! fein ſauber wäſcht, anſtatt daß man ſich baden ſollte, und wir unmöglich bis auf die erſte Natur zurück geſtimmt werden können, wo wir tauſend und abermal tauſend Dinge vergeſſen müßten, die wir jetzt wiſſen, dient das Schreiben zur Verfeinerung. Fühlt ihr alſo einen Eckel die Früchte unterm Baum im Garten zu eſſen; ſchreibt Liebesbriefe, nur ſchreibt ſie nicht aus dem Talander, und wenn er auch nur ſeit vierzehn Tagen in Paris gedruckt wäre, ſondern aus dem Herzen. — Hier haben Sie den Schlüſſel zu den folgenden vier oder ſechs Seiten — ich weiß nicht, wie viel es, wenn's gedruckt wird, betragen werde — wenn Ihnen, Durchlauchtigſte Prinzeſſin! gnädigſte Gräfin! — dieſe Hausmannskoſt Blähungen macht, es ſind, glaub' ich, auch eingemachte Sächelchen da. Finden Sie nichts — ich rathe zum Talander, es thut nichts zur Sache, ob's franzöſiſch oder deutſch iſt, ob's 1697 oder 1776 gedruckt iſt, was Ihnen das Herz verdirbt — ihr aber, meine Lieben! die ihr ſchmecket und ſehet, wie freundlich Mutter Natur iſt, denkt von meinem Vorbericht, was ihr am Ende von allen Liebesbriefen denkt, die man nicht ſelbſt geſchrieben hat. Und hiermit fünf Briefe von meinem Minchen, nach der Anzahl der Feierhemden, die mir meine Mutter bereitet hat, wenn ſie mir nicht jetzt, wegen der Fünfmonatfriſt, wider Vermuthen noch eins dazu legen ſollte.

* * *

Sie an Ihn.

O du lieber, lieber Junge! — Was haſt du für eine gute Art zu ſchelten! Es iſt ſo was Herzliches drin, daß ich es mit Fleiß auf ein Scheltwort von dir anlegen werde. Du biſt ein ganzer Junge! ein Gott und ſein Weib liebender Junge. Mein All, All, All, Alles biſt du. Ich leſe deinen Brief und ſchreib' an dich beinahe Alles zuſammen. — Was kann aber die Liebe nicht! du ſchiltſt, daß ich durch Nähen und Stricken mir den Finger wund gemacht. Soll ich denn die Hände in den Schooß legen? da würd' eine Närrin aus mir werden, obgleich ich jetzt dein Weib bin. — Was Klügeres kann kein Mädchen in der ganzen weit und breiten Welt ſeyn, als dein Weib. Der Finger iſt auch wohl behalten und heil, und ſieht aus wie — neu hätt' ich bald geſchrieben — wie zuvor. Er hat keinen ſchwarzen Band mehr. Die Trauer iſt ſchon geſtern abgelegt. Was willſt du mehr? — Faſt wünſcht' ich, du möchteſt noch mehr wollen, damit du ſchelten könnteſt. Schilt doch, lieber herzlieber Junge, ſchilt doch was rechts auf. — Die Muſik war bei der Fingertrauer nicht verboten. Soll ich meine Doris miſſen, kann ich dir ſo herzbrechend ſingen und ſpielen: du ſollſt's hören. Mein Vater wunderte ſich über den ſchnellen Gang in der Muſik. Der gute Mann weiß nicht, daß ich eigentlich in der Schule der Liebe bin, und von ihr Klavier ſpielen lerne. — Gott im Himmel und dich in der Welt! Wie kann ich Gott lieben, den ich nicht ſehe, wenn ich dich nicht lieben ſollte, den ich ſehe. Ich liebe Gott in dir. Es iſt unausſprechlich, wie ich dich liebe. Du biſt Gottesbote an mich. Gott gab mir dich. Meine Seele iſt dein, und unſere beide Seelen ſind Gottes.

Heut sehen wir uns; allein nicht ganz, wir sprechen uns allein schwerlich drei Viertheil. Du müßt' es denn machen wie neulich. Deine Mutter braucht aber nicht alle Tage Pfefferkraut. Was ist doch die Liebe für eine Lehrerin? Wir sonderten uns vor aller Leute Augen ab, die mit uns gingen, und kein Mensch dachte Arges in seinem Herzen. Es fehlte nicht viel, deine Mutter selbst hätte darum gebeten, und das Beste war, wir fanden gleich so viel Kraut, daß wir Zeit genug hatten, uns viel, viel zu sagen. Findst du aber, daß es weniger wird, was noch rückständig ist, und was wir uns noch zu sagen haben? ich nicht. — Wir zahlen nicht einmal alle Zinsen ab; diese werden noch Capital. Wann wird uns Gott in Stand setzen, Capital und Zinsen richtig zu machen. Wenn du Pastor bist und ich Pastorin. Dein Weib bin ich lang. Gott und alle seine heiligen Engel waren auf unserer Hochzeit, und die sind ständig beinahe sichtbar um uns, wenn wir allein sind. Es kann nur wenig, sehr wenig daran fehlen, um sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen. — Da kann man wohl mit Recht über den betrübten Sündenfall klagen. Ist's denn Sünde, so zu lieben, als wir? und liebt nicht Gott unsere Liebe? Seine heiligen Engel sind ja unsere guten Männer gewesen, und wir sind nicht so verbunden — (ich wollte nicht verheirathet schreiben, allein ich ärgere mich über den Anstand, den ich drüber genommen, und schreib's zweimal hin) so verheirathet, wie die verkehrte Welt, sondern wie Adam und Eva. Gott selbst hat uns getraut, und sag': hat je ein böser Gedanke dein Herz verfälscht? mir ist keiner vorgekommen. Je frömmer ich bin, je inbrünstiger denk' ich an dich. In der Kirche höre ich deine Stimme unter hundert, und ich singe schnell mit, damit wir beide

zuſammen zu Gott kommen. Aus der ganzen Fülle meines Herzens bin ich dir gut. Bin ich nicht dein Weib, dein treues Weib, du Einziger, du Eva's Adam! Sag' es mir tauſendmal und wieder tauſendmal, daß du mein Mann und ich dein Weib ſey. Das lernt man immer ſchöner ausſprechen, je öfter man es ausſpricht. Wenn du es ſagſt, iſt's mir himmliſche Muſik, Kirchengeſang. — Jetzt ſind wir nur beim lieben Gott bekannt. Ueber ein Kleines oder über ein Großes — mir iſt's gleich, wird Gott uns auch unter die Leute helfen. Ich liebe deine Seele, und du die meinige. Du biſt der Mann meiner Seele, und ich das Weib deiner Seele, ſonſt könnten die Engel mit uns nichts mehr zu ſchaffen haben. Leb wohl! — Zu Mann und Weib hat uns der liebe Gott gemacht, zum Herrn Paſtor und zur Frau Paſtorin müſſen es die Menſchen thun. Da iſt das ganze Räthſel.

N. S. Zur rechten Hand. Das Pfefferkraut würd' ich zum Kraut der Liebe machen, ſo gut bin ich ihm.

N. S. Zur linken Hand. Warum haſt du deinen letzten Brief ſo weitläufig geſchrieben? Wenn du mir ſo gut nicht wärſt, als ich weiß, daß du es biſt, würd' ich mir Gedanken machen. Hab' ich es nicht von dir: „je kälter, je weitläufiger, wenn man Briefe ſchreibt.“ „Wer liebt, läuft immer über. Er kennt nicht Maaß und Gewicht.“ Aber ſo biſt du! auf deine Finger ſiehſt du nicht, allein die meinigen ſollen nicht trauern. Könnt' ich dann nicht dich und du mich lieben, wenn auch alle unſere zwanzig Finger in tiefer Trauer wären. Ich komme wieder auf's Vorige. Wer war es denn, der ſagte, die Natur liebt eben die Finger nicht weiß. Rothe Wangen, ſtarke Hände, wo geſundes Blut durchſcheint, iſt Naturuniform: wer war

es? Ich muß noch ein Stück Papier mit der Nadel anheften. — Lieber Mann, ein Naturmensch, wie du, sollte nicht auf weiße Finger sehen. Das nenn' ich! ich! ich! nenn' das schelten! Grüße alle deine Finger von mir — sie sind meine Finger. Du bist ganz mein, ich ganz dein. Wir sind eins, ich habe deine Briefe unter meine Bibel gelegt. Erst Gott, und dann mein Mann. So gehört und gebührt es sich. — Ihr Männer, dünkt mich, seyd zum Reden und zum Schreiben. Wir Weibchen zum Thun, und wenn's hoch kommt, zum Lesen. Das wirst du wohl finden, ohne daß ich's nöthig gehabt habe zu schreiben.

Sie an Ihn.

Wie du vom Alexander zum lieben Jungen erniedrigt, oder besser, erhöht bist! Unsere Liebe hat sehr gewonnen, jetzt da dein Vater den zweiten Diskant singt. Ich wette, er hat mit dir zuvor was Großes im Schilde geführt. Gottlob! daß du jetzt Pastor wirst. So sind wir doch so sehr nicht auseinander. Lieber, lieber, lieber Junge! was meinst du? Die Regenten müssen sich doch auch zuweilen so nennen, wie wir, oder sie wissen nicht, was Liebe heißt, und dann sind sie ärmer, als wir, und ärmer, als alle Bettler in unserm Dorfe. Ich weiß doch auch, wie es einer Prinzessin zu Muthe ist; allein ich tausche nicht mit der Königin Elisabeth, da ich dich habe — und du nicht mit Alexander, da du mich hast. Wir würden jetzt schlecht Alexanderchen spielen! die alte Babbe würde die königliche Frau Mutter besser machen, als wir Alexander und Frau Alexander. Außer der Liebe, das fühl' ich, ist Alles Possen und Unwesen in der Welt. Du hast recht, ganz recht, „die Liebe macht gleichgültig gegen Ruhm und Glanz, allein

gegen die Menſchlichkeit nicht. Sie ſchränkt das Herz ein, allein ſie erweitert es auch. Eins liebt nur eins, wie Mann und Weib, alle Menſchen aber, wie Schweſter und Bruder. Einen Verliebten, glaub' ich, kann jeder Mann betrügen, er hält Alles für ehrlich, was ihm begegnet, die Liebe iſt ſtark Getränk für die Seele. Sie betrinkt ſich in ihr, und Verliebten geht's kein Haar beſſer, als Leuten, die ein Gläschen über'n Durſt getrunken haben. Es iſt ihnen alles beſſer, wie zuvor. Sie ſehen Alles in den beſten Jahreszeiten, Alles im Junius." So weit du. Eine ſchöne Antwort auf deinen Brief. Ich ſchreibe ab, was du geſchrieben haſt. Mich dünkt aber — das iſt die rechte Art für ein Weib. Sie iſt eine Kopiſtin des Mannes, wenn ſie ſchreibt. Denn dies iſt ihr Fach nicht. Das war wieder eine Abſchrift von dir, und überhaupt bin ich ganz nur eine Abſchrift von dir. Du haſt mir geſtern geſchrieben, daß ich deine Buchſtaben nachmache, und daß ſie mit der Zeit wie deine ſeyn würden. Lieber Junge! ich leg' es nicht dazu an, ich mache ſie nicht nach. Es kommt von ſelbſt, ungebeten. — Ich leſe deine Briefe mir in's Herz und in die Hand. Wenn du morgen zu mir kommen willſt, komm um vier; von vier bis ſieben ſind nur drei Stunden. Ich habe dir viel von der Liebe zu ſagen, worauf mich dein Brief gebracht hat. So was muß man ſich ſagen; ſchreibt man, iſt's ſo, als wenn man Schlagwaſſer auf's Schnupftuch gießt. Ich denke, die Liebe iſt noch das Einzige, was in der Welt von ihrem Stande der Unſchuld, und von der Zeit, da ſie aus des lieben Gottes Hand kam, übrig iſt. Und du lieber Gott! bei dem allen glaub' ich, daß nicht drei Paar in ganz Curland ſich lieben, wie man recht liebt, ſich lieben wie wir. — Du wirſt über Vieles lachen, was

ich mir im Kopf gezeichnet, über Vieles wirst du mich aber küssen. — Im Lande, schreibst du, wo man sich in der Landessprache nicht auf gute Weise dutzen kann, liebt man nur so so — — recht! ganz recht, lieber Junge, und wann hättest du nicht bei mir Recht? Das Dutzen ist so was zum Herzen, daß ich's nicht sagen kann. Was das hübsch ist, daß du deinen Vater und deine Mutter du zu nennen das Herz hast. Meinem Vater dürft' ich so nicht kommen, der Mutter wohl — darum liebst du auch deinen Vater mehr, als ich den meinigen. Unsere Mütter lieben wir, glaub' ich, gleich. — Den kleinen Finger von der Liebe, womit wir uns lieben, auch der nicht! — Ich habe schon gedacht, ihr Männer könnt nimmer so zärtlich seyn, als wir. Hörst du? als wir. Wo ich Alles hernehme, was ich schreibe, mußt du besser wissen, als ich — denn in Wahrheit, wenn ich mich an das Papier setze, weiß ich kein Wort. Morgen von vier bis sieben! Ich würde nicht eine Sylbe an dich schreiben, wenn du es nicht so wolltest, aber du müßtest ohne Ende und ohne Ziel an mich schreiben, sonst wüßte ich nicht, was ich anfinge. Ich finde in keinem Buche das, was ich in deinen Briefen finde. — Was du aber in meinen findest, kann nicht viel seyn.

N. S. Komm ja um vier; mich ärgert, daß ich alles so voll geschrieben habe, ich möchte dich gern noch einmal, und noch einmal drum bitten: um vier.

Sie an Ihn.

Sie an Ihn! diese Erfindung macht dir Ehre. Du und ich, ich und du. Mehr ist für uns nichts in der Welt. Mir kommt's wenigstens so vor. Es geht dir mit meinen Sachen, wie mir mit den deinen. Ich könnte nicht leben,

wenn ich nicht was von dir bei mir trüge. Ich sehe dies als ein Pfand an, das du mit einem Kusse auslösen mußt. Den letzten Brief trage ich immer im Busen, bis ihn der folgende ablöst. Dein Tuch aber kann ich in der Hand halten und küssen, und mich damit vor aller Welt Augen erfreuen. — Mein Tuch und meine Feder, und mein Buch und das Band auf meinem Kopfe, das du nicht berührt hast, ist mir als ein ungetaufter Heide. Was du angefaßt hast, ist mir eingesegnet und geweiht. Die Stadtleute, die nicht wissen, wie schön es ist, Blumen an der Wurzel zu sehen — geben sich einander Blumen. Ihr Blumengeschenk — das habe ich von dir — ist ein Bild ihrer Liebe, die auch bald dahin stirbt. Ich möchte nicht in der Stadt wohnen um vieles! Die Leute, glaub' ich, haben da den lieben Gott nur in der Kirche, wir — der Name des Herrn sey gelobt! — haben ihn überall. — In Mitau werde ja nicht Pastor. Werd' es auf dem Lande. Da hast du halb predigen, und wir leben doppelt. In der Stadt ist man, wie's in der Bibel steht, lebendig todt. Man lebt sich da, wie du sagst, krank und todt. Daß du mir ja keine neue Feder mehr schickst. Ich will keine, mit der du nicht schon geschrieben, und die du nicht schon in Gang gebracht hast. Und was ich noch mehr will, das hätt' ich bei einem Haar vergessen. — Der alte Herr geht morgen auf's Land und bleibt drei Tage. —

N. S. Um acht Uhr des Morgens kommt der Wagen nach ihm; um neun ist er gewiß nicht mehr hier.

Sie an Ihn.

Gestern, lieber Mann meiner Seele! Einziger! habe ich den Geburtstag unserer Liebe gefeiert. Im Buche der

Lebenden, das vor dem Throne Gottes liegt, ſind wir gewiß von Anbeginn in einer Reihe zuſammengeſchrieben. Ich zittere und freue mich. Es ſchaudert mich und ich bin entzückt, da ich an das zurückdenke, was geſtern neu geboren ward. Der erſte Kuß und mit ihm der Schwur: „Ewig mein!“ ich habe meinen Schutzengel ſehr gebeten, es dir einzuflößen, was ich geſtern empfunden habe, es iſt unausſchreiblich! Denkſt du auch noch zurück? Unſere Augen waren die erſten Bekannten; ſie waren immer zuſammen, wenn ſie ſich erreichen konnten. Ehe man ſich liebt, iſt das Auge, wie du ſagſt, als eine Sonne mit Wolken belagert. Die Liebe ſteckt das Auge an, zuvor iſt es eine unangezündete Kerze. Kaum brennt's, ſo iſt auch der ganze Menſch hell. — Alles ſtufenweiſe in der Liebe! Nach dem Blick eine Berührung. Ich denke noch oft daran, wenn ſich unſere Finger berührten, da du mir was reichteſt, oder ich dir — die Funken ſpritzten mir bis in die Seele, ſo oft wir ſo Feuer anſchlugen, und da ich dein Glas wie aus Verſehen nahm, und du das meinige, und da ich mit gutem Bedacht an eben der Stelle trank, wo du getrunken hatteſt. Himmel, was trank ich! ich trank dich, ich war von dir betrunken, und mein ganzes Blut ward davon entzündet. Endlich das hohe Feſt, deſſen Jahrestag geſtern war! Sprachen wir oder ſprachen wir nicht? Ich glaube: Nein. Sprache und Liebe beſtehen nicht ſonderlich, das habe ich oft erfahren. Die Sprache iſt ein ungetreuer Dienſtbote. Gott, wie du mich küßteſt und drei Blüthen vom Baume herabfielen, um dieſen Ort zu heiligen, und die Nachtigall ſchlug, und wir dies Alles nur halb ſahen, nur halb hörten, bis wir uns von dieſem Kuſſe erholt hatten! O Mann, o lieber Mann! welch ein Feſt! Wie hab' ich gebetet, daß Gott mit unſerer

Liebe sey! Er, der die Liebe ist, sey mit unserer Liebe! Er weiß das Ja, das wir stammelnd vor seinem Angesichte ablegten, die Sonne beschien es, der Altar war mit Vergißmeinnicht bordirt und mit Blumen geschmückt, die so schön zusammenstanden, als ob sie auch untereinander vermählt und zusammen getraut wären. An diesem Tage, lieber Mann! müssen wir auch einmal, wenn Zeit und Stunde ist, vor der Welt zusammengegeben werden. Dieser unser Welthochzeittag sey uns ein untergeordnetes Fest, und also am nämlichen Tage! — Man muß Gott mehr lieben als die Menschen — ich habe sehr, sehr für dich gebetet. Ich bin deinetwegen beim lieben Gott Sturm gelaufen. Laut, laut schrie ich: Gott sey mit ihm, mit ihm! Ich nenn' dich immer zum lieben Gott Er. Gott weiß ja alle Dinge. Einmal — das muß ich dir ohrbeichten — kam mir der Alexander in den Mund, und ich ward so zurückgesetzt — ich schämte mich so vorm lieben Gott, daß ich in zwei Tagen kein Wort hervorbeten konnte. Ich denke, es kommt daher, weil wir Alexander gespielt haben, und weil der liebe Gott das Herz und kein Spiel haben will. Weißt du woher anders? schreib's mir. Es war doch nicht ein Schelmstück, daß du den Alexander machtest, und mein Bruder Benjamin den Darius. Du heißt ja leider Alexander. Da bin ich wie deine Mutter! Ich gäbe was drum, wenn du Johann oder Gottlieb hießest. — Ich vergeß' es nicht, was der Herr Candidat * sagte, der als Volontair nur einem der Feldzüge zusah, den dein Vater mitmachte: „Gut wär's, wenn überhaupt König nur gespielt würde!" Dein Vater schüttelte Nein! warum nein? — Ich bin des Herrn Volontairs Meinung.

Es hat doch bei unsern Schlachten kein Junge ein Bein

gebrochen, und die Jungens sind alle so vollkommen, so stark. Benjamins Fuß ist obenein gerader geworden; was fällt aber nicht, wie man hört und liest, im Kriege? Im Anfange glaubte ich, daß in der Geschichte die Zahlen verdruckt wären, ich fand's aber oft ganz ausgedruckt. Die Leute sollten's nicht so deutlich machen, damit man wenigstens denken könnte, es wäre eine Null zu viel. Da seh' ich, was ich zusammen geschrieben habe. Wenn du oder ein anderer Alexander das, was ich geschrieben, schreiben, oder besser, zusammenlegen sollten, wär's ordentlicher und kürzer, glaube ich, aber nicht herzlicher. Ich streiche nichts. — Mögt ihr doch streichen, wenn ihr nur nicht das Herz herausstreicht, wie ich glaube, daß es die meisten von euch thun. Da fiel's mir neulich beim Pilatus ein: „was ich geschrieben habe, habe ich geschrieben." Gott verzeihe mir's. Ich dachte — das Weib — er, als Landpfleger, hätte ja streichen können. Wie ich froh bin, lieber Junge, das wird dir dein Schutzgeist sagen. Der meinige hat ihn heute gewiß mehr als einmal besucht und es ihm erzählt. Wenn wir sie kennen lernen werden, das wird eine Lust seyn. Mir ist's sehr, sehr angenehm, an den Tod zu denken. Ei wie denn dir? Gott segne dich und behüte dich in alle, alle Ewigkeit! Amen! Amen!

(An der einen Seite:)

Heute gewiß einen Brief von dir. Es ist Geburtstag. Die Briefe werden sich begegnen. Ist er noch nicht abgeschickt, laß ihn den meinigen küssen; ich werd's empfinden; und eh' die Briefchen einmal, wenn wir zusammen sind, auch zusammen kommen und sich paaren, wird's noch eine Zeit dauern. An unserm Welthochzeittage wollen wir sie zusammen legen. Eben denk' ich dran, wie furchtsam unser

erſter Kuß war, um dir zugleich eine gute Lehre zu geben. Jetzt iſt's ſo, als wenn du mir das Aug' austrinken wollteſt, wenn du es küſſeſt. — —

Sie an Ihn.

Ich habe zum erſten Male einen Menſchen ſterben geſehen! und gleich zum erſten Male eine Mutter. Nun würde folgen, ſelbſt zu ſterben, und das Entſetzlichſte — von deinem Tode zu hören. Denn dich ſterben ſehen, wär' unmöglich. Lieber Junge, Alles auf einmal! Du wirſt weg — meine Mutter iſt ſchon weg. — Du kommſt zwar wieder, allein meine Mutter nicht mehr. Du weißt, wie ich ſie geliebt habe, und wie ſehr ich Urſach dazu gehabt. Wenn wir zu einem Briefträger einen Vertrauten nöthig gehabt, wäre ſie es geweſen. Du haſt mir's geſagt und geſchrieben: Ein Mädchen kann zur Vertrauten in der Liebe Niemand anders als eine Mutter nehmen — höchſtens einen Bruder. Wie wird's jetzt werden, da du dem Benjamin unſere Liebe nicht entdecken willſt? — Du ſchreibſt, ein guter, ſehr guter Junge, nur iſt er gewohnt in die Flucht geſchlagen zu werden. Wer Geheimniſſe bewahren will, muß des Siegens gewohnt ſeyn. Wir armen Leutchen! jetzt ſchreiben wir einander und tragen die Briefe ſelbſt an Ort und Stelle. Wenn du aber nicht mehr dreißig Schritte für Männer, und ſechzig Schritte für Weiber, und fünf und vierzig Schritte, wenn wir Beide zuſammen gehen, von mir entfernt ſeyn wirſt, wie werd' ich dir meine Briefe im Buche reichen oder in die Hand drücken, oder auf dieſe oder jene Stätte legen, welche der liebe Gott bloß unſerer Briefe wegen ſo dick mit Gras bewachſen ließ, um unſer Geheimniß zu decken. O Gott! wenn ich an deine Abreiſe denke,

iſt's mir ſo, als wenn ich meine Mutter ſterben ſähe, und doch wirſt du wieder kommen, und dein Weib bekennen vor den Menſchen. Gott helf uns dieſes Bekenntniß vor dem Altare ablegen, wo wir ehemals unſer Glaubensbekenntniß gen Himmel ablegten! Du mußt auf eine Univerſität, das haſt du mir bewieſen, alſo gehe hin. — Ich werde dir noch viel, viel mitgeben, daß du dich meiner erinnern kannſt! — Du armer Junge! ich behalte doch mehr zurück. Dein Vater hat deine Finger, als wenn ich ſie ſehe. Wie werd' ich darnach blicken, ſelbſt wenn er mir die Hand beim Beichtſtuhle auflegen wird, ſelbſt da werd' ich an deine Hand denken. Das iſt keine neue Sünde! Was behalt' ich nicht noch mehr! Alle die Oerter, wo du gingſt, wo du kamſt. Wo Alexander ſiegte, wo ich deine Gefangene war, wo unſere Augen einen Bund machten; den Altar, wo wir getraut wurden; den Ort, wo wir Concert hielten; wo du oft, oft mich zuſammennahmſt und küßteſt, und wo ich dir durch einen beſcheidenen Kuß für deinen heftigen dankte; wo wir uns freueten, daß es Frühling war, und das erſte Veilchen, die erſte gelbe Blume, den erſten Schmetterling bewillkommten. Der Ort, wo dein Vater uns überfiel, lieber Junge! — ich glaube noch immer, du magſt mir ſo viel ſagen als du willſt, der hat viel zu deiner Abreiſe beigetragen. — Der Tod ſucht Urſach. Gott ſey Dank! noch fünf Monat. — Was wimm're ich Thörin! du gehſt hin, um beſtändig bei mir zu ſeyn, um Stroh zum Neſtlein für uns zu holen. — Flieg' denn aus, find' bald dein Stroh, und denk', daß deine Sie auf dich wie eine von den klugen Jungfrauen wartet. Schick' mir dann und wann eine Taube mit einem Oelzweig. Wir müſſen noch verabreden, wie wir's mit den Briefen halten wollen! — ich kann dir nicht

ſagen, wie mir iſt! — So ſind wir Menſchen! Wer ſtirbt gern, wenn er gleich weiß, daß er dadurch zum ewigen Leben kommen ſoll? — Das Letzte iſt gewiß. Leute, die recht ſehr fromm ſind, müßten hier ſchon wie dort ſeyn. Sie ſtudiren die himmliſche Geographie, und ſind im Himmel ſo, wie ich in Gedanken auf all' den Univerſitäten ſeyn werde, wo du wirklich ſeyn wirſt. — Wer ſtirbt aber gern? Wer? Warum ich eigentlich an dich ſchreibe, hab' ich dir noch nicht geſagt. Ich habe meine Mutter vor dir nicht ſehen können; ich will ſie unſere Mutter nennen, meinen Vater aber nie, nie unſern Vater. Der meinige iſt er, weil's Gott hat haben wollen; warum ſollſt du dich aber mit ihm beſchweren? Gott verzeihe mir's! wenn ich hiedurch dem vierten Gebote zu nahe trete — du haſt mich als Mann darüber losgeſprochen und die Gränzen abgemeſſen: „Bis dahin und weiter nicht.“ Als Paſtor mußt du dieſen Losſpruch noch beſtätigen und vollführen, Amen! Wieder von unſrer Mutter ab — ich hab' dir noch etwas Schriftliches von ihrem Abſchiede verſprochen, weil ich's dir mündlich nicht ſagen konnte.

Wiſſe alſo, mein lieber Junge, daß ich ihr, kurz eh' ſie ſtarb, unſer Liebesgeheimniß entdeckt habe — ich habe vor der Minute gezittert, da es hieße: Vollbracht — nachdem ich ihr aber unſer Geheimniß geſagt hatte, zitterte ich auch für ihre Beſſerung. — Iſt's nicht gut daß ich's ihr geſagt habe? — Sie hätt's doch im Himmel erfahren, und dann hätte ſie Urſache gehabt, es mir zu *verdenken*, wenn dies Wort im Himmel nicht verboten iſt. — Was weiß ich — ich dachte, es wäre unrecht, ſie ohne dies Geheimniß ſterben zu laſſen. — O lieber Junge, welchen Segen hat ſie über uns ausgeſprochen. Sie war ſchon lange wie todt, hatte lange ſprachlos gelegen, da ich ihr aber unſere

Liebe erzählte, bekam ſie ihre Sprache wieder. Zacharias fiel mir ein mit ſeinem — „er ſoll Johannes heißen.“ Sie nannte dich Sohn. Das hätte ſie in dieſer Welt nicht das Herz gehabt, wenn ich gleich wirklich die Frau Paſtorin geweſen wäre. Sie fühlte aber, wer ſie war! Sie fühlte ihre Beförderung zum Engel. Sohn! Sohn! Sohn! ſprach ſie, als ob ſie ſich dabei was zu gut thäte, und blieb im Segnen. — — Gewiß hat ſie's mit himmliſchen Worten fortgeſetzt, was ſie mit irdiſchen angefangen; und was ſie in Schwachheit begann, geendigt mit Kraft. Gott ſchenk' ihr die himmliſche Seligkeit, die ſanfte, ewige Ruhe der Auserwählten! Auf ihrem Grabe will ich oft Rath holen, wenn ich in deiner Abweſenheit Rath bedarf — du mußt noch oft, oft, — ſo ſchwarz, ſo nackt, ſo unbegraſt, ſo unbeblümt es gleich da iſt, — (wer wird ſich aber vor Staub, vor ſeinesgleichen fürchten?) oft mußt du noch an ihr Grab mit mir wallfahrten. O Lieber! mir iſt ſo — ſo — rings ums Herz, als wenn ich meiner Mutter bald folgen werde — und hätt' ich dich nicht — wie gern! wie gern! ich hätte dieſe letzten Zeilen gern weg! Aengſtige dich nicht. Du kennſt mich ſo gut, wie ich mich ſelbſt kenne!

Du ſchreibſt mir: „Schone dich! ich weiß, du biſt in dein Leben nicht verliebt — ſchone dich meinetwegen!“

Junge! deinetwegen, deinetwegen, deinetwegen will ich leben, leiden und ſterben! —

Da hab' ich ihn mit einem Griffe deinen lieben Brief, den ich aufſuchen wollte.

„O Mine, wenn doch unſere Väter alle Nächte den Himmel obſerviren möchten. — Was war das für eine Nacht! Mine — was für eine Nacht! Mine, was für eine Nacht! Wie feierlich, zwiſchen eilf und zwölf auf dem

Kirchhofe zu seyn! mit dir! mit dir allein auf dem Kirchhofe." — — Ich vergesse dieses zwischen eilf und zwölf in meinem ganzen Leben nicht. — Die Alten sahen auf der andern Seite des Kirchhofs nach den Sternen, und ich? „sah dich — dich — dich — doch warst es du? Sag', warst du entzückt, oder warst du wie sonst? Ein Mondstrahl umleuchtete dich — ich stand im Dunkeln und sah ein Gesicht im prophetischen Sinne. — Nie hab' ich so was gesehen! du warst verklärt, und dein Gesicht war wie eines Engels Angesicht: so — so — wie ich dich nach der Auferstehung der Todten sehen werde in alle Ewigkeit!"

Wozu diese Abschrift? — gleich, lieber Junge.

Gestern standst du in der Sonne! Sie beschien dein edles Angesicht — sanft und zurückhaltend war ihr Strahl, so als wenn Gott mit Menschen spricht. — Die Sonne blitzte nicht, sie hatte einen Augenschirm vor, und ich! kurz, lieber Junge, wie es dir mit dem Monde ging, ging es mir mit der Sonne; ich sah dich, ich kannte dich, allein du warst wie Moses, indem er vom Berge kam und mit Gott gesprochen hatte, und ein Gesicht voll Sonnenglanz mitbrachte — da dacht' ich: Sonne und Mond ist Mann und Weib. — Da sah ich uns Beide im Himmel, dich in die Sonne, mich in den Mond gekleidet — ich weiß nicht, wie mir war! mir kam es so vor, daß ich bald stürbe, und daß meine Mutter ein Mondgewand in der Hand hielt, mir das Sterbehemde auszog und mich himmlisch einkleidete. Ich war in Wahrheit außer mir! — das hab' ich noch behalten, daß es selig wäre, selig, selig wäre zu sterben — wenn du mit stürbest. — Gottes heiliger Wille geschehe!

Oben wo sie angefangen hatte (das andere ist so voll geschrieben, daß kein Wort mehr Raum hat): Was haben

wir nicht noch abzureden, ehe du gehst. Fünf Monate sind zu kurz, wenn wir von vier des Morgens anfingen und um neun aufhörten. Wie kommt's, daß wir nicht zum Worte kommen, wenn wir zusammen sind.

Dixi!

Und wenn gleich meine Mutter drei Hemde-Rubriken mehr während der Zeit erfunden hätte. Dixi!

Euch, gute Seelen, die ihr den Hänfling, den ein Bube aus dem Neste stahl, um ihn mit aufgeweichtem Brode zum Sklaven zu füttern, versteht, wenn er, seinem Kerker entflohen, auf dem benachbarten Kastanienbaume seinem Tyrannen Hohn singt;

Euch, gute Herzen, die ihr einer Pflanze die Wollust ansehen könnt, wenn der Gärtner sie aus dem Blumentopf in die weite Erde bringt, oder einen Feigenbaum, wenn der Besitzer in nördlichen Gegenden ihn vom Fenster in den schönen sanften Regen setzt;

Euch wenigen Edeln! die ihr, wenn die Bohne in eurem Garten eine schwere Geburt hat, ihr nachhelft und die Schlauben abstreift, um ihr Luft zu machen, und die Blume, die der Sturm wie eine Wittwe beugt, mit tröstender Hand aufrichtet, damit sie, so wie ihr selbst, gen Himmel sähe, Euch, die mein Vater Seher, von Gott Angehauchte, nennen würde; Euch! die ihr höret und sehet, was Viele mit offenen Augen nicht sehen, mit offnen Ohren nicht hören, schreib' ich diese Briefe zu. Schützt sie wider Hof- und Stadtleute, die Ach und Weh über sie kreischen, wider die Schwätzer und Trunkenbolde in der Liebe, die, gewöhnt an italienische Musik, die kein Schäfchen blöcken, keine Nachtigall schlagen, keine Biene schwärmen, keinen Käfer brausen hören können.

* * *

Es war eines Sonnabends — wie hätt' es wohl ein anderer Tag seyn können? — da mich meine Mutter bei der rechten Hand nahm, welche sie die Auserwählte zu nennen pflegte, und sich folgendergestalt verlauten ließ: Mein Sohn, heute König, morgen todt. Es ist leicht möglich, daß, wenn deine Noviciatsjahre geendigt sind, und du dich, zu Ablegung der heiligen Gelübde, nach Curland zu den Altären deiner Väter mütterlicher Seits einfindest, (mein Vater hätte gesagt: wenn du deine Jahre der Wanderschaft zurückgelegt und ans Meisterrecht denkst) du mich nicht mehr in dieser irdischen Hütte siehst. — Dort sehen wir uns gewiß und wahrhaftig; indessen hab' ich noch viel auf meinem Herzen für diese Welt, das ich nicht gern wie einen Haufen Reiser zusammenraffeln, sondern mit Zuckererbsen zur Saat lesen und sondern und dir ins Ohr säen, oder, nach dem ein und vierzigsten Psalm im achten Verse, raunen möchte.

Ich glaubte, daß dieser aufgespannte Pfeil Minchens Geschichte treffen würde, allein ich betrog mich am Ende, obgleich ich meine Mutter, um ein anderes tödtliches Gewehr anzuführen, Pulver auf die Pfanne streuen und zielen sah, da sie von den Vorzügen eines guten, ehrlichen Herkommens sprach. Sie lenkte auf meinen Vater, ihren vielgeliebten Eheherrn, und legte es mir so nahe als möglich, daß ich sie fragen möchte, was sie wohl von seiner Abkunft dächte? Wir bogen Beide zur Rechten und kamen nicht zusammen. Freilich hätt' ich auch gern gewußt, was meine liebe Mutter, daß als ich, von dieser Sache wußte. Ich befürchtete aber Aufträge zu gewissen Fragen an meinen Vater, und wie hätt' ich einen Mann foltern, oder wie meine Mutter sprach, stöcken sollen, der so väterlich war,

mir wegen Minchen keine Frage ans Herz zu legen? Sie mußte also durch einen andern Weg in ihr Land. Ueber deinen Vater, sagte sie, habe ich tausend und abermal tausend Thränen vergossen. Selten wird ein Frauenzimmer das Wort Thränen trocken aussprechen, und ohne es anschauend zu machen, was Thränen sind.

Ich weiß zwar nicht, wo er her ist, und wer seine Eltern gewesen, bald hätt' ich liebe Eltern gesagt; Gott weiß aber, ob sie's verdient hätten und ob's nicht unschlachtig Volk gewesen. — Ich vermuthe, das sie ihm eben keine Ehre machen können, denn sonst wüßte ich nicht, warum er so zurückhaltend über diesen Punkt zu seyn Ursach hätte. Hier fing sie so bitterlich an zu zeigen, was Thränen sind, daß ich sie herzlich tröstete. Sie jammerte mich von ganzer Seele.

Was ich weiß, will ich dir sagen; wollte Gott, daß es ohne die größte Bewegung meines Herzens geschehen könnte.

Ich verbat ihre Erzählung, da ich sah, wie sehr es sie angriff.

Nein, um des Himmels willen, nein, aber nein, rief sie aus, und wenn mir drüber das Herz brechen, wenn ich gleich sterben sollte, mußt du Alles erfahren, was ich gewiß weiß, was ich hoffe, was ich glaube, was ich fürchte, und noch manches was mehr.

Nichts war es spät und frühe

fang sie —

Um alle meine Mühe;
Mein Sorgen war umsonst. —

Und nach Vollendung dieser Herzstärkung fing sie an: Du weißt, wie sich die Lebensläufe unserer in Gott ruhenden Vorfahren anfangen: „Was nun anlangt" — ich kann diesen Anfang nie, ohne Lust aufgelöst zu werden, beten —

„Was nun anlangt die ehrliche Geburt, den Tauftag, den geführten chriſtlichen Lebenswandel und die ſelige Sterbeſtunde unſerer in Gott ruhenden Glaubensſchweſter, der weiland viel ehr- und tugendſamen Frauen, Frauen — — ſo iſt ſelbige — — von chriſtlichen Eltern geboren. Ihr Herr Vater war der weiland Wohlehrwürdige, und ihre Mutter die weiland — — leibliche Tochter des weiland Wohlehrwürdigen — ihr Herr Großvater war der weiland Wohlehrwürdige — ſo viel Weilands Wohlehrwürden ohne Ende und Ziel.“ Bei deinem lieben Vater iſt ehrliche Geburt und alle Wohlehrwürden in die Rappuſe gegeben. Gott gebe, daß dieſer Gedanke ihm ſein Sterbelager nicht ſchwer mache.

Es war im Jahr nach Chriſti Geburt 17 — den — da er zu deinem lieben, ſeligen Großvater gegen Abend um ſieben Uhr ankam. Es ſchlug eben unſere Stubenuhr, die ſo katerhaft brummte, eh' ſie eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben herauswürgte, daß ich kein Wort von den Erſtlingen deines Vaters zu vernehmen im Stande war. Er ſchien mir mehr mit dem Rücken als mit dem Munde zu ſprechen. — Es war der kälteſte Winter, den ich je erlebt habe. Ich ſehe noch, wie dein Vater that, als wüſch' er ſich die Hände. Drei Aepfelbäume rührte der Froſt in unſerm Gärtchen, auch den letzten Zahn, wie es deine Großmutter nannte, oder den letzten Pflaumenbaum. Dein ſeliger Großvater pflegte im Scherz zu ſagen, ſo viel wäre wohl außer Zweifel, daß das Paradies nicht in Curland geſtanden hätte — im Scherz ſag' ich, denn er war ſonſt, wie ſich's eignet und gebühret, mit Haut und Haar, mit Herzen, Mund und Händen, Curländer.

Deine liebe Großmutter, ſo gaſtfrei wie ich, bat abzulegen.

Dein Vater that's nicht eher, als bis er die Anwerbung angebracht hatte — nicht um mich, so weit sind wir noch nicht, sondern um die Informatorstelle, die im Kirchspiele offen war — Hofmeisterstelle, sagte dein Großvater, und belehrte zugleich deinen Vater, daß ein Prediger Pastor hieße, und des bin ich herzinniglich froh, und verehre im Staube die wunderbare Schickung Gottes in Curland; denn kein Titel hat solche Verkürzungen erlitten, als Pastor auf deutsch. Erst hieß es Pfarrherr, mithin Herr von vorn und Herr von hinten, wie's billig ist: Herr Pfarrherr. Nachher Pfarrer und jetzt Pfarr. Daß sich Gott erbarme! wer nicht buchstabiren kann, schreibt Farr, und das ist ein einjähriger Ochse. In der Aussprache ist so kein Unterschied, wenn man auch drei Ohren hätte. Mein Vater war bei Sr. Hochwohlgeboren, der für seinen Sohn einen Hofmeister suchte, Hähnchen im Korbe. Sehr gern, sagte mein Vater, wenn wir einig werden. — Jetzt spannte dein Vater sich aus, rauchte sein Pfeifchen und that eine Mahlzeit, daß meine Mutter nachher zu mir (auch im Scherze, denn sie hungerte vor Freuden, wenn's ihrem Gaste schmeckte) sagte: wäre der Candidat unter den vier tausend Mann gewesen, so viel Körbe wären nicht übrig geblieben.

Dein Vater muß es selbst gemerkt haben, denn er bewies sehr gelehrt, daß man im Winter bessern Appetit, als im Sommer hätte, so wie eine übermäßige Kälte auch schläferig mache. Das eine hatte er weidlich bewiesen, das andere war er im Begriff zu thun.

Mir strahlte dein Vater, ich muß es frei gestehen, gleich ins Herz, obgleich eine übermäßige Kälte, so wie eine übermäßige Hitze, schläfrig macht. Ich sah nicht mehr gerad aus, sondern sehr oft von der Rechten zur Linken, und war dein

Vater, der uns oft beſuchte, gegenwärtig, ſo konnte mich das mindeſte roth machen. Ein geſtohlenes Schaf machte mich über und über roth, wenn man den Dieb nicht wußte und die Frage aufwarf: wer kann es wohl geſtohlen haben? Wenn mich dein Vater fragte: ob ich wohl geruhet hätte? war Feu'r im Dach — und ich konnte wohl aus dem ſchönen Liede:

Ich Erde, was erkühn' ich mich,

bei jeder Sylbe, die er ſprach, mit Recht ſingen: Sie ſang —

Ganz feurig wird mir mein Geſicht,
Und das, was meine Zunge ſpricht,
Kann kaum mein Ohr vernehmen!
Ich bin voll Angſt und Schämen. —

Ich weiß nicht, ob ich ſchon an- und ausgeführt habe, daß dein lieber Vater Hofmeiſter wurde. Man hatte es ihm ſehr nahe gelegt, ein Frauenzimmer, das der Frau vom Hauſe Geſellſchaft leiſtete, ſchön zu finden; allein er fand weder ſie, noch irgend eine Dirne alſo. Einige glaubten, daß er die ſeltene Gabe der Enthaltſamkeit hätte, davon war ich durch ſein dringendes, feuriges Auge eines beſſern belehrt. Er blieb nicht lange Hofmeiſter; ſondern in Kurzem ſtarb ſein ſeliger Anteceſſor, und er bekam das Paſtorat, wo er noch bis dieſe Stunde Gottes Wort rein und lauter (das muß man ihm laſſen) verkündigt.

Kaum hatte er dieſe Stelle, kam er wieder einen Abend und wuſch ſich abermals die Hände. Diesmal konnt' es ſchwerlich aus Froſt ſeyn, denn es war Sommertag. Die drei Aepfel- und der letzte Pflaumenbaum haben ſich nie wieder erholt und den Kuckuk nicht mehr ſchreien gehört, denn der Garten war ohne Windkenntniß angelegt, wie

gern dieſe Ungemächlichkeit, beklagte ſich nur gegen mich, nachdem ich mein neunzehntes Jahr erreicht, und gegen einen einzigen guten Freund — ohne Troſt anzunehmen, wohl wiſſend, es werde ſeiner lieben Frau jedes unnütze Wort noch vor Sonnenuntergang gereuen, was ſie geredet hatte. Dies geſchah auch anfänglich: allein nach der Zeit weiß ich mich zu beſinnen, daß es in wichtigen Fällen bis zweimal vier und zwanzig Stunden währte, alsdann aber war auch draußen ſchlecht Wetter, und die Sonne blieb im Bette, ohne einmal aufzuſtehen und zu ſehen, was für Wetter es ſey. Hier iſt der Schlüſſel zu deines Großvaters Charakter.

Polykrates, Erbherr auf Samos, tödtete ſeinen jüngſten Herrn Bruder, und den Bruder ſchickte er nach Sibirien, um allein auf Samos zu wohnen. Polykrates war der älteſte. Alles, was er wollte, ward.

Ich verſicherte meine Mutter, die ſonſt Stationes liebte, daß ich dieſe Geſchichte zur Noth wüßte; allein ſie hatte, wie meine Leſer es ohne Fingerzeig, ſo gut wie ich, merken werden, auf ihren Vortrag ſtudirt. Bring mich nicht aus der Melodie, antwortete ſie, dein Vater hat meinen Styl ohnedem ins Bockshorn gejagt. Sonſt pflegten hahn und lahn und ſtahn meine Buſenwörter zu ſeyn — jetzt aber muß ich genau auf die Noten ſehen, um nicht aus der Weiſe zu kommen.

Sein guter Freund — des Polykrates nämlich — den das Glück ſeines Freundes nicht eiferſüchtig, ſondern beſorgt machte, bat ihn ſehr, er möchte doch Brunnenkreſſe zum Rehbraten eſſen, und nur etwas weniges ſein Leben verbittern. Polykrates wirft ſeinen Ring ins Meer. Nach wenigen Tagen fäht ein Fiſcher einen ungewöhnlich großen

Fisch, verehrt ihn dem Hofe und der Koch findet den Ring. Der gute Freund, der ihm gerathen, sich unglücklich zu machen, kündigt ihm nach diesem Vorfalle seine Freundschaft auf, weil er keinen so glücklichen Freund haben wollte, indem er ein so großes Unglück für ihn befürchtete, daß er ihm nicht würde beistehen können. So gesagt, so geschehen. Er fängt Krieg an. Seine Tochter warnte ihn, weil sie seinetwegen einen Traum gehabt. Es kam ihr nämlich vor, daß ihr Herr Vater vom Gott Jupiter gebadet und von der Sonne gesalbet worden. Er verwarf diesen Wink und lachte über den Finger seiner wahrsagenden Tochter. Allein siehe! Er zog nach Magnesiam, wo er von den Einwohnern jämmerlich getödtet und hernach ans Kreuz geschlagen worden. So ward er, wenn's regnete, gebadet, und wenn die Sonne schien, gesalbet. — Diese Geschichte ist uns zur Lehre geschrieben, dachte dein seliger Herr Großvater. Er hatte in seinem Sinne die Hülle und Fülle und hielt sich so glücklich wie Polykrates, obgleich er nie einen Ring ins Meer geworfen und, wenn das Jahr um war, keinen Dreier übrig hatte.

Ich fand, sagt' er, von jeher die erste Rose, das erste Veilchen, die erste reife Pflaume; ging ich zu Bett, schlief ich; stand ich auf, war ich munter. Die bösesten Hunde kamen, mir die Hände zu küssen, um mir zu huldigen. Mein seliger Vorfahr hat den Pastoratsgarten bloß angelegt, um dem Winde ein Spielwerk zu machen; doch glaub' ich, wenn ich ihn so, wie er da ist, bepflanzen sollte, die curischen Stürme würden sich mit ihm vertragen; darum pflanze ich nicht wieder, was ausstirbt. Einen neuen Garten leg' ich nicht an, um dem Boden nicht, meiner glücklichen Hand wegen, Frohndienste aufzulegen. — Was ich in meiner Jugend setzte, ging alles auf. Eine Bohne, wenn sie gleich

hektiſch ausſah, wuchs und trug geſunde Kinder. Schieß ich, treff ich! ſchießt ein Anderer, weiß ich beinahe mit Gewißheit am Schuß, ob's Niete oder Gewinnſt iſt. Komm ich nach Mitau, grüßt mich ein jeder, der mir begegnet, und ein jedes eher als ich. Bei allen meinen Examens ward ich über das gefragt, was ich den Abend vorher geleſen hatte. Ich ſchlage mit einer Klatſche wenigſtens zwei Fliegen. Oft bemühe ich mich recht gefliſſentlich, nur einer aufs Haupt zu ſchlagen; allein, indem ich den Streich vollführen will, kommen Freiwillige dazu; dies macht mich aufmerkſam. Erſt dreißig fette Jahre, dreißig Jahre ununterbrochenes Glück, und drei Jahre darauf mager wie Pharaos Kühe. Wer nimmt ſie? Dreißig magere Jahre aber voraus, und drei fette hernach, dürfen nicht öffentlich licitirt werden, man nimmt mit beiden Händen. Ich wollte nicht in der letzten Zeit meines Lebens ausſtreichen, was ich die vorigen Jahre geſchrieben, und wie ſollt' ich meinem Glücke Zaum und Gebiß in den Mund legen. Ich bin geſund, habe Nahrung und Kleider, und was noch mehr iſt, habe mich von jeher damit begnügen laſſen. — In Gottes Hände konnt' ich alſo nicht fallen, ich mocht's machen, wie ich wollte. Was war zu thun? ich gab ſelbſt Gelegenheit, in Menſchenhände zu kommen. Meine Ehegenoſſin muß ſchweigen in der Gemeinde, und ich ſchweige in meinem Hauſe.

Es war alſo, lieber Leſer, mein Großvater mütterlicher Seits, wie es ſcheint, ein chriſtlicher Sokrates; meine Großmutter aber keine Xantippe, und übrigens eine ſo ächte Paſtorin als meine Mutter, nur jede von anderer Art.

Ein Mann ſoll meine Tochter heirathen, der nicht Schuſter und Rademacher werden kann, ſagte deine Großmutter, — der aber (ſagte dein Vater im ſanften Tone, als wenn

er auf der Kanzel zu den Bußfertigen redete), der aber Paſtor iſt. Schlecht genug, ſchrie ſie aus, daß er durch deinen Vorſchuß es geworden. Ich weiß ſehr wohl, daß er keinen Dreier hebräiſch beſitzt. Hierin hatte ſie Recht. Ein Paſtor, ohne die Sprache Gottes zu wiſſen! Da mein Vater wohl aus dem Tone hörte, daß es Zeit wäre entweder ſeines Leidens ein Ende zu machen oder ſich zurückzuziehen, ging er gelaſſen aus dem Zimmer in ſein Studirſtübchen, wo er auch drei Stunden eingeſchloſſen blieb. Während dieſer Zeit fing meine Mutter Bürgerkriege mit mir an. Bald war mein Kopf ein Wetterhahn, bald hatte ich läppiſche Angewohnheiten, und andere ſieben Sachen mehr. — Der Zorn wider deinen Vater hatte ſich gelegt, und ſie ſchien es mir ſehr deutlich zu verſtehen zu geben, daß, wenn ich nur den Kopf gerade gehalten, mein Bräutigam wohl geſagt haben würde, wer ſein Vater wäre. Endlich ſprang ihr Zorn, ſo wie das Fieber, wenn's nicht mehr ſo heftig iſt, das von deinem Vater auf deinen Großvater, und von deinem Großvater auf mich gekommen war, von mir auf die Kathrine. So fuhr der Satan, meiner Mutter nicht zu nahe geredet, in die Säue. Kathrine hatte ihr, ſtatt des Salzfaſſes, Pfeffer gereicht, woran ſie freilich nicht gut reichte, denn meine Mutter ſchüttete ſo viel Pfeffer in die Fiſche, als ſie Salz gebraucht haben würde. Patz! eine Ohrfeige, und nun war der Zorn gelöſcht. Zwar ziſcht' es noch, als wenn Waſſer auf den glühenden Herd gegoſſen wird, indeſſen ward es zuletzt ganz, ganz mauſeſtille.

Dies Patz war eben keine Chriſtenpflicht; indeſſen was denkſt du vom Patz der Fr. v. ***, welche bei ganz kaltem Blute jedes neue Dienſtmädchen, wenn es zum erſtenmale Hand an's Porcellan legt, mit einem

Praß] bewillkommt. Warum, gnädige Frau? „Damit ihr ein Andenken habt, ſo oft ihr das Porcellan zur Hand nehmt.“

Meine Mutter mochte dieſer Blutreinigung wegen gern das alte Geſinde behalten, und ich bin ihrer Meinung. — Es muß doch wo einſchlagen, und erſticken würd' ich! ich! Kreuzträgerin! wenn ich mich nicht ausſchelten könnte. — Babbe wäre den andern Tag abgeſtellt, nachdem ſie die königliche Frau Mutter gemacht hatte, wenn man mit neuem Geſinde ſo herumſpringen könnte, als mit altem. — Ich weiß nicht, gegen das gemeinſte Volk hab' ich, bis ich bekannt bin, rückhaltende Achtung; ich glaube, das macht das Bild Gottes, das es trägt.

Das Gebet vor Tiſche, welches dreimal ſo lang war, als leider das unſrige iſt, betete meine Mutter ungewöhnlich laut mit, und das war ſchon immer ein gutes Zeichen, denn wenn ſie das ganze Haus beinahe in einander geworfen hatte, betete ſie am lauteſten und inbrünſtigſten, als wenn ſie hiemit den Himmel verſöhnen wollte, und alsdann war es alles wie abgeſchnitten. Dieſer ihrer Gemüthsruhe bediente ſich mein Vater, deinem Vater eine Lobrede zu halten; ſie gab kein Wort darauf.

Auf einmal fing ſie von ſelbſt an: Er liebt zu ſehr, als daß er ſie verlaſſen ſollte, und man ſehe ſie, wer kann dreißig ſeyn, ohne ſtehen zu bleiben und ſie zu lieben (Gott hatte mich ſchön gebildet, wie es noch am Tage iſt). Wie gerade ſie ſich hält, fuhr deine ſelige Großmutter fort, welche feine Arten! Er wird ſich beſinnen und ſagen, von wannen er kommt. Es iſt ein ſehr geſchickter, feiner Mann. Man kann mit Wahrheit ſagen, das Hebräiſche ausgenommen, dein Geiſt, lieber Mann, ruhe zwiefach auf ihm.

Du Elias, er Eliſa. Ich hatte dieſen Gedanken gleich, da du ihm deinen alten Mantel verkaufteſt.

Denk das nicht, mein Kind! ſagte dein ſeliger Großvater, der über den Namen Elias ſich vergnügte, ich habe wenig Ausſicht, denn er hätte gewiß, da er in die freie Luft kam, ein freundlich Wort fallen laſſen; allein — meine Mutter blieb, der freien Luft unbeſchadet, bei ihrer Hoffnung, und that unwillig, daß dein Großvater mir nicht einen Vater gönnte, dem dieſer Unwillen hinreichend war, auch Hoffnung zu faſſen.

Das Geſpräch wurde auf die hebräiſche Sprache gerichtet, von welcher dein lieber ſeliger Großvater behauptete, daß ſie eben nicht ſo nöthig für einen Diener des göttlichen Worts an einer chriſtliebenden Gemeinde ſey, und daß er ſelbſt nicht einen Punkt zu verborgen, ſondern nur zur höchſten Noth hätte. Dieſer letzte Umſtand beruhigte meine Mutter, und mich machte er noch betrübter, als ich ſchon war, denn das Einzige, was mich bei dem Vorfall, wenn dein Vater mich verlaſſen, getröſtet hätte, war der Umſtand, daß er nicht hebräiſch konnte, und alſo nicht alle geſunde Gliedmaßen als Geiſtlicher hätte.

Hier hielt meine Mutter an, und nachdem ſie mich befragt, ob ich wozu Appetit hätte, und ich für Alles gedankt, wandte ſie ſich nach dieſer Vorbereitung ganz zärtlich zu mir, und bat mich dringend, dieſer Umſtände ungeachtet, alle nur mögliche Sorge auf die hebräiſche Sprache zu verwenden, welches ich ihr auch feierlich verſicherte. Es iſt alle Vermuthung, daß dies die Sprache der andern Welt iſt, und dann darf ich meinen Sprachmeiſter nicht weit ſuchen. Ich war jetzt neugierig geworden, ihre Helden-, Staats- und Liebesgeſchichte zu Ende zu hören, und hatte nicht Urſache, hierum zu bitten.

Wir gingen ein Jeglicher ſeinen Weg in's Bette; allein, welche Vigilien für mich! So wie das Bild der Sonne im Auge fortdauert, wenn man die Augen gleich zuſchließt, ſo ſah ich auch, was ich, um zu ſchlafen, nicht ſehen ſollte. Eine arme Sündernacht war dieſe Nacht —

In welcher Nacht ich lag ſo hart,
Mit Finſterniß umfangen;
Von all'n meinen Sünden geplaget ward,
Die ich mein Tag begangen.

Gottlob, dacht' ich, die Sonne! Allein ſie war mir nicht zum Glück aufgegangen.

Noch muß ich dir bei dieſer erwünſchten Gelegenheit vertrauen, daß eben dieſer Zeitpunkt der war, da ich die geiſtlichen Lieder als das probatſte Mittel, mein aufgewiegeltes Herz zu beruhigen, kennen lernte. Befiehl du deine Wege — Was Gott thut, das iſt wohlgethan — Keinen hat Gott verlaſſen: das löſchte meinen Durſt bei meiner Angſt. Wenn die Zunge an meinem Gaumen klebte, und ich zwiſchen der hebräiſchen Sprache, meiner Mutter und deinem Vater getheilt war, fing ich an zu ſingen. Fühlt' ich gleich nicht die Wahrheit in ihrem ganzen Umfange:

Wenn ich ein Lied von Herzen ſing,
So wird mein Herz recht guter Ding,

ſo ward ich doch Gott ergebener und weicher, und da mein ganzes übriges Leben zwiſchen Thür und Angel iſt, und ich nie aus dieſem Drang gekommen — ſing' ich weiter, bis ich kommen werde zum hohen Halleluja vor dem Throne Gottes:

Da, da, (Sie ſang's)
Da iſt Freude,

Da iſt Weide,
Da iſt Manna,
Halleluja! Hoſianna!

Den andern Morgen ein Brief!

Ein Brief, ſagte meine Mutter. — Hab' ich's nicht geſagt? Sie wog ihn — das Geſchlechtregiſter liegt drin. — Meine Mutter irrte; es war ein Brief an meinen Vater, und einer an mich.

Auch gut, ſagte meine Mutter, laß hören.

Der Brief an meinen Vater enthielt eine Dankſagung für alle Freundſchaft. Das Herz redete darin. Dem wohlehrwürdigen Mann floſſen Thränen die Wange herab. Jede von dieſen ſanft abſchleichenden Zähren verdiente in eine Perle verwandelt zu werden. Wenn er geſtorben wäre, ſetzte ſein Großvater hinzu, würd' ich nicht weinen; ich habe noch nie über einen Todten geweint, denn er ruhet in Gottes Hand; allein ich weine über ihn, weil er nicht todt iſt.

Es iſt ein ſehr rührender Anblick, einen glücklichen Mann weinen zu ſehen! — Ich glaube, wenn er je gewünſcht, ein Kreuzträger anderer Art zu ſeyn, ſo war es jetzt. An deine Großmutter hatte dein Vater einen koſtbaren Ring beigelegt, den er, wie er ſchrieb, für ſeine Braut beſtimmt gehabt, und den er jetzt nicht beſſer, als auf dieſe Art anzuwenden wüßte. Mein Vater behauptete, dieſes wäre das letzte Lebewohl; meine Mutter, es ſey ein friſcher Wurm zum Hamen. Mein Vater und meine Mutter behaupteten jedes ſeine Meinung, und ich ärgerte mich über'n Wurm, wie Jonas über den, der ihm den Kürbis ſtach.

Würde er wohl, ſagte meine Mutter mit entſcheidendem Tone, ſolchen Ring beigelegt haben, wenn er nicht

unter der Wildschur ein anderes Kleid hätte. — Ich weiß nicht, warum mir dieser Grund gleichfalls sehr wahrscheinlich auffiel; allein desto heftiger war mein Entsetzen, da ich vernahm, daß er den Pastor L— fleißig besuchte, und daß er die jüngste von seinen Töchtern, welche ein sehr lustiges und hübsches Mädchen war, heirathen würde. Diese Zeitung blitzte und traf; ich fiel, so lang ich war, zu Boden, und ward herzlich, jawohl herzlich krank. Die ganze Gegend wußte jetzt, daß dein Vater die Gabe der Enthaltsamkeit nicht hatte, desto besorgter war ich; denn so unangenehm es mir war, daß dein Vater nicht hebräisch konnte, wovon leider! manches geredet ward, so sehr lieb war es mir dagegen, daß man ihm die seltene Gabe der Enthaltsamkeit andichtete. Ich stand entsetzlich viel aus. Zu dem Gerüchte wegen der jüngsten Tochter des Pastors L— kam ein Traum, dessen ich mich jetzt erinnerte, und den ich, von der Stunde der Erinnerung an, Tag und Nacht in eins weg träumte. Die Nacht auf den Abend, da dein Vater die erste Mahlzeit bei uns aus allen Kräften that, und da er zu seiner Entschuldigung behauptete, daß man im Winter bessern Appetit hätte, als im Sommer, die Nacht auf diesen Abend träumte mir, daß die jüngste Tochter des Pastors L— mir Gift eingäbe, und da es wirkte, billigte ihr Vater dieses Verfahren, und wollte mir noch eine vergiftete Pille von derselben Art im Säftchen beibringen, um, wie er sich großmüthig ausdrückte, mich nicht lange quälen zu lassen; allein seine Tochter ward des Landes verwiesen, und er ward Präpositus — wie besonders doch ein Traum ist. — Er Präpositus! Sie des Landes verwiesen! Daß ich das Säftchen des Herrn Pastor L— verbat, weiß ich! allein ob ich von dem Gifte seiner Tochter

geſtorben, oder nicht? konnt' ich mich nicht beſinnen. Ich hatte bis dahin keine andere als bibliſche, oder ſolche Träume gehabt, die in der heiligen Schrift vorkommen. Die ſieben fetten und ſieben magern Kühe des Pharao zum Exempel, und die Sonne, Mond und Sterne des Joſephs waren oft vorgefallen, und kein ehrliches Mädchen muß, ehe ſie Braut wird, anders als bibliſch träumen. Dieſer Gifttraum richtete mich völlig hin. Zwar erzählte dein lieber Vater eben dieſen erſten Abend, daß er den Paſtor L— und ſein Haus kenne, und hätte ſich freilich Alles natürlich erklären laſſen; indeſſen iſt und bleibt dieſer Traum immer was Beſonderes. Man ſage von den Kometen, was man will, ſie ſind und bleiben doch Kometen. Mein Blut ſiedete auf. — Ich hört' es kochen, wie das Waſſer in einer Theemaſchine, allein deine Großmutter hörte nicht ſieden, nicht kochen. Sie nahm die ganze Sache auf die leichte Schulter, bis ſie zu ihrem Erſtaunen ſah, daß mir das Herz zu brechen anfing. Jetzt dachte ſie auf eine Kur, und dieſe glaubte ſie mit dem Ringe auszurichten, allein ſie goß Oel zum Feuer. Ich lag in einer Ungewitterhitze. Es kam ihr vor, es hätte ſich etwas abgekühlt, und nun glaubte meine Mutter, wäre es Zeit, die Medicin einzunehmen. Sie ſchenkte mir den Ring und ich mußte ihn anlegen; allein ſie goß Oel, ſiedend Oel zum Feuer. Von dem Spitzchen, wo der Ring ſeinen Lauf angetreten, gings durch alle Adern — wellenſchlagend! und ich ſchien außer Hoffnung. Man nahm mir den Ring ab, allein das Feuer, das er angezündet hatte, wüthete fort. Das Feuer iſt ein ſchreckliches Element! In der Hitze wollte ich durchaus hebräiſch lernen, und um mich zu beruhigen, mußte dein ſeliger Großvater mich darin unterrichten. Wenn ich zu mir ſelbſt

kam, seufzte ich nicht über meine Mutter, sondern über des Pastors L — jüngste Tochter. Der liebe Doktor Saft, dessen Sohn dir nächst Gott geholfen, half mir. Sein Recept war dein lieber Vater, und eine Mixtur von seiner eigenen Erfindung. Er war in der Medicin, so wie in Liebesangelegenheiten gleich stark und brauchbar. Sein Herr Sohn ist ihm in der letzten Kunst nie gleich gekommen. Der alte Doktor Saft hat Wunderkuren durch Heirathen gethan.

Er verhieß es feierlich, deinen lieben Vater zurück an Ort und Stelle zu bringen. Ich sah zwar noch nicht, allein ich fühlte die Farben wie Blinde. — Wie viel hätte ich darum gegeben, wenn meine Mutter den Doktor Saft sogleich seine Straße ziehen lassen.

(Ich will meine Mutter, ihrer Lunge und der Geduld meiner Leser halber, ablösen, und das im Kurzen sagen, was sie im Langen gab.) Allein meine Großmutter und Doktor Saft gaben sich noch schwere Fragen auf: vom Kleide Adams und von seinem Nabel, vom Apfel, den er gegessen, von der Gesichtsfarbe der Rahel, und über den Punkt, ob Pilatus sich mit Seife gewaschen, obgleich meiner Mutter in ihrer Verfassung mit nichts weniger als schweren Fragen gedient war.

Mein Vater kehrte um und erhielt Ja von Mutter und Tochter, ohne daß er sagen durfte, von wannen er käme. Wer am wenigsten damit zufrieden war, ist keine kritische Frage. Der Doktor Saft sagte, indem er fortging:

Wär' dieser Trost nicht kommen,
So hätt' es große Noth.

Diese Spötterei hätt' ich ihm vergeben, versicherte meine Mutter, wenn sie bloß mich und nicht zugleich ein geistliches Lied betroffen hätte. Pastor L — war bitterböse,

obgleich seine Tochter ohne hitziges Fieber davon kam und ihr Vater das Hebräische in der Fieberhitze nicht prostituiren durfte. Er hielt als Beichtvater die Traurede bei dem Myrthenfeste meines Vaters, wobei er die Vorzüge der ehelichen Geburt abhandelte. Hierbei fielen so viele Satyren auf meinen Vater, daß der arme Mann zum allgemeinen Gelächter wurde. Eine gewisse Frau v. — warf den ersten Stein und nahm Gelegenheit, in öffentlichen Gesellschaften zu behaupten, er sey, wie sie sich ausdrückte, vom Kanapee und nicht aus dem Ehebette. Sie schadete sich indessen mit diesem Steinwurf. Sie warf ihn so unglücklich, daß er auf Ihro Gnaden zurückfiel.

Denn es kam bei dieser Stammgelegenheit aus, daß ihr Herr Vater seliger nicht wirklich Vater gewesen, sondern einer seiner Leute, den Hofmeister, Jäger, die Bedienten, Vorreiter ausgenommen, Vaterstelle vertreten — und so ging's bei dieser Gelegenheit sehr Vielen, an deren ehelicher Abkunft vorher Niemand gezweifelt hatte, in deren Augen, Nase, Mund und andern Gesichtsstellen man aber jetzt einen andern Vater lesen wollte.

Ein Ausdruck des Pastor L — war meinem Vater am gefährlichsten geworden: Nach der Weise Melchisedech. Meine Mutter sagte ihn mir ins Ohr. Mein Kind, setzte sie hinzu, dieser Name hat mir tausend und abermal tausend Thränen gekostet, und unter uns gesagt, wär' es kein Vorbild, ich hätte gewünscht, es wär' an Melchisedech nicht in der heiligen Schrift gedacht. Mein Vater wußte, daß ihn die ganze Gegend mit diesem Beinamen bezeichnete, und das ging ihm so nahe, daß er, wie meine Mutter versicherte, darüber seines Lebens müde ward.

(Hier muß ich wieder meiner Mutter den Lauf lassen.)

Melchiſedech war ein König zu Salem, ſagte ſie ganz leiſe und auf Zehen, ein Prieſter des Allerhöchſten, oder Herzog und Superintendent von Curland in einer Perſon. Da dein Vater kein König iſt, paßt der Name von dieſer Seite nicht, allein ſonſt paßt viel: kein Menſch weiß, wo Melchiſedech geboren, wer ſein Vater geweſen, ſein Geſchlecht, ſein Tod, Alles geheim. — Als Abraham von der Verfolgung der vier vereinigten Könige, welche die Könige zu Sodom und Gomorra überwunden, und den Lot, ſeinen Vetter, mit ſich als Kriegsgefangenen geführt, heim kam, ging ihm Se. Hochwürdigſte Majeſtät Melchiſedech bis ins Thal Sare entgegen (dieſes Thal ward Königsthal benannt), ließ dem Abraham eine ſchöne Tafel decken und ſprach folgenden Segen über ihn: Geſegnet ſeyſt du, Abraham, dem höchſten Gott, der Himmel und Erde beſitzt, und gelobt ſey Gott der Höchſte, der deine Feinde in deine Hand beſchloſſen hat. Abraham gab dem Segnenden den Zehnten von Allem, und mehr wiſſen wir von Melchiſedechs Geſchichte nicht. Wohl aber ſpricht der Pſalmiſt im einhundert und zehnten Pſalm und deſſen vierten Vers: „du biſt ein Prieſter ewiglich, nach der Weiſe Melchiſedech.“ Im Briefe an die Hebräer im fünften Kapitel und deſſen ſechsten und zehnten Vers, und im ſechsten Kapitel und zwanzigſten, im ſiebenten und deſſen erſten, zweiten und dritten Vers entwickelt ſich dieſes näher, welches du, wenn dein Vater nicht dabei iſt, weiter nachleſen kannſt.

Ich fand die Bemerkung meiner Mutter ſehr bewährt, daß mein Vater weder öffentlich noch häuslich dieſen Namen ausgeſprochen. Die Nachrede vom Kanapee, welche die Frau Schwiegermutter ihrem Herrn Schwiegerſohn getreulich, und oft wohl mit bittern Salzen, wie meine

Mutter ſagte, vorſetzte, hätten meinen Vater unfehlbar auf den Kirchhof gebracht, ſo daß ſein Tod gewiß kein Melchiſedechs Tod geweſen wäre, wenn er ſich nicht plötzlich ermannt und über die Worte: Richtet nicht, ſo werdet ihr auch nicht gerichtet, eine Predigt gehalten hätte. In dieſer Predigt, ſagte meine Mutter, war ſo viel Salz und Schmalz, daß Alles wie Schnecken, wenn ſich ein Blättchen rührt, die Hörner einzog. Sein blutübertragenes Herz bekam Luft und er genas. Nach der Predigt ward das Lied: In dich hab' ich gehoffet, Herr, geſungen, welchem M. Jakob Daniel Ernſt in der hiſtoriſchen Confekttafel die rührende Befreiung des Herrn Andreas Steinberg, wohlverdienten Pfarrers zu Budin in Böhmen, zuſchreibt, und wider welches ich kein Wort habe, außer daß mir der dritte Vers zu kriegeriſch vorkommt.

Mein Gott und Schirmer ſteh' mir bei,
Sey meine Burg, darin ich frei
Und ritterlich mag ſtreiten.

(Sie ſang die drei letzten Strophen, die ſich anfangen:)

Mir hat die Welt trüglich gericht't
Mit Lügen und mit falſchem Gedicht —
Viel Netz' und heimlich Stricke; — —

Hätte es deinem lieben Vater gefallen, mich bei dieſer Liederwahl zu Rathe zu ziehen, ſo würden die Lieder einen eben ſo allgemeinen Beifall gefunden haben, als die fanden, welche ich bei deiner Predigt erkor. Jedes ſprach von deines Vaters Predigt, Niemand aber dachte an die Lieder, und doch gehört zur Seelenmahlzeit Eſſen und Trinken, Predigt und Geſang. Geſchehene Dinge waren nicht zu ändern. Ich konnte nichts mehr thun, als zu

Hause, um feurige Kohlen auf deines Vaters Haupt zu sammeln, einige treffendere Strophen singen. Ich sang:

(sie sang auch jetzt)

Woher wollt' ich den Aufenthalt
In dieser Welt erlangen?
Ich wäre längst schon todt und kalt,
Wo mich nicht Gott umfangen
Mit seinem Arm,
Der Alles warm,
Gesund und fröhlich machet;
Was er nicht hält,
Das bricht und fällt,
Was er erfreut, das lachet.

Und gleich darauf stimmte sie an:

Er weiß viel tausend Weisen,
Zu retten aus der Noth,
Er nähret und gibt Speisen
Zur Zeit der Hungersnoth;
Macht schöne, rothe Wangen
Oft bei geringem Mahl,
Und die da sind gefangen,
Entreißt er dieser Qual.

Das Lied: mein Dankopfer, Herr! ich bringe, ist wie auf diese Predigt gemacht.

Dies Lied sang indessen meine Mutter nicht, sondern empfahl es mir zum Nachlesen. Was es heiße, fuhr sie fort, er predigte gewaltiglich, hab' ich in dieser Predigt gelernt. Dein Vater trieb seine Feinde zu Paaren, zu Einzeln trieb er sie, ihre Stätte war nicht mehr. Melchisedech und Kanapee waren nun wieder Melchisedech und Kanapee. Gott sey dafür gelobt und gebenedeit! Meine Mutter versicherte mich hierbei mit Thränen, daß sie in der

kritiſchen Zeit keinen Menſchen aufs Kanapee zu nöthigen das Herz gehabt, wie ſie denn auch auf die Rechnung Melchiſedechs ſchrieb, daß ich erſt im dritten Jahre nach ihrer Verheirathung das Licht der Welt erblickt (in parenthesi: ich war die erſte und letzte Geburt).

Es werden nicht Viele ſeyn, welche die eheleibliche jüngſte Jungfer Tochter des Herrn Paſtor L—, die ein Komet in dieſer Geſchichte iſt, weiter intereſſirt, als daß ſie ohne hitziges und hebräiſches Sprachfieber abgekommen; indeſſen um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, mag der geneigte Leſer obſerviren, daß mein Vater ihretwegen auch nicht ein Wort beiher fallen laſſen. Es war auch in dieſem Paſtorat erſchollen, daß mein Vater die Gabe der Enthaltſamkeit nicht hätte, und dies bewog den Paſtor L— und die Paſtorin (ob die Töchter daran Antheil gehabt, wußte meine Mutter nicht), meinen Vater zum Gaſtmahl einzuladen. Er kam und begrüßte die jüngſte Tochter des Paſtor L— eher, als ihre ältern Schweſtern, und auf dieſen Umſtand gaben ihre Eltern die Einwilligung. Sie gefiel nach der Zeit dem — v. —, und da ſich dieſer mit ſeinen Lippen ſchon oft und viel zu ihr genaht, obſchon ſein Herz fern von der heiligen Ehe war, geſchah es, daß er ſich einſtmals noch mehr nähern wollte, und ſie — gab ihm mit tugendhafter Hand eine Ohr—. Die Sache ward ruchbar und machte in Curland ein großes Aufſehen. Einige von den alten Häuſern votirten, daß der jüngſten L— die Hand abgehauen werden ſollte; andere Häuſer, wo eben die Söhne von Univerſitäten gekommen waren (denen vielleicht dergleichen Ohrfeigen nichts Ungewöhnliches waren), votirten, daß die Hand eines artigen Mädchens keinen Cavalier entehren könnte. Die Stimmen waren ſehr getheilt. Die Sache

indeſſen ward zum Vergleich ausgeſetzt, und ſchloß, wie ſich die Komödien alle ſchließen, mit der Heirath. Der Herr v. — heirathete, o Wunder über Wunder! die jüngſte Tochter des Paſtor L—. So kann man auch zum Ehemann, und nicht bloß zum Ritter geſchlagen werden! In Curl— konnte aber dieſer Greuel von Seiten des — v. — nicht von der Sonne beſchienen werden. Der Paſtor gab Geld und die Tochter — der Geſchlagene nichts als Ja — weil er nichts weiter hatte und ein Krippenritter war. Das Paar reiste ab. Glückliche Reiſe! Mein Gifttraum, ſagte meine Mutter, war wenigſtens von Seiten der jüngſten Tochter des Paſtors L— pünktlich erfüllt, obgleich der Paſtor L— niemals Präpoſitus geworden iſt und es auch ſchwerlich werden wird. Sein Säftchen war der Melchiſedech, welches du ohne Auslegung verſtehen wirſt. Meine Mutter nahm mich beim fünften Weſtenknopf, von oben gezählt, und hielt mir wegen des Namens Alexander eine ſehr lange Rede, die mir zugleich aufklärte, warum ſie mich, wie es meine Leſer ſelbſt gehört, ſtatt Alexander Einhörnchen genannt. Dieſe Aufklärung bin ich meinen Leſern zu ihrer gleichmäßigen Aufklärung ſchuldig. Meine Mutter war im Grunde auch nicht zufrieden, daß der Ehren Einhorn, weiland zweiter Superintendent in Curland, Alexander geheißen, vielmehr ſagte ſie, welches mich erſchrecklich befremdete, Herr Superintendent Einhorn hätte beſſer gethan, wenn er bei der heiligen Schrift geblieben wäre. Ich kann's nicht bergen, fuhr ſie fort, daß ich dem Namen Habakuk vorzüglich zugethan bin, und wenn du ſo hießeſt, ich würde den ſilbernen Becher miſſen, der noch von meinem Großvater iſt. Wenn ich's ändern könnte, Habakuk ſollte mir gewiß nicht unter den kleinen Propheten ſeyn. War aber

der Name Habakuk Sr. Hochwürden dem sel'gen Herrn Superintendenten nicht genehm, warum nicht einer von den großen Propheten, Jesaias, Jeremias, Klagelieder Jeremiä, Ezechiel oder Daniel? Warum denn Alexander? ein Name, der in der heiligen Schrift nicht sonderlich angeschrieben ist, und von dem es in der zweiten Epistel an den Timotheum, im vierten Kapitel und vierzehnten Vers, etwas mißlich heißt: Alexander, der Schmied, hat mir viel Böses beweiset, der Herr bezahle ihm nach seinen Werken; vor welchem hüte du dich auch, denn er hat unsern Worten sehr widerstanden.

Ich sah deinen Namen nicht anders als einen Höcker an. Damit ich mich indessen über diesen Auswuchs einigermaßen beruhigen möchte, nannte ich dich Einhörnchen, und dachte, geschieht dies am grünen Holz, am Ehren Einhorn, weiland zweiten Superintendenten in Curland, was will am dürren, deinem lieben Vater, werden, von dem man außer, daß er in seiner Jugend früher Spargel gegessen als in Curland, nicht viel mehr weiß, was hierher gehören könnte.

Wie unzufrieden meine Mutter mit dem Alexanderspiel, wobei ihre Köchin Babbe die königliche Frau Mutter vorstellte, gewesen, hab' ich nie so deutlich als jetzt erfahren. Sie bezeugte ihren Todhaß gegen den Herkules, den mir mein Vater, wie sie sagte, so süß vorgepfiffen, daß ich's bedauert, nicht auch Schlangen in der Wiege erdrückt zu haben. Herkules ist am Ende, sagte sie, ein blinder Heide, und Alexander auch. Ich freue mich, daß dein lieber Vater selbst in diesem Stücke seine Voreilung einsieht, und dich nicht mehr Alexander, sondern mein Sohn heißt. Du bist, Gott sey gedankt, schier ein guter Prophetenknabe,

zierlich, manierlich! allein noch beſſer würdeſt du ſeyn, und nicht ſo oft in Gedanken, Geberden, Worten und Werken trommeln und querpfeifen, du würdeſt deine Meinung ohne Schäumchen aufgießen, wenn dein lieber Vater dich gleich mein Sohn, und nicht Alexander aufgerufen. So bald ich dir anrieth, Särge zu ſchnitzeln, und Leichen zu begraben, lehrt' er dich Spieße und Bogen machen, und noch ganz klein ſtellte er türkiſche Bohnen wie Soldaten, von denen du Gottlob! damals keinen Begriff hatteſt. Wenn dich Leute küſſen wollten, ſtieß er ſie von dir. Brecht die Roſe nicht, damit ſie nicht welk werde. Er ſchien zu meinen, daß dir durch Küſſe das Fett abgeſchöpft würde. Wenn er lieben wird, ſetzte er hinzu, kann er küſſen. Ich gab dir die wohlgemeinte Lehre, wenn eine große und kleine Pforte zu einem Wege führt, gehe durch die kleine, und hab' auch hiebei erbauliche Gedanken — Dein Vater ſagte durch die große —

Ich: wenn du gähnſt, ſchlag ein Kreuz und halt' die Hand vor.

Dein Vater: ſchlag kein Kreuz und laß jedem deinen Mund ſehen (in dieſem einzigen Stück hab' ich ihm nach der Zeit Recht eingeräumt).

Ich: wenn dir Brod oder Bibel, Geſangbuch und Luthers Katechismus, aus den Händen fällt, küß Brod, Bibel, Geſangbuch und Luthers Katechismum.

Dein Vater: küß weder Brod, Bibel, Geſangbuch noch Luthers Katechismus; heb' auf, was fällt und Aufhebens werth iſt, was Erd iſt, laß zur Erde werden.

Ich gratulir' am erſten Adventsſonntag zum neuen Jahre; denn es iſt der erſte Tag im Kirchenjahre, und wünſche nicht nur dieſes, ſondern noch viele neue Kirchenjahre

in Seelen- und Leibeswohlergehen anzufangen und zu beſchließen. Ihm iſt der erſte Advent, wie der erſte Sonntag nach Trinitatis — mir nichts dir nichts. Kaum daß er am Laien-Neujahrstage, das iſt den erſten Januar, Glück wünſcht. Was ich eine Nickel und unehrlich nenne, heißt er unehelich. Bei dem letzten Umſtande denk' ich mehr, als ich ſagen kann.

Aus dem ſchnaubenden Saul ward ein frommer Apoſtel Paul, und auch du mein Lieber! kann gleich aus keinem Alexander ein Habakuk werden: fleißige dich dennoch bei Leibesleben Superintendent in Curland zu werden. Der Name ſelbſt würde, da ſchon zwei Alexanders Superintendenten geworden, wohl Etwas von ſeiner Härte verlieren, wie Senf durch Zucker. — Hier ſah man meiner Mutter eine gewiſſe Sohnsfreude an, die bei Müttern die einzige ihrer Art iſt. Wo iſt ein Maler, der die Marienfreude ausgedrückt hat? Sie hätte keinen heiligen Schein nöthig, wenn dies ein Maler treffen könnte! Man rechne, ſo genau man will, ſagte meine Mutter ſchlüßlich, ein kleiner Bruch bleibt bei einem jeden Menſchen übrig. — Er aber, der in dir angefangen hat das gute Werk, woll' es durch ſeinen heiligen Geiſt in dir beſtätigen und vollführen, und dich kräftigen und gründen; ihm ſey Ehre und Lob und Preis! Amen, Amen.

Was mich betrifft —

Sie ſang:

Ich bin's gewiß und ſterbe drauf,
In meines Gotteshänden:
Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf
Wird ſich noch fröhlich enden.

und nach dieſer Strophe:

Thu wie ein Kind und lege dich
In Gottes Vaterarme,
Und laß nicht nach, bis daß er ſich
Dein väterlich erbarme;
So wird er dich durch ſeinen Geiſt,
Auf Wegen, die du jetzt nicht weißt,
Nach wohlgehaltnem Singen
Aus allen Sorgen bringen.

Im Liede ſteht *Ringen* anſtatt *Singen*. Wer wird indeſſen meiner Mutter dieſe Aenderung verdenken? Lieber hätte ſie, das weiß ich, nach *wohlgehaltenem Takte* geſungen, ſie mußt' aber den Reim bedenken.

Sie ſchloß in Proſa mit wiederholentlichem Amen, Amen.

Nach dieſer Erzählung und dieſen mütterlichen Wünſchen las ſie mir einen *Aufſatz* vor, den zum größten Theil ihr *Vater* für ihren Bruder aufgeſetzt hatte, welcher aber in der Kinderlehre geblieben, wie ſie ſich ausdrückte. Vieles, ſagte ſie, iſt *deines Vaters*, das meiſte gehört mir. Ich will es meinen Leſern zum Beſten von mächtiger zu mächtiger Stätte, von treuen zu treuen Händen mittheilen.

Noch nie war mir die Geſchichte meines Vaters ſo ſehr aufgefallen, als *jetzo*, wo mir die kleinſten Umſtände nicht Adiaphora mehr waren, obgleich ich Summa Summarum nicht viel mehr erfahren, als ich ſchon wußte. Zu dem Spargel und der Pfeife in der freien Luft und den langen Manſchetten war nur ein Kanapee und der königliche Prieſter Melchiſedech gekommen. Ein Name, den ich noch nicht ohne Bangigkeit, man möcht' ihn übel deuten, ausſpreche, und den ich meinen Leſern, ſo oft er vorgekommen, ins Ohr geſchrieben habe.

Denkzettel an den, der unter meinem Herzen und an meiner Bruſt lag, welche Niemand außer ſeinem Vater (und der nur beiläufig) vor und nach ihm geſehen hat, der den — — — 17 — in einem kalten Winter meinen Leib öffnete und ſchloß, den ich die Hände falten und Gott ausſprechen lehrte, und den ich in dieſem Jammerthal, wo man auch bei frühem Spargel nicht an Ort und Stelle iſt, nicht mehr ſehen werde, aber — dort bei dem Herrn! allezeit.

* * *

Siehe zu, daß deine Gottesfurcht nicht Heuchelei ſey, nicht ein Kranz, der Firne-Wein anmeldet, wo doch nur Heerlingsſaft iſt, und ſuche nicht Ruhm bei Leuten durchs Weiße in deinem Auge, und durch ein Ausſehen, als wenn du den Tag zuvor Medicin genommen. Die ganze Natur iſt fröhlich und guter Dinge. Ehre Vater und Mutter mit der That, mit Worten und Geduld, auf daß ihr Segen über dich komme; denn des Vaters Segen baut den Kindern Häuſer, aber der Mutter Fluch reißet ſie nieder. Ihr Unwillen beſchädigt das Dach, und es regnet ein ewiglich. Wie kann der Gott lieben, den himmliſchen Vater, der nicht die liebet, die das wohlgetroffenſte Bild vom Schöpfer und Erhalter an ſich tragen; ehre Vater und Mutter, damit dir's wohlgehe und du lange lebeſt auf Erden. Sprich, wenn du Melchiſedech ſagen willſt, der königliche Prieſter, ſo wie man den David den königlichen Propheten heißt, obgleich er auch in der Apoſtelgeſchichte, im zweiten Kapitel, im neunundzwanzigſten Vers, Erzvater genannt wird. Gedenke, wenn du Spargel ißt, oder eine Pfeife in freier Luft raucheſt und lange Manſchetten ſiehſt,

oder Wein an der Quelle trinkeſt: deinen Vater ehren iſt deine eigene Ehre, und deine Mutter verachten, heißt einen ſtinkenden Odem haben. Ein gutes Gewiſſen iſt beſſer als zwei Zeugen. Es verzehrt deinen Kummer, wie die Sonne das Eis. Es iſt ein Brunnen, wenn dich durſtet, ein Stab, wenn du ſinkeſt, ein Schirm, ein Rigaſcher Paſtorhut, wenn dich die Sonne ſticht, ein Kopfkiſſen im Tode. — Der Herr, unſer Gott, iſt der Allerhöchſte, und er ſchuf Löwen und Fröſche, Adler und Mücken, und alles was auf Erden kreucht. Kein Sperling fällt ohne ſeinen Willen, und in ihm leben, weben und ſind wir. Gleiche Brüder, gleiche Kappen. Gleichheit, ſagt dein Vater, iſt das Winkelmaß der Menſchheit. Wer nicht über andere wegſieht, und am Tiſch ſich oben anſetzt, und nach der Hechtleber langt, erregt keinen Neid, und Niemand ſpricht zu ihm: weiche dieſem. Der größte Hümpler, die meiſten Späne. Keine Antwort iſt auch eine Antwort. So wie das Waſſer Feuer löſcht, ſo überwältigt die Beſcheidenheit den Stolzen. Sie iſt der Ring, den man dem Bären durch die Naſe zieht. Gut macht Blut, Blut macht Muth, Muth macht Uebermuth. Es iſt eine ſchwere Sache um die ächte Schamröthe. Bei Vielen iſt ſie Schminke, und Pfui über die viele. Wenn ſie aber auch geſundes unverfälſchtes Blut iſt, kann man ſich ſchämen, daß man Sünde daran thut, und kann ſich ſchämen, daß man Gnade und Ehre daran hat, vor Gott und Menſchen. Wer A ſagt muß B ſagen. Aus Scham ſterben heißt eben ſo viel, als aus Furcht ſterben. Die Schamröthe bleichet nach einer Weile aus, wie eine ſechsſtündige Provinzroſe. Kirchenbuße iſt kein Staupenſchlag. Waſch mir den Pelz, und mach ihn nicht naß. Wer ein Tiger in ſeinem Hauſe iſt, pflegt ein Schaf außer demſelben

zu seyn. Sey langsam zu reden, schnell zu hören und langsam zum Zorn, denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Kaltes Blut hat mehr Unheil gestiftet als der Zorn! Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. Halte dich vom Unrecht, so trifft dich kein Unglück. Was bös' ist, bleibt böse, wenn's gleich Viele thun. Wie das Bett, so der Schlaf. Ringe nicht nach Gewalt bei Fürsten, denn sie sind Menschen und können nicht, wenn sie auch wollten. Sey fröhlich mit den Fröhlichen, und weine mit denen, die zerschlagenen Herzens sind; denn Gott schuf uns all aus einem Erdenkloß, und blies uns einen lebendigen Odem in die Nase, und da ward eine lebendige Seele. Verzweifle nicht, wenn die Glocken um deinen Freund gezogen werden, und wenn es von ihm heißt: er ist versammelt zu seinen Vätern. Freue dich nicht, wenn dein Feind stirbt, gedenke, daß wir alle sterben werden,

Müss'n all' davon,
Gelehrt, jung, reich, alt, oder schön.

Willst du den Frevler kennen, sieh ihn, wenn sein Feind den Arm bricht. Artet sein Herz zum Jubel aus, und raucht sein Haupt wie eine Flasche alter Wein, wenn man die Pfropfe herausgezogen, so hast du ihn auf ein Haar, wie dein Vetter getroffen ist im Kupferstich. — Wenn gleich der Gottlose in einem Palaste wohnet, irre dich nicht. Sein Palast ist wie das Haus der Spinne und wankender, wie ein Schauer, das der Wächter sich gemacht hat. — Es kommt die Stunde, da Schrecken ihn treffen, wie Wasser! Ein Platzregen kommt über ihn, wenn er ein seidnes Kleid an hat. Ohne Ordnung fällt man über ihn her, wie durch ein gesprengtes Thor; wie eine eingenommene Feste wird man ihn umzingeln. Ist nicht Tag und Nacht, Sommer und

Winter, kalt und warm? Es liegt alles fingerdick in der Welt, das Gute und das Böse. Harre auf den Herrn, deine Seele hoffe auf ihn, er wird's wohl machen. Gott zerschmeißet und seine Hand heilet. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Uebel rühren. Er wird deine lasse Hände stärken, damit du zu deiner Predigt den Takt schlagen könnest zur rechten Zeit, und wenn deiner Seele widert, den dunkeln Weg zu gehen, den kein Vogel entdeckt, und keines Geiers Auge gesehen; wenn es stockfinster ist, sey Gottes Wort deine Leuchte und das Licht auf deinem Wege. Er! der den Winden den Weg wies, führet seine Heiligen zwar wunderlich, doch selig. Unsere Kraft ist nicht steinern, unser Fleisch nicht ehern, das weiß, der uns schuf, und wird unser Lager leichtern und dir einen Dr. Saft senden, wenn du krank bist, und einen Tröster, wenn deine Seele wimmert. Nichts kann uns mehr verstimmen, als das Geschrei kleiner Kinder! Die leiblichen Eltern finden es unerträglich, denn die Erbsünde ist's, die aus dem Kinde schreit, und sein Weinen verräth Unverstand und Eigensinn. So ist unser Weinen und Heulen dem lieben Gott — Kindergeschrei!

Wer am Wege baut, hat viele Meister. Leihe nicht einem Gewaltigern, denn du bist; leihest du aber, so acht' es gestreut auf einen undankbaren Acker. Brich den Hungrigen dein Brod, und so du einen nackt siehst, glaube, daß ein Loch in deinem Strumpfe sey. Nackend bist du von deiner Mutter Leibe gekommen, und nackend wirst du auch heimfahren aus diesem Elend. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Halleluja! Ein neuer Freund ist ein neuer Wein, laß ihn alt werden, und dann koste ihn und siehe da, solch ein Wein erfreut des Menschen Herz,

daß er jung wird wie ein Adler. Wer Pech angreift, beſudelt ſich, wer mit Leidenſchaft ſpielt, hat Luſt zu betrügen, und wer oft tanzt, will heirathen. Sey züchtig, wenn von Dingen die Red' iſt, die die Natur ſelbſt mit Feigenblättern verhangen hat. Gewöhne dich nicht zur Sängerin, daß ſie dich nicht mit einem Triller in die Flucht ſchlage, und dich zum ſchimpflichen Gefangenen mache für und für. Höre lieber eine Nachtigall, eine Lerche, oder ſo etwas, und dein Gemüth wird geſund zu derſelben Stund. Mit Ringen zu ſpielen iſt nur dem Doge zu Venedig am Himmelfahrtstage erlaubt, wenn er ſich mit der adriatiſchen See verlobet. Ich halte ſelbſt dies Spiel für ſündlich und anſtößig, wenn's gleich der heilige Dreifuß oder Sorgſtuhl, auf dem dein Namensvetter, Papſt Alexander der Dritte ſaß, im Jahr 1174 verordnete. Man muß ſich nicht verloben, wenn man nicht heirathen will; man muß keiner adriatiſchen See einen Ring geben, die nicht unſere Frau werden kann. Du verſtehſt, was du höreſt und lieſeſt, mein Sohn! Merke wohl, was ich ſage!

(Die adriatiſche See war ohne Zweifel München.)

Wehe dem Jüngling, der einer Dirne verſpricht, was er nicht erfüllt, der mit ihr handgemein wird, wenn er nicht herzgemein mit ihr zu werden in den Umſtänden iſt. Leute dieſer Art meiden das Land wie die jüngſte L — an der mein Traum erfüllt iſt, und ihr Krippenritter, von dem mir nie etwas geträumt hat. Falſche Jünglinge bauen ein Gerüſte von Schmeicheleien, und wenn ihr Gebäude fertig iſt, zerſtören ſie das Gerüſte und ſeine Stätte iſt nicht mehr. Du nicht alſo!

Wenn dich der böſe Geiſt anficht
Zur linken und zur rechten Hand,

empfehl ich dir das Tintenfaß, nicht wie unser Glaubensvater, ihm damit den Kopf zu bläuen, obgleich diese Tintenflecken an der Wand die schönste Malerei sind, die ein Christenauge in der Welt sehen kann. Der Teufel, da er schon an sich tintenschwarz ist, hatte keinen Flecken davon. Nicht des Wurfes wegen, sondern um eine Predigt oder geistliche Betrachtung daraus abzufeuern. Tinte sey dein Pulver, die Feder Flinte, die Sandbüchse Schrot. Vom Weihrauch thut dem Teufel der Kopf weh; es ist nicht fein, wenn ein Geistlicher mit etwas Anderm räuchert. Um die Tinte gut zu kochen oder Teufelspulver zuzubereiten, werd' ich dir ein Recept zu deiner Wäsche packen. Es hat Kranke gegeben, auf die der Anblick des Recepts die nämliche Wirkung gemacht hat, als die Medicin, die darauf charakterisirt war. Sie schwitzten, sie gingen zu Stuhl. Der Teufel müßte sein Spiel haben, wenn dies Recept in deine Wäsche Tintenflecken machen sollte. Stecke die Manschetten unter, wenn du schreibst, denn es steht nur einem alten wohlerfahrenen Gelehrten an, mit Tintenflecken zu prangen. Leute, die die Sünde aus ihrem Fleische, wie den Staub aus ihren Kleidern herausklopfen und sich casteien, kennen den inwendigen Menschen nicht. Verse zu machen, mein Kind! ist ein probates Mittel wider die Erbsünde und die bösen Fleischeslüste, die man bloß durch Seelenmotion dämpfen kann. Es müssen die Verse aber gereimt, im Schweiß des Angesichts erarbeitet oder erjagt seyn. Dein Vater sagt, im Reimwörterbuch nachschlagen, heißt hetzen. Weg mit den Hunden; allein wo ist ein Jäger ohne Hunde? Ein Mensch, der die schmutzigsten Verse schreibt, wenn sie ihm wohlgerathen, läuft ihnen wie den unkeuschen Dirnen nach, die er besungen hat. Jammer

und Schade um die Poeſie! Sonſt aber für jedes eine Reihe, für den Verſtand eine, und für den Reim auch eine. Gib dem Verſtande, was des Verſtandes, und dem Reim, was des Reimes iſt. Dichter probirt man wie irdenes Zeug durch's Klingen. Kein großer Sänger ſingt, wenn er in Gedanken iſt, wie es die Meiſten thun, die nicht große Sänger und große Philoſophen ſind. Die Letztern reden mit ſich ſelbſt, und machen mit der rechten Hand eine Bewegung. Dichter pfeifen. Dein Vater. Nationen, die ſingend reden, und deren Sprache ſo iſt, als wenn die Orgel geſtimmt wird, ſingen ſchlecht. Alles dein Vater. Auch hab' ich von ihm die deutſche Sprache, ſey nicht alſo. Der ſelige Herr Dr. Martin Luther ſagt, der Teufel iſt ein Trauergeiſt und macht traurige Leute; daher flieht er die Muſica, und bleibt nicht, wenn man ſingt. Das Loblied Moſes, der Prophetin Debora und Barak, als Siſſera geſchlagen ward, der gottſeligen Hanna, das Loblied Hiskia, als er wieder geſund geworden, und des Jonas, da er aus dem Wallfiſche angelandet war, beweiſen, daß nicht nur Männer, ſondern auch Weiber, heilige Lieder geſungen, und im neuen Teſtament ſingt der Prieſter Zacharia und auch die heilige Jungfrau. Durch die Inſtrumentalmuſik ſpricht ein Stummer. Der Kranke geneſet, das Alter verjüngt ſich. Durch die Stimmmuſik zertheilen wir die Wolken und dringen zum Herrn. Nur die Engelſtimmen gehen über Menſchenſtimmen. Wenn Barbaren, die kein Wort deutſch können, uns überfielen: ſingt! Wenn man eine Wagenburg ſchlägt, und euch an allen Orten ängſtigt: ſingt! ſag ich, und abermals ſag ich's, ſingt! Geſang iſt ein niederſchlagendes Pulver, Cremor Tartari für die Seele. Mein Sohn, wenn auch ein Anderer über dies Schatzkäſtlein

käme, er wüßte von jedem Worte, weſſen Geiſtes Kind es ſey, ob mein oder deines Vaters und deines Großvaters. Bei vielen hab' ich geſagt: dein Vater, bei vielen hab' ich's gedacht. Dein Großvater und Vater haben gepflanzt, ich habe begoſſen, Gott gebe das Gedeihen!

Plato und Pythagoras waren zwar blinde Heiden; indeſſen glaubten ſie, daß der Lauf der Sterne ein Concert ſpiele. Lobe den, der ſie in Melodie ſetzte. Alles was Odem hat, lobe den Herrn! Dein Vater ſagt, wer dieſes Sphärenconcert nicht hört, wenn er ein Loblied ſingt, iſt ärger denn ein Heide. Die Traurigkeit macht feig; ein Lobgeſang macht luſtig. Durch den Geſang redet der Leib der Seele zu: Sey gutes Muths, kleine Närrin! Siehe die Lilien auf dem Felde, ſie ſäen nicht, ſie ſpinnen nicht, Gott nährt ſie doch; ſind ſie denn mehr wie du? Ich ſing, indem ich ſchreibe, und will, daß du ſingeſt, indem du lieſeſt.

Was den Odem holet,
Jauchze, preiſe, ſinge!
Blick herauf und blicke nieder!
Er iſt Gott,
Zebaoth!
Er iſt hoch zu loben,
Hier und ewig droben!

Wer Gott dankt, um ihn zu beſtechen, der dankt ſich ſelbſt. Mit dem Gebet kann man Gott nicht ſo ſchänden, als mit Lobopfer. Bete wie ein klein Kind: Abba, mein Vater! dank' auch ſo. Ich grüße euch, ihr engliſchen Sänger in der Stadt Gottes, wo Alles lieblich zuſammenſtimmt! ich ſegne dich zweigliedrig, du Pforte des Himmels! du haſt mir mein Herz genommen, himmliſches Jeruſalem, mit deiner Süßigkeit, und die Lieblichkeit der Stimme des

Vollendeten hat mich gefangen. Ich habe Luſt zu ſingen ein Lied im höhern Chor, und den andern Diskant beim heilig, heilig, heilig! zu verſuchen. Böſe Geſellſchaften verderben gute Sitten, und Buhlerblicke ſind Pfeile, die die Seele verwunden, und da hilft nicht Kraut noch Pflaſter. Hüte dich! die Buhlerin ſpielt dir dein Herz aus der Taſche. Hier ſteht ſie, dort liebäugelt ſie. Betrug iſt ihr Geſpinnſt und Gewinnſucht ihr Zeitvertreib. Sieh nicht an eine Dirne, die betrübt iſt, und ihr Auge niedergeſchlagen hat. Wie die Gelehrten ihr Auge von der Sonne nicht wenden, wenn ſie verfinſtert iſt, ſo zieht auch eine verfinſterte Schönheit die Jugend an. Jugend hat keine Tugend, und gleich und gleich geſellt ſich gern. Das Werk lobt den Meiſter. Wie der Regent iſt, ſo ſind auch ſeine Amtleute; wie der Rath, ſo die Bürger. Ein wüſter König verdirbt Land und Leute, wenn aber die Gewaltigen klug ſind, gedeiht die Stadt. So wie unſer Herr und Meiſter mit Zöllnern und Sündergeſellen zu Tiſche ſaß, vermeide es auch nicht, mit Großen der Erde umzugehen. Ziele nach dieſen Leuten, ſonſt trifft man ſie nicht, und fleißige dich, den rechten Fleck zu treffen. Bücke dich, allein zerbrich nicht das Bein, ſey höflich, allein nicht beſchwerlich. Wende dich an die Frau, wenn du an den Mann ein Geſuch haſt. Krieche nicht, denn du haſt geſunde Füße. Bete nicht an güldene Kälber der Erde.

Du biſt ja ein Hauch aus Gott,
Und aus ſeinem Geiſt geboren:
Darum liege nicht in Koth;
Biſt du nicht zum Reich erkoren?

Sprichſt du mit einem König, denke, du biſt ein geiſtlicher König; ſprichſt du mit einem großen Gelehrten, du biſt

ein geiſtlicher Prophet, und mit dem Superintendenten in Curland, du biſt ein geiſtlicher Prieſter. Dränge dich nicht nach oben, oder zur Rechten; allein verrichte auch nicht Lakaiendienſte. Hüte dich, daß dein Fuß nicht einſchläft, wenn du beim Vornehmen ſitzſt, und zerbrich keinen Teller, wenn du ihn dem Nachbarn aufdringſt. Höre mein Kind auf eine Geſchichte, die ich nicht erzählen kann, ohne daß Feuer in meinem Geſichte auskommt. Ein Literatus wollte bei ſeinem Gönner um eine Stelle anklopfen. Da der Herr verzog, glaubte der gute Candidat Zeit und Raum zu haben, ſeine Strümpfe zu ſpannen, die nachgelaſſen hatten; und ſiehe! eben nun kommt ſein Gönner und erblickt das entblößte Knie und das Strumpfband, das zum Unglück ein Bindfaden war, in des Literatus Rechten. Das Amt ging vor ihm vorüber, als Wolken vom Winde getrieben, und der Gönner ſprach, da er mit ſeinen Freunden zu Tiſche ſaß: in der Jugend eine Hure, im Alter eine Hexe. Aus einem Funken wird ein groß Feuer, und ein Lügner und Mörder ſind Nachbars Kinder. Iß keine Rüben, wenn du zu Sr. Excellenz gehſt, und lege deinem Magen ein Gebiß an den Mund, ſonſt ſieht es aus, als ob du zum Eſſen kömmſt. Eine alte Weſte und neuer Rock ſind wie eine alte Treſſe und ein neues Kleid, zuſammengebrachte Kinder. Schlucke nicht, und wenn's auch Waſſer wäre, daß es ausſieht, als wollteſt du den Jordan austrinken. Willſt du einen beſtändigen Gönner haben, mache, daß er dir eine Wohlthat erweiſt, die bekannt wird im Volke. Dies bindet wie Kitt. Er läßt dich nicht, als ob er von ſeinem Vorſchuß Zinſen haben wollte. Leihe dem Armen ohne Zinſen, dann bezahlt's Gott. Lern ein Glas leeren, nur mit Maaßen, damit du dich nicht aufreibſt. Männer, die an einer groſſen

Tafel keinen Tropfen trinken können, sehen aus wie Verschnittene am Hochzeitstage. Sich am Wein warm trinken, heißt menschlich werden. Wenn ich mir zuweilen ein Schälchen nehme, ist's mir, als ob ich Menschenliebe getrunken hätte. Ein böses Gewissen ist ein Ofen, der immer raucht, ein Gewitter ohne Regen; es ist Kläger, Richter, Henker, in einer Person. Die Nachtigall singt dir: du bist ein Dieb; die Lerche: du hast gestohlen. Eine Krähe beißt der andern die Augen nicht aus, und wo der Bürgermeister ein Bäcker ist, bäckt man das Brod klein. Wenn ich streiten sollte, es gäbe im Stamme Levi keine zerbrochene Töpfe, die laufen lassen, würd' ich Krebse angeln. Was sich im grünen Kleide mit Gold schickt, schickt sich nicht in der Reverende, und auf der Kanzel muß man anders reden, als wenn man seine Füße unter einem gedeckten Tische beherbergt, und seiner Nachbarin eine Gesundheit zubringt, welches die Tischreden unseres Glaubensvaters sehr lebhaft bestätigen. Sey Allen Allerei, wie eine Citrone, die man von innen und außen brauchen kann. Leute, die sich völlig vor der Welt verschließen, die nur mit ungefallenen und in der Wahrheit gebliebenen Geistern Umgang haben, sehen oft, wo Andere nichts sehen, und hören noch öfter, wo Andere nichts hören; denn das Ohr ist leichtgläubiger als das Auge. Ein Pastor dieser Art hatte seiner Gemeinde das Nasenschneuzen und Husten abgewöhnt. Ich erzähle dir diese Geschichte mit den nämlichen Worten, wie mein seliger Vater sie mir erzählt hat. Es war in der Kirche dieses Pastors eine besondere Manneszucht, eine so heilige Stille, wie des Morgens bei schönem Wetter um vier Uhr. Ehe er zur Nutzanwendung überging, war es, wie ein Commando: präsentirt's Gewehr! Der Herr Pastor gab mit

ſeiner Naſe ein Zeichen, und alle Naſen folgten ihm, auch die, ſo es nicht nöthig hatten, aus Proviſion, oder weil's der Nachbar und der Herr Paſtor that. Es begab ſich, daß ein Fremder, der dieſe Straße zog und nichts von dem Uebergange zur Nutzanwendung wußte, und die Sitten und Naſeart dieſer chriſtlichen Gemeine nicht kannte, den natürlichen Wink ſeiner Naſe befolgte. Der Paſtor beſchlug die Contrebande mit den Worten: wer grunzt in der Gemeine? allein der gute Paſtor mußte, weil der Gaſt von Adel war, dieſen Beſchlag ſehr theuer büßen, und ſchriftlich verſichern, das Wort Grunzen nicht im böſen Sinne genommen, ſondern vielleicht ſelbſt gegrunzt zu haben, und vor's Künftige ward der Herr Paſtor angewieſen, ſeine Naſe in die Bibel zu ſtecken. Der Menſch iſt gut, die Welt böſe. Gehe fleißig in die Kirche und ſiehe zu Menſchen beerdigen. Gedenke, wie er geſtorben iſt, mußt du auch ſterben. Heute mir, morgen dir. Zeit liegt von Ewigkeit einen Sabbatherweg, eine Viertelmeile, die den Kranken im alten Bunde zu reiſen erlaubt war. Wenn du einen Kirchhof offen findeſt, gehe herüber, wenn du auch einige Schritte Umweg machſt. Sieh die offene Thüre als eine Erinnerung an, daß auch du dem Kirchhofe, dem Zollhauſe der Ewigkeit geben wirſt, was ihm gebührt. Wenn die Glocken gezogen werden, ſprich: Gott ſchenke mir eine ſelige Stunde! Huſte nicht im Vorzimmer des Großen, um dich hören zu laſſen. Der Wein iſt die Wage des Menſchen; lege deinen Freund drauf, und prüfe, wie viellöthig er iſt. Denke an den Tod des Tycho Brahe, der leider! unter ſeinem Stande heirathete, und verdamme nicht die Natur: ſie leidets nicht. Plaudere nicht bei der Muſik, denn predigen und ſingen hat ſeine Zeit. Die behagliche Genügſamkeit iſt reich

ohne Mühe. Den Edelstein fasse in Gold, und beim Wein singe. Gib fröhlich, was du gibst. Ein Geber, der nachdenkt über das, was er geben soll, gibt's nicht von Herzen, sondern vom Verstand. Wenn du den Weg nicht kennst, nimm einen Wegweiser. Ehre im Menschen das Bild Gottes. Diene mit Rath und That. Ehrliche Einfalt ist besser als spitzbübischer Witz. Man sagt von Geistlichen: Kinder und Bücher. Dein Vater und ich haben einen Sohn, wie Abraham den Isaac, und der sey dem Herrn geopfert! Ein junger Mensch muß sich so in Gesellschaft der Alten führen, als Einer, dem Geld zugezählt wird. Gehe nicht um mit Uebermüthigen. Was soll dir der irdene Topf bei dem ehernen? denn wo sie an einander stoßen, zerbricht jener. Wächst wohl Schilf, wo es nicht feucht ist? und wer hat gegen einen Großen einen Zeugen? Ein Wolf und ein Schaf ist wie der Reiche und der Arme. Ein Gottloser, wenn er arm ist, redet viel Böses; ein Frommer hat immer Schätze. Schicke keinen Hund nach Fleisch, und verpfände nicht das Lamm beim Wolfe: der Mensch verschießt wie ein Kleid, und wenn man alt ist, kann man nicht genießen, was man gesammelt hat. Darum freue dich in dem Herrn, und abermal sag' ich dir, freue dich! Denk an den Armen, wenn du deinen Geburtstag feierst, und laß ihm seine Wunden von deinem Barbier verbinden. Sprich nicht zum Goldklumpen: mein Trost, und zum sechslöthigen Silber: meine Hülfe. Ein Armer genießt selbst dieses Leben mehr als ein Reicher; denn ein Glücklicher und ein Reicher lebt bloß des Gedankens wegen nicht: Mensch, du mußt sterben. Wer täglich stirbt, hat den Tod lieb gewonnen, wie man ein häßliches Gesicht mit der Zeit gewohnt wird. Der Reiche zieht seine Zinsen in dieser

Welt, und die meiſte Zeit mehr, als die landüblichen. Der Arme hebt in dieſem Leben die Zinſen nicht, ſondern läßt ſie beim lieben Gott ſtehen, der ihm ſicher iſt, und der ihm ſeine Zinſen fein zum Capital ſchlägt, für die andere Welt. Jeder Reiche fühlt, daß der Arme, wenn er ſtirbt, reich wird, es ſtehen ihm die Haare hiebei zu Berge, und wenn es ſo anginge, würd' er dem Armen wohl zehn tauſend Thaler Albertus leihen, um einen Wechſel auf ihn im Himmel zu haben. Allein bedenke, Reicher! dein Tod iſt ein Bankerott. — Mein Sohn! theile in dieſer Gnadenzeit den Leckerbiſſen mit dem Dürftigen. Das beſte Mittel, gut zu verdauen, iſt einen Armen eſſen ſehen! Wirf deine Magentropfen zum Fenſter hinaus, und brauche dieſes Mittel. Dein Vater. Wenn dir ein Unglück begegnet, greift die Seele nach einem Geländer, wie der Körper nach einem Stab. Schilt im Podagra auf den Wein, beim üblen Wetter auf's ſchlechte Steinpflaſter, im Tode auf's Leben. Was iſt der Menſch, wenn er nicht unſterblich iſt? Unſer Leben währt ſiebenzig Jahr, wenn's hoch kommt, ſind's achtzig Jahr, wenn's köſtlich geweſen, iſt's Mühe und Arbeit geweſen; denn es fährt ſchnell dahin, als flögen wir davon. Wir bringen unſere Jahre zu, wie ein Geſchwätz. Hüte dich, Hiobsposten zu bringen; man haßt den Verräther, und liebt die Verrätherei. Wer heut ein Spiel gewinnt, verliert morgen ſiebenfältig, und Mancher gibt mit einem Auge, und mit ſieben ſieht er, was er wieder erhalte. Wem das Glück wohl will, den macht's zum Narren. Die Narren haben ihr Herz im Munde; aber die Weiſen haben ihren Mund im Herzen. Wer mit einem Narren redet, redet mit einem Mondſüchtigen. Hüte dich vor dem, der ſich ſelbſt gezeichnet hat. Ueber einen Todten trauert man,

denn er hat das Licht nicht mehr; aber über einen Narren sollte man trauern, weil ihm das Lämpchen im Verstande, wie den fünf thörichten Jungfrauen, ausgegangen. Der Schweiß eines Aussätzigen ist besser, als der Ambra eines Narren. Ein gelehrter Mann ist in Gesellschaft wie der Mond, bald voll, bald halb, bald ein Viertheil; in seinem Hause ist er immer eine Sonne. Lerne selbst, ehe du lehrst, und ahme nicht die Aerzte nach, die wie Schneider den Schnitt am fremden Tuch lernen. Kühle dein Müthlein nicht, wie deine liebe Großmutter, an Vater, Tochter oder Köchin, sondern lerne von deiner Mutter, auch ohne Schläge, dem Zorn ein Opfer bringen. Diene wieder deinem Knecht, der dir dient. Die Biene ist ein klein Vögelein, und gibt doch die allersüßeste Frucht. Wenn dir's wohl geht, denke, daß dir's übel gehen könne, und wenn dir's übel geht, denke, daß dir's wieder wohl gehen könne.

Auf Regen folget klare Zeit;
Auf Leid die frohe Ewigkeit.

* * *

Ich weiß, wen Gott will herrlich zieren,
Und über Sonn und Sterne führen,
Den führet er zuvor herab.

Das Lied:

Warum betrübst du dich mein Herz,
Bekümmerst dich und trägest Schmerz,

hat viele von übler Laune, von der Unzufriedenheit und der Schwermuth geheilt, und wenn dein Herz nicht verdorben ist, wenn du kein böses Gewissen hast, wirst du auch geheilt werden. Hast du ein böses Gewissen, so schlägt keine Seelenmedicin, kein Lied an. Beim siebenten Vers erinnere

dich der Leiden, die deine Mutter des Namens Alexander wegen erduldet hat.

V. 7.

Des Daniels Gott nicht vergaß,
Da er unter den Löwen saß.
Seinen Engel sandt' er ihm,
Und ließ ihm Speise bringen gut,
Durch seinen Diener Habakuk.

Der zwölfte Vers aus diesem Herzensliede ist ein Universalmittel.

V. 12.

Alles was ist auf dieser Welt,
Das Seel und Leib gefesselt hält;
Reichthum und zeitlich Gut,
Das währt nur eine kleine Zeit,
Und hilft doch nichts zur Seligkeit.

Traue deinem Feinde, wenn er sich gleich mit dir versöhnt, so wenig, als ein Leiter seinem Bären. Leide keinen Schmeichler, wie der Cypressenbaum keine Würmer leidet. Ein frommes Kind ist besser, denn hundert, die den Herrn nicht fürchten, und es ist besser ohne Kinder sterben, als gottlose Kinder haben. Wer satt ist, wird wieder hungrig, wer des Morgens ausgeschnarcht hat, geht des Abends wieder zu Bette. Ein Reicher kann arm werden. Des Ungerechten Söhne wurzeln nicht, und seine Töchter sind Feigenbäume ohne Frucht. Kinder ziehen heißt gerade oder ungerade spielen. Erziehen heißt ein Fundament legen, wo unter der Erde gearbeitet wird und nichts zu sehen ist. Ein gut gezogenes Kind ist eine Rechnung ohne Probe. Der Jüngling muß beweisen, wie die Zucht war. Lege dein Almosen nicht besonders, denn es segnet dein anderes Geld, daß es dir

gedeihe für und für. Kleiner Topf, kleine Stürze; großer Vogel, großes Neſt. Geſunder Leib iſt beſſer denn eine Tonne Goldes. Die Sonne geht auf mit Hitze, und das Gras welkt und die Blume fällt ab: ſo verwüſtet ein Reicher, wenn er verſchwendet, ſich, ſeinen armen Nachbar und desgleichen. Sauſen und Brauſen macht ſiech, und was hilft ein güldener Galgen, wenn man hängen ſoll. Was iſt ein ſchön Gericht für einen Kranken, dem ſchon der Geruch Blähungen macht? Der Tod iſt beſſer als ein ſieches Leben. Ein fröhlich Herz iſt beſſer als Magenelixir, und eine Mahlzeit mit Wohlgefallen iſt die ſicherſte Blutreinigung. So lange du ſelbſt Töpfe und Schüſſeln haſt, untergib dich nicht dem Tiſche eines andern. Ziehe dich nicht eher aus, als bis du zu Bett gehſt. Das Hemde iſt dir näher, als der Rock. Eigener Herd iſt Goldes werth. Rathen macht Schuld, und du ſtellſt Wechſel aus, wenn du Rath gibſt. Die Naſeweisheit iſt, wenn man die Naſe höher hält, als ſie gewachſen. Nimm dieſes zu Ohren und Herzen, denn du haſt eine Naſe, die was gilt unter den Leuten. Die Naſe iſt der Text zum Menſchen, die Stirne der erſte Eingang, die Lippen das Thema, worüber in gegenwärtiger Stunde ſoll gepredigt werden. Wein und Weiber bethören die Weiſen. Männerliſt iſt behend, Weiberliſt ohn' End. Kleider, Scharrfuß, Lachen und Gang melden den Menſchen an. Kluge Leute wiſſen ſchon, was am Jüngling iſt, wenn ſie ihn ſehen die Naſe ſchneuzen. Ein Thor iſt ſchwerer als Blei. Krebs iſt kein Eſſen auf der Poſt. Hilf dir ſelber, ehe du andere arzneieſt. Was Niemand wiſſen ſoll, ſage keinem. Wer einen übeln Rauſch hat, verſcheucht ſeine Freunde, wie ein Schuß die Vögel. Erſt Rauch, dann Feuer; ſo Scheltworte, dann Schläge. Der

Arzt iſt der Sünde Scharfrichter, ehre ihn, denn der Herr hat ihn geſchaffen, und er trägt das Schwert nicht umſonſt. Hüte dich vor böſer Nachrede, denn die Welt liegt im Argen. Wenn man des Morgens von da herausgeht, wo man des Abends hinein gegangen, ſagen die Leute, man ſey die ganze Nacht da geweſen. Der Schlund der Welt iſt ein offenes Grab; mit der Zunge handeln ſie trüglich. Otterngift iſt unter den Lippen, der Mund iſt voll Fluchens und Bitterkeit. Die Obrigkeit iſt des lieben Gottes Soldatenſtand, die Prieſter ſind ſein Civilſtand. Es iſt traun! ein Weib aus dem Stamme Levi eine helle Lampe auf dem heiligen Leuchter. Mein! heirathe keine andere, denn ſie hat ein gut Muſter gehabt. Schone dein Auge für die hebräiſchen Punkte, und gaffe nicht nach Dirnen der Stadt. Denk nicht eher an eine Hausfrau, bis du ein Haus haſt. Wo kein Zaun, ißt jeder das Obſt, eh es reif iſt; ſo auch bei einem Paſtor ohne Paſtorin. Leib und Seele können nicht zu gleicher Zeit eſſen und verdauen. Wer mit der Seele arbeitet, kann den Pflug nicht führen. Du ſollſt dem Ochſen, der da driſcht, nicht das Maul verbinden. Item, ein Lehrer iſt ſeiner Calende werth. Wer ſäet, erntet in zwölf Monaten. Wer Gottes Wort verkündigt, erntet in Ewigkeit. Heil dir! du haſt beim lieben Gott offne Tafel, du wirſt einſt vom Altar leben, und hier gedeihen, wie's am Tage iſt. Broſamen ſind beſſer als Leckerbiſſen an den Tafeln der Abgötter, deren Bauch ihr Gott iſt. Du bedarfſt keines Theils in Iſrael; der Herr iſt dein Theil und Erbe! Das Land Gottes trägt mehr als du bedarfſt. Brich aber dem Hungrigen dein Brod, ſo wird es dir gehen wie der Oelwittwe. Wer den Armen ſegnet, ſpottet ſein, wenn er dieſen Segen nicht ſelbſt in Erfüllung zu ſetzen anfängt.

Dieſer Unmenſch will Gott Lehren geben. Erinnere dich, was man vor kurzem vom Herrn v. — erzählt, und erzähl' es deinen Kindeskindern, auf deinem Schooß, damit ſie ſegnen lernen, wie Gott ſein Volk ſegnet, der ſeine Fenſter öffnet, und Früh- und Spatregen gibt, und in dem wir leben, weben und ſind. Es ſtrandete ein Holländer (wäre es nicht ein Holländer geweſen, wie viel mehr leid würd' es mir gethan haben; Holland iſt der Strand von Europa), und der Herr v. —, der das Recht der Seeſtraßenräuberei hat, nahm ihm alles, was er hatte, bis auf einen holländiſchen Käſe, (der Herr v. — hatte oft Steinſchmerzen) und ließ den geplünderten Holländer ziehen ſeine Straße, wie Herr v. — ſich ausdrückte, fröhlich: denn er ſchrieb ihm folgendes Certificat, das er einen chriſtlichen offenen Wechſel nannte: „Da der Claas — — das Unglück gehabt zu ſtranden, und alles werthe Seinige einzubüßen, ſo wird ihm nicht nur Gottesſegen zu ſeinem künftigen Fortkommen von mir herzlich gegönnt, ſondern auch jeder, dem dieſer offene Brief vorgezeigt wird, erſucht, ihm chriſtlich fortzuhelfen und ihm, ſo viel er kann, unter die Arme zu greifen, wohl bedenkend, daß, wer dem Armen hülft, dem Herrn leihe, der es ihm zu Waſſer oder Lande verdoppeln kann und wird, als welches ich dem armen Claas — aus chriſtlicher Liebe anwünſche." Den Herrn v. — möcht' ich fluchen hören, ſagte Claas — und ſah ſeinen Käſe an. Der Holländer hatte keinen Steinſchmerz. — Wer ſich als abgebrannt und beraubt angibt, um Leute warmherzig zu machen, und ſie zum Mitleiden zu betrügen, iſt ärger, als ein Räuber und Brandſtifter! Wehe dem, der auf dieſe Art Brandſchatzung ausſchreibt. Er beſtiehlt nicht den Menſchen, ſondern die Menſchheit. Sorge nicht für den andern

Morgen, es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe. Mache des Geldes wegen auf der Kanzel keine Gans zum Schwan, keinen Hering zur Sardelle, und keinen Hasen zum Löwen; denn die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, wie die Sonne immer und ewiglich. Gott ehrte Aaron, und gab ihm alle Erstlinge. Seine Nachkommen aßen des Herrn Opfer, und wurden gespeiset an seinem Tisch. Gott war ihr Theil und Erbe, und darum hatten sie kein Theil am Lande. Wenn Kaffee aufs Kleid gegossen wird, ist's kein Kaffee mehr, sondern Schmutz. Es kommt viel auf Zeit, Ort und Gelegenheit an. Wenn du einem Edelmann Heil wünschest, sprich nicht: Gott, der den Wurm unterm Felsen erhält, sondern: der Allmächtige, der die Welt aufrief; wenn er in Diensten gewesen, und es bis zum Hauptmann gebracht, setze hinzu: und Helden in seinem Volke erwecket.

Ein Mensch, der keine Stimme hat, muß nicht den Adler und den Löwen auf die Kanzel bringen, er wird schon Thiere für sein Stimmchen in der Bibel finden. Ich selbst habe einen Diskantisten über die Worte: Sieh, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamme Juda, predigen gehört. Es gibt Diskant-, es gibt Baßpredigten. Ein Geistlicher muß Gedächtniß haben. Wenn er liest, sieht's aus, als ob er die Predigt auf drei Viertelstunden geliehen hätte. Auch Gras muß ein Pastor wachsen hören.

Ein Geistlicher sprach, da er zum zweiten Theil überging, indem er die Kanzelsanduhr, welche mehr als andere Sanduhren ein Sinnbild unsers Lebens ist, umkehrte: Noch ein Gläschen, meine Geliebten! und man nannte ihn, wie einen faulen Käse: Bierbruder.

Man kann zwar auch hiebei erbauliche Gedanken haben;

indeſſen hatte Herr Paſtor L — nicht Gras wachſen gehört, da er die Frau v. — auf ihrem Krieg- und Siegbette beſuchte, und ihr die Worte Matthäi im einundzwanzigſten Capitel, im zweiten Vers, ins Herz ſchob: löſe ſie auf und führe ſie zu mir. Noch größer iſt's Uebel, wenn der Geiſtliche ſatyriſch auf der Kanzel ſeyn will; er verliert alsdann den Stachel, wie die Biene, wenn ſie ſticht.

Wenn du einen Umſtand lange ſuchen müſſen, fang ihn an: Wem iſt's nicht bekannt; dadurch beſtrafſt du den Umſtand, daß er ſich verſteckt hatte, und kein Menſch glaubt, daß du ſo lange geſucht haſt. Dein Vater würde ſagen: Windbeutelei, faul Holz ſtatt Licht; allein klimpern gehört zum Handwerk. Einem Geiſtlichen ſteht's am wenigſten an, zu ſagen, ich will dies und das thun. Er ſteht in Gottes Dienſt. Sage alſo, zu reden aus Jakobi im vierten Capitel und fünfzehnten Vers: So der Herr will und ich lebe, will ich dies oder jenes thun. Fliehe die vergängliche Luſt der Welt; denn nur hiedurch wirſt du theilhaftig werden der göttlichen Natur. Um eines faulen Aſtes willen reiß nicht Stamm und Wurzel aus. Jeder Menſch hat was Gutes. Lege auf die Fingerſpitze, wo der verdorbene Saft aus der Hand ſich hingezogen, und wo er ſchwärt, Kraut und Pflaſter, ſo behältſt du die Hand. Brich hervor wie ein Feuer, und dein Wort brenne wie ein Kirchenlicht (ein Wachsſtock iſt nur eine Pfeife zu entzünden). Tröſte den Bußfertigen, und laß über ihn aufgehen den Regenbogen mit ſeinen ſchönen Farben. Wenn dich eine Kälte im Ausdruck überfällt, wärme dich an ein paar Pſalmen in der heiligen Schrift, und wenn böſe Buben auf die Bibel läſtern, denk' daran, daß es Gottes Schulbuch ſey, woraus groß und klein, arm und reich, vornehm und gering, alt

und jung, unterrichtet werden sollen, und dann laß den Lästerer ein Buch nennen, das so wie dies zu diesem Zweck eingerichtet, und für all' zusammen und für jeden einzelnen ist. Gott laß dich nie vor Narren zum Spott werden, noch deinen Rücken zur Brücke, worüber jeder geht. Wachse wie ein Palmbaum am Wasser, und dein Geruch sey süß vor dem Herrn, wie der Weihrauch im Studirstübchen deines Vaters. Er, der die Erde mit Schnee und Reif salzet, bereite dich zu seinem Knechte in seinem Weinberge: wenn aber das Salz dumm oder unkräftig wird, womit wird man salzen? Verrichte deine Andacht vor Gott und nicht vor Menschen. Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Himmlische Glorie umstrahle dein Haupt, wenn du auf der Kanzel bist, damit man's fühle, daß du nicht von dir selber redest. Ein roh Ei (wenns angeht ein Kibitzei) hilft viel zur guten Predigt; wer wie ein Engel spräche und nicht verständlich wäre, fruchtet weniger, als ein ausgelernter Staar, oder das Getöse der Glocken, das ich nie ohne Herzensschlag und Erbauung hören kann. Ich wünschte wohl, die Glocken, wenn ich begraben würde, hören zu können. Alte Kirchen haben dunkle Fenster, indessen weiß jeder seinen Stand. Ein Prediger dem die Zähne ausgefallen, muß sich nicht von einer andern Gemeinde vociren lassen. Man hat mir erzählt, daß Demosthenes und Cicero von Natur schlechte Stimmen gehabt; durch Kunst haben sie schön reden gelernt. Ich hätte sie nicht hören wollen. Mancher Pastor kann sich hören, mancher sich lesen lassen. Es kann also auch Redner geben, die stumm sind. Deine erste Predigt schlürfest du bei der Probe in der Speisekammer, als wenn du weiche Eier äßest. In der Kirche ging's besser. Lerne deine Gemeinde so kennen, wie ein Gelehrter die

Sprache, der bei jedem Worte das wärum und darum weiß. Ein Pastor, der seine Gemeinde nicht kennt, und sich nicht wie der gemeine Mann ausdrücken kann, ist ein Miethling. Brauen und Backen geräth nicht immer. Allemal kann's nicht was Neues vom Jahr seyn. Schneid' an eine alte Predigt ein Zwiebelchen, lege Butter dazu, es ist eine frische Schüssel. Hunger ist der beste Koch. Ein Eierkuchen macht Appetit allen, die vorübergehen. Ein einzig faules Ei verdirbt die ganze Pastete. Wenn es mit deiner Predigt nicht fort will, und von drei bis in die Dämmerung gefischt und nichts gefangen ist, laß Licht anzünden, und es wird dir auch ein Licht aufgehen. Wenn du übern Tod predigst, mache deine Predigt nie am Tage, sondern des Abends. Predigst du vom Lobe Gottes, steh Morgens um vier auf. Wenn gleich das Andenken deiner Trübsale verwächst, suche eine Narbe zu behalten, damit du an Gottes Hülfe denken, und ihn in deinem Kämmerlein und in der Gemeinde des Herrn preisen könnest. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. In deinen Predigten lehre Himmel und Hölle; sey nicht bloß Brenn-, sondern auch Bauholz. Halte dir selbst Wort, mein Lieber! so wirst du auch andern es halten. Narren ins Fegfeuer, Gottlose in die Hölle. Weide die Heerde und siehe wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig lich, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund; nicht, als die über das Volk herrschen, sondern werd' ein Vorbild der Heerde, so wirst du, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen. — Siehe das übrige Taufwasser nicht als bloß gemeines Wasser an, sondern mache

die Verfügung, daß es auf einen besondern oder heiligen Platz gegossen werde. Du wirst das Gras drauf sehen! im Paradiese konnt' es kaum grüner seyn! der Kirchthurm ist ein Finger, der gen Himmel zeigt, denk, so oft du einen siehst, an den Finger Gottes, ohne den nichts geschieht, was geschieht, und durch den ist, was ist. Am Martinstage iß eine Gans; es ist ein alter wohlhergebrachter Gebrauch, und denk an den unglücklichen Bischof Martin, der durch eine Gans verrathen ward. Der Hahn ist der richtigste Kalender, und was die Sonnenuhr im Zeigen ist, das ist ein Hahn im Schlagen: das richtigste Zeitmaaß. — Der Hahn, der zuerst kräht, ist Superintendent unter den Hähnen. Alles, was krähen kann, kräht ihm nach, so lahm und candidatenmäßig es auch zuletzt herauskommt. Ein Hahn hilft oft zu Thränen. Dein seliger Großvater hat eine Hu — auf diese Art zur Reue gebracht. Alle seine Ermahnungen waren vergebens; zum Glück krähte ein Hahn; diesen Umstand griff dein seliger Großvater, und sie weinte bitterlich. Findest du mühlsteinerne Herzen, verzweifle nicht — Gott kann dir aus Steinen Kinder erwecken. Rufe getrost! schone nicht! Lerne recht fürchterlich: wer da? schreien, wenn der Teufel herumgeht wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Wer bösen Leumund macht, vergeht am Ende wie das Unrecht.

Die Welt kann doch nichts geben,
Was wahre Ruhe gibt;
Wer hier und dort will leben,
Ist! Vater! der dich liebt!

Wenn du im Consistorio sitzst, rede Niemand mehr nach deinen Worten, außer daß gesagt werde: du habest wohl gesprochen. Die Alten müssen sich freuen über deine Weisheit;

und die Jungen müſſen auf dich warten wie auf den Regen, und ihren Mund aufſperren, als auf den Abendregen. Sey des Blinden Auge, des Lahmen Fuß, des Verzagten Arm. Wenn du einen Brief ſchreibeſt, vergiß nicht A und O auf griechiſch obenan zu ſetzen, das iſt der geiſtliche Stempel. Aergere dich nur deiner Geſundheit wegen, und eben darum, warum man Gift in Arzeneien miſcht. Dein Vater lernt alle fünf Jahr eine Sprache, um dem Gedächtniß eine Bewegung zu machen. Verſuch', ob's deinem Gedächtniß geſund iſt. Denk' nicht zu ſcharf über einen Namen, und ſpiel' nicht blinde Kuh mit ihm. Ich hab' gehört, daß Jemand darüber den Verſtand verloren, und ihn eher nicht wieder bekommen, als bis ein andrer dieſen Namen von ungefähr ausgeſprochen. Es iſt die Frage, ob ſich ein ſolcher Andere ſo leicht findet? Wenn du beteſt, falte die Hände, denn dies hilft auch die Gedanken zuſammen halten. Biſt du betrübt, bete; biſt du vergnügt, ſinge. Der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth, und der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen iſt, ſchreiet, und das Rufen der Ernter iſt kommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Richte nicht, ſo wirſt du nicht gerichtet; vergib, ſo wird dir vergeben; gib, ſo wird dir gegeben. Alles, was du willſt, das dir die Leute thun ſollen, thu ihnen auch. Wer ſelbſt Fenſter hat, ſchlage ſie nicht dem Nachbar ein. Die Zunge iſt ein klein Glied und richtet große Dinge an. Sieh' ein kleiner Funken, welch einen Wald verwüſtet er! Die Zunge ſingt Gott Lob und Preis, und die Zunge kann von der Hölle entzündet werden. Aus einem Munde blaſen wir kalt und warm; aus einem Munde geht Loben und Fluchen. Wir loben Gott den Vater, und fluchen den Menſchen nach Gottes Bilde gemacht.

Kann auch ein Feigenbaum Oel oder ein Weinstock Feigen tragen? Klügle nicht über deine Reverende, sondern frage sie wie deine Vorfahren mütterlicher Seits sie getragen haben. Die Banise in schwarz Corduan mit goldenem Schnitt sieht wie ein Gesangbuch aus. Wer Possen in geistlichen Melodien singt, zieht diesen eine Reverende an. Wehe dem, der diese Maske erfindet. Ein Geistlicher in seinem Geschmeide kann von einem Engel ungefähr unterschieden seyn, als ein Küster vom Priester. Der Küster muß aber entweder die Altarlichte anstecken, oder sie mit einem Löschnapfe bedecken und auslöschen. Dinge, die oft im Munde am angenehmsten, sind am schwersten zu verdauen. Wenn du viel Austern gegessen, iß Käse darauf. Warum aber sinnenarme Austern? Wenn du etwas mit Umschweif zu sagen hast, fang's an mit dem Worte: Kurzum, oder endlich, das befördert die Andacht. Wer nicht Tabak schnaubt und raucht, ist ein Republikaner, ein Curländer, ein freier Mensch. Wer kann den Hunger durchs Andenken an ein vorjähriges Gastmahl befriedigen? Denke am kürzesten und längsten Tage im Jahre an Zeit und Ewigkeit. Sey mausestill, wenn dich Jungen mit Koth bewerfen. Wer eine Ehrenstelle erhält, hat ein neu Kleid angezogen, und überall ist steife Leinwand. Zieh nie Sonntags ein neu Kleid an, denn dieser Tag ist verloren. Halt dir aber dein Alltags- und dein Feierkleid; ein Mensch, der Sonntags nicht ein ander Kleid anlegt, ist auf dem Wege, ein Freidenker zu werden. Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, auch die im Verborgenen geschehen sind, und den geheimsten Rath des Herzens offenbaren, dann wird einem jeglichen von Gott Lob widerfahren. Die Hühner- und Elsteraugen schneide aus, doch so, daß du dabei vorsichtig zu

Werke gehst; es sieht sonst so aus, als wäre man gichtbrüchig; und so sehr gut die Gicht einen alten Mann kleidet, so häßlich ist's, wenn ein Jüngling gichtbrüchig wandelt. Geizige Leute erhenken sich, um das Pulver zu sparen, und den Strick andern guten Freunden, und vor allen Dingen ihren lieben Erben, zurück zu lassen. Ein Geizhals ist leicht zur Bürgschaft zu bringen. Er will Gutes thun, ohne daß es ihn einen Heller kostet; allein der Geiz ist auch hier die Wurzel alles Uebels. Verbürge dich nicht, bezahle lieber für den Dürftigen; so hast du einen freien Kopf und ein freies Herz. Schreib deinen Vornamen nicht aus, damit die Leute das A für Adam, Abraham und andere biblische Namen halten. Streue nicht auf fremden Acker, wenn du willst ernten siebenfältig. Ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen und seine Kinder nach Brod gehen. Wenn du Obst gegessen, nimm ein wenig Brod, ehe du trinkest. Man sagt, es sey Wahn, allein es hilft. Wenn du des Nachts reitest, nimm einen Schimmel, er dient dir zur Laterne. Neckereien machen gewitzt, Erfahrungen klug, Noth lehrt beten. Sieh nicht aufs Handgeld, sondern auf den Herrn. Der Teufel gibt Silberlinge, allein das Ende ist Verzweiflung. Hüte dich vor Prozessen in Curland. Gott weiß! wie es anders wo ist, denn am Ende heißt's, Esaias im achtundzwanzigsten Kapitel, im zehnten Vers: gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig. Wer Gewalt übet bei Gericht, schändet sein Mündel, das er bewahren soll. Die Sachwalter machen's wie die Fischer; sie trüben das Wasser, eh sie angeln: bei hell und klarem Wetter ist nichts zu fangen. Sey gerecht gegen Jedermann, gib auch, wenn du geschwinde schreibst, dem u

seinen Strich, dem i seinen Punkt. Ich habe kein u um das Seinige betrogen, und mich ärgert, wenn man gewissen Worten den großen Buchstaben nehmen will, als bei Stubenuhr schreib' ich S und U mit großen Buchstaben. Ehre, dem Ehre gebührt. Uebe dich auch mündlich abzuschlagen, was du nicht leisten kannst: schriftlich kann's jeder Narr. Bist du unentschlossen, ich setze zum Voraus, daß dies oder jenes nichts böses ist, worüber du getheilt bist! zerbrich dir nicht den Kopf, recipe zwei Loose: in eins schreib flugs Ja, ins andere flugs Nein. Mache sie sich einander gleich, greif eins, und thue, was du gegriffen hast, dies ist eben so gut, als wenn du lange gedacht, und Ja und Nein auf einer Goldwage abgewogen hättest. Es ist eine Art von göttlichem Regiment, von Theokratie. Heißt es nicht so? Auch der Weiseste greift in einen Glückstopf. Glück und Glas, wie bald bricht das. In der Demuth stolz seyn, heißt falsch spielen. Wenn die Menschen Methusalems Alter erreichen könnten, würde man mit Gewißheit sehr früh behaupten können, wer gewiß hängen würde. Kluge Leute lesen ihre Briefe von hinten. Singe an deinem Geburtstage Neujahrslieder; sie haben was Tröstliches in sich. So wie der Geiz seinen eigenen Händen nicht traut, so traut auch der Kluge seiner Vernunft nicht. Ein Bettler gab einem andern die Lehre: sprich keinen an, der allein geht; gehen zwei, geben beide; wäre jeder allein gegangen, hätte keiner gegeben. Die ungefärbte Menschenliebe ist erkaltet, und Stolz führt bei der Gabe die Hand. Der Weg zum Himmel ist mit lauter gutem Willen gepflastert. Guter Wille gilt bei Gott und allen ehrlichen Leuten so viel als die That. Zwinge dich nicht ohne Geld auszugehen, das heißt, aus einem guten ein schlechter Mensch werden wollen. Gib mit

der Rechten, ohne daß es die Linke weiß, und sieh nicht, wie man's nimmt. Es ist schwer, gut zu geben, noch schwerer aber, gut zu nehmen. Tausche gegen einen Pfeifenkopf nichts, was Leben und Odem hat. Thiere, sagt dein Vater, sind unsere Gränznachbaren. Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes. Pflanze keinen Baum, wo er ausgehen muß. Heirathe keine Mondsüchtige, wenn sie auch Superintendentens Tochter wäre. Schneide keine Blume ab, wie kämst du zum Köpfen? und die Blume, geköpft zu werden? sondern pflücke sie, wenn's nicht anders seyn kann, sonst aber laß sie ihren reifen Samen ausstreuen, und den Tod der Guten sterben, die ihr Ziel nicht verrücken, und ihr Leben durch Unmäßigkeit verkürzen. Ein Fleischer ist immer grausam; Blut ist ihm am Ende Blut. Gewisse Haare werden nie grau, und Alter schützt vor Thorheit nicht, decke aber die Schande des Alten. Ueber ein Wort muß man sich nicht den Hals brechen. Wort um Wort, Zahn um Zahn, Hals um Hals. Ein Arzt, der sein Latein falsch spricht, kurirt auch falsch; warum sagt er nicht lieber, ich weiß es nicht? und ein Geistlicher, der nicht die Grundsprachen versteht — — (daß sich Gott erbarm!) — — Einfältig heißt von einer Falte: So sey dein Herz gegen Gott und gegen deinen Nächsten; nicht wie ein Fächer, der vielfältig ist, und nicht wie eine Reisekarte, die man in ein Beinkleidertaschenformat legt, und wenn sie ausgekramt ist, deckt sie einen Tisch auf vier Personen. Edle Einfalt war beim Anfang der Welt, und wird, wie ich nach der Liebe hoffe, bei der Welt Ende seyn. Eine Heerde und ein Hirte. Lobe nicht Leute, die nicht lobenswürdig sind. Ein Thor denkt nie beim unverdienten Lobe: „weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leite." Falsche Freunde sind

Schwalben, die nur des Sommers da sind; Sonnenuhren, die nur brauchbar sind, so lange die Sonne scheint. Der Mensch geht in dieser Welt in die Schule beim lieben Gott. Der Tod befördert ihn zur Akademie. So wie du gewartet hast, ehe dir das Licht angezündet ward; so wart' auch, bis es ausbrennt, oder ausgelöscht wird, und denk' an die Sonne der Gerechtigkeit, die nach der Zeit über deinem Haupt aufgeht, ohne unterzugehen in Ewigkeit. Der Herr wird uns erlösen von allem Uebel, und aushelfen zu seinem ewigen himmlischen Reich; denn sein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Wir sterben lieber in jeder Stunde, als daß wir die Hoffnung aufgeben sollten; wir halten täglich mehr aus, als den Tod, um der Hoffnung willen, noch länger zu leben, und müssen doch einmal recht aus dem Grunde sterben. Nimm dir recht vor zu sterben, so stirbst du am wenigsten und hältst beinahe die Stunde. Stirb als hättest du deinen Tod auswendig gelernt, und sieh nicht ins Concept; stirb von ganzem Herzen, so stirbst du den Tod der Gerechten, und deine Seele ist in Gottes Hand, und keine Qual rühret sie an. Wer so stirbt, der stirbt wohl! Sieh die du liebst zuweilen schlafen, damit du nicht trauerst um deinen Todten. Denke dir deinen ärgsten Feind im Himmel, damit du ihm verzeihest. Wem es so und nicht anders ist, ob sein Freund stirbt, und ob seine Pfeife ausgeht, ist nicht werth, einen Freund, wohl aber eine Pfeife zu haben. Diese Welt ist nicht ein Klima für den Frommen. Geht's ihm gut, so hört er's auf zu seyn; geht's ihm übel, so ringt er sich die Hände wund. Ist's dann nichts:

Aller Engel Schaar,
Und die lieben Seinen,

Sprechen immerdar,
Nirgend über Weinen,
Ohn' Gefahr und Pein,
Und im Himmel seyn.

Dein Vater sagt: Stirb, als wenn du den Tod observiren wolltest; so stirbst du nicht, sondern machst Observationen — ich nicht also. Sey getreu bis in den Tod, so wird dir die Krone des Lebens gegeben, und es wird heißen: Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig treu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Wähle nie ein Amt, das größer ist als du, damit du hervorragest, und kannst du in eine Stelle kommen, die vor dir ein unbedeutenderes Männchen, als du, bekleidet, hast du gewonnen Spiel. Brauch' griechische, hebräische, arabische, chaldäische, lateinische Worte in deiner Predigt, die vertragen sich; um des Himmels willen aber kein einziges französisches, das ist in einer deutschen Predigt wie Katz und Hund. Die französische Sprache ist die zweite Erbsünde. Der geringste Uebelstand auf der Kanzel ist ein Flecken auf deinem weißen Kragen. Es scheint überhaupt die französische Sprache nicht für den Himmel und den schmalen Weg eingerichtet zu seyn. Wohl dem unter diesem Volke, der noch eine andere Sprache weiß! Diene deiner Gemeinde mit allen fünf Sinnen. Man meint, der Geschmack sey so ein Geizhals, daß ein anderer nichts davon hat; allein wer den andern mit Geschmack essen sieht, bekommt auch Lust. Willst du deine Gemeinde zu Abtragung der Calende bewegen, brauch' Worte, diese rühren plötzlich. Willst du sie in den Himmel bringen, trag' Sachen vor; diese wirken langsam, aber sie bleiben. Eine gute Predigt muß nicht zu breite Treffen haben, das Tuch muß

zu sehen seyn. Wer eine gute Predigt drucken läßt, die er gehalten hat, hat geschaffen und erhalten. Bestimme, was deine Kinder werden sollen, und wenn's seyn kann, die Erstgeburt der Kirche! Eltern, die ihren Kindern die Wahl lassen zu bestimmen, was sie werden wollen, irren; du wärst Alexander geworden, und jetzt gehst du auf dem Wege zur Superintendentur. Was süße schmeckt, hat einen übeln Nachgeschmack, und schleimt obenein; was herb zu Anfang ist, wird lieblich am Ende. Das gilt von der Tugend und vom Rheinwein. Pflanze nicht im Garten, ehe dein Feld bestellt ist, und mach' dir keinen Schatten, bis du ein zinsbares Kapital hast. Beständige Ruhe ist keine Ruhe. Wenn's geregnet hat, ist's in freier Luft am schönsten. Wenn der Regen gerade herunterfällt, ist er am fruchtbarsten; man könnte sagen, die Natur hab' eine gute Geburt; so müssen auch deine Worte fallen. Kreise nicht, sprich aber gerade herunter. Ein junger Geistlicher muß seine Predigt blöd' anfangen, und dreist vollenden, dann hat er Alles, was ihn hört, wie eine Klette am Kleide. Der Geruch hat seine Moden, die ein Pastor nicht mitmachen darf. Bisam und allerlei wohlriechende Wasser sind nicht für ein schwarzes Kleid. Willst du wohl riechen, so sey's nach Himmelschlüsseln, Rosen und Nägelchen (nicht Nelken, wie Etliche wähnen). Diese Gerüche bekommen wie täglich Brod alle Menschen, und keine schwangere Frau wird drüber ohnmächtig am Beichtstuhle werden. Sey stark am inwendigen Menschen. Deine Seele sey wacker, dein Herz ohne Falsch, so wird auch der auswendige Mensch blühen und Früchte ansetzen. Die Seele ist der Gärtner, der Leib ist die Pflanze, die gezogen wird. Sprich zuweilen laut, sonst glauben die Leute nicht, daß es Ernst ist. Ich habe

dir in deiner Jugend angerathen, das Skelett von den Butterblumen auf einmal wegzuhauchen. Es stärkt die Lunge. So wird Gott, der gerechte Richter, die Welt weghauchen! Ein jeder Lehrer muß mehr sagen, als im Concept ist. Was aus dem Herzen kommt, geht wieder zum Herzen; was aus dem Munde kommt, geht wieder in den Mund; was aus dem Concept kommt, geht in's Concept, und was aus dem Buche, in's Buch. Ende gut, alles gut! Ich werde dir nicht erscheinen, mein Kind! wenn ich heimgehe; es würde dir und mir beschwerlich seyn: allein ich komme dir gewiß entgegen. Der Herr sey mit dir im Leben, und wenn du leidest, und wenn du stirbst. Geht's mit dir zu Ende, sey es mit dem Schluß deines Lebens, wie mit dem Jahresschluß, wo die Tage kurz sind! — Des Abends muß man einen schönen Tag loben. Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen! Amen ist des lieben Gottes großes Siegel und der Frommen Zuversicht. Ich beschwöre dich beim Amen, daß du diese Regeln aufbehältst und sie befolgest, und sie alle Vierteljahre lieseſt, und vor der Lesung singst:

O Gott, du frommer Gott,

und nach der Lesung:

Groß ist, Herr, deine Güte. Amen!

Dies war der Abschied, den meine Mutter von mir schriftlich nahm, wie sie ihn auch gern vom Conversus genommen hätte, und den sie, eben so wie den Tod, nicht auf die letzte Stunde ausgesetzt. Von meiner Mutter hab' ich, und auch meine Leser, in diesem Theil Abschied genommen.

Gute Nacht also, liebes Weib! Lebe wohl, liebe, theure Mutter. Deine heilige Harfe soll mein Herz in eine

heilige Ruhe spielen, wenn es ein trotzig' oder verzagt' Ding seyn will, wenn es sich bäumt und wenn's sinkt. Ruhe der Religion der Vollendeten, du bist die Diät für Leib und Seele! Bin ich bestimmt, sechs Tage meines Lebens Last und Hitze zu tragen, laß mich wenigstens am siebenten ruhen von dieser Arbeit, und eine Seelen- und Leibeserlösung kosten. An diesem Sabbath soll dein heiliges Bild, liebe Mutter! vor meinen Augen schweben! Ich will dich hören, wie du das erste der drei großen Feste, als die Lerche den Frühling, mit dem:

„Dir, dir und deiner Güte,
Dir, dir, mein Gott, allein,
Dir, dir soll mein Gemüthe"

begrüßtest.

Wie du am heiligen Abend vor Weihnachten die Hirten des ganzen Kirchspiels vor das Pastorat versammeltest, und „Vom Himmel hoch, da komm' ich her ꝛc." anstimmen ließest — wie du dies arme Volk, das seiner Sommergesellschaft am Ende ähnlich wird, zu christlichen Schäfern verschönertest, und in ihnen vor der ganzen Gemeinde ein Licht anzündetest, so daß jedes, auch im Weihnachten, Achtung für den Hirten hatte, da er nach dem Laufe der Natur am wenigsten gilt.

Deine Wörter: hahn, stahn, lahn, sollen mir besser klingen, als die weichlichen Worte der schwelgenden Poesie. Dein Titel: Weib Lobesan, den du dir selbst beigelegt hast, ist köstlicher als alle Welttitel. Ich will weit eher in den Vorhöfen des Herrn in der Halle wohnen, wozu dir dein Schutzgeist den Schlüssel für dich und deine Nachkommen gab, als in den Palästen der Gottlosen! Deine alten Worte: Wohlgemuth, fürbaß, und pflag, und traun!

und schier! bezeichnen mir die Einfalt der Alten der güldenen Zeit, da die Menschen Gottes Nachbarn vorstellten, ihm über'n Zaun in seinen Himmel sahen, vor ihm wandelten und fromm waren, und wie sollt' ich diesen Kern gegen den Prunk dieses versilbert blechernen Jahrhunderts vertauschen? — Am Ende, wenn mir die Gedanken vergehen, wie ein Licht, das hin und her thut wanken, bis ihm die Flamm' gebricht, soll der Tod mir ein sanfter Schlaf seyn! Amen, das heißt: ja, ja, es soll also geschehen!

Dies war ungefähr das Gefühl, auf Worte herabgesetzt, das in mir brannte, da diese Anrede von meiner Mutter zum erstenmal verlesen ward. Bei'm eigentlichen Abschiede bezog sie sich auf die schriftliche Haustafel, wie sie's nannte. Diese Hand, sie gab mir ihre Rechte, reich' ich dir nicht wieder, als in der Ewigkeit, nicht mehr beim Abschiede. — Dies ist der Abschied, mein Sohn, das eigentliche Begräbniß. Wenn du wirklich von hinnen ziehst, wird nur der Paradesarg beigesetzt.

Von München nahm ich Abschied, wie der Sommer vom Frühlinge; man merkt's nicht. Zehnmal dachten wir, es sey das letzte Lebewohl; allein es kam noch ein Lebewohl — und dann noch eins, bis eins, ohne daß wir's beide wußten, das allerletzte war. Wir hatten schon vorher verabredet, daß nicht Sie an Ihn, sondern Er an Sie, den ersten Brief schreiben sollte. Dieser erste Brief sollte an den guten Benjamin, um aus der Noth eine Tugend zu machen, zur Beförderung gerichtet werden, und der Brief an Benjamin sollt' eine Einlage eines Briefs an den Herrn Hermann seyn. Wie sehr wir über diesen Plan gedacht, kann ich nicht beschreiben. Er ist das Resultat von vielen

Stunden.. In dieſem erſten Briefe ſollt' ich meiner lieben Mine den Weg zeigen; an mich zu ſchreiben, denn da noch nicht ausgemacht war, welcher Univerſität wir anvertraut werden ſollten, ſo konnte der Plan füglich nicht anders eingerichtet werden.

Die ehrlichen Jungens, die tapfern Griechen, hatten ſich bei meiner Abreiſe verſammelt, hielten ſich gerade, Helm ragte vor, und alle ſahen ihrem Könige nach, der avanciren und Student werden ſollte.

Wir kamen gegen Abend in *** an, und für ein paar Leute, die ſich in zehn Jahren nicht beſucht, wohl aber, ſo oft ſie ſich nur reichen können, mit Gedanken, Geberden, Worten und Werken (wiewohl alles in Ehren, und wie es ein paar ſo klugen und ſo rechtſchaffenen Leuten anſteht) gepfändet hatten, war der Empfang ſehr freundſchaftlich. — Wo bleiben Sie ſo lang, lieber Herr Paſtor? ich hab' ſchon zehn Jahre auf Sie gewartet, ſagte der Herr v. G — und mein Vater wie aus der Piſtole: eben ſo lange, einen halben Tag, den ich zur Reiſe nöthig hatte, abgerechnet, habe ich Ew. Hochwohlgeboren Briefe entgegen geſehen. Hier eine Umarmung, und von der Frau v. G — ein tiefer Knix, vom jungen Herrn ein ruſſiſcher, und von ſeinem Hofmeiſter ein franzöſiſcher Bückling — und zwar ſo durch einander, daß Niemand wußte, wem eigentlich die Verbeugung oder der Scharrfuß gelten ſollte. Nach dieſem Zeichen der Wiedergeburt einer ſeit zehn Jahren verfallenen Freundſchaft hätte man glauben ſollen, es wäre zwiſchen Sr. Hochwohlgeboren und Sr. Wohlehrwürden Alles berichtigt; allein es ging dieſen beiden Leuten ſo wie Richtern, die ſich zwar geeinigt haben, wer von beiden Kläger oder Beklagter, gewinnen oder verlieren ſoll? nachher aber über die

Entscheidungsgründe und die Gegengründe die Köpfe schütteln, und zuweilen an einander stoßen, um ein Urtheil zu formen. Alle Augenblick war ein Knoten, den keiner von beiden lösen konnte, den aber auch keiner von beiden so geradezu spalten wollte. Ich muß gestehen, daß ich nicht viel von dem beherzigt, was diese beiden streitführenden Mächte mit einander ausgefochten. Ich weiß kein Wort weiter, als daß wegen Hut und Trift kein Wort weiter vorfallen sollte, und daß eine Koppelweide brüderlich verabredet wurde. Man ging Hand in Hand zur Tafel. Der Vergleich war zugesäet, wurde mit einem ächten Glase Wein aus einem Schäuer begossen, und trug noch den nämlichen Abend tausendfältige Früchte. Morgen, denn heute seh' ich Alles über Bausch und Bogen, will ich meine Leser mit den Charakteren dieses hochwohlgebornen curischen Hauses und seiner Art bekannter machen, oder wie es mir eben einfällt, sie sich selbst bekannt machen lassen. Ich will versuchen, diesen Tag nachzuschreiben; wenn ich gleich nicht ein Verballerikon, einen Wörterkram, über das, was damals geredet ward, besitze, so hab' ich doch ein sehr richtiges Reallexikon, und hier darf ich nur klopfen, und es wird aufgethan. Hausrath ist bald angeschafft, wenn man liegende Gründe hat. Wäre dieser Lebenslauf kein Lebenslauf, hätt' ich von der Kanzlei des Sir Karl Grandison einen Kanzlisten auf zwölf Stunden zum Anlehen erbeten; allein einem Lebensläufer schlägt er's ab. Wo hätte ich aber, wenn Sir Grandison fiat wie gebeten gesagt hätte, wo hätte ich dem Ehrenmann Ort und Stelle anweisen sollen? Im ganzen Hause des Herrn v. G— war zur Ehre des Hauses keine spanische Wand und keine Vorhänge, als vor den Fenstern, auch die nur gegen Mittag. Die Gespräche sind

originalisirt. Wer's versteht, was ein Eid de credulitate ist, wird wissen, was ich sagen will, wenn ich behaupte nach bestem Wissen und Gewissen meine Leser behandelt zu haben.

Der Schauplatz

in unserm Schlafzimmer.

Dieses Zimmer ging gerade auf eine Wildniß, einen Hauptheil des — Gartens, wo sich ein Blumenbeet, welches wie ein verschönertes Wiesenstück aussah, an einer alten Eiche zu halten schien, um die kleines Gesträuch rings herum stand, als wenn's in die Schule ginge, und lernen wollte auch so groß zu werden. Es war alles wie Wiese und Wald, was man sehen konnte, und doch war's nicht Wiese und Wald. Die Blumen anders, und wenn sie gleich nicht in Reih' und Gliedern standen, waren sie doch in einer entzückenden unordentlichen Ordnung. Bäume hinderten das Auge nicht, den Wald zu sehen, und es fiel von oben ein reines Wasser, wie ein starker Regen, und schienkerte durchs Blumenstück, und aus ihm heraus, wie ein Betrunkener.

Personen.

Vater. Ich.

Ich. Guten Morgen, Vater.

Vater. Dank, Alexander. Wie im Edelhofe geschlafen?

Ich. Nicht wie im Paſtorate. Blinde Kuh geſpielt. Zugegriffen, nichts erhaſcht. Die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. — Gewollt und nicht gekonnt.

Vater. Die erſte Nacht am fremden Orte iſt immer eine Brautnacht. Niemand ſchläft ſie aus.

Ich. Wie kommt das?

Vater. Betten und Neſter müſſen nicht kalt werden. Ein neuer Bezug koſtet mir zu Hauſe zwei ſchlafloſe Stunden, ein neues Bett anderthalb Nächte.

Ich. Ich habe den neuen Bezug mit einer halben Stunde bezahlt, vom neuen Bette weiß ich erſt ſeit ſechs Stunden mitzureden.

Vater. Hätten wir keine Betten, würden wir nicht dieſen Schlafzoll bezahlen. Es iſt viel davon zu ſagen. Wenn ja der Menſch nicht in ſich ſelbſt Wärme hätte, ſollt' er nach Vorſchrift der Natur auf Haarbetten ruhen.

Ich. Ich will's verſuchen.

Vater. Wenn's nur nicht zu ſpät iſt. Deine Mutter trägt die Schuld, daß dein Blut Federn kennt. Mich freut's, daß du dieſe Nacht ſo wenig mit dem Schlaf gezankt. — Wir haben beide gethan, als ſchliefen wir. Wer ſich mit dem Schlafe überwirft, zieht immer den kürzern.

Ich. Aber mit einmal Aufſtand machen, und dem Schlaf zeigen, daß man ſein Sklave nicht ſey. Was meinſt du, Vater?

Vater. Recht! in allen Fällen; nur nicht, wenn ein neues Bett daran ſchuld iſt. Der Schlaf kann nicht büßen, was unſere Weichlichkeit verſchuldet hat. — Wer, wenn er ſchnell aufwacht, nicht gleich herausſpringt, verſteht nicht Winke der Natur. Der zweite Schlaf iſt ein Poſtſcript, das keinem Manne anſteht. Mittagsſchlaf iſt ein brennend Licht

am Tage. Achtung, Alexander! Schlag an, Feuer! bist du heraus?

Ich. Wie Blitz!

Vater. Merk's dir ewig. Wer einen Fuß aus dem Bette setzt, und den andern nachholt, arbeitet auch nur mit halbem Kopf.

Ich. Wie kann's anders? Ich hätte mögen den Dr. Luther hören und sehen das Walt sprechen, und aus dem Bette fahren.

Vater. Er fuhr gewiß mit sechs.

Ich. Aber das Kreuz, das er schlug, wäre nicht nöthig gewesen.

Vater. Wer's vertragen kann, des Morgens und des Abends, kann's nicht schaden. Deine Mutter hatte die Gewohnheit zu kreuzen, wenn sie gähnte und den Mund hielt. Diese Kreuzschläge hab' ich ihr so aus dem Grunde abgewöhnt, daß sie's nach der Zeit für Sünde zu halten schien, und den Schlagbaum des Mundes, um die vorigen Kreuze zu verbüßen, noch weiter aufriß, als es nöthig war. Das Kreuz war die gemeinste Strafe, womit man bei den Syrern, Aegyptern, Römern und andern Völkern einen Missethäter von der Welt brachte. Aus Schande ist Ehre geworden. Deine Mutter nannte dies einen Triumph der christlichen Religion. Ein Kreuz ist ein Ritter- und Ehrenzeichen; es hat so was Edles in und an sich, als die liebe Sonne, die alles glänzend macht, was sie bestrahlt. Häng' es um ein schlecht' Gewand: es übertrifft Purpur und köstliche Leinwand. Die Wappenkunst gehört zwar nicht zu Kanzelgaben; indessen rath' ich dir dies Studium an, und da wirst du ein Andreaskreuz, ein Schächerkreuz, ein Ankerkreuz, ein Kleekreuz, ein Krückenkreuz, ein Lilienkreuz, ein

Patriarchenkreuz, und noch viele Kreuze kennen zu lernen die Ehre haben.

Eine Stille! Wir ſahen beide zum Fenſter, und jeder ſtieß eins wie auf's Kommando auf; — noch eine Stille! —

Vater. Haſt du gebetet?

Ich. Zweimal angeſetzt, einmal vollendet. Aber keinen Morgenſegen, denn ich habe nicht geſchlafen. Ich kann dem lieben Gott für nichts danken, was ich nicht auch empfangen habe. Die ſagen können: Wir danken Gott für ſeine Gaben, die wir von ihm empfangen haben, wenn ſie vor Hunger ſterben möchten, ſind, denk' ich, Schmeichler, Heuchler, Schriftgelehrte und Phariſäer.

Vater. Zum Dank hat der Menſch, wie zum Troſt, immer Gelegenheit. Auch das größte Unglück iſt nicht ſo groß, daß man ſich nicht noch ein Stockwerk drüber denken könnte. Der Armbruch iſt nicht ſo arg als der Halsbruch. Viele Leute aber glauben freilich, ſo mit dem lieben Gott umzuſpringen, als mit ihres Gleichen. Herz, Ehrlichkeit iſt das, was Gott angenehm iſt; ich denk', er verzeiht hundert Flüche eher, als ein Gebet und Lob von dieſer Weiſe. Er will eigentlich nur die freudige Empfindung über das Gute, das wir gethan haben. Verſöhne dich mit deinem Bruder, und dann komm' und opfere. Thue was Gutes, und du beteſt — die ganze Natur betet und ſingt und die Raben ſelbſt nicht ausgenommen. Siehſt du einen ſchönen Abend, einen ſchönen Morgen, ſo fehlen nur Worte zum Gebete, und die ſind nicht nöthig. Leute, die es auf bloße Worte anlegen, zaubern im eigentlichen Sinne; ſie betrügen die Umſtehenden, und erwerben ſich Almoſen, das nicht immer ein Stück Brod und ein Viertling iſt, ſondern auch ein Bückling, ein Ehrenwort ſeyn kann, „das iſt ein

frommer Mann.“ Es hat weiſe Heiden gegeben, die dafür hielten, man ſollte laut beten, damit Gott nicht mit unklugen Bitten beläſtigt würde; allein die Herren mögen es mir verzeihen. Gott iſt unſer Vater, und wir können ihm Alles ſagen. Wir bleiben gegen ihn bis an's Ende kleine Kinder. Wir ſollen Gott lieben! Liebe ohne Aufopferung von der geliebten Seite iſt ſchwer zu denken. Gott opfert ſich, wenn er uns Gutes thut, nicht auf. Es koſtet ihn keine Mühe, wenn er Früh- und Spätregen und fruchtbare Zeiten gibt, wenn er uns die Hand reicht. Es wäre alſo nur Ehrfurcht, was wir gegen ihn hätten, wenn wir nicht beten dürften. Das Gebet hilft uns zu einer Liebe, die anders iſt, als alle Lieben in der Welt. Chriſtus hat die Lehre vom Gebet ſo vortrefflich abgehandelt. — Betet im Glauben; beſtimmt nicht: laßt's Gott über. Plappert nicht; betet im Kämmerlein.

Mein Vater betete das Vater unſer und ſah zum Fenſter, und ich betete mit; wir beteten ſehr laut.

Ich. Das war gebetet.

Vater. Amen.

Ich. Viele Leute ſchämen ſich, den lieben Gott auszuſprechen. Sie ſagen: der Himmel. Ich ſag' ja nicht Mitau, wenn ich den Herzog meine. Einige ſagen: die Vorſicht, das ſind mir ſchon die rechten, nicht wahr, Vater?

Vater. Nicht immer wahr. Da muß man ſehr duldend ſeyn. Ich ſage gern, herzlich gern heraus: Gott, mein Gott, und freu' mich, daß ich nach meiner Religion darf. Andere Leute mögen andere Weiſen haben. Man nennt oft nach der Hauptſtadt den Hof, der Wiener Hof — ich werde bei meiner Weiſe bleiben.

Ich. Und ich auch in Ewigkeit.

Vater. Eine Nacht gewacht macht munter. Wir werden beid' einen herrlichen Tag haben.

Ich. Ich dacht', es wäre des ersten Ausflugs wegen. Der erste Ausflug aus dem Neste muß Alten und Jungen was Angenehmes seyn. Du verstehst mich — nach dem lieben Gott bist du mein Vater.

Vater. Sey gut, Alexander, und das wirst du seyn, wenn du Gott von Herzen Vater nennst.

Vater. Tafeldecker. Ich.

Tafeld. Wünsch' unterthänigen Morgen.

Vater. Guten Morgen, guter Freund.

Tafeld. Gnädiger Herr und gnädige Frau und gnädiger Junker bitten zum Thee.

Vater. Gleich — aber, lieber Freund, das Wasser hier ist von gestern. Nur Thee fehlt, so ist's Theewasser. Können wir nicht kaltes, frisches Wasser —

Ich. Mit Eis, wenn's angeht, ich hab' vom Eiskeller gehört.

Tafeld. Wird nicht gut thun.

Ich. Ich bin's gewohnt, Eis im Wasser, Speck im Kohl, Ehr im Leibe, Gewissen im Herzen.

Tafeld. Das sind vier gute Schüsseln, wollt' ich sagen, ja, ich weiß nicht was? bin der Tafeldecker.

Ich. Herr Tafeldecker, ich bin sehr hitzig auf's Eis.

Tafeld. Sollen haben. (Geht ab.)

Vater. So oft ich taufe, ärgre ich mich, daß wir nicht untertauchen. Das wäre was für Leib und Seele.

Ich. Wenn wir so mit dem Feu'r umspringen könnten, Vater! wenn wir so die Sonne wie ein Kaminfeu'r ansehen, und, wär' sie näher, herantreten könnten, ohne von der Flamme ergriffen zu werden —

Vater. Die offenbare See —

Ich. Ich möcht' mich doch da eher baden, als die Hände dicht am Sonnenkamin wärmen. Was auf der Erde iſt, gehört uns, haſt du mich gelehrt —

Vater. Das erſte Feuer auf der Erde muß eine ſchreckliche Wirkung auf Menſchen und Vieh gemacht haben. Ein Blitz ſchlug's vielleicht an, und die Menſchen unterhielten ein heiliges Feuer, deß ſich Jedes bediente, bis ſich's Jedes ſelbſt anſchlagen lernte. Der Menſch hat ſich ohne Zweifel vorgeſtellt, die Sonne wäre herabgekommen und wandle unter uns.

Ich. Eine große Vorſtellung!

Vater. Ich vergebe den Heiden, daß ſie die Sonne angebetet. Sie iſt eins von den großen Lichtern, die im Saal Gottes brennen. Wir haben ſie noch ſo ziemlich aus der erſten Hand; in wenig Minuten iſt der Strahl auf der Erde.

Ich. Ich wünſcht', ich hätt' das erſte Feuer auf Erden geſehen.

Vater. Auch ich; ich denk', der erſte Feuerlärm iſt die Urſache, warum wir noch immer ins Feuer ſehen, wo wir's finden. Wir feiern das Feſt des erſten Feuers. Kaminfeuer verdirbt das Auge, ſagt man, und was thut denn der Rauch der Oefen? das Unwürdigſte, was je die Menſchen erdacht haben, höchſtens für ſchwangere Weiber gut. Der Kreißſtuhl ſteht am Ofen. Ich bin kein Republikaner, allein ich bin ein Menſch. Kein Menſch, der ſich frei fühlt, ſollte einheizen und ſich die Haare ſtecken oder ſie kleben. Wer nicht mit der Hand in die Haare kann, und mit unverwandten Augen ins Feu'r ſieht, und ſich Feuer zu machen verſteht, iſt wenigſtens kein Engländer.

Ich bin für den monarchischen Staat, das weißt du, allein auch da gibt's Freiheit. Du weißt die Fabel vom Prometheus?

Ich. Dem Feuerdieb, ja!

Vater. Man läßt es nicht, ins Feuer zu sehen, und wenn man mit seinen Augen drüber einen Bund macht, so sieht man nicht, man schielt, man stiehlt — die Thiere selbst machen große Augen und staunen das Feuer an. — Wie ich mich freue, wenn ich Spuren der Natur finde, das ist unbeschreiblich; ich denk' immer Gottes Finger zu sehen, wenn ich Natur sehe.

Ich. Ich sehe Gottes ganze Hand.

Vater. Junge! Tausendmal hab' ich gedacht, mein Ebenbild! nur etwas rauher, dünkt mich. — Schadet nichts, du bist in Curland geboren und ich in einer bessern Gegend. Du jung, ich — alt. Söhne, die der Mutter ähnlich sind, bekommen ihre Fähigkeiten und Neigungen, allein in höherm Maße. Sie sind Birnäpfel, ich würde sie alle zu Geistlichen bestimmen. Sie haben bis zum Papst Anlage, nur keinen Schuß vertragen sie. Hättest du etwas, Alexander, von diesen Wachsjungen, ich gäbe was drum.

Ich. Und warum, Vater?

Vater. Das eine Frage! du sollst nicht mit Feuer, sondern mit Wasser taufen.

Ich. Gott braucht auch Luthers im Dienst, nicht bloß Melanchthons, Vater! Ich wette, Luther sah seinem Vater ähnlich, wie ich dir, und Luther, das wett' ich auch, wär' ein so guter Generalfeldmarschall geworden, als er jetzt Glaubensvater ist, und hätt' so gut Sieg' erfochten, als einen Katechismus geschrieben.

Vater. Es würde manchmal gut seyn, wenn sich ein

Geiſtlicher mit einem Narren von Freigeiſt herumſchießen könnte. Gewiß würd' er mehr durchs Pulver als durch Gründe frommen, beſonders in Curland, wo Alles nach Pulver riecht — allein wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen —

Ich. Mit Dreien nehm' ichs auf — ich meine mit Freigeiſtern, ſonſt weiß ich auch, wer Herz hat.

Vater. Feigheit fällt in alle fünf Sinne, man ſieht ſie im Finſtern. Einen muthigen Mann kennt man nicht ſo leicht. Er trägt nicht Spieß und Lanze. Gemeinhin ſieht er blöde aus. Seine Miene iſt ſanft und edel; wenn er ſpricht, iſt's, als ſpräche man mit einem Frauenzimmer.

Ich. Wer hat, darf nicht borgen.

Vater. Ein muthiger Mann iſt ein vermögender Mann, und darum braucht er kein Creditkleid, keinen Empfehlungsbrief. — Er iſt überzeugt, daß es ihm nicht fehlen könne. Muth iſt ein edles Bewußtſeyn, von dem einige Leute ſehr einfältig ſagen, er ſey anzuſehen. Stolz iſt anzuſehen, allein kein edles Bewußtſeyn —

Ich. Wie kommt's aber, Vater! daß auch den Herzhafteſten der Muth zuweilen verläßt, und daß er nach einer Zeit wieder muthig wird?

Vater. Weil er krank war und wieder geſund wurde! das iſt aber eine Krankheit ohne Namen, etwas Kolik iſt immer dabei. — Oft kommt's, weil der Held mit einer Schlafmütze ſein Haupt bedeckt hat, da er eben angegriffen wird. Er ſollte ſelbſt im Hute ſchlafen.

Ich. Im Hut oder im bloßen Kopf. — Vater, ich will dein Sohn nicht ſeyn, wenn ich je anders zu Bette gehe.

Vater. Du warſt Alexander! jetzt biſt du es nicht mehr, kannſt es nicht mehr ſeyn, mußt es nicht ſeyn! Ich

dacht' anders und Gott dacht' anders. Setze immer eine Schlafmütze auf und bekämpfe dich selbst, dann hast du Muth, auch ohne den Degen in der Faust und im Schlafrock und Pantoffeln. Muth braucht man, wie Salz, zu Allem, und beim Kammertod mehr als auf dem Bette der Ehre, wo Wuth und Verzweiflung oft die Herzhaftigkeit einfeuert. Dies ist ein eingeheizter Muth. Ist der Ofen kalt, ist Alles kalt.

Ich. Ich weiß, Vater, wie ich das Loch hier am Kopf kriegte, was es heiße, auf dem Bette der Ehre ein Loch kriegen, und wie ich krank war, was ein kalter Ofen heiße. Das Loch war mir weniger, als wenn ich mir das Hemde vorbei ins Fleisch gestochen. Ich wollt' drüber was Schriftliches aufsetzen, so weiß ich's. Sich selbst bekämpfen, Vater, und eine Hopfenstange seyn, ist doch zweierlei.

Vater. Sich in wagerechten Stand setzen und immer im Gleichgewicht halten ist unmöglich. Wer nicht Leidenschaften hat ist kein Mensch. Unser Herr und Meister jagte Käufer und Verkäufer aus Gottes Tempel. Wer im Sitzen schelten, und wenn er sich stößt beten kann, ist ein Mensch, mit dem ich nichts zu theilen haben will. Ich werd' gewiß betrogen. Ich hab' mich als Pastor zu dem „daß dich der Tausend" bequemen müssen, „daß dich der Teufel" sagt man, soll gesunder seyn. Es soll wie ein Glas Wasser abkühlen. Die Natur kühlt sich auch durch Donner und Blitz. Um dem Teufel nicht so viel Ehre anzuthun sollte man ein ander Wort erfinden. Es kommt Alles auf Begriffe an. Augustinus und Lactanz konnten sich nicht überreden, daß die Erde rund sey, weil sie die Schwere der Körper nicht kannten und —

Ich. Vater, was du mir sagst, ist mir, Augustinus

und Lactanz ausgenommen, so bekannt, als ob ich's gewußt hätte, und doch lerne ich's erst.

Vater. Das ist der größte Beweis der Wahrheit. Der Vers ist gut, den man auf einmal behält, und eine Sache, die, wenn wir sie gehört, uns so dünkt als hätten wir sie schon zuvor gewußt, ist gewiß wahr.

Ich. Du bist mir Philippus und Aristoteles in einer Person.

Vater. Wenn man den Kindern auf alle ihre Fragen antwortet, kurirt man sie durch Aderlassen. Man macht sie schwach. Wenn du A frugst, antwortete ich B, und hierdurch gewöhnt' ich dir ab, zu fragen, und an, selbst zu denken. Wer immer in seiner Jugend gefragt hat, fragt auch, wenn er alt wird. Hättest du noch einen Bruder gehabt, hätt' ich ihn negativisch erzogen, und ihm nicht gesagt: hier geht der Weg, sondern: hier geht er nicht. — Wenigstens, Alexander, hast du einen mündigen Ausdruck. Du bist ein Mensch, der bei der Natur in die Schule gegangen, ein Stück vom Seher! — Wer bloß die Alten liest, ist ein Gläubiger; du kannst sie auch zur Noth lesen, diese erste Version der Natur. Laß uns jetzt gehen — der Thee ist schon erwünscht kalt.

Ich. Vater, ich möcht' noch zehn Stunden hören.

Vater. Und ich bin lang' nicht so ein Vielwisser gewesen wie heut, und auch du umfassest Alles, du sprichst so behend, und jedes Wort ist Schach dem König. Das machen die neuen Betten und die Nacht ohne Schlaf.

Ich. Noch eins, Vater: ha, Wasser!

Vater. Ströme! desto besser, für dich einen und für mich auch einen — —

* * *

Ich. Das Noch eins hab' ich nicht ersäuft; die gnädige Frau ruft mich Monsieur.

Vater. Besonders daß Monsieur bei den Deutschen zwei Pfund weniger als Herr, und Mamsell zwei Pfund mehr wiegt als Jungfer!

Ich. Immerhin, Vater! Ein Franzose mag ein Monsieur seyn, aber nicht ich. Zwei Pfund weniger oder mehr, ich ehre das Wort Jungfer.

Vater. Ich auch, Alexander, und auch darum mit, weil es sich rein hält und mit keinem Reim in Gemeinschaft tritt. Das sind für mich königliche Wörter; sie geben sich nicht mit erst was ab.

Ich. Wer meine Schwester —

Vater. Wenn du eine hättest!

Ich. Mamsell hieße, der sollte eine Ohrfeige mit dieser Hand haben, oder ich will Monsieur seyn. — Und immer in der dritten Person spricht die gnädige Frau. Wird Monsieur nicht haben wollen, will Monsieur nicht ein Glas Bier? Bin ich denn kein Du oder Sie werth! Kann sie mir nicht grad' ins Gesicht sehen, wenn sie mir zuspricht. Warum stößt sie denn nicht das Glas mit mir an. Sie schielt nur von der Seite herab. Gottlob, daß sie nicht mit Er herumwirft, ich wüßte nicht — Vater! — Wenn fängt man denn an, Literatus zu seyn?

Vater. Es ist nicht überall gleich. Im Mitauschen Kreise früher, im Bauskeschen Kreise später, im Seelburgschen Kreise noch später, im Doblehnschen Kreise früher als im Mitauschen, und so weiter durch alle Kreise.

Ich. Ihr Mann, Vater, hätte verdient den linken Flügel meiner Phalanx zu commandiren. Zum Parmenio, Vater, nicht wahr? Er weiß doch, was einem seligen

Alexander zustehet. Von ihr, dünkt mich, kann's heißen: ihr Wurm wird nicht sterben, und von ihm: sein Feuer nicht verlöschen.

Im Garten.

Die Frau v. G. Die Vorigen. Herr v. G.

Frau v. G. Sehr erfreut, Herr Pastor — Wohl geruht? Ich bitte Platz zu nehmen. Herr v. G. hat einem Sperling das Leben abgesprochen, und ist unten, ihm das Wort zu halten. Monsieur, bitte zu sitzen — Ohne Umstände. Gartenfreiheit! da sind wir alle gleich.

Ich. Vom Paradiese her.

Mein Vater bückte sich bis ans Wort halten, ich von Monsieur an.

Frau v. G. Kaffee?

Vater und Ich. Unterthänigen Dank.

Frau v. G. Thee?

Vater und Ich. Gehorsamst.

Frau v. G. Niemals?

Vater. Niemals, gnädige Frau.

Frau v. G. Und warum?

Vater. Jedes Volk hat, was es bedarf, gnädige Frau, kann Original seyn, darf nicht Thee und Kaffee trinken.

Frau v. G. Aber Wein?

Vater. Der ist vom lieben Gott fürs ganze menschliche Geschlecht eingesetzt, und dann, gnädige Frau! wächst nicht Wein in Curland?

Frau v. G. Vielleicht würd' auch Thee und Kaffee wachsen.

Vater. Nimmer; und wenn es wäre: wie kann wohl

die Natur mit Bohnen und Strauch die Absicht verbunden haben, die man jetzt damit verbindet?

Frau v. G. Aber angenehm ist wenigstens Kaffee im Grünen?

Vater. Warum nicht eine Mahlzeit aus natürlichen gefunden Speisen?

Frau v. G. Es ist zu warm.

Vater. Des Abends. In Curland geht's mit dem Frühstück beinah wie in England, und das hat, ich muß gestehen, sehr viel Verführerisches. Alles kommt ungeputzt zusammen, wie bei einer Brunnenkur, und mit einem so freien unverfälschten Kopf, daß es eine Lust ist, gute Leute frühstücken zu sehen. Die Seel' ist so wie der Leib im Negligé, und wenn's früh ist, ist der Tag selbst so. Sein Schleier ist ein liebenswürdiger wonnevoller Anzug — Nicht immer aber, gnädige Frau! können wir in Pyrmont seyn, und den Brunnen trinken, und unsrer Seele und dem Tage bei der Toilette aufwarten. Wir haben Geschäfte: die Morgenstunde —

Frau v. G. Ich halte Kaffee und Thee nicht für gesund.

Vater. Ich auch nicht.

Frau v. G. Die Aerzte sind indessen getheilt —

Vater. So wie in allem, was die Diät betrifft, die ein jeder Arzt nach dem Schnitt seines Magens beurtheilt.

Ein Schuß; gehört und gesehen.

Frau v. G. Vater. Ich. Der Sperling.

Herr v. G. (einen todten Sperling in der Hand). Ha, willkommen im Grünen! Herr alter und Herr junger Pastor.

Frau v. G. Gelt! Monsieur ist erschrocken.

Ich. Ueber einen Schuß?

Herr v. G. Er erschrickt über dich, und ich auch, gnädige Frau. Für erst bitt' ich Herr statt Monsieur! Wer nicht vor einem Schuß erschrickt, ist kein Monsieur. Sieh ihm ins Gesicht. Ist er erschrocken?

Frau v. G. (zu mir). Sie haben gepredigt?

Herr v. G. Das heißt ein Seelenschuß. Ich habe Sie weit und breit rühmen gehört.

Ich. Ohne Verdienst und Würdigkeit.

Vater. Ew. Hochwohlgeboren —

Herr v. G. Herr Pastor, lassen Sie mir den Hochwohlgebornen weg oder —

Frau v. G. Wenn der Herr Pastor sich's aber angewöhnt hat.

Herr v. G. So muß er's sich abgewöhnen.

Frau v. G. Falls es ohne Mühe geschehen kann.

Herr v. G. Wenn's auch Mühe macht.

Frau v. G. Das nenn' ich Zwang.

Herr v. G. Es hängt von Ew. Gnaden ab. Herr Pastor! Sie wollten von der Predigt sagen.

Vater. Wenn Sie sie gehört hätten, würden Ew. —

Herr v. G. Herr Pastor, ich bitt' — ich nehm's für ein heimliches Verständniß mit meiner Frau, wenn Sie nicht thun, was ich bitte, was ich will. — Wenn ich sie gehört hätte, würde ich —

Vater. Eine gute Suppe und einen guten Nachtisch gefunden haben. Ein Paar schöne Lieder, die seine Mutter ausgesucht hatte. Die Predigt war nur, um zu versuchen, ob Stimme und Anstand — nur des Leibes Nahrung und Nothdurft wegen, wenn ich so sagen darf.

Frau v. G. Ich würde bitten, sie im Grünen zu wiederholen.

Herr v. G. Warum nicht gar? Eine Predigt in die Kirche, eine Pfeife Tabak im Grünen.

Ich. Ich glaub' auch, ich würd' im Grünen von der Natur überschrien werden.

Herr v. G. Recht! — schon warm Waſſer getrunken?

Vater. Wir haben gedankt, wir trinken nur kalt Waſſer ohne Gewürz, wie's Gott beſcheert.

Herr v. G. Das iſt brav! ich auch ſo — da ſiehſt du, Frau! was brave Kerls ſind (indem er den Sperling wegwirft). Ein Dieb weniger in der Welt.

Vater. Ein wahrer Dieb. Unſtet und flüchtig, wie das böſe Gewiſſen.

Herr v. G. Indeſſen kommt's auf Erziehung an, und der Sperling ſingt, wie einer der ſchönſten Sänger unter den Vögeln, Dieb würd' er freilich auch bei einer Sirenenſtimme bleiben. Ich ſelbſt habe Proben, und der Schluß iſt richtig. Kein Vogel hat eine eigenthümliche ihm von Gott verliehene Singſtimme, ſondern nur Flöt'traversanſatz, Fähigkeit zu allem vögelmöglichen Geſang. Es kommt auf den Cantor an: wie die Alten ſungen, ſo zwitſchern nach die Jungen! — Wo iſt Fritz mit ſeinem halbehrwürdigen Hofmeiſter geblieben?

Frau v. G. Der Junker (der Accent auf Junker) kleidet ſich an. Der Hofmeiſter leiſtet ihm Geſellſchaft. Sie haben ſich das Längſte —

Herr v. G. Der Jung' iſt gut, nur nicht viel Herz, und das haſt du Schuld.

Frau v. G. Beſſer kein Herz, als keinen Verſtand.

Herr v. G. Nichts geredet. Verſtand iſt des Herzens Spürhund. Ich kenne noch keinen beherzten Mann, der nicht mindeſtens fürs Haus Verſtand hätte: aber verſtändige

kluge Schurken kenn' ich dir so gut, als meine Kugel, Schrot, Wind=, Bürschbüchsen. Gewehr auf ein Haar. Ich weiß den Unterschied zwischen beherzt und gutherzig; allein Herz ist hol mich — Herz. Es kommt alles auf eins. Du wirst dein Lebtag nicht einen beherzten Mann kennen, der nicht mitleidig, großmüthig, gutthätig ist, und sein' Paar Tropfen weinen kann. Verstand! Sieh doch! was ihr Weiber dies Wort in den kleinen Mund nehmt. Dies Wort ist mit Ew. Gnaden Erlaubniß generis masculini, oder wenn du es im Deutschen haben willst: Es hat Haar um den Bart.

Frau v. G. Wird aber oft kahl geschoren.

Herr v. G. Einfall! Euretwegen aber wächst wieder. Ha, gnädige Frau, wie gefällt Ihnen meine Predigt in der freien Luft? Die Anwendung werden Sie selbst machen.

Frau v. G. Sie ist gemacht.

Herr v. G. Darf ich wissen?

Frau v. G. Mich dünkt, es zeigt wenig Verstand, Böses von seinen Kindern zu sprechen. Monsieur — der Herr — wollt' ich sagen, wird sich einen schönen Begriff vom Junker machen.

Herr v. G. Böses? sagt' ich nicht guter Junge —

Frau v. G. Junge! Schon dies Wort in gewisser Gegenwart (auf die Bedienten weisend), ich denk' doch, er hieße so gut Herr v. — als Ew. Hochwohlgeboren?

Herr v. G. Es scheint, Ew. Gnaden wollen mein Schiff entern. Gehorsamer Diener, so nah sind wir noch nicht. Weißt du, was entern ist? frag's nach in Libau!

Frau v. G. Entern hier, entern da, es schickt sich wenig —

Herr v. G. Albern! es muß sich schicken. Er ist Edelmann, weil ich einer bin, dabei ist wenig auf seiner Seite.

Frau v. S. Der Adler iſt darum Adler, weil ſein Herr Vater einer war.

Herr v. S. Warum Adler; warum nicht Gans? ſo bleibſt du in der Landsmannſchaft — Adler! ha! ha! ha! Engel haben keinen Zunamen; Teufel auch nicht. Wenn nicht Zunamen wären, würden mehr Menſchen ſeyn. Weißt du wohl, wie lang es iſt, daß Zunamen ſind. Der Teufel hol den Schlingel, der ſie zuerſt aufbrachte. Man thut darum ſelbſt nichts, und ſieht vor oder hinter ſich. Hat doch dieſer und wird doch jener — In Curland beſonders, in Curland iſt ein Edelmann ein Erdſchollen, glebae adscriptus, nicht wahr, Herr Paſtor?

Vater. Ich hab's oft geſagt, da iſt aber nicht der Edelmann, Curland und Semgallen ſind Schuld. In dieſem Fall hat ein Literatus den Vorzug, daß er, wie die Apoſtel, in alle Welt geht. Befällt ihn ja das Heimweh, er ſtirbt wenigſtens nicht auf der Stelle, wo er geboren iſt. Mit ihm iſt's Komma, Kolon, Semikolon, mit dem Adel Punktum.

Herr v. S. Recht, Punktum, ein groß Punktum, man kann es einen Klecks nennen; da wo ich geboren bin und ſterben werde, ſind ſchon ſieben geboren und geſtorben, und mein Jung' wird den Punkt nicht verrücken.

Frau v. S. Warum denn nicht?

Herr v. S. Weil er nicht kann, und kein Curländer es kann. — Für ihr Vaterland Korn und Weizen ſäen, das iſt alles, was in ihrer Macht iſt. Darum Punktum! Punktum! Punktum!

Frau v. S. Der Himmel gebe, du machteſt Punktum, und wir fingen was anders an.

Herr v. S. Mit dir, wenn's Ew. Gnaden gefällt.

Aber, Herr Paſtor, wie kommt's, daß es mit gelehrten Leuten in gewiſſer Art nicht beſſer geht?

Die gnädige Frau ging beim Wort: gelehrten Leuten, ſehr freundlich ab. Ihr Compliment für mich zeigte, daß ich Herr und nicht mehr Monſieur in ihren Gedanken war.

Vater. Sie haben Recht. Ein Gelehrter hat ſelten einen Sohn, der ſeinem Bilde ähnlich iſt. Mit ihm fängt's an, mit ihm hört's auf; allein dies gilt nur von Gelehrten majorum gentium, von halb Engeln; ganz Engel gibt's nicht unter Menſchen, die Fleiſch und Bein haben; Kopernikus, Newton, Kepler, Leibnitz — —

Herr v. G. Das waren Kerls! dem Kopernikus bin ich am gutſten, Gott weiß warum. Seinetwegen wünſcht' ich ein Preuße zu ſeyn.

Vater. Es iſt wahr, Kopernikus ſchloß den Himmel auf. Es war ein Petrus, zu dem Gottes Stimme erſcholl: ich will dir des Himmelreichs Schlüſſel geben. — Newton aber war chargé d'affaires des menſchlichen Geſchlechts, im Himmel und auf Erden, und unter der Erden. Licht war ſein Blick, und was er machte, das gerieth wohl. Kepler, ein Haushalter über Gottes Geheimniſſe, Siegelbewahrer der Natur; und Leibnitz, ein Kammerherr unter ihnen, ein Mann, der allen allerlei war, der erfinden konnte, ohne Bleifeder und Schreibtafel in der Hand zu haben, der, wie man von Newton erzählt, keinen Damenfinger, ſo viel ich weiß, verbrannt hat.

Herr v. G. Kein Menſch weiß von dieſer Leute Kinder, und doch iſt Nachruhm entweder gar nichts, oder Erbgut. Wer keine Kinder hat, thut thöricht, ſich von fremden Leuten nachrühmen zu laſſen: „Er hatte Verſtand, er hatte Geld.“

Vater. Geld wirft keinen Nachruhm ab. Es trägt nur Zinsen, so lang man lebt. Ein Reicher ist, so lang er lebt, Souverain in diesem Jammerthale. Er kann sich Alles kaufen, vielleicht gar ruhiges Gewissen und Gesundheit. Ist er geizig — und wo ist ein Reicher, der es nicht wäre? — wird er wenigstens seltener krank, wie ein andrer. — Kein epischer Dichter hat solch eine Einbildungskraft, wie er. Er genießt Alles in der Einbildung. Kein Wunder, daß er sich nie den Magen verdirbt. Er sieht seinen Geldkasten an, und da sieht er Wagen und Pferde, da sieht er seinen Tisch mit allem Neuen vom Jahr besetzt — Leckerbissen und feine Weine! Das sieht man in keinem optischen Kasten, was der Geizhals alles sieht. Hier ist der Hals übel gepaart, der Geizige müßte denn am fremden Orte seyn, wo es ihm nichts kostet. Geld sollte das Mittel seyn, um zu genießen; allein der Reiche hat gemeinhin Mittel, um sich neue Mittel zu erwerben, und am Ende Mittel über Mittel; allein keinen Zweck. — Im Tode heißts: „Sohn, du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben," es thut nichts, ob in Prosa oder im Gedicht, ob wirklich oder in Einbildung. Das Geld bleibt zurück, und wenn man ja an den seligen Herrn denkt, so heißt's der Geck! so schönes Geld! und ein so schlechter Keller! Mit dem Nachruhm des Gelehrten ist's eine andre Sache. Verstand trägt Zinsen bis an der Welt Ende. Newton hat keine Kinder nöthig. Jeden Gelehrten hat er über die Taufe gehalten, ist's ein Jude, hat er ihn beschnitten. Jeder seiner Schüler ist sein Sohn. — Ein Gelehrter dieser Art hat das Glück, lauter wohlgerathene Kinder zu haben, es sind Seelenerben, die er mit Geist und Wahrheit nährt — Er darf weder Gastwirth, noch Schwertfeger, noch Fechtmeister, noch Wäscherin für sie bezahlen.

Herr v. G. Alles gut, lieber Paſtor, was hat aber Newton und alle von ſeinem Gelichter davon?

Vater. Ein doppeltes ewiges Leben — in jener Welt eins, in dieſer Welt eins. Ein Gelehrter, der ſich ſeiner Unſterblichkeit bewußt iſt, hat einen Beweis mehr in ſich, daß er nicht aufhören werde. Dieſe Unſterblichkeit und jene Unſterblichkeit ſind verwandt — und rechnen Sie dies Bewußtſeyn für nichts, ehe ſolch ein doppelt Unſterblicher den Weg geht, den alle gehen? Er lebt doppelt — ſchmeckt ſterbend doppelte Kräfte der künftigen Welt.

Herr v. G. Paſtor, es iſt mir nicht anders, als wenn ich losdrücken will, und der Vogel fliegt davon — ich bin ſo nahe an der Ueberzeugung; allein weg iſt der Vogel.

Vater. Ich bitte, laſſen Sie ihn nicht fliegen.

Ich. Ich hab' ihn im Fluge getroffen, Vater!

Vater. Die Sache iſt geiſtig, und will geiſtig gerichtet ſeyn.

Herr v. G. Bei gelehrten Familien laß ich den Nachruhm gelten.

Vater. Allein, in Wahrheit, er iſt nicht andenkenswerth. Die Hiſtorie wird mit der Zeit ein Familienſtück werden, und es wird heißen: dort linker Hand wohnt die Hiſtorie in ſechs Häuſern — die gelehrten Familien aber auf dem Fuß, wie wir ſie bis jetzt kennen — vielleicht viel Vorruhm: allein deſto weniger Nachruhm. Die meiſten Menſchen halten den Nachruhm für Nachhall: allein gefehlt! ſehr gefehlt! Aufrichtig, ich kenn' bis jetzt keinen ſtiftsfähigen Familiengelehrten. Der Sohn lernt beim Vater das Handwerk aus, und hat Vorzüge beim Meiſterwerden. Der Sohn behält des Vaters Leiſten, und Alles iſt nach väterlicher Weiſe. — Man nennt dies Wiſſen: Familiengelehrſamkeit.

Herr v. G. Gelt! die ist nicht viel über eine Elle besser als Familienwitz.

Vater. In die Länge oder Breite.

Herr v. G. Wie ist das?

Vater. Gelehrsamkeit halt' ich breit, Witz lang.

Herr v. G. Dank für gute Nachricht.

Vater. Witz erfindet, Urtheilskraft behandelt. Wer Witz hat, kauft den Acker. Wer Urtheilskraft besitzt, theilt die Felder ein, sät und umzäunt. Der Witzige vergleicht, der philosophische Richter verknüpft oder trennt. Der Witzige macht Allem, was schön ist, die Aufwartung. Der Philosoph ist für Verlobung und Beilager, und was er zusammengefügt hat, soll der Witz nicht scheiden. Der Mensch ist stumpf, heißt: er hat nicht Witz. Der Mensch ist dumm, heißt: er hat nicht Urtheil.

Herr v. G. Setzt man nicht Kopf dazu, Dummkopf, Stumpfkopf?

Vater. Ja! allein sehr unrichtig. Man entweiht den Namen Kopf, denn er deutet Scharfsinn an. Das ist ein Kopf, heißt: er ist scharfsinnig. Er ist kein Kopf, heißt: er ist es nicht.

Ich. Aber, Vater, wenn man von einem Kinde sagt: es hat einen Kopf?

Vater. Ein Kopf seyn, und einen Kopf haben, ist zweierlei. Beim Kopf seyn, fingirt man sich, der Mann sey lauter Kopf, a potiori fit denominatio. Einen Kopf hat jeder.

Ich. Aber, Vater! in welchem Jahr stellt sich denn der Scharfsinn ein, und wenn kann man von einem, der einen Kopf hat, sagen: er sey ein Kopf?

Vater. Nicht an der Mutter Brust, allein oft früh, oft später.

Ich. Also, Gottlob! kann auch Kind und Jüngling Kopf seyn?

Vater. Allerdings! in Hoffnung! man sieht, was die junge Seele werden wird, so wie im Frühling die Ernte, des Morgens den Tag! Die meisten Knospen haben den Geschmack der künftigen Frucht.

Hier machten wir uns alle drei Complimente, und stießen die Köpfe im Guten an einander. Der geneigte Leser wird mir diese Stöße gern erlassen. Es würde auch unartig gewesen seyn, wenn einer dem andern den Kopf abgesprochen hätte.

Vater. Gedächtniß, Schärfe der Sinnen, sind beim Witz und Urtheilskraft Gesellschaftskavaliere, Sekretärs, Haushofmeister u. s. w. Verstand hat das Votum decisivum.

Herr v. G. Gott ehr' mir den Witz, weil er zu lachen macht; das Klügste, was die Menschen können.

Vater. Ueber Witz lacht man. Die Urtheilskraft aber macht seelenfroh. — Die Seelenfreude ist eine ganz besondere Freude. Man kann hiebei auf seine eigene Hand, wie ein König, vergnügt seyn. Dies ist der einzige Fall, da man sich auch ganz allein einen geistigen Rausch antrinken kann. Der Witz liebt Gesellschaft. Bei der Urtheilskraft erfreut man sich über die zurückgelegten Schwierigkeiten, wenn wirklich die Sache uns schwer gewesen. War sie uns leicht, so freut man sich der Leichtigkeit wegen, und macht sich selbst ein Compliment.

Herr v. G. Beim Witz muß Alles wie von ungefähr kommen.

Ich. Alles ex tempore und pro tempore aus dem Ermel. Es blitzt, ohne daß man vorher Wolken sieht.

Herr v. G. Wenn ich vier Köche und Jungens ohne Zahl mit weißen Schürzen herumlaufen sehe, ehe die

Flügelthüren zu Tafel geöffnet werden, sag' ich schon vor Tische: prosit. Mir schmeckt es nicht. Auf Hochzeiten eß' ich am wenigsten; ich könnt' immer Medicin einnehmen, eh' ich zur Hochzeit führe. Ich denk', Herr Pastor! Witz und Vergnügen ist wie Vater und Sohn, und Vergnügen, wenn's gleich noch so viel kostet, muß so aussehen, als wenn es Geschenk wäre.

Vater. Jeder Einfall hat die Natur, daß er uns in der Erwartung betrügt; im gemeinen Leben gehört ein Gesicht dazu, Einfälle zu sagen. Es gibt Witz, der im Anfang nicht auffällt, allein in der Folge wird man überrascht, und das ist der regelmäßigste, der beste. Er gefällt im Nachgeschmack; wir wußten nicht, wohin man uns führte; allein auf einmal ein schöner Platz. — Mancher Witz kommt von vorn, mancher von hinten, dieser ist englisch, jener französisch. — Wie die Seidenzeuge in England und Frankreich, so auch englischer und französischer Witz. — Der Engländer hat Baß-, der Franzose Diskantsaiten. Aus einem englischen Gedanken macht der Franzos ein halb Dutzend.

Herr v. S. Und der deutsche Witz?

Vater. Noch ist nicht viel von ihm zu sagen. Er soll aber, wenn uns Gott leben und gesund läßt, die Tenorstimme haben, halb französisch, halb englisch. Witz müßte des Deutschen Erholungsstunde werden; Gründlichkeit, Ordnung, sein eigentliches Kopfwerk. Zwischen Einfall und Einsicht ist ein so großer Unterschied, als zwischen nachthun und nachmachen, zwischen Form und Materie, zwischen Ursache und Folgen. Ein Genie — stößt mich fort, ein Philosoph leitet mich. Unsere Kinder werden sehen und hören, was wir in Deutschland noch nicht sahen, noch nicht hörten.

Ich. Der liebe Gott verleih' uns Aug' und Ohr an Leib und Seele.

Herr v. G. Und besser' uns auch was zu hören und zu sehen, mit Leib und Seele.

Vater. Wüßt' ich, daß meine Erwartungen mich nicht trügen, ich würde wie Simeon sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren!

Herr v. G. Ich auch, obgleich ich eigentlich kein Diener Gottes, sondern des lieben Gottes Fröhner bin. — Wissen Sie, Pastor, was ich mir für Begriffe von Verstand mache? Vernunft ist major, Verstand ist minor, bei der Conclusio gehen Verstand und Vernunft paarweise.

Vater. Ich habe nichts dawider. Verstand urtheilt, Vernunft schließt. Vernunft ist Urtheil a priori, Verstand a posteriori.

Ich. Auf die Art ist Vernunft grob Geld, Verstand klein Geld.

Herr v. G. Was ist das aber für ein Ding, wodurch man heilige und unheilige Scribenten auslegt? — kann man's Witz nennen?

Vater. Witz, Herr v. —, allerdings Witz; allein Witz, den man im Schlafrock sitzend, ein Knie übers andere gelegt, haben muß. — Eine Federmühe kann nichts dabei verderben. Witz, bei dem man so langsam geht, als wenn man einer Leiche folgt, und in Wahrheit folgt man einer Leiche.

Herr v. G. Lassen Sie uns aufräumen, Pastor, Sie sind ein Mann, der zum Menschen menschlich redet. Viele der Herren Philosophen haben da erst so einen Wörterkram, daß mir der Kopf darüber bricht, und was sollt' ich mir den Kopf über Worte brechen! Ueber Sachen mit Freuden. Man muß erst drei Jahre schweigen, ehe man ein Wort mitreden kann. Sie sind immer bis an die Zähne

verschanzt. Sie sind die Priester, die lateinisch zu Werke gehen. Wir armen Laien wissen nur Amen und Gospodipomila. Sollte denn nicht Alles, was gelehrt ausgedrückt wird, auch in der gemeinen Sprache Raum haben? Es kommt nur, dünkt mich, darauf an, daß die Herren Philosophen sich den Kopf zerbrechen, anstatt daß sie ihn uns brechen lassen. Was ich sagen wollte, betrifft ein paar Worte: Naiv und Laune, meine Frau und mich. Sie braucht das Wort Naiv, ich Laune; allein was beides eigentlich sagen will, wissen wir, hol mich der — beide nicht; ob wir es gleich gewiß so wissen, wie man das meiste weiß. So viel aber glaub' ich, daß man nur von einer Frau sagen kann, sie wäre naiv: von unser einem aber, wir hätten Laune.

Vater. Um Sie beim Wort zu halten, wenn man etwas Philosophisches, etwas Richtiges in der gemeinen Sprache sagt, ist man, dünkt mich, naiv. In Einfalt richtig denken und thun, heißt naiv seyn. Philosophie ohne Kunstwörter würde ich eine naive Philosophie nennen. Launig ist man, wenn man, ohne auf sich Acht zu haben, oder wenigstens diese Achtsamkeit merken zu lassen, spricht und handelt. Man kann auch durch seinen Anzug, durch die Farbe im Kleid Laune verrathen. Man könnte sagen, man wäre launig, wenn sich die Seele ohne Spiegel angezogen hat.

Herr v. G. Von der Laune auf die beste Welt. Wenn man dem Worte das Menschliche nimmt: könnte man sagen: Gott habe die Welt bei Laune gemacht. — Was will man eigentlich mit der besten Welt? Leibnitz hat keiner Dame den Finger verbrannt, sagten Sie, und ich sage, er selbst hat sich auch nicht die Finger verbrannt. — Ich

wünschte von Herzensgrund, die Welt wäre die beste! Zu sehen ist's nicht.

Vater. Mit dem sterblichen Auge nicht, wohl aber mit dem unsterblichen. Leibnitz hat mit diesem Gedanken kein Licht anzünden wollen, er hat nur ein schon brennendes geschneutzt, oder höchstens ihm den Räuber genommen. Es brannte dieses Licht im Auditorio, wo vom Ursprunge des Bösen disputirt wurde, und dies Zimmer wollte er helle machen. Mit diesem Schuß mußt' er das Ziel erreichen. Die Sache also war da, er wandte sie nur an. Das Kleid war fertig, er setzte nur Knöpfe darauf, und zwar Knöpfe mit Gold besponnen.

Herr v. G. Aber konnte Gott nicht machen, was er wollte?

Vater. Warum sollt' er aber wollen, das Schlechtere dem Bessern vorziehen? So will kein lieber Gott. Es ist gewiß, daß der liebe Gott in seinem Verstande sich Risse von allen möglichen Welten machen könne; denn sonst würde man seine Erkenntniß verschränken.

Herr v. G. Concedo.

Vater. Ergebenster Diener.

Herr v. G. Ich kann ja über jedes einzelne Ding poetisch oder schön denken, ich meine, es von der Spreu reinigen, es sichten wie den Weizen, und das muß auch in der Summe angehen. — Ich kann mir vorstellen, wenn der liebe Gott dem Blitz und Donner keine Macht und Gewalt beigelegt, und Blitz und Donner bloß Gottes Feuerwerk wäre, daß ich's mit Wonne sehen würde, über die nichts ist. Ich liebe Blitz und Knall.

Vater. Ergebenster Diener. Also kann Welt über Welt gedacht werden.

Herr v. S. Aber gelt! Ein Gedanke, wie aus der Piſtole. Können nicht zwei gleich gut ſeyn? So wäre nicht die beſte, nur eine gleich gute da. — Können ſie nicht al pari ſeyn, wie die Kaufleute reden?

Vater. Das will ſagen, eine ſo vollkommen als die andere.

Herr v. S. Vollkommen! der Henker, Herr Paſtor nein, das will was anders ſagen, wenn ich nicht irre. Ich bin nicht ſo roh, als mir das Haar auf die Stirn gewachſen, ich hab's gehegt; was ſoll mir eine höhere Stirn, als der liebe Gott wollte? Ich denke aber, vollkommen iſt, wenn alles auf Eins herausläuft, wenn viele Mannigfaltigkeiten unter Eine Regel ſich wenden, dieſe mag ſeyn, welche ſie will, Peter oder Paul. Es iſt mir ſo als ein monarchiſcher Staat: daß ſich Gott erbarm; alles zu Einem. Ein Dieb iſt, mit der Herren Philoſophen Erlaubniß, vollkommen; ein Betrug iſt mit der Herren Philoſophen Bewilligung vollkommen. Es hat mir nie, unter uns geſagt, von den guten Herren gefallen, daß ſie ſo was vollkommen heißen, indeſſen iſt dem nicht alſo, Herr Paſtor?

Vater. Im reſpektiven, nicht aber im abſoluten Verſtande. In dieſem letzten Sinne ſtimmen die Philoſophen mit Ihnen. Sie nennen etwas nur vollkommen, in ſofern das Mannigfaltige den Grund einer Realität in ſich enthält. Je größer dieſe, je größer die Vollkommenheit. Wie wollen Sie aber Realität von Realität als Realität unterſcheiden?

Herr v. S. Wie ich Alles unterſcheide, durch zehn Dinge, die in jener nicht ſind, und in dieſer ſind.

Vater. Schon ein Ding würde den Unterſchied machen.

Herr v. S. Ganz recht.

Vater. In einer Realität ſetzen Sie Etwas.

Herr v. G. Eine Realität iſt eine Eins, das Gegentheil eine Null.

Vater. Wenn Sie alſo zwei Welten von einander unterſcheiden wollten, müßten Sie in einer etwas annehmen, was in der andern nicht wäre. In dieſer wär' eine Null, eine Verneinung; in jener ein Eins. Realitäten unterſcheidet man durch den Grad derſelben, durch Größe und Schranken.

Herr v. G. Können denn nicht zwei Raritäten, oder Realitäten — ich wünſchte, ich könnte bei der Eins bleiben — allein es läßt ſich nicht — können nicht zwei Realitäten von gleichem Grade in ihrer Beſchaffenheit ſich von einander unterſcheiden?

Vater. Nein, denn eben hierdurch würd' in einer etwas ſeyn, was in der andern nicht iſt; hier eine Eins, dort eine Null. Da haben Sie den Mangel, den Zaun, die Verneinung, und die Probe des Unterſchiedes von Seiten des Grades.

Herr v. G. Ich verſtehe ſo halb und halb; um es ganz und gar, durch und durch, oder das Netto provenü zu verſtehen, würd' ich ohne Kopfſchmerz nicht abkommen. In der beſten Welt, der beſten Welt wegen Kopfweh, das würd' ich der beſten Welt, und die beſte Welt es mir übel nehmen, ich könnte ſchon was drüber reden, ſchreiben aber nicht — das iſt in meiner Sprache, zwar losſchießen, nicht aber gut treffen. Nach meiner Art denk' ich, und mich dünkt, ich faſſe die Sache wie den Stock, das iſt beim Knopf: Gott iſt das gütigſte, das weiſeſte Weſen, und kann alſo nicht werden heißen, was dieſen Eigenſchaften nicht ähnlich iſt. Ueber die Möglichkeit und Unmöglichkeit, denk'

ich, iſt keine Frage, denn die Welt iſt da — ich ſehe Sonne, Mond und Sterne, Fiſche im Meer, Vögel in der Luft, und den Menſchen.

Vater. Recht! ganz recht! Sie faſſen die Sache beim rechten Ende, und ich — ich weiß ſelbſt nicht wo. Sie reden von der Leber, und ich plaudre aus der Schule. Wider Sie iſt kein Zweifel, wider mich aber noch ein Berg. — Ein Philoſoph des Alterthums meinte, ehe die Leiber waren, exiſtirten die Seelen. Gott ließ die Seelen looſen, und was kann er dafür, wenn dieſes oder jenes eine Niete zog. Indeſſen das Ende vom Liede. Wenn ich unter Irrthum wählen ſoll, will ich lieber eine gütige Nothwendigkeit, als eine Freiheit die das Beſte verwirft.

Herr v. G. Herr Paſtor, nur nicht auf den monarchiſchen Staat angeſpielt! Da haben wir geſtern Halt gemacht, und ich möchte nicht gern meiner Liebe zur Freiheit durch einen monarchiſchen Thron zu nahe kommen laſſen. Noch etwas Philoſophiſches, Herr Paſtor! Wir wollen aber engliſch Dame ziehen, und hin und zurückſchlagen — ich will mich ſchon anſtrengen. — Auf Ehre, manches Wort von Ihnen, lieber Paſtor, iſt mir eine Nominaldefinition. — Heißt es nicht ſo?

Vater. Gehorſamer Diener, Herr v. —

Herr v. G. Aber, Paſtor, ſagen Sie, ſind wir nicht ein Paar Verneinungen, ein Paar Nullen, ein Paar Narren geweſen, daß wir uns und ſo manchen Realitäten ſieben Jahre, wenn's nicht mehr iſt, den Rücken gekehrt? Ich glaube, wir hätten ſchon ein neu Syſtem, einen neuen Kalender in der gelehrten Welt während dieſer Nullenzeit eingeführt. Ein immerwährender iſt unter euch hochgelahrten Herren nicht möglich. — Laſſen Sie uns einmal von

uns selbst eins plaudern. Wir verdienen, daß wir uns eins versetzen, wir wollen aber das ganze Geschlecht zur Gesellschaft mitnehmen. Ich hab' es, glaub' ich, von Ihnen, wer gen Himmel fahren will, muß erst Höllenfahrt halten. Wer Gott erkennen will, erkenne sich erst selbst. Nosce te ipsum. Das ist die Lehre von Buße und Glauben.

Vater. Das Wörtchen ich ist ein Gemälde der Seelen! Es will mehr sagen, als Singularis. Es ist der Singularis im Superlativo. Ich ist natürlicher Werth, du, er, wir, ihr, sie, nur in so weit ich vorausteht. So lange es heißt ich, ist's recht, sagt man aber ich selbst, so ist man krank, und recipe: den Menschen von sich selbst abzuziehen. Bei der Noth meines Nachbars denk' ich an meine Sicherheit; wenn man den Nachbar wegen seines Eheprozesses beklagt, denkt man an seine Frau. Dem Reichen immer den ersten Stuhl; man könnte ihn, denkt man, doch wohl nöthig haben. Die Gegend aus meinem Fenster ist die schönste, das Landgut meines Freundes das schattenreichste. Ein Gereister lobt in seinem Vaterlande die Fremde, in der Fremde sein Vaterland. Die Faulheit ist oft der Sporn des Fleißes: die künftige Gemächlichkeit, nicht das Edle der Arbeit, treibt. Kein Sohn läßt den Vater begraben, ohne vorher die Nachlaßbalance zu ziehen, und die Bücher zu schließen, und wenn auch der Verstand zuweilen Recht sprechen will, das Selbst vertritt ihm den Weg Rechtens. Je mehr man dieses ich versteckt, je mehr Welt hat man. Die Selbstschätzung besteht nur darin, daß uns andere nicht gering schätzen. Sogar, wenn man in Gesellschaften sich selbst tadelt, ist's verdrießlich; man will lieber mit einem Tubus nach Sternen sehen, und aus einem indifferenten Standpunkt die Welt betrachten, als andere Leute

ich ausſprechen hören. Man glaubt, dieſes ich ſpotte uns nach, und mache uns Männchen. Der Menſch iſt zum Tauſch geboren, er möchte ſeinen Stand, ſeine Seele, ſeinen Leib, nur nicht ſein ich vertauſchen. — Wenn man ein Buch ſchreibt, kann man ich brauchen, ohne daß es ſo übel genommen wird, denn die größten Dinge ſind durch Selbſtbilligung entſtanden. Dieſe wirft ein Licht auf alle Gegenſtände, die uns beſchäftigen. Wir haben einen heitern guten Tag durch dieſes Licht. Es iſt Schade, daß die deutſche Sprache drei Buchſtaben beim ich hat. Man kann aber, wie meine Frau zu ſagen pflegt, bei Allem erbauliche Betrachtungen haben. Beim Schmerz leidet das ch, iſt man betrübt, leidet das i.

Herr v. G. Herr Paſtor, ich habe noch nie vom ich ſo viel ſprechen gehört, ohne daß man ſich meint, als Sie. Ihr ich iſt bloß Bild aller Menſchen; das Selbſt iſt das Ziel, wornach wir alle ſchießen, mancher trifft in's Schwarze, mancher dicht bei, mancher weit davon. Aber darüber eine Erklärung: warum gehört zur Beobachtung ſein Selbſt Anleitung! Warum Kunſt, ſein eigener Zuſchauer zu ſeyn? obgleich man ſich vor der Naſe hat.

Vater. Warum muß man die Alten leſen, um zur Natur zu kommen? Warum brauchen wir Dolmetſcher, da die Natur doch Deutſch verſteht?

Ich. Warum ſtudirt man Medicin?

Herr v. G. Um kuriren zu können.

Ich. Und wenn wir nicht kuriren wollen, ſollten wir Medicin ſtudiren, um dem Arzte zu ſagen, was uns fehlt.

Herr v. G. Faſt dächt' ich, es wäre nöthig, und darum ſo viel Gräber, weil ſich beide nicht verſtehen. Der

Doktor ſpricht aus dem Buch, der Kranke ſpricht aus dem Leben — jener Latein, dieſer Deutſch.

Vater. Die Aerzte müſſen entweder Menſchen, oder alle Menſchen müſſen Aerzte werden.

Ich. Viele Menſchen, denk' ich, Vater, beſehen ſich bloß, wie man ſagt, er hat die Welt geſehen oder beſehen.

Vater. Sie ſind in einem Naturaliencabinet, in einer Bibliothek ohne Kenntniſſe. Sie laſſen ſich Alles zeigen; ſobald ſie heraus ſind, weiß kein Menſch ein lebendig Wort, höchſtens todte, wie ein Reiſe-Journal geſchrieben.

Herr v. G. Ueberhaupt, denk' ich, iſt das Reiſen nicht die Art, Menſchen zu kennen. Zu den meiſten Reiſenden könnte man ſagen: bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn in ſein Vaterland. Der Menſch verſteckt ſich, ſo wie das Wild. — Kein Bild iſt ihm ähnlicher, als das in der heiligen Schrift: „Adam verſteckte ſich unter die Bäume im Garten," machte ſich grüne Vorhänge. Er ward aus einem Freunde Gottes ein Wilder.

Vater. Ich glaube keinem Gereisten, wenn er von den Menſchen ſpricht. Unſere meiſten Reiſebeſchreiber zeichnen das Zimmer, wo ſie abgetreten, die Wirthin oder ihre Tochter, den Herrn Wirth oder ſeinen Wildfang von Sohn. Eher wollt' ich aus dem Hervorgeruch der Apotheken, wenn ich vorbeigehe, ſchließen, was für Krankheiten in Stadt und Land gang und gäbe ſind. Aus einem Wirthshauſe geht der Weg in die Welt, allein nicht in die Nation. Reiſende, ſelbſt Entdecker neuer Völker, ſollten nur erzählen, was ſie geſehen und gehört, was ihnen vorgekommen und vorgefallen, ohne Vor- und Nachklang; denn was thut man nicht einem guten Einfall, einer Wendung, einem

Lieblingsgedanken zu Gefallen. Dem Beſchreiber ſind keine Glocken zu geſtatten; er muß nie läuten laſſen.

Ich. So wär's wohl am beſten, daß Jemand aus dem Volke ſelbſt das Volk beſchriebe.

Vater. Ja, wenn er gereist iſt, ohne an eine Reiſebeſchreibung fremder Länder gedacht zu haben, wenn er kein Amt und doch zu leben hat, wenn — und noch viele Wenns.

Herr v. S. Aber, lieber Paſtor, um wieder an Ort und Stelle zu kommen, ſind denn nicht alle Menſchen Menſchen, und hat man nicht Alle, wenn man ſich hat?

Vater. Wahr, gewiſſe äußere Dinge, Verzierungen, Schnitzwerk, Ein- und Ausgänge ausgenommen.

Herr v. S. Wer hat ſich aber?

Vater. Jeder, der je die Menſchen getroffen, hat in ſeinen Buſen gegriffen.

Herr v. S. Indeſſen, denk' ich, iſt's gut, zuweilen zu phantaſiren, im muſikaliſchen Verſtande, und das liebe ich an den Nagel zu hängen; es verſteht ſich, an einen feſten, der nicht reißt; bei ſich nicht Feuer zu machen, ſondern beim Nachbar eſſen zu gehen. Bete und arbeite, das heißt: lerne dich und andere kennen.

Vater. In einer ſehr freien Ueberſetzung. Alle Merkzeichen, wodurch man an den Tag legt, man gebe auf ſich ſelbſt Acht, man ſey auf dem Obſervatorio, geben unſern Handlungen ein linkes, ſteifes, gebrechliches, bucklichtes Anſehen.

Herr v. S. Und der vornehme Mann will ohne dies, daß man auf ihn, und nicht auf ſich ſelbſt Acht geben ſoll. Da denk' ich an das Irrlicht, von dem die gemeinen Leute erzählen, es ließe ſich dabei eine Stimme hören: hier her, hier her! und wenn man ſie befolgt, bumbs! liegt man

im Sumpfe. Wie kommt's, lieber Paſtor, wer mit Frauenzimmern umgehen kann, verſteht es auch mit Fürſten und Gewaltigen, und mit den Herren der Welt? — alle Welt ſagt von ihm: er hat Lebensart.

Vater. Vornehme und Frauenzimmer haben ſehr viel Aehnliches; ſie wollen geſchmeichelt ſeyn, und wir thun's gern, weil wir ſie überſehen. Männer ſehen auf das, was man von ihnen denkt; Weiber, was man von ihnen ſagt. Wir huldigen dem Geſchlecht, nicht der Dame; wir huldigen dem Amt, nicht Sr. Durchl. Lebensart iſt Geſchick ſchwere Sachen leicht vorzutragen, durch treffende Beiſpiele ſie zu erleichtern, ſie faßlich zu machen, ein Buch, anſtatt es zu leſen, es zu durchbildern. Die Franzoſen ſind diejenigen unter Europens Nationen, welche Lebensart haben. Ihre Schriftſteller haben in der Philoſophie nur die Bilder geſehen. Schönheit und Farben ſetzen eine Subſtanz voraus, worauf ſie angebracht werden ſollen. Schöne Wiſſenſchaften ohne Philoſophie iſt Farbe ohne Leinwand und Pinſel. Der Verſtand muß der Sinnlichkeit, und nicht dieſe jenem untergeordnet ſeyn. Er iſt der Compaß, der die Weltgegend zeigt, das Schiff commandirt und ihm die Richtung gibt. Weltkenntniß heißt Menſchenkenntniß, wie das Haus nach dem Herrn, und nicht nach Weib und Kind.

Herr v. G. Was meinen Sie, Paſtor? — Man führt die Weiber bei der Rechten, um ſie obenan zu laſſen. Unding! ich denke, Se. Durchl. zur Rechten, allein ein Weib müßt' uns zur Linken gehen, zum Beweis, daß ſie Schutz bedarf, und daß wir ſie begleiten oder beſchützen. Es iſt ein unnatürliches Compliment, ſie an der rechten Hand zu führen. Bei der Trauung iſt's, glaub' ich, nicht ſo!

Ich. Das Herz liegt ohnedies zur Linken (ich dacht' an München.)

Herr v. G. Zum ich, lieber Pastor, gehört auch Lachen und Weinen; das eigentliche Lachen, das Lachen mit Leib und Seele, ist bloß dem Menschen eigen — ich halte viel auf's Lachen, und find's für's beste Digestiv.

Vater. Jammer und Schade, daß wir gleicher Meinung sind, denn sonst würd' es doch noch was zu lachen geben. Ueber Wahrheiten muß man mit fröhlichem Munde, mit dem Munde der Wahrheit streiten. Alle Menschen, wenn sie sich malen lassen, sehen freundlich aus, zum Beweise, daß dies die beste Miene sey. Einem von Leidenschaften gefesselten Menschen vorpredigen, heißt: einen Galeerensklaven Glück greifen lassen. Ich hasse einen tapfern offenen Feind; ich verachte, was an sich keinen Werth hat. Die Art, Laster verachtungswerth vorzustellen, ist die beste. Wer es hassenswürdig macht, thut oft der Menschheit Schaden, und zieht Menschenfeinde. Der Mensch ist durch Hang zum Scherz geboren. Er hat viele, viele Thorheiten; allein die größte ist, wenn er sie zu wichtigen Dingen macht.

Herr v. G. Es steht nicht geschrieben, daß Christus gelacht habe; allein er nannte den Herodes einen Fuchs, und das setzt ein Lächeln zum Voraus. Die Schrift spricht: der Herr lacht ihrer, ich glaube gar Pastor, es wäre nicht übel, auf der Kanzel selbst so ein Fuchswörtchen zu verlieren.

Vater. Dazu gehört mehr Geschicklichkeit, als ich praktisch glaube.

Herr v. G. Freilich muß es nicht der Herr Pastor G — seyn — die verdammte Traurede!

Als Adam hackt' und Eva ſpann,
Ei, wo war da der Edelmann?

Meine Frau kann, ohne Lebensbalſam in der Hand, daran nicht denken. — Iſt's alſo nicht auf der Kanzel, ſo doch, wenn man herunter kommt — die ganze Natur lacht.

Vater. Nur nicht laut.

Herr v. G. Das kann doch aber zuweilen der Lehnsherr der Natur, um ſich hören zu laſſen.

Vater. Ich glaub' es ſelbſt — und gute Menſchen finden, daß, wenn ſie fröhlich ſind, Alles um ſie herum froh iſt. Der Menſch lacht, wenn Andere lachen, und oft noch lauter, als der, ſo den Ton angab. Die Traurigkeit des Andern rührt; allein mit Schluchzen und großen oder Platzthränen können wir nicht dienen. Die Mitfreude, das Mitleid beweist, daß wir Alle einen Gott und Vater haben, und Alles, was Augen hat, kann ſympathiſiren.

Herr v. G. Jeden Menſchen aber, lieber Paſtor, kleidet das Lachen nicht; ich glaub', es gehört dazu, wie zu Allem, Uniform, was ordentlich ſeyn ſoll. Einem kleinen dicken Mann ſteht's herrlich — das ſollten ſich die Luſtſpieler merken, und keinen langen, groß gewachſenen Menſchen Poſſen reißen laſſen.

Vater. Man freut ſich, daß der kleine dicke Mann eben wegen ſeines luſtigen Weſens ſo dick und fett geworden. Ein groß gewachſener Mann iſt ſchon zum Beſchatten, zum Anlehnen geboren; es iſt eine Stange, an die ſich der Feigenbaum und die Bohne ſchmiegt und ranket.

Herr v. G. Vernünftig lachen iſt ſchwer.

Vater. Mich dünkt, vernünftig weinen noch ſchwerer. Vielleicht kann es jeder Menſch, wenn er gleich ſeine ſiebenzig erreicht, nur zweimal in ſeinem ganzen Leben: wenigſtens

hat der für's menschliche Geschlecht ein größer Verdienst, der es zu lachen macht, als der Thränen preßt; indessen ist viel beim Lachen zu erinnern. Es entsteht aus einem Widerspruch. Man lacht, wenn Jemand fällt, und sich nicht Schaden thut; besonders lachen dann gemeine Leute, die nicht feinere Widersprüche begreifen können. Man lacht über Kleidung, wenn Eitelkeit und nicht Armseligkeit zu sehen ist. Wenn Jemand, der aufziehen will, wieder aufgezogen wird, und den Kürzern zieht, so, daß ihm zum Nachtheil der Vorhang fällt, klatscht Alles in die Hände. Ist's aber nicht Eitelkeit und armseliger Stolz, über Ungereimtheiten sich zu ergötzen? Sollte man wohl darüber lachen, weil man klüger als ein Anderer ist? Hier gibt's so viele Feinheiten, daß ich gewiß glaube, das Lachen sey die Probe vom Menschen; — wie und wenn er lacht, zeigt was er ist, obschon das Gesicht das Protokoll vom Charakter, und die andern Theile das Protokoll vom Temperament sind. — Scheint es Ihnen nicht auch, der menschlichste Mensch, der beste Lacher, begeht einen Widerspruch, wenn er über einen Widerspruch sich freut, das ist, wenn er lacht. — Jemanden mit weinenden Augen lachen sehen, ist ein schöner Anblick. — Ein Regenbogen ist's. — Schriftsteller, die Thränen mit dem Lachen kämpfen lassen, so, daß keines die Oberherrschaft erhält, treffen das Leben eines Weisen.

Herr v. S. Citronensaft mit Zucker. Ich für meinen Theil liebe nichts Sauersüßes. Es lebe das fröhliche Herz. Ist das Lachen gleich Widerspruch, auch da ist das Leben getroffen, wenn gleich nicht das weise Leben. Was ist in der Welt ohne Widerspruch? Sind doch bei uns im Sommer oft kalte Tage, regnet es doch, wenn wir ernten wollen,

und doch ist diese Welt die beste! Wer mir selbst die heiligsten Sachen mit finsterer Stirne sagt, wird mein Herz nicht aufschließen, und hat's nie aufgeschlossen. Daher denk' ich, mit Ew. Hochwohlehrwürden Erlaubniß, richten die Herren Geistlichen so wenig aus. Der Pater von Sancta Clara hat mehr Gutes gestiftet, als zehn Kopfhänger.

Vater. Er lächelte noch seinem Todesengel entgegen, der ihn zum Demokrit abholte.

Herr v. G. Eine glückliche, glückliche Reise!

Vater. Betrübniß kommt gemeinhin aus dem hohen Begriff, den sich der Mensch vom Leben macht. Beim Schmerz leidet der Leib, bei der Betrübniß die Seele, und wenn die Herrschaft trauert, trauert der Bediente mit, nicht aber umgekehrt.

Herr v. G. Ich denk' die Traurigkeit oder Betrübniß, oder was weiß ich, wie es recht heißt, kommt aus der gar zu großen Ordnung, die man sich vorschreibt.

Vater. Beide recht! Warum sagt man aber sein Geheimniß lieber einem unordentlichen guten Jungen, als einem abgemesseneren nach Maß und Gewicht, oder nach Grundsätzen, gut Handelnden?

Herr v. G. Weil jedes Geheimniß etwas Unordentliches, etwas Unregelmäßiges an sich hat. Ich hab' immer gedacht, Geheimniß und Wunder sind mit einander verwandt.

Vater. Warum wählt man den unordentlichen guten Jungen lieber zum Freunde?

Herr v. G. Weil er ein Freund für's Geheimniß ist.

Vater. Und warum eine Mutter just den wildesten, aufgewecktesten unter ihren Buben zum Liebling, der Vater den gesetztesten?

Herr v. G. Die Weiber brauchen Leute, die sich balgen; die Männer Leute, die vernünftig eine Pfeife rauchen.

Vater. Ich wollte fragen und antworten; allein meine Fragen haben ihren Mann gefunden.

Herr v. G. Nun geb' ich Karten? was denken Sie von dem monarchischen Staat? — (daß dich! wie komm' ich auf den monarchischen Staat?) ich wollte sagen vom Despotismus der Empfindung?

Vater. Wir empfinden nichts, was nicht sinnlich ist — wer es sich gemächlich als Philosoph machen will, nennt dunkle Vorstellungen: Empfindungen, und anstatt sie zu entwickeln, thut er seine Augen nicht auf, sondern schlägt an seine Brust, und spricht: ich empfinde!

Ich. Gott sey dem Sünder gnädig —

Herr v. G. Und barmherzig.

Vater. Amen!

Herr v. G. Solch ein Empfinder kann doch nicht mit Recht behaupten, ich soll ihm nachempfinden.

Vater. Durch die Evidenz und öftere Wiederholung der Vernunftideen werden diese geläufiger, so, daß sie uns von selbst anwandeln. Wir kennen sie im Dunkeln. Diese Kette dunkler, hurtigfolgender Ideen, nennen wir Empfindungen.

Herr v. G. Das laß ich gelten — und Ordnung, lieber Pastor?

Vater. Ordnung ist nur Mittel, an sich hat sie keinen Werth. Es ist das Schweißtuch, worin man das vergräbt, was man erhalten hat. Es ist ein Bücherschrank mit Glasthüren. Weiber müssen ordentlich seyn. Reinlichkeit und Ordnung, oder die Entfernung des Fremdartigen

ſind ihre Fächer. Die Weiberordnung muß ausſehen wie geſucht, die Männerordnung wie in der Lotterie gewonnen, von ſelbſt zugefallen. Ordnung iſt übrigens bloß das Formale; daher kann man den größten Theil der Wiſſenſchaften, ich hätte bald geſagt die ganze Philoſophie, das Formale nennen.

Herr v. G. Wie kommt's aber, daß die Menſchen die Formen höher ſchätzen als die Materialien?

Vater. Die Form gibt die Kunſt, das Geſchick, die Materialien die Natur. Jedes Kind ſchätzt den Vater höher als die Mutter, und den, der regiert, höher als den, der ernährt. Den Verſtand hält man höher als die Sinnlichkeit, ohne die doch der Verſtand unthätig wäre.

Herr v. G. Aber das Genie? wer ſchätzt es nicht höher als den Fleiß?

Vater. Fleiß und Kunſt iſt zweierlei.

Herr v. G. Zur Kunſt gehört Fleiß.

Vater. Und Genie. Ein Verſtand, der ſeine Erkenntniſſe ſinnlich zu machen weiß, iſt für mich vorzüglicher Verſtand; wenn er Sinnlichkeit den Verſtandesbegriffen ertheilt, macht er ſie anſchauend, und ein ſolcher Verſtand heißt ein geſunder Verſtand.

Herr v. G. Und ſieht aus, wie Alles, was friſch und geſund iſt. Nicht wahr, er kennt keine Terminologie?

Vater. Er kocht freilich nicht aus der philoſophiſchen Speiſekammer, ſondern nimmt's aus der Welt. Er gibt nichts Geräuchertes; Früchte, Gekücke trägt er auf.

Herr v. G. Sinne ſind die Bauern. Sie ſtehen zwar unter der Obrigkeit, indeſſen — wenn ſie nicht wären? Ich ärgere mich, wenn man die Sinne wie das liebe Vieh nimmt und herabſetzt — bald hätt' ich mich verredet und

gesagt: sie sind ja auch Menschen — Sie verstehen mich schon, Pastor.

Pastor. Vollständig!

Herr v. G. Warum sind wir unerkenntlich gegen die Sinne?

Pastor. Ich habe schon einen Grund angegeben; hiezu kommt, weil wir Alles hassen, was uns unsere Freiheit raubt, und sie einschränkt. Gelt! das ist ein Grund für einen Monarchenfeind. Beinahe eben darum würd' ich allen Herren Moralisten, weß Standes, Alters und Ehren sie seyn mögen, anräthig seyn, die Tugend nicht in ihrer erhabenen Hoheit, im hohen Lichte zu zeigen, sondern liebenswürdig. Nicht als einen König im Diadem, sondern als ein hübsches Mädchen; denn selbst wofür wir Respekt zu haben verbunden, wird uns beschwerlich. Lieber bei Freunden, als Gönnern.

Herr v. G. Ich wenigstens kann auch das Laster nicht martern sehen, aber wie wir erst abvotirten — in der Narrenkappe.

Pastor. Das ist der wahre Standpunkt; denn der Mensch kann nichts weniger ausstehen als Spott. So denkt Jeder, der gut erzogen ist, oder eigentlich, der sich selbst erzogen hat. Wir sind beinahe wieder, wo wir ausgingen; fröhlich zogen wir unsere Straßen, fröhlich sind wir wieder zurück.

Herr v. G. Wo ich „Vivat das Lachen hoch!" rief. Es lebe! — Hoch! hoch! aber sagen Sie mir die Lustigkeit.

Pastor. Die Lustigkeit ist die Fertigkeit im Lautlachen. Das Ueberlautlachen —

Ich. Ein Vivat höher, als hoch, das höchste.

Pastor. Sie ist mehr als Zufriedenheit; allein wer

mehr Mittel, als nöthig sind, zur Glückseligkeit anwendet, ist der glücklicher? Ueber seine Bedürfnisse etwas haben, macht das reich? In der Sparsamkeit liegt so viel Stoff zur Glückseligkeit, daß es unaussprechlich ist. Ein Verschwender verzählt sich alle Augenblicke in seinem Vergnügen; er wird in seiner Lust betrogen. Die Sparsamkeit hat Vor- und Nachgeschmack und Genuß — der Verschwender höchstens Genuß, höchstens Wollust für einen gegenwärtigen Augenblick. Die Lustigkeit ist was Convulsivisches, was Erschöpfendes. Ein Lustigmacher ist ein Mensch, der zu tausend Gerichten ohne Hunger und bei verdorbenem Magen verdammt ist. Da will ich lieber bei Wasser und Brod sitzen.

Herr v. G. Ich denk' aber, Pastor! wir leiden darum einen Lustigmacher nicht, weil wir ihn beneiden; wenn er sich zum Narren macht, stehen wir ihn aus, denn wir verlangen nicht, uns mit ihm zu vertauschen.

Ich. Ich glaube, weil wir ihn verächtlich finden, weil er unser Bild verächtlich macht, weil wir uns den Grad seiner Verzagtheit vorstellen, wenn es ihm übel ginge, weil seine Lustigkeit keinen Wiederhall abgibt. Schmerz und Freude sind gesellig; allein wenn sie das Mittelmaß überschreiten, werden sie uns unnatürlich. Wir wollen uns nicht betrinken, sondern nur trinken.

Herr v. G. Aber, Pastor, wie kommt's, daß die liebe Jugend so sehr auf Tragödien hält, das Alter auf Komödien?

Pastor. Die Alten lassen der Jugend nicht die Maschinen sehen, durch welche die Oper der Welt gespielt wird. Um sich selbst bei ihr im Ansehen zu erhalten, müssen sie vieles bei Ehren halten. Ein jedes Mädchen ist dem jungen Menschen eine verwünschte Prinzessin, und er glaubt

ſie vom feuerſpeienden Drachen zu erlöſen, ſie zu entzaubern, wenn er ſie heirathet. Er ſieht Vorfälle in der Welt, allein er ſieht ſie nicht in Verbindung.

Herr v. G. Wie ich jung war, dacht' ich, wie ſchwer muß es fallen, Herzog zu ſeyn; allein jetzt: man mache mich heute zum Kaiſer und ich wette, ich will Kaiſer ſeyn wie irgend Einer. Sie haben Recht, Paſtor! Die Jugend fliegt, macht ſich tauſend Chimären. Sie kennt die Menſchen zu wenig, drum ſetzt ſie Alles in Feuer und Flammen.

Paſtor. Wer bloß zuſieht, findet Gaukeleien unerträglich; wer mit agirt, dem iſt der Hanswurſt ein allergnädigſt privilegirter Witzling, eine bedeutende Staatsperſon, und wo iſt ein großes Haus, wo ein Hof ohn' ihn? — Man ſchafft hie und da Titel vom Hofnarren ab; allein die Hofwürde bleibt, und ich verdenk' es keinem großen und kleinen Herrn, der gut verdauen will, daß er ſich ein Lachen bereiten läßt. Lachen iſt das beſte Deſert. Am Ende kommt heraus, daß die Thränen ein Beweis von unſrer eingeſchränkten Weltkenntniß ſind. Wo die Jugend Schickſal ſieht, ſchimmert dem Alter eigene Schuld hervor.

Herr v. G. Aber machen wir dieſen Jüngling (auf mich zeigend) nicht zu klug? Geben wir ihm nicht die Waffen wider uns in die Hand?

Paſtor. Ich befürchte nichts. Talent und Verdienſt des Verſtandes iſt ſo unterſchieden wie Wiſſen und Thun. Inſoweit der Verſtand den allgemeinen und verhältnißmäßigen Werth der Dinge ſchätzt und hiernach wandelt, heißt's: Verſtand kommt nicht vor Jahren. So was muß Erfahrung lehren.

Ich. Oder beſtätigen, Vater! Ich habe keinen Beruf zur Altklugheit. Ich denke, das heißt Klugheit ohne

Erfahrung. Wie es mir vorkommt, muß man alt, wie ein Mann seyn, um einen Mann beurtheilen zu können — ich wollt' auch nicht meine Jugend verklügeln, um wie viel.

Herr v. G. Sie kommt freilich nicht wieder.

Pastor. Der Frühling ist das beste Stück im Jahr.

Herr v. G. Und was ist's am Ende! Es ist ein elend, jämmerlich, kränklich Ding mit aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie in die Erde begraben werden. Das Alter und die Jugend sind krank. Das Alter ist hektisch, die Jugend hat das hitzige Fieber. — Die Lunge hat keine Nerven.

Pastor. Besonders aber ist's, daß Leute, die vorzüglich im Trauerspiel weinen können, es selten bei Vorfällen des gemeinen Lebens thun. Sie haben sich verwöhnt; sie sehen im gemeinen Leben keinen König, keinen Kaiser leiden, und wer leidet so schön, als im Trauerspiel, wer so großmüthig! In der Tragödie sieht man eine Sonne unter Wolken; drei Ungewitter begrüßen sich um sie herum, und machen Allianz und verschwören sich. — Die Sonne aber, ihrer Größe bewußt, ruht, und dann und wann blickt sie auf, um die verwaiſete, um ihre Königin bekümmerte Erde zu trösten. — Da ist ja schon ein Trauerspielsanfang. — Wer in der Comödie lacht, lacht auch im gemeinen Leben; denn wahrlich, wenn sie gut ist, trifft sie die Welt bis auf Coloritskleinigkeiten. Wenn man sich sehen lassen will, zieht man ein Feierkleid an. Wer will aber das Kleid, und nicht den Mann?

Herr v. G. Und endlich, Pastor, da wir einmal im Schauspielhaus sind, hab' ich gefunden, daß eine Tragödie im Lesen, eine Comödie in der Vorstellung gewinne.

Pastor. Weil man zwar für sich tragisch und betrübt,

nicht aber anders komisch vergnügt seyn kann, als in Gesellschaft. Eigentlich sollt' ein Lustspiel ein Spiel seyn, wo das Ende nach meinen Wünschen ausfällt, und so würd' auch manches Trauerspiel ein Lustspiel werden.

Herr v. G. Liebster Pastor, Dank für Ihren Unterricht. Nun was aus dem Roquelaurärmel.

Pastor. Mannigfaltigkeit ist Reichthum.

Herr v. G. Ich glaube, der liebe Gott hat manches bloß der Mannigfaltigkeit wegen gemacht.

Pastor. Schwerlich, obgleich wir bei vielem keine andere Summe ziehen. Ich liebe die Abwechselung, die Mannigfaltigkeit durch verschiedene Zeiten. Wer im Bett immer auf einer Stelle liegt, schwitzt ohne Bezoarpulver.

Herr v. G. Wenn man immer auf einerlei bleibt, wird man stehend Wasser. — Das glaub' ich sind, mit Ehren zu melden, alle Einsiedler und Weltflieher gewesen, und sind es noch.

Pastor. In der Welt außerhalb der Welt seyn, das ist Weisheit. Ein Diogenesfaß in der Vorstadt und nicht in der Wüste verdient den Namen Auditorium. Ein beständiger Hunger nach Neuem ist eine Zeitungskrankheit, ein verdorbener, verzärtelter Appetit. Eine Kriegslist gilt nur einmal, eine Medaille bezeichnet einen Tag. Kann man aber nicht denselben Gegenstand von einer andern, und wieder von einer andern Seite, und von tausend andern Seiten sehen, ihn durch und durch ganz und gar sehen, und zeigt dies nicht mehr Scharfsinn, als immer einen neuen haschen. Ein Gedanke, der an sich leicht und natürlich ist, den man endlich so oft sagt, daß ihn der gemeine Mann gefaßt hat, verliert von seinem Ansehn. — Feine Irrthümer sind ein Reiz für die Eigenliebe, man will nicht

offenbare Wahrheiten, weil ſie auf allen Straßen feil ſind, man will Erkenntniſſe; ſind ſie gleich ungeſund, wenn ſie nur was koſten, und nicht gar zu gut Kauf ſind. — Darum von einem aufs andere.

Herr v. G. Darum die Liebe zum Seltenen.

Paſtor. Mit der Seltenheit iſt's, wie mit dem Magnet, was mit ihm beſtrichen wird, zieht auch an. Ein Menſch, der viele Seltenheiten geſehen hat, wird auch für ſelten gehalten.

Herr v. G. Man ſieht ihn indeſſen bloß wie Meerwunder an, man will nichts weiter als ihn ſehen.

Paſtor. Man glaubt, er ſey nur für Seltenheiten, und traut ihm nicht. — Noch mehr! Je mehr Bekannte man hat, je weniger Freunde findet man. Leute, die ſich öffentlich zeigen, haben ſelten Buſenfreunde. Wer das Publikum zum Freunde hat, hat wenige oder keinen Privatfreund.

Herr v. G. Man glaubt, daß die Herzensflügelthüren eines ſolchen Menſchen ſchon zu oft auf- und zugemacht ſind, als daß ſie noch zuſammenhalten könnten.

Paſtor. Bei Feierlichkeiten gehen die Menſchen paarweiſe. Ich denk' Ein Weib und Ein Freund — das Uebrige dient nur zur Folie.

Herr v. G. Ich glaube, Paſtor, das weibliche Auge, das einen jungen Menſchen zum erſtenmal electriſirt, iſt ſein Ideal der Schönheit, ſeine Venus, denn jeder hat ſeine. — Die Liebe kommt auf einmal, ſie wohnt parterre. Die Freundſchaft ſteigt Treppen, und es gehören Jahre dazu, eh' ein Freund ein Freund wird. Ein Zorniger und ein raſend Verliebter ſind ſtumm, keiner kann erzählen, was ihm fehlt. Sehen Sie, Paſtor! ob ich nicht auch was

weiß; über Freundschaft und Liebe könnt' ich schon zur Noth mitreden. Nun sind wir für mich an Ort und Stelle. Ich bin Ehemann und Freund, beides wie es sich eignet und gebühret.

Pastor. Die Liebe ist Natur, die Freundschaft Kunst. Nase und Augen sind Natur, Stirn und Mund, und Hand und Fuß, sind zu Kunst geworden. Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht; allein er sucht viele Künste. Wir sehen einem Menschen, den wir wollen, ins Gesicht, vorzüglich in die Augen. Seine Affekte liegen auch im Naturtheil, und rings herum. Wer sich sehr verstellen kann, treibt sie nach unten, und immer zugleich in Hand und Fuß. Fuß und Hand sind wie Mann und Weib ein Leib; Fuß der Mann, Hand das Weib. Das Gesicht ist das Bild und die Ueberschrift der Seele. Um den Mund herum liegt die Mienensprache, zu fordern und abzuschlagen, um die Augen herum, zu bejahen und zu verneinen. Dies ist die verehrungswürdigste Sprache, die alle Welt versteht, die auch ein guter Theil Thiere faßt. Mein Gott! Warum lernt man sie nicht mehr?

Herr v. G. Sie würd' uns das Herz abstoßen. Das ABC, was wir haben, ist schon so herzbrechend.

Pastor. Es würd' aber viele Kunst dazu gehören, um diese Natur auszuspähen. Ihre Probe wäre, daß sie von aller Welt gleich verstanden würde.

Herr v. G. So hat sie ja eine gleiche Probe mit dem Guten, nicht wahr? Da muß auch das Urtheil allgemein seyn? beim Schönen nicht. Was die Sonne am Himmel, das ist das Auge dem Menschen, indessen hab' ich gefunden daß die Größe nicht immer gleich ist; ich selbst hab's bald groß, bald klein — oft Augenfinsterniß.

Paſtor. Wenn die Augenlieder weiter aufgethan ſind, als gewöhnlich, iſt der Menſch heiter — froh. Wenn er einen großen Gedanken faßt, ſind die Augen nur halb offen, zum Zeichen, daß dieſer Gedanke von innen komme, und daß man ihn da gern ſehen möchte, wenn's möglich wäre.

Herr v. G. Aber wieder was von der Liebe, Paſtor, mir zur Ehre, denn da hab' ich Sitz und Stimme. Was iſt hübſch?

Paſtor. Was ohne Reiz gefällt. Viele Mädchen haben Reize, die nicht hübſch ſind — bei einem hübſchen Mädchen erſetzt die Natur, die Geſchlechterneigung, das Fehlende. Reiz gehört zur Liebe. Rührung zur Furcht, zur Achtung.

Herr v. G. Ich glaube, das andere Geſchlecht iſt nie ſo häßlich als das unſrige: wer die Häßlichkeit nicht verzeichnen will, muß eine Mannsperſon wählen, und doch flieht Alles ein altes Weib. Einem alten Mann gibt man eher die Hand; wie kommt das?

Paſtor. Man vergleicht ein Weib mit Weibern, kein Wunder, wenn es verliert. Man laſſe aber einen alten Kerl Weibskleider anziehen, wir bleiben länger bei Odem. Es geht uns länger nach der Männerweiſe, als ihnen nach der Weiberweiſe. Der Mann iſt in einem Stück ganz gemacht, das Weib iſt zuſammengeſetzt. — Es iſt mit Deckel und Schraube.

Herr v. G. Kein Wunder alſo, daß es ein ſtarkes und ſchwaches Werkzeug iſt.

Paſtor. Sie haben Recht, in der Ehe iſt der Mann gegen das Weib ſtark und ſchwach, wie man's nimmt. Daß er phyſiſch ſtark gegen ſie iſt, zeigt der Augenſchein; allein wer gibt nach?

Herr v. G. Ein gemeiner Mann ſchickt ſeine Frau, ſo oft es zu reden gibt.

Paſtor. Weil die Weiber eine natürliche, zum Herzen gehende Beredſamkeit beſitzen, und an wen ſchickt er ſein Weib ab? an Männer. Gewiß kommt aber der Mann ſelbſt, wenn z. B. die gnädige Frau eine Wittwe iſt, und den Gütern vorſteht. Eine geſunde gute Saat iſt nicht hinreichend, es muß auch ein gutes Land ſeyn, wohin ſie geſtreut wird.

Herr v. G. Das läßt ſich hören. Die Geſchlechterneigung kömmt alſo mit in die Erklärung, und in tauſend Fällen iſt ſie die Feder, die das Werk regiert. Warum aber, Paſtor, ſind die Weiber ſtolzer wie die Männer? Meine iſt es auf eine übertriebene Weiſe, aber im Grunde ſind ſie es alle.

Paſtor. Weil ihr Rang ſehr zweideutig iſt. Der Fürſt iſt gegen einen Grafen ſtolzer als gegen einen Edelmann. Iſt des Mannes Rang dazu auch zweideutig, iſt er z. B. ein neuer Edelmann, ſo iſt ihr Stolz gränzenlos.

Herr v. G. Warum putzen ſich die Weiber, wenn ſie gleich ſchon an ſich gefallen?

Paſtor. Nicht unſertwegen. Gegen Männer brauchen ſie ihre natürlichen Waffen; andere ihres Geſchlechts zu verdunkeln, andere zu überglänzen, darum der Putz.

Herr v. G. Paſtor! das nenn' ich fragen und antworten wie gedruckt! wie abgeredt! und eben ſo als ein Buch, das frag- und antwortweiſe abgefaßt iſt. Was ich über die Liebe geleſen und gedacht habe, iſt viel; was ich gethan habe, iſt wenig. Man denkt und lieſt von dieſer Art das meiſte in blanko (ich bin ein halber Kaufmann, das hören

Sie wohl, ich handle und wandle wie wir curiſche Cavaliere alle handeln und wandeln —). In blanko, wahrlich in blanko, denn wie es zum Ausfüllen kam, fand ſich's, daß meine gnädige Hausehre eben nicht erdacht und erleſen war! Sie könnte beſſer ſeyn, — Paſtor! dafür ſteh' ich del credere (da iſt wieder der Libauer Kaufmann), daß man ohne Theorie heirathen müſſe. Nur um des Himmels willen kein dummes Weib, denn wie die Mutter, ſo die Söhne, wie der Vater, ſo die Töchter.

Paſtor. Nicht allemal.

Herr v. G. Mutatis mutandis. Etwas iſt immer da.

Paſtor. Eher haben die Großeltern auf den Geiſt der Großkinder Einfluß, auch der Leib iſt mehr der Großeltern Abdruck. Hierüber hab' ich Bemerkungen von beſonderer Art gemacht. Oft iſt der Körper auf ein Haar die Mutter, die Seele aber der Vater und umgekehrt.

Herr v. G. Mein Sohn — (zu mir) — den ich Ihnen empfehle, er ſelbſt wird es ſchwerlich — iſt die Mutter in meinem Jagdrock. — Der Jung' iſt nicht ich. Was iſt zu machen? Die Welt iſt nicht die beſte.

Paſtor. Die beſte —

Herr v. G. Noch eine Frage, Paſtor! warum iſt meine Frau geizig?

Paſtor. (rückhaltend). Gehorſamer Diener!

Herr v. G. Warum ſind die Weiber allzumal geizig?

Paſtor. Weil ſie ſelbſt nichts erwerben, und von Zinſen leben. Jedes Zinſenleben iſt vom Geiz begleitet.

Herr v. R. Die Schlußfrage (wir hörten die Kommenden) warum ſprechen Sie nicht (zu mir) mit?

Ich. Weil ein junger Menſch, in Geſellſchaft der Alten nicht anders als Secretär iſt, der aufſchreibt.

Da sehen meine Leser, wie es zugegangen, daß ich so viel behalten habe. Erst Secretär! dann Rath! So geht es in allen gesitteten freien Reichsstädten. Jetzt wird es große Lücken geben. Ich kann nur wieder sagen, was ich gehört, und wiederholen, was ich selbst dazu beigetragen habe, also je nachdem ich gegangen, je nachdem ich gestanden, je nachdem ich gesessen.

Da ist der Herr von W., seine Frau, ein kleines Fräulein. Mein Herr Schwiegervater, reitend beim Wagen, den Hut alle Augenblick unterm Arm. — Herr v. G— und sein Haus, ihnen entgegen. Mein künftiger Herr Reisegefährte und sein Herr Hofmeister, die sich nicht lang mehr haben werden, schließen sich an. — Noch eine Ladung, und noch eine! noch eine! — ich armer Schreiber! wenn es anginge, wünscht' ich Diensterlassung. Für ein so großes Kollegium hat mich die Natur mit zehn Fingern zu wenig ausgerüstet. — Meine Leser, (ich werde mich protestando verwahren) werden finden, daß ich gethan, was ich gekonnt.

Im Zimmer.

Herr v. W. Um Verzeihung, Herr Bruder, daß ich dem Herrn Bruder noch einen Gast mitbringe.

Herr v. G. zum Herrn v. W. Bei mir hat gebetener und ungebetener denselben Platz — (zum Literatus) ich gratulire zum Hermann! Herr, alter Herr!

Hermann. (So will ich von Stund an meinen vielbenannten oder namenlosen Schwiegervater nennen). Ich dank' unterthänigst.

Herr v. G. Wie aber zum Hermann. Wie Saul unter die Propheten?

Hermann. Des Zipperleins wegen —

Herr v. G. Das laß' ich gelten.

Hermann. Der edeln Musica halber.

Herr v. G. Das läßt ſich hören. Sonſt war der rechte Hermann ein frommer ſtiller Mann, aber der alte Herr iſt ein geborner Hofſchranze von Kindesbeinen an geweſen.

Hermann. Ich bitte unterthänigſt um Vergebung, ich habe oft zu ſehr die Wahrheit geliebt, ich habe ſogar die Ehre gehabt Märtyrer der Wahrheit zu werden.

Herr v. G. Hier! Herr Hermann, hier iſt Pulver auf die Pfanne — ich weiß, Sie mußten zum Beiſpiel drei Tage und drei Nächte wachen.

Hermann. Der reinen Wahrheit wegen. Ew. Hochwohlgeboren haben die Gnade, mich recht zu gelegener Zeit daran zu erinnern, oder wie Sie es zu nennen geruhen, mir Pulver auf die Pfanne zu reichen. Ich ſetzte dem Herrn v. — eine Grabſchrift: Hier ſchläft ein Mann, der nie gewacht hat; höchſtens that er, als wacht' er. Genau genommen ſprach er im Traum. Wanderer bete für ihn, ſonſt verſchläft er den jüngſten Tag.

Herr v. G. Wahr, allein warum wahr? weil der Todfeind des Herrn v. — dem Grabſchriftſteller wohlthat. Wie oft, lieber alter Herr, haben Sie ſich auf den Mund geklopft, und ſich eine Palinodie (recantatio) und Widerruf gefallen laſſen müſſen, ſo was geſchieht nicht salva fama. Herr! Sie waren klug genug, die Lebendigen leben zu laſſen, Sie trieben nur Muthwillen an den Todten; indeſſen fand ſich doch noch hie und da ein Grabrächer, und Ew. Hochedlen mußten, ihrer Grabſchriften ohne Cenſur wegen, den ſelig Verſtorbenen ehrenerklären. — Ei denken Sie noch an Ihre ſelbſteigene Grabſchrift: Das nenn' ich Retorſion und Beleg zu der güldenen deutſchen Regel: Auf eine Lüge eine Maulſchelle.

„Hier wacht der lebendig Todte.“

Hermann. Die Zeiten sind gottlob! vorbei.

Herr v. G. Zu Grabschriften freilich, allein Sie waren, wie ich merke, erst mehr ein Fechter, jetzt mehr ein Tänzer. Wenn ich wie mein Schwager v. W— wäre, ich würd' Ihnen die Bücklinge abgewöhnen — und dann würden Sie ein brauchbarer Mann seyn! allein mein Schwager liebt die Höflichkeit — die Schmeichelei — wie soll es heißen?

Herr v. W. Höflichkeit und Schmeichelei sind zwei unterschiedene Dinge.

Herr v. G. Herr Bruder! da kommen wir in zehn Jahren nicht von einander. Ich weiß, bei dir macht die Seele mit dem Leibe, und der Leib mit der Seele Umstände. — Du sagst zu dir selbst, wenn du allein im Walde bist und niesest, Gott helf! und wenn das Echo nachsagt; Gott helf! sprichst du, ich bin ergebenst verbunden; wenn du dich am Baum stößest, bückst du dich mit den Worten: ich bitte tausendmal um Vergebung. — Das ist einmal deine Weise: Gott helf dir mit dem Petrus an der Himmelsthür aus einander! Was darf aber Herr Hermann accompagniren? und sich wie eine Klinge biegen, die man probirt?

Hermann. Ich bitte unterthänigst um Verzeihung.

Herr v. W. Ich nicht — ich fordere dich auf deine eigene Klinge heraus. Klingen, die sich biegen, springen die wohl? Herr Hermann, richten Sie sich nach der Jahreszeit. — Beim Herrn v. G. — ist alle Mühe vergebens. Glaub' mir, Herr Bruder, du verfehlst deinen Zweck — du willst ein Deutscher seyn; die deutsche Sprache ist dir eine Fundgrube, und du erniedrigst sie. Wo ist eine, in der mehr Samen zur Höflichkeit keimt?

Herr v. G. In meiner deutschen Sprache nicht.

Herr v. W. So sprichst du die curländisch-deutsche, das ist, eine Sprache, die man so gut, wie die curische, undeutsch nennen könnte.

Herr v. G. Wenn du behauptest, die deutsche Sprache sey höflich, so behaupt' ich, sie sey grob, wenigstens ist sie beides in gleichem Grade. So lange das verdammte Wort Dero drin ist, hat das Genie einen Todfeind in der Sprache. Entweder alles Sie, oder alles Du, sonst — daß Euch der Teufel mit Ew. Hochwohlgeboren —

Herr v. W. Herr Bruder, das ist noch der einzigste Beweis, daß wir der Deutschen Nachbaren sind — sonst wären wir Barbaren, in diesem verfluchten Du-Lande.

Herr v. G. Wir sollten hier in Norden kurz seyn. Die Worte frieren sonst im Munde.

Herr v. W. Und ich denk', in Sünden hat man nicht Lust, den Mund zu bewegen. Reden ist eine Bewegung.

Herr v. G. Es kann seyn; indessen ist die Bewegung, die Ew. Hochwohlgeboren sich dabei machen, höchstens stubenlang. — Du bleibst immer auf einer Stelle. Man sagt von den Seeleuten, wenn sie sich gleich Landgüter von vielen Meilen kaufen, daß sie nur so weit spazieren gingen, als ihr Schiff lang war. — Du sprichst, wie die Seeleute gehen.

Pastor. Indessen ist die Bewegung dieselbe. Der Mensch nimmt zwar gern einen entfernten Ort, wohin er gehen will; dieses Ziel leistet ihm Gesellschaft. — Er unterhält sich mit ihm, er fragt es: werd' ich bald da seyn? — Geht er mit Freunden und Freundinnen, geht er wie der Schiffsmann; denn die Gesellschaft ist Seelenbewegung, die geht über die körperliche. Sonst aber glaub' ich, je weiter das

Ziel, desto entschlossener der Kopf. Auch bei Erholungen will man Zweck.

Herr v. W. Da siehst du, Herr Bruder —

Herr v. G. Daß Ew. Hochwohlgeboren keinen entschlossenen Kopf verrathen.

Herr v. W. Einen Admiralskopf —

Herr v. G. Der sein Schnupftuch vorhält, und sich Segel macht, wenn er zu Pferde steigt.

Herr v. W. Das allgemeine Du in Curland ist und bleibt mir unerträglich; Alles ist Bruderherz und Du.

Herr v. G. Das Menschlichste, was ich weiß.

Hermann. Ich mache mir Bedenken, den Hund eines alten Edelmanns zu duzen.

Herr v. G. Und der Hund des alten Edelmanns ist erkenntlich, und duzt auch nicht. — Herr! um Ihnen ganz deutsch zu sagen, Sie sind —

* * *

Schade! — der junge Herr von G— nahm mich, und wir gingen im Garten eine grüne Straße auf und ab, wie ein Paar Schiffsleute.

Im Garten.

Der jüngere Herr v. G. Jagen Sie?

Ich. Nein.

Der jüngere Herr v. G. Was werden Sie denn auf der Universität machen?

Ich. Studiren.

Herr v. G. Ich, jagen und studiren. Man wird doch wohl einen akademischen Jäger, einen Nimrod treffen, der Jagdcollegia liest. Fechten und Jagen ist gut, jagen ist der Mittelpunkt. Ich wünschte, der Vater gäbe mir den Satan mit.

Ich. Den Satan?

Herr v. G. Den großen Jagdhund. Ich hab' ihn so benamt.

Ich. Ich bin kein Jagdfreund, ich werd' es nie seyn. Man lernt da auf Unschuld anlegen und zielen, und meuchelmorden.

Herr v. G. Essen Sie kein Wild?

Ich. Gern — ich laſſ' aber das Jagen, wie das Schlachten und Kochen, andern über. — Mein Vater sagt, jede Köchin sey grausam. Das Kochhandwerk ist ein Handwerk für Männer, die sich auch, sobald es ins Große geht, nicht von ihrem angebornen, ihnen angestammten Recht abbegeben. Jagen und Kochen, denk' ich, sind sehr nahe verwandt.

Herr v. G. So weich, und haben Krieg geführt?

Ich. Um meinen Arm auszuarbeiten. Hätt' ich einen göttlichen Beruf gehabt, Soldat zu werden, zum ersten Schlage würd' ich nicht seyn, allein zum zweiten Herr v. — wie der Donner auf den Blitz. Hätte mein Vaterland den ersten Schlag erhalten, wär' ich verbunden gewesen es zu freien — und zu Kopf, zu Händen und zu Füßen hätte der Muth heraus gewollt. — Im gemeinen Leben muß man oft erweichende Mittel brauchen; im Kriege würde man uns darüber als Narren auskrähen, wenn wir die Segel streichen ließen. Der Feind heißt Legion; ihrer sind viele.

Herr v. G. Ich schieße nichts, was nicht vor den Schuß läuft.

Ich. Das sind Jägergrundsätze; ein laufender Feind ist keinen Schuß Pulver werth. Im Kriege muß man schießen was steht.

Herr v. G. Das ließ' ich brav bleiben! ich würde das

Spiel durchsehen, fänd' ich es zweifelhaft, was ist natürlicher, als die Karten zusammen zu legen.

Ich. Das heißt laufen.

Herr v. G. Mag es doch.

Ich. Ich würde kein Menschenjäger, sondern Soldat, Held, wenn Sie wollen, würd' ich seyn. In der Hölle muß man nicht Waffenstillstand machen, sondern auf den letzten Mann steuern und wehren. Wäre noch ein Mittel, den Teufel zu bekehren, wär' es dies; ich habe Krieg gespielt, aber nach dem Leben.

Herr v. G. Und ich bin wirklich auf der Jagd gewesen, und habe manchen Wildbraten bereitet. — Laßt uns Brüderschaft machen!

Ich. Wir dienen nicht Einer Fahne — unsere Herzen schlagen nicht einerlei Wirbel; indeß auf's nähere kommen, Bruder! —

Herr v. G. Bruder!

Ich. Die Hand!

Herr v. G. Die Hand! — Mich dünkt, ich werde Soldat.

Ich. Ich nicht Jäger.

Herr v. G. Ich fühl' Herz! Mich sollte wer anheulen.

Ich. Du red'st vom Wolf, Bruder!

Herr v. G. Beleidigen, wollt' ich sagen! ich wollt' ihn! — Herr Bruder, du wirst mich nicht verlassen.

Ich. Ich merk's, noch hab' ich dir nicht Muth genug in die Hand geschlagen.

Herr v. G. Auf einmal kann's nicht kommen.

Ich. Das Herz immer auf einmal. Das weiß ich, Bruder! — Ich hab' zwar nicht von unten auf gedient; allein ich hab' mich von unten auf gedacht, und als Alexander

oft gemeine Dienſte gethan. Wenn ein Feldherr nicht gemeiner Kerl ſeyn kann, iſt er nicht des Ordens werth. — Er wird nicht wie ein Ruderknecht ſchreien, nicht betäuben; allein er wird ein gemeiner Kerl zum Malen werden. Er wird ihn allerliebſt machen; es ſeyn, darf er nicht.

Herr v. G. Ich hab' gehört, daß ein General, der ſchon im Felde geweſen, nicht mehr ſo viel Herz habe. — Junge ſollen die beſten ſeyn.

Ich. Junge kennen vielleicht die Gefahr nicht, und da ſie ſchon Heldenphyſiognomien kennen, ſo verzagen ſie, ſobald ſie Züge davon entdecken. Blindhereinhauen iſt ein Kunſtwort, und ein wahres Wort.

Herr v. G. Eine Jagd, Herr Bruder, müſſen wir noch zuſammen machen, lieber heut' wie morgen! Es wird dir gefallen.

Ich. Ich zweifle. Mir gefällt zweierlei: Kühe und Rinder auf einer Wieſe. Das iſt der edle Friede, und eine Wieſe voll wiehernder Pferde, das iſt der edle Krieg.

Herr v. G. Zur Probe, Herr Bruder!

Ich. Meinetwegen. Herr laß weg — bei Bruder ſchickt es ſich nicht. Ich werde dich ſo nicht nennen; Bruder iſt kein Herr; Herr Bruder iſt halb Bruder. Pfui! über halb! —

Die Geſellſchaft hatte ſich während dieſer Zeit in den Garten verfügt, und ging an uns paarweiſe vorbei,

Der Herr v. W. und mein Vater.

Der Herr v. G. und Hermann.

Ich kann alſo nur wieder erzählen, was ich beigehend vernommen. Mein Vater pflegte zu ſagen: Man hört im Sitzen beſſer, man ſieht im Stehen ſchärfer, im Gehen iſt Ohr und Auge nicht zuverläſſig.

Der jüngere Herr v. G. Wann, Bruder?

Ich. Auch heute Nachmittag. — Du kommandirſt bei der Jagd.

Der jüngere Herr v. G. Du biſt Gaſt.

Herr v. W. Ehre dem Ehre gebührt.

Paſtor. Wenn man nur nicht am Ende glaubt, ein verbindliches Wort ſey die That ſelbſt. Wünſche müſſen kommen, wenn unſer Vermögen zu helfen aufhört. — Todten muß man wünſchen.

Herr v. W. Warum ſoll man aber nicht Canel auf die Grütze ſtreuen, und ſeine helfende Hand mit einem weißen Handſchuhe bekleiden, den Wein mit Zucker und Pomeranzen veredeln, und Butter auf's Brod ſtreichen.

Ich. Wo iſt denn dein Hofmeiſter?

Der jüngere Herr v. G. Unbeſchwert, ſag' geweſener.

Ich. Vater bleibt Vater.

Der jüngere Herr v. G. Bruder, du würdeſt doch nicht leiden, daß dein Fibelrektor dich bis an dein Lebensende meiſtern ſollte?

Ich. Das thut auch kein Vater einem Sohne, der in gewiſſen Jahren iſt.

Hermann. Und ſtellte in aller Einfalt und Kürze, „Gott gebe," ſetzt' er hinzu, „zu aller Seelen Erbauung und Beſſerung," vor:

„Die beſte Kur des Podagra."

Im erſten Theil: Der Patient muß, wie der Gichtbrüchige in unſerm Evangelio, einſehen, daß er aus ſündlichem Samen erzeugt ſey; er muß zweitens Vergebung ſuchen, und drittens aufſtehen und wandeln.

Herr v. G. Ich hätte nicht Kirchenpatron ſeyn ſollen.

Hermann. Witz iſt wie ein Aal, er windet ſich heraus.

Herr v. G. Ich hätt' ihn ſchon gehalten. Man wird doch wohl in der Gemeinde mit Ehren die Sicht haben können?

Der jüngere Herr v. G. Auf den erſten Gegenſchlag kommt viel an.

Ich. Alles, Bruder. Eine Hauptregel beim Kampf. Gib zuerſt den guten Wein, und wenn dein Gegner trunken, den geringern. Der erſte Schlag iſt die erſte Frage beim Examen. Die erſte Antwort entſcheidet.

Der jüngere Herr v. G. Ich denk' immer, Bruder, ein Armer iſt allein herzhaft.

Ich. Hat er denn weniger zu verlieren als ein Reicher? Leben iſt Leben! — Zu viel Herz macht kühn, zu wenig Herz macht deſperat. Der Kampf iſt in beiden Fällen blutig.

Der jüngere Herr v. G. Ein General hat das beſte Theil erwählt. Er ficht nicht allein; er weiß, wer ihn umgibt. Das möcht' ich ſeyn!

Ich. Ein Adler fliegt allein, Bruder. Küh' und Schafe gehen zuſammen. Ein General iſt der Hahn, der die Veränderung des Wetters zuerſt merkt, der den Ton angibt. Meine Mutter meint, der Hahn, der zuerſt kräht, ſey der Superintendent unter den Hähnen. Der Generalstitel ſteht dem Hahn beſſer an. Hiemit genug vom Muth. Es ſieht thraſoniſch aus, viel über den Muth zu ſprechen. Der Muth hat ſeine Theorie; er fängt mit der Praxis an und hört mit der Theorie auf.

Der jüngere Herr v. G. Bruder, du red'ſt wie ein Buch. Was iſt thraſoniſch?

Ich. Prahlhänſiſch. — Kein Wort vom Muth mehr.

Der jüngere Herr v. G. Meinetwegen.

Herr v. W. Die Art, Geſchenke zu machen —

Paſtor. Das hab' ich nie geläugnet. Es iſt der Schlüſſel zum geheimſten Herzenskämmerlein; der eine drückt in die Hand, der andere legt es unvermerkt auf den Tiſch; dieſer gibt in Papier gewickelt, der in Geld, der in Geldes Werth; dieſer wird roth, der blaß — der ſieht freundlich aus, der als ob er im Spiel verloren, der andächtig, als wenn er Etwas in den Gotteskaſten legt, und vom lieben Gott einen Wechſelbrief entgegen nimmt, oder ihn bezieht, der als wenn er die Muſikanten bezahlt und von ihnen erwartet, daß ſie ihm den Dank vorgeigen möchten. Jeder Griff bei allen dieſen Arten iſt aus dem Herzen genommen. Wenn ich einen Menſchen geſehen ein Geſchenk geben, ſo müßt' ich mich ſehr irren, wenn ich ſeinen Charakter nicht auf ein Haar treffen ſollte.

Herr v. W. Alſo die Manier, der Anſtand, die höfliche Art — Herr v. G. — würde das Geſchenk an den Kopf werfen.

Paſtor. Vielleicht edler, als es mit überdachten Worten geben, und den Nehmer noch in mehr Schuldigkeit ſetzen — die höfliche Art macht es nicht.

Herr v. W. Ei! ei! Herr Paſtor — die Höflichkeit iſt zu allen Dingen nütze.

Paſtor. Die Gottſeligkeit, wollen Ew. Hochwohlgeboren ſagen.

Dieſe beiden Leute ſchieden ſehr höflich auseinander, und ſo wie Waſſer zu Waſſer, ſo floßen Herr v. W. und Hermann zuſammen.

Der jüngere Herr v. G. Wirſt du viel Bücher mitnehmen?

Ich. Sehr wenig. Ich bin sehr für geliehene Bücher. Hat man selbst das Buch, glaubt man: ein andermal. Man sieht es im Schranke und denkt: wenn ich gelegenere Zeit haben werde. Ein Bibliotaphus, ein Büchergeiziger, ist, nach meines Vaters Ausdruck, ein Teufel, ein Seelenverderber.

Der jüngere Herr v. G. Wenn man ein Buch leiht, sagt mein Hofmeister, ist es am sichersten, sich Auszüge zu machen; ich glaub', es hilft dem Gedächtniß.

Ich. Einerlei, ob das Buch oder der Auszug sanft im Schranke ruht. Ich bin für keinen Auszug.

Der jüngere Herr v. G. Ein Rückhalt, Bruder, ist eine gute Sache. Wenn man es vergißt —

Ich. So ist das Buch da. Auszug, wenn er ja den Namen verdient, ist eine Brühe. Ich bin nicht für Brühen, so lang' ich gesund bin.

Herr v. W. Ich leide keine Uebertreibung. Einem Kinde, was todt auf die Welt kommt, den Verstand ansehen wollen, find' ich zu hoch geflogen.

Hermann. Wenn es indeß die Züge des Vaters hat, und der Vater —

Ich. Manches Buch soll uns nur die Stirn lichten — von manchem dürfen wir nur die Thaler Alberts behalten. Ist es nöthig, daß ich etwas bis auf Ort und Vierding weiß, kauf' ich mir das Buch, um mir nachzuhelfen, um einen Stab zu haben, an dem ich gehe.

Der jüngere Herr v. G. Erst Gewehr, dann Bücher. — Leib und Seel', sagt alle Welt, und nicht Seel' und Leib.

Ich. Beim Edelmann Leib und Seele, beim Literatus Seel' und Leib, wenn es gleich wider den Redegebrauch ist.

Herr v. G. Je reiner und dünner die Luft, hab' ich wo gelesen, je feiner die Köpfe.

Pastor. Mich dünkt, zu schönen Künsten; zur Philosophie ist rauhe Witterung die beste. Man ist an Schwierigkeiten und an Unerschrockenheit und Stärke, sie zu überwinden, gewohnt, und Schönheit gehört unter einen sich immer gleichen Himmel; man zieht nicht das Gesicht vor Kält' und Wärme; man kämpft nicht mit seinen Gesichtsmuskeln. Frauenzimmer, die in Einer Luft bleiben, haben eine schöne Haut. — Mustern Sie in Curland gemeiner Leute Köpfe, werden Sie wohl einen Bauernkopf finden, der in ein historisches Gemälde passe? Ich kenn' ein Volk, wo ich alle Götter und Göttinnen des Alterthums in Kurzem zu finden wetten will. Haben Ew. Hochwohlgeboren in Curland auch nur einen Venuszug gesehen? Eben so wenig ist ein Altarstück, ein Marienzug zu haben. Was ich in Curland von Schönheit bemerkt, schränkt sich auf den Wuchs ein. Schönheiten für Bildhauer, allein für Maler nicht.

Herr v. G. Wenn Alles bei kleinen Leuten proportionirlich ist, kann man ihnen den Ehrennamen schön nicht absprechen.

Pastor. Kein Zweifel, und so auch mit wohlproportionirten Erkenntnißkräften — und die Anwendung? —

Sie bogen sich so, daß ich keine Sylbe haschen konnte.

Herr v. G. Ich will nicht vorurtheilen; aber daß die Leute im demokratischen Staate klüger sind als im monarchischen, Pastor, das müssen Sie zugeben.

Pastor. Gern — weil sie an der Regierung Theil nehmen, weil sie mitsprechen. In England gibt es einen sehr klugen gemeinen Mann, und das machen die Zeitungen.

Dies Staatsmittel könnt' auch im monarchiſchen Staate probirt werden.

Herr v. G. Im monarchiſchen Staate gibt's keine Zeitungen. — Wenn die Regierung Zeitungen ſchreiben läßt, ſind es Seifenblaſen, womit die Kinder in der Sonne ſtehen.

Sie blieben eine Weile auf einer Stelle.

Ich. Bibel und Geſangbuch nimmſt du doch mit?

Der jüngere Herr v. G. Ja, die Bibel hab' ich vom Vater, das Geſangbuch von der gnädigen Mutter.

Ich. Warum gnädige?

Der jüngere Herr v. G. Es iſt mir zur andern Natur. Meine Mutter wollte durchaus gnädig heißen.

Ich. An gnädig erkenn' ich ſie. Eine gnädige Mutter Bruder, iſt ein Unding. Bei Bibel und Geſangbuch ſeh' ich deinen Vater. Bibel und Geſangbuch muß man ſich nicht kaufen, ſondern von den Eltern haben, und eben ſo wie du, ſo auch ich, Bibel vom Vater, und Geſangbuch von der Mutter.

Der jüngere Herr v. G. Dein Vater und der meinige —

Ich. Sind wie Herz und Seele gegen einander.

Der jüngere Herr v. G. Dein Vater Seele, der meinige Herz. Nicht wahr?

Ich. Beide Seel' und Herz.

Der jüngere Herr v. G. Dieſer mehr Herz, jener mehr Seele.

Ich. Sie waren vieljährige Freunde; ſie ſchieden ſich, wie mein Vater ſagt, von Tiſch und Bett, allein ihre Herzen blieben gebunden.

Der jüngere Herr v. G. Wir wollen uns nie von

Tiſch und Bette ſcheiden. Kommen wir von Univerſitäten, wirſt du mein Paſtor, und dann wollen wir leben wie auf der Univerſität — du ſtudiren! ich jagen.

Herr v. W. Es iſt ein Cavalier.

Hermann. Das iſt die Sache.

Herr v. W. Und mein Schwager.

Hermann. Das iſt die Hauptſache.

Herr v. W. Es ſcheint unhöflich. Doch wie der Aſt, ſo der Hieb. Man muß ſich über den Herrn v. G. wegſetzen.

Hermann. Kriechend zu mir?

Herr v. W. Ich hätte Worte mit Hänkelchen? Traget die Groben, weil ihr höflich ſeyd. Es ſind, unter uns geſagt, manche Ausdrücke in der Bibel, die nicht auf unſerer Seite ſind.

Der jüngere Herr v. G. Wenn ich das Wort Schreck höre, empfinde ich es. Was wollte dein Vater geſtern Abend damit ſagen, daß der Schreck der Anfang zu allen Leidenſchaften ſey?

Ich. Schreck, ſagt' er, iſt die Vorbereitung, das Präludium zu allen heftigen Affekten, und das iſt wahr. Haſt du dich je recht ſehr über eine Sache erfreut, ohne daß du vorher erſchüttert warſt? Alle heftige Leidenſchaften ſind wie ein kaltes Fieber, Froſt, Kälte, dann Hitze.

Der jüngere Herr v. G. Du haſt es beſſer behalten wie ich.

Ich. Er führte Beiſpiele an, daß Leute vor Freuden geſtorben wären, und daß kein großes Loos in der Lotterie, ohne den Gewinner auf eine kleine Zeit zurückzuſetzen, von jeher gewonnen ſey. Der Menſch, ſagt' er, traut ſich nicht recht die Freude in dieſer Welt zu. Er beſinnt ſich erſt,

ob er ihr ſein Herz öffnen, ob er ſich freuen könne. Er läßt ſie von hinten und verſtohlen ein. Seine Freude ſcheint eine Entfernung des Schmerzes, und wer läßt einen alten guten Freund ohne Bewegung von ſich?

Der jüngere Herr v. G. Du haſt ein königliches Gedächtniß.

Ich. Ein gemeines, aber vortreffliches Beiwort.

Der jüngere Herr v. G. Es iſt von meinem Vater — Aber was dein Vater vom Vergnügen und Schmerz anmerkte —

Ich. Weiß ich auch. Er widerlegte ſich ſelbſt. Er glaubte, Vergnügen ſey die Empfindung von Lebensbeförderung, und Schmerz Empfindung von Lebenshinderniß, und wenn es ſchon ſo weit gekommen wäre, daß man die Lebenshinderniſſe nicht überwinden und das Feld behalten könnte, meint' er, ſey Vergnügen die Kunſt, ſich ſelbſt von ſich zu entfernen, die große Kunſt, nicht an ſich zu denken.

Der jüngere Herr v. G. Ich bin noch im Schreck, in der Vorbereitung, denn bis jetzt faſſ' ich's noch nicht.

Herr v. G. Was meinen Sie, lieber Paſtor! wenn wir nur negative weiſe und gut ſind, iſt es nicht ſchon viel, und ſollte man nicht dieſen Gedanken auszuüben ſuchen?

Paſtor. Ich weiß nicht. Wiſſenſchaften, die bloß Irrthümer widerlegen, ſind, wenigſtens was mich betrifft, unangenehm. Der Menſch iſt von Natur träge und negativ, durch Grundſätze wird er thätig.

Herr v. G. (auf den Herrn v. W. und Hermann zeigend). Licht und Lichtknecht.

Alles lagerte ſich auf einen Raſen, und war ſo ſtill, daß man ſah, was ich oft geſehen. Die Natur behauptet ihre Rechte, ſo bald wir ruhig ſind, ſo bald wir Zeit haben

ſie anzuhören, ſo bald wir uns auf's Gras, ihren Lehnſtuhl, ſetzen. Alles verſtummt und empfindet. Gott! warum fallen wir der Natur ſo oft unzeitig in's Wort!

Für uns, den jungen Herrn v. G. und mich, war kein Raum in dieſem Naturaudienzzimmer. Herr v. G. der Jüngere ging zur gnädigen Mutter, ich einen grünen finſtern Gang — was ich hörte (ich konnte nicht bemerkt werden) will ich aufſchreiben.

Frau v. W. Und das Geld?

Kleine. Verſchenkt, gnädige Mutter.

Frau v. W. Wem?

Kleine. Einem böſen, böſen Jungen.

Frau v. W. Damit er gut würde?

Kleine. Ja, gnädige Mutter! damit er gut würde; er hatte dem lieben Gott einen Vogel weggeſtohlen, den bot er mir zum Kauf an. Der Vogel ſchrie zum lieben Gott (ſingen konnt' er nicht mehr) ſehr ängſtlich, und der Junge hielt ihn in der Hand, und wollt' ihn nicht gen Himmel ſchreien laſſen. Der Junge muß ſich wohl gefürchtet haben, daß der liebe Gott ſchelten würde. Es bezog ſich, wo er ſtand, als wären es Gewitterwolken.

Frau v. W. Und du?

Kleine. Ich gab dem Jungen das Geld, und den Vogel gab ich dem lieben Gott wieder. Es wurde gleich ſo klar, wenigſtens mir vor den Augen, ich bildete mir ein (ſie ſprang dabei), daß ich den lieben Gott ſähe, wie er ſich darüber freute. Der Junge mag es wohl aus Noth gethan haben.

Frau v. W. Das denk' ich auch.

Kleine (zur Begleiterin). Deſto beſſer, daß ich dem Jungen Alles gab.

Ein Frauenzimmer, das dieſe liebe Kleine

begleitete. Wir ſind im Streit, Ew. Gnaden. Das Fräulein gab ungezählt; ſo, denk' ich, gibt man einem Bettler, allein keinem Diebe.

Kleine. Wer hat nun Recht?

Frau v. W. Du nicht völlig, meine liebe Seele! Ei, wenn gleich wieder ein ſo böſer Junge mit des lieben Gottes Vögelchen gekommen wäre, und du hätteſt kein Geld gehabt?

Kleine. Dann wär' ich zu Ihnen gekommen, Gnädige!

Frau v. W. Und wenn ich auch kein Geld hätte?

Kleine. Ja, dann hätt' der liebe Gott den Vogel ſtrafen wollen. Setzt man doch auch Menſchen in's Gefängniß.

Frau v. W. Mit Recht, aber auch mit Unrecht. — Man muß nicht für ſich, ſondern auch für Andere ſparen. Um mehr Gutes zu thun, kann man dingen. Gottes Geſchöpf — wer kann das bezahlen? Hätte der Junge den Vogel nicht minder kaufen wollen, wär's ein Anders. — Was war's für ein Vogel?

Kleine. Ich habe nicht gefragt, Gnädige! Ich weiß nur, daß es ein Vogel war, und daß er fliegen konnte. Haben Sie's mich nicht gelehrt, man muß nicht nach dem Namen fragen, wenn man Gutes thut. Sie hätten nur ſehen ſollen, der Vogel konnte vor Freuden nicht recht fliegen! Er war betrunken, aber der Junge mußt's mir verſprechen, ihn nicht mehr zu haſchen.

Frau v. W. Du haſt gut hausgehalten. — Hier iſt wieder Geld.

Kleine. Dank, gnädige Mama! Ich glaub' es war eine Nachtigall.

Das Frauenzimmer. Ich nicht.

Kleine. Sehen Sie nur, gnädige Mutter! Lieschen iſt dem Vogel nicht gut.

Das Frauenzimmer. Seit der letzten Nachtigall im Garten iſt ihr jeder Vogel eine Nachtigall. Ew. Gnaden waren ſo gnädig zu ſagen, Menſch iſt Menſch, aber Vogel iſt nicht Vogel.

Kleine. Wie ſie den Vogel verfolgt! da hören Sie ſelbſt, gnädige Mutter!

Frau v. W. Kind, du haſt eine Seele.

Kleine. Die Ihrige, liebe Mutter!

Frau v. W. Gott ſegne dich.

Kleine. Auch Sie! liebe Mutter, auch Sie reichlich und täglich!

Frau v. W. Aber, was meinſt du, Kleine! Des Jungen wegen ſollſt du Lieschen Recht geben. Sah er dir denn ſo bös aus, daß er eine Nachtigall dem lieben Gott ſtehlen könnte?

Kleine. Böſ' wohl! aber freilich ſo böſ' nicht.

Frau v. W. Ich denke, Judas der Verräther hat in ſeiner Jugend die erſte gefangen.

Kleine. Lieschen hat Recht — ich Unrecht! es war keine Nachtigall.

Frau v. W. Alſo hat Lieschen Recht?

Kleine. Recht! und ich Unrecht, ein ſo betrübtes Vögelchen als eine Nachtigall! o! wer kann das drücken — ich möcht' es gern tröſten, wenn ich könnte.

Frau v. W. Es ſcheint zuweilen, daß es ſich ſelbſt tröſtet; als wenn es ſchluchzt und wieder lacht.

Kleine. Ja, Gnädige! und dann bin ich ſo froh! ſo froh! aber wie kann man im Augenblick weinen und lachen?

Frau v. W. Lachen und Weinen hat einerlei Züge, mein Kind! Sey darum auf die Nachtigall nicht böse. Es iſt weit leichter, daß Einer, der weint, lacht, als Einer, der ernſthaft iſt. Wenn wir einen Betrübten zum Weinen bringen, haben wir ihn bald zum Lachen — das trifft uns Weibchen mehr, als das andere Geſchlecht.

* * *

Ich konnte nicht länger verborgen bleiben, und legt' es dazu an, daß wir zuſammenſtießen.

Frau v. W. Der Garten iſt ſchön.

Ich. Gnädige Frau! ich hab' ihn nirgend ſchöner geſehen, als im erſten Buch Moſe.

Frau v. W. Da haben Sie ihn auch nicht ſchöner geſehen, ſondern ſchöner geleſen.

Ich. Ich bitt' um Verzeihung, gnädige Frau, wenn ich die Bibel leſe, ſeh' ich Alles, was ich leſe.

Frau v. W. Mich dünkt, ich ſehe den Herrn vom Hauſe, wenn ich dieſen Garten ſehe. Sein Ebenbild —

Ich. Jeder Garten, gnädige Frau! glaub' ich, iſt des Eigenthümers Ebenbild, oder ſollt' es ſeyn.

Frau v. W. Sollt! allein wer legt ſeinen Garten nach der Natur der Gegend und des Landes an? — Ein Garten, der die Ehre gehabt, in's Geſchrei zu kommen, iſt die Vorſchrift zu zehn und zehn, zu fünfzig und fünfzig, zu hundert. Durch Gärten kann man, denk' ich, noch weit eher, als durch Haus und Hof Geſchmack zeigen. Umſtände ſprechen hier mit, und die Mode hat keine Stimme.

Ich. Der beſte Garten indeſſen iſt ein Gefängniß, wenn er umzäunt iſt. Das Paradies war die Welt, und die Welt das Paradies.

Frau v. W. Sind wir aber beſtanden in der Wahrheit?

Ich. Die gnädige Frau sagen da einen großen Gedanken! Der Sündenfall war der erste Zaun.

Frau v. W. Jetzt können wir schwerlich uns ohne Zaun behelfen. Er kann sich aber allmählig verlieren — und dann lass' ich ihn gelten. Hecken sind mir weit unausstehlicher.

Ich. Ein lebendiger Zaun!

Frau v. W. Ein schönes Leben, das unter der Scheere des Gärtners steht. Mir kommt jede Hecke wie ein Tanzboden vor, man lehrt die armen Bäume die Beine gerade setzen, in die Quere treten, Brust heraus, und andere Possen mehr — und wenn man noch dazu Hecken an seine Fenster anlegt, ist's mir völlig unerträglich. Ich habe einen Amtmann, der sich eine Fensterhecke von einem armen Feigenbaum gemacht hat. Die Kleine da sagte, der Feigenbaum sey an's Kreuz geschlagen.

Kleine. War er's denn nicht, Gnädige?

Frau v. W. Ja, mein Herz.

Kleine. Und ganz unschuldig?

Frau v. W. Ganz.

Ich. Gnädige Frau, das Sprichwort:

Fische fangen und Vogelstellen
Verdirbet manchen Junggesellen.

erklärt mein Vater vom Herzen.

Frau v. W. Und sehr richtig. Wer in der Jugend Vögel in die Festung bringt und Fische anführt — wird ein Betrüger, und wenn es hoch kommt, grausam und —

Ich. Ich weiß nicht, gnädige Frau! ob ein Amtmann, der dem Feigenbaum Daumen schraubt und ihn torquirt, es mit den Bauern nicht so zu machen Lust hat, als mit dem Feigenbaum? — Dem Baum fehlt nur ein lebendiger Odem.

Die gnädige Frau ward abgerufen, und ich ſah mich mit der kleinen Fräulein an, ohne daß wir alle beide mehr thaten, als lächeln. Ich weiß nicht, wie das kommt, daß junge Mannsperſonen gegen Kinder ſo blöde ſind! Frauenzimmer ſind in dieſem Stücke dreiſter. Sie können eher an ihre Beſtimmung denken, als es uns nach der jetzigen Einrichtung erlaubt iſt. Oft, wenn ich auf dieſe Art mein unſchuldiges München mit kleinen Kindern ſich abgeben und ſpielen ſah, fielen mir die Worte ein: Ihre Engel im Himmel ſehen allezeit das Angeſicht des himmliſchen Vaters. Daß ich gegen eine große Dame nicht blöde geweſen, ſiehe oben. Das Daumenſchrauben und Torquiren hätt' ich unterwegs laſſen können, wie es mir gleich, nachdem ich's geſagt hatte, einfiel. — Die Frau v. W. kam wieder.

Frau v. W. Was iſt dir?

Kleine. Liebe Mutter, da flog es — das Mückchen hat mir viel Blut abgezogen.

Frau v. W. Ich hoff' auf eine gute Manier.

Kleine. Nicht völlig, noch nie hat's mich ſo geſchmerzt.

Frau v. W. Biſt du böſe?

Kleine. Nein, liebe Mutter! ich wünſch' ihr wohl zu bekommen.

Frau v. W. Gut, mein liebes geduldiges Kind. Sehr gut! dein Bruder hätt' es morden können, allein wir Frauenzimmer müſſen keine Mücke tödten. — Wir ſind zur Geduld geboren. Verjagen höchſtens.

Kleine. Das wollt' ich ſchon, ich überwand mich doch.

Frau v. W. Biſt du nicht froh drüber?

Kleine. Sehr froh.

Frau v. W. So iſt's immer, wenn man ſich ſelbſt was abgeſchlagen hat.

Kleine. Und nun ſticht's auch nicht mehr.

Frau v. W. Alles Leiden iſt kurz, Mückenſtich —

Kleine. Im Himmel werden keine Mücken seyn! Meinetwegen könnten sie — stechen werden sie da nicht.

Frau v. G. Gewiß nicht.

Kleine. Und wenn auch, ich bin's gewohnt. Der liebe Gott helfe nur dann meinem Bruder, der den Mükkentodtschlag in der Hand hat.

Wir gingen, ohne zu reden, eine lange Weile.

Frau v. W. Das werden späte Erbsen werden.

Kleine. Die da ging eben auf, wie ich hinsah.

Frau v. W. Das nicht, mein Kind! man sieht nichts aufgehen. Man sagt daher, Gras wachsen hören; zum Sehen hat's Keiner gebracht.

Kleine. Die beiden dort, sind so wie mein Bruder und ich, nach der Größe.

Frau v. W. Sieh' nur her, wie behutsam diese Aufgehende die Erde auf ihrem kleinen Rücken trägt. — Sie hebt sie, sie ehrt ihre Mutter.

Kleine. Das ist ihre Schuldigkeit.

Frau v. W. küßte ihre Tochter herzlich.

* * *

Kleine. Sehen Sie doch, Gnädige, wie hoch der Baum ist. Der babylonische Thurm war wohl weit höher?

Frau v. W. Weit.

Kleine. Den hätt' ich sehen mögen!

Frau v. W. Ich auch!

Ich. Mein Vater erklärt ihn so: Gott wollte, die Leute sollten nicht zusammenbleiben, nicht in die Höhe bauen, sondern in die Länge, und die Erde benutzen, die Gott ihnen angewiesen hatte.

Frau v. W. Ich hab' oft gedacht: dadurch, daß sich

die Menſchen vertheilten, entſtand die Verſchiedenheit der Sprachen.

Ich. Wollte Gott, wir ſprächen alle Eine.

Frau v. W. Dann würden Viele nicht in den Himmel wollen, ſo ſchön würd' es in der Welt ſeyn.

Kleine. Des Thurmes wegen muß ich auch franzöſiſch lernen!

Frau v. W. Haſt du Urſach', dich zu beklagen?

Kleine. Nein, Gnädige! ich beklage nur Sie — und doch könnt' ich öfter herumlaufen — wäre der babyloniſche Thurm und das Franzöſiſche nicht.

Es war Mittag und Alles fand ſich von ſelbſt zuſammen. Frau v. G— hielt bei allem Hochdünkel ſich nicht zu vornehm, die Tafel zu bereiten; die Küche nicht — und das ſteht keiner Dame an; höchſtens einen Ueberblick.

Frau v. G. Darf ich bitten —

Herr v. G. Was meinen Sie (zu meinem Vater), das ſagt kleine Frau gutherzig und allerliebſt. Ich habe ſie bloß dieſes darf ich bitten wegen geheirathet. Ich hall's ihr bloß nach, darf ich bitten. — Herr Bruder, Herr Paſtor, Herr Bruder, Herr Bruder, wie ihr Alle ſteht.

Frau v. G. Ich bitt' —

Man ging Hand in Hand, ich mit der Kleinen v. W— und (ich rede von der Tiſchgegend, wo ich war) wir ſaßen. Der Herr von W— (er hatte ſich herunter genöthigt), gradüber wohlbedächtig Herr Hermann. Der Herr v. G—, die Kleine v. W—, mein Vater, der junge Herr v. G—, noch Allerlei vom Unterhauſe und ich.

Herr v. W. Alle Feierlichkeiten, Herr Bruder, gehen zuletzt auf Schmauſereien hinaus.

Herr v. G. Beim Tiſch macht Alles Friede, da verliert man das Uebel und das Gute empfindet man lebhafter.

Herr v. W. Ich glaube, daß man nach Beschaffenheit des Gemüths auch den Tisch einrichten müßte.

Hermann. Und ihn mit Cypressen oder Myrthen bestreuen.

Herr v. G. Ich nicht! jeder Tisch muß fröhlich seyn, wir müssen mit Danksagung empfahen und zu uns nehmen, und uns auf Gott verlassen lernen.

Pastor. Alles, was groß ist, geschieht bei Tische. Das Paradies ging bei Tische verloren, Monarchien und Regenten entstanden und gingen unter bei Tafel; alle Ehen werden im Himmel und bei Tische geschlossen. Jemanden zu Tische bitten, ist die feinste Art zu bestechen; hat man den Revisionscommissarien nur einmal zu essen gegeben, ist das Spiel gewonnen. Bei Tische kommt der Mensch seinem natürlichen Zustande näher. Der Vornehme sieht, daß er hier mit dem Geringern gleichen Appetit hat; da er mit ihm aus Einer Schüssel ißt, aus Einer Flasche trinkt, fängt er an, ihn für seines Gleichen zu halten. Alle Herzenssachen, wozu ich den größten Theil der Religion zähle, gehören vor einen weißbedeckten und mit Essen und Trinken besetzten Tisch. Die christliche Religion gibt uns hiezu viele Gelegenheit.

Herr v. G. Recht, lieber Pastor! Magen und Herz sind Nachbarskinder, sowie sich die Drüsen im Munde und Magen verwandt sind. Was jene reizt, bringt diese in Bewegung. Bei Tisch lernt man thun, wirken, in den Schulen lernt man reden. — Mit meinem Freunde muß ich genießen.

Pastor. Die herzliche Beredsamkeit, wo eine Einsylbe oft mehr gilt als ein prahlendes: Allerseits nach Stand und Würden, ist auch bei Tisch zu Hause. Bei Tisch wird man

nicht alt. Sehr richtig. Was uns hiedurch an Zeit abgeht, erſetzen Stärke, Geſundheit und eine lachende, Alles leicht findende Stirn. Hiedurch richten wir in einer Stunde mehr aus, als ein Kurzeſſer in einem halben Tage.

Herr v. G. Es lebe Luther und ſeine Tiſchreden! — Ein ſchönes Stück von ihm, eine Ehrenſäule für die Menſchheit. — Hätt' er die nicht nachgelaſſen, ich würd' ihn lange nicht für das halten, was er war. Die Fröhlichkeit, die Freundſchaft an einem wohlbeſetzten Tiſch, die Gerechtigkeit, lieber Paſtor, und ihre Ausübung, an einem rothbehangenen unbeſetzten Tiſch.

Paſtor. Sie muß nüchtern verwaltet werden. Wer am beſetzten Tiſche Recht ſpricht, beugt das Recht. — Viele Leute ſind der Meinung, man müſſe nüchtern ſchwören, und halten es für Mißbrauch des Namens Gottes, wenn ſie gefrühſtückt haben. Ein Richter muß aber keinen Wein trinken, wenn er Recht ſpricht. Er ſieht gleich Alles anders an. Mit der Gerechtigkeit iſt es eine beſondere Sache, ein einzig Gläschen macht oft einen andern Menſchen; wer mitleidig iſt, weicht vom Wege ab und —

Herr v. W. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, ich glaube, daß es zu manchen Begebenheiten auch beſondere Gerichte gäbe. Unſere lieben Alten ſind uns darin rühmlichſt vorgegangen.

Hermann. Eben hierdurch wird das Eſſen ſchmackhaft. Vielleicht könnte man troſtgebende, glückwünſchende Gerichte erfinden.

Herr v. W. Ich habe noch Niemand friſche Milch mit ſaurem Geſicht eſſen geſehen.

Paſtor. Die Natur hat zwar jedem Eſſen ſeine Jahreszeit angewieſen, alle aber kommen am Ende darin

überein, daß wir dabei fröhlich und guter Dinge seyn sollen. Nennen Sie mir eine Schüssel, die Thränen auspreßt?

Herr v. W. Der Grad des Vergnügens indeß könnte verschieden seyn.

Herr v. G. Hiebei kommt viel auf die Einbildung an. Nachdem eine Schüssel selten, das ist vornehm gehalten wird.

Aber, meine Herren da unten, die Suppe wird Ihnen kalt.

Herr v. W. Freilich! bei ihr sollte nicht gesprochen werden.

Pastor. Wer sie ißt, wird sich von selbst hüten. — Man kann leicht dabei den Weg verfehlen. — Suppe geschickt zu essen, ist sehr schwer — ich esse keine.

Drei Stimmen, Baß, Tenor, Discant. Keine?

Pastor. Alexander auch keine.

Wieder drei Stimmen. Keine?

Pastor. Suppen sind für Kranke, es sind Fleischessenzen, und für Leute, die kein Fleisch mehr verdauen können.

Herr v. G. Ich bin nicht darauf gefallen, aber der Pastor hat Recht. — Braten ist das natürlichste, wenn von Fleisch die Rede ist.

Pastor. Wer Fleisch und die davon erpreßte Suppe ißt, ißt den Kern, und nachher die Schale, genießt den Saft und hinterher die Hülse.

Herr v. W. Wenn Sie mir gleich nicht besondere Festtagsgerichte gestatten, Nationalspeisen werden Sie mir wenigstens zugeben?

Pastor. Gern, und da ist beim Engländer Braten, bei dem Deutschen Mehlspeise, beim Franzosen Kraut auf dem Felde. Die Deutschen sind Männer des Tisches. Sie

ſitzen lange dabei, ihr Tiſch iſt der beſte. Kein Wunder, daß ſie am längſten dabei weilen. Sie ſind die gaſtfreiſten, die menſchlichſten Eſſer und Trinker.

Herr v. G. Katholiken kochen vortrefflich Fiſche.

Paſtor. Noth lehrt beten. Wenn ich zu reformiren hätte, müßte das ſchöne Geſchlecht, wenn es ja kochen ſoll, mit ſtrenger Ausſchließung alles deſſen, was Odem gehabt, ſich auf Milchſpeiſen und Gemüſe einſchränken. Kein Fleiſch und Fiſche müßten ſie kochen, ſondern bloß natürliche Gerichte würden zu ihrem Departement gehören. Obſt aus Frauenzimmerhänden iſt beinahe wie vom Baum.

Herr v. G. Obſt, Paſtor, denk' ich, ſey die natürlichſte Speiſe in der Welt.

Vater. Es iſt ein paradieſiſches Eſſen, ein Manna, das noch vom Himmel fällt, wonach alle Kinder einen Erbgeſchmack mit auf die Welt bringen.

Herr v. G. Obſt iſt die geſundeſte Speiſe unter allen. Nach Obſt, Milch und Honig.

Paſtor. Ich bin nicht von Denen, die ſchon das liebe Brod in der Welt zu gekünſtelt finden, und ſich auf die allererſten Naturelemente reduciren wollen. Wer mir aber Obſt verachtet —

Herr v. G. Iſt ein verderbter unnatürlicher Menſch. Er hat ſeine Unſchuld verloren und trägt davon das Mahlzeichen an ſich. Paſtor, ein Glas Wein aus den Händen eines Frauenzimmers —

Paſtor. So wie ein Glas Waſſer und aller Trank aus ihren Händen. Der Trank iſt mehr der Kunſt entgangen als die Speiſen, und aus Gottes Händen ziemlich unverfälſcht auf uns gekommen. Ein Glas Wein bei der Quelle.

Wie bange mir bei dem Worte Quelle ward, können sich meine Leser nicht vorstellen. Ich habe wenigstens ein Quartblatt, dicht geschrieben, drüber verhört, und doch ging es glücklich ab, obgleich eine allgemeine Stille darüber ward.

Herr v. G. Säle sind gut, nach Tische hineinzugehen. Beim Speisen ein schmales Zimmer, um nah zusammen zu seyn. Man hat sich mehr.

Pastor. Daher ein runder, ein Artustisch und eine kleine Gesellschaft. — Wir sitzen hier an einer deutschen Tafel in allem Betracht.

Herr v. G. Was meinen Sie, Pastor, von den vielen Schüsseln? Ist nicht Eine genug?

Pastor. Viele Schüsseln verlängern den Tisch und mithin auch das Vergnügen. Es ist wahr, es reizt mehr zu essen; indessen liegen in uns auch vielerlei Appetite. Sobald es wahr ist, daß wir Fische, Fleisch, Obst, Gemüse essen können, daß die Natur eine Schatzkammer für uns sey, so seh' ich nicht ab, warum wir geizen sollten.

Herr v. G. Es ist auch schwer, ein einziges Gericht, das für sich selbst besteht, zu nennen.

Herr v. W. Fleisch mit Rüben.

Hermann. Das sind schon zwei mit Ew. Hochwohlgeboren Erlaubniß.

Herr v. W. Braten und Salat.

Pastor. Ohne Salat wollen Ew. Hochwohlgeboren sagen.

Herr v. W. Ja, ohne Salat.

Pastor. Ich esse auch keinen Braten mit Salat. So eine Hauptschüssel, so eine natürliche Schüssel braucht keine Anreizung.

Herr v. G. Und warum? Beim Tanz muß Spiel seyn.

Paſtor. Beim Tanz, allein beim Gange nicht.

Herr v. G. Ich hab' es von einem Beobachter, der im Vorzimmer eines vornehmen Mannes bemerken konnte. Ein Franzoſe kam, ging an den größten Spiegel im Zimmer und ſchnitt Capriolen; ein Engländer ſetzte ſich aufs Kanapee, ein Deutſcher ſtellte ſich an den Ofen, ein Ruſſe ging an den kleinſten Spiegel und zog ſich die Haare in Ordnung. Wär' ein Curländer gekommen, der hätte ſich die Stiefeln aufgebunden, und ein Pole den Bart geſtutzt. So, lieber Poſtor, ſind dieſe Leute auch am Hofe, an der Tafel, als Schriftſteller.

Paſtor. Um Verzeihung! ich würd' in Europa nur vier Völkern Sitz, Tiſch und Stimme erlauben: Engländern, Franzoſen, Deutſchen — und Einem Volk in Norden. — Vier Hauptwinde, der Engländer Oſt-, der Franzoſe Süd-, der Deutſche Weſtwind, und das Volk in Norden der Wind ſeines Namens.

Herr v. G. Curland würde dieſes Volk wohl ſchwerlich heißen — aber, Paſtor, der Tiſchſtyl iſt allgemein — leicht, nicht wahr? — Man könnte den franzöſiſchen zum Muſter vorſchlagen.

Paſtor. Warum das? je nachdem der Mann, der ſpricht, je nachdem das Gaſtmal, je nachdem der Styl. Der hört die Auſtern wie einen ruſſiſchen Fuhrmann pfeifen, der läßt ſie erſt verſtummen vor ihrem Scheerer, der ißt ſie mit Haut und Haar, der balbiert ſie erſt! Fremde Gewürze verderben das Eſſen und das Geſpräch; die liebe Natur muß bei Tafel präſidiren.

Herr v. G. Ich bete nicht eher, als bis Salz auf dem Tiſche iſt. — Es iſt ein Sinnbild vom Verſtande, und ich denke, gewiſſe Art Leute müſſen bei Tiſch nie anders

reden, als daß es zur Noth aufgeschrieben werden könnte. Der Tischstyl und der Briefstyl sollte freilich aus der ersten Hand seyn; wer kann Natur genug predigen? Wir sind wie Affenleiter, wie Bärenleiter, die ihre Thiere schlagen, wenn sich selbige vergessen und zur Natur kommen. Gemeine Sprache ist Wassersuppe. Ausgesuchte Worte sind Canel, Muscatennuß; es fällt auf die Zunge; allein es macht Hitze. — Lieber Pastor! gießen Sie Oel in meine Lampe, sonst geht sie aus.

Pastor. Sie brennt trefflich!

Der junge Herr v. G. fing an, mir etwas leise zu sagen. Der alte Herr v. G. verlangte, daß er's laut sagen sollte und der junge Herr v. G. verstummte.

Eine Weisung vom Herrn v. G. dem ältern, bei Tische nicht leise zu reden. Es sieht, sagte der alte Herr v. G., nach Verräthern aus.

Herr v. W. setzte hinzu: und ist ein Verstoß wider die Höflichkeit.

Obgleich eben diese ungebetene Anmerkung ein dergleichen Verstoß war.

Wir waren bei Fischen. Herr v. G. behauptete, es gäbe Gerichte, bei denen man nicht sprechen müßte.

Sie leiden es nicht, sagt' er, und wollen durchaus, daß man sich mit ihnen allein beschäftigt. Sie sollen auch besser schmecken, wenn sie still gegessen werden. — Fische, fuhr er fort, sind von der Art.

Pastor. Es gibt Augenblicke, wo man auch beim Fleisch, beim Brode nicht sprechen kann. Anakreon starb, weil ihm eine Traube in die unrechte Kehle kam.

Herr v. G. Lassen Sie uns Probe essen.

Hermann. Du bist stumm wie ein Fisch, sagt man.

Herr v. G. Dumm, wie ein Stockfiſch, ſagt man auch.

Man machte eine Pauſe, und die Sache blieb nach einem langen Stillſchweigen unausgemacht, obgleich beinahe jedes Gräten bekam, weil ſich keins des Lachens enthalten konnte. Ich gewinne bei dieſem Carthäuſer-Silentio, und meine Leſer, fürcht' ich, auch. Am Ende blieb es unausgemacht, weil ein verabredetes Stillſchweigen keine Probe ſeyn könnte. Herr v. G. war dieſer Meinung.

Paſtor. Wer mit mehr als zweien bei Tiſche ſpricht, muß ſehr luſtig ſeyn, ſonſt verliert der vierte. Mit zweien muß man ſprechen; denn man iſt freilich bei Tiſche nicht immer in den Umſtänden, ſprechen zu können. Drei wechſeln ſich beſtändig um. Unvermerkt kommt's an jeden. Sind vier, ſpricht ſelten mehr als einer. Zwei können nur ſtreiten, der dritte entſcheidet; dieſes aber muß nicht als gravissimus praeses, ſondern als Nachbar ſeyn.

Herr v. G. Was meinen Sie, Paſtor! wie man ſpricht, ißt man, wie man ißt, kleidet man ſich.

Paſtor. Nicht immer. Ein Stolzer kleidet ſich prächtig, ißt ſchlecht, und ſpricht ſchwülſtig; ein Wollüſtling —

Herr v. G. Wird zugegeben, ich mein' es anders.

Paſtor. Alles dreies zeugt von Geſchmack.

Herr v. G. Das meint' ich. Was gebilligt wird iſt gut, was vergnügt iſt angenehm, was gefällt iſt ſchön. Ich glaube, wir thun dem Herrn v. W. einen Gefallen, wenn wir von Kleidern ſprechen. Er wechſelt drei- bis viermal an manchem Tage.

Herr v. W. Niemals ohne Urſache, Herr Bruder. Ich geb' jedem Tage, jeder Stunde, was recht iſt.

Herr v. G. Das iſt eine gute Uebung in der Gerechtigkeit.

Herr v. W. Herr Bruder, du haſt, wie Chriſtianus der Zweite, im Mutterleibe geweint.

Paſtor. Wie Chriſtiernus.

Herr v. G. Und was weiß ich, wie wer im Mutterleibe gelacht.

Herr v. W. Ich ſchicke mich in die Zeit, und bin ein feſtlicher Mann, das iſt: die vergnügten und traurigen Vorfälle meines Lebens ſind mir beſtändig im friſchen Andenken. Oft traur' ich an demſelben Tage und bin fröhlich an demſelben Tage.

Paſtor. Sehr natürlich! — Selten iſt ein Tag, der nicht ſeine Plage hat.

Herr v. W. Alles dieſes drück' ich durch Kleider aus. Man hat Trauer-, warum denn nicht Freudenkleider?

Herr v. G. Da hat der Herr Bruder einen guten Gedanken, an Freudenkleider denkt Niemand, und doch ſollte man Freudenfarben und Freudenkleider erfinden, und ſie dazu privilegiren. So was hat Einfluß auf uns. Wenn ich Pleureuſen, Trauerſäume —

Paſtor. Phariſäerſäume!

Herr v. G. Sehe, bin ich betrübt. — Es erinnert mich an alles Trübe des Lebens — ich fühle die Krankheit von weitem, an der ich ſterben werde. Das, glaub' ich, fühlt jedes, wenn es betrübt iſt.

Herr v. W. Man theilt die Trauer in halb und ganz ein; ich theile ſie in Viertheil —

Herr v. G. Das iſt, nach dem Monde — ich bin nach der Sonne, immer ganz, Herr Bruder!

Paſtor. Nur nicht immer Mittagsſonne oder Mitternacht! — Sind Morgen- und Abendröthen nicht die ſchönſten Stücke am Tage? Gibt's nicht eine gewiſſe Ruhe, die beſſer

iſt als Tanz und Jubel? Warum immer Adagio, oder Allegro? — Das männliche Alter iſt die Mittagsſonne. Die Jugend aber hat ihren Reiz, und das Alter hat auch ſein beſcheidenes Theil. Das Alter genießt, es verweilt, wenn die Jugend herumwankt und vom Hoffnungswinde hin und her getrieben wird.

Herr v. W. Ew. Wohlehrwürden bin ich ergebenſt für dieſe Hülfsvölker verbunden.

Herr v. G. Ein Viertheil oder halb ergebenſt — ganz ergebenſt ſagſt du wohl nur zum Präpoſitus.

Herr v. W. Getroffen! Alles ſein Gewicht und Wage!

Herr v. G. Gott erbarm! So ein Curländer! So lang das Land ſteht, hat es ſolche höfliche Männer nicht gehabt, als dich und deinen Waffenträger, den Hermann. Wir gehen in Stiefeln! und du, Herr Bruder, wie ein Papſt, in Pantoffeln. Schuhe ſind dir ſchon zu ſchwer.

Herr v. W. Die Frage iſt, wie's ſich leichter geht? — Wir haben darüber ſchon ſo oft und viel geſprochen — ich behalte meine Weiſe, und laſſ' jedem die werthe ſeinige.

Herr v. G. Eins indeſſen, Herr Bruder, mit deiner Erlaubniß. — Warum bleibſt du im Zirkel deiner Familie? Du ſollteſt ein Path' und Leichenbegleiter und Hochzeitgaſt von der ganzen Welt ſeyn, und als ein Kosmopolit —

Herr v. W. Das Hemde, ob es gleich nur von Linnen iſt, bleibt uns näher als das Kleid. Wenn die Noth der ganzen Chriſtenheit mit der meinigen ſtimmt, und wenn ich ſie weiß, accompagnir' ich gern. So auch mit der Freude.

Herr v. G. Und wenn ich ſie weiß? Geſchichte, Herr Bruder, Geſchichte —

Herr v. W. Aber Zeit! Geſchichte iſt Zeitvertreib.

Herr v. G. O! du edle Zeit! Kein Miſſethäter wird ſo behandelt, als du!

Herr v. W. Von ungefähr hab' ich manches erfahren, und ich läugne es nicht, es gibt gewiſſe an ſich rothe Tage, im Staats- und Hof-, ſo wie im Hauskalender, als da iſt der einunddreißigſte Julius.

Herr v. G. Darf ich —

Herr v. W. Benedictus I., der LXII. römiſche Papſt, ſtarb an dieſem Tage, und auch Ignatius Lojola im fünfundſechzigſten Jahre ſeines Alters. Mein Großvater iſt an dem nämlichen Tage, gleichmäßig im fünfundſechzigſten, meine Mutter am nämlichen Tage im zweiundſechzigſten Jahre verſtorben.

Herr v. G. Das iſt ja ein rechter Peſttag.

Herr v. W. Nicht genug. Mein Sohn Caſimir bekam an dem nämlichen Tage die erſten Zahnſproſſen, und ſtarb acht Tage nach dieſen Todeskeimen. Meiner Mutter Bruder brach ein Bein, und —

Herr v. G. Spare deinen Zinnober, ſchon roth über roth! — Zweiundſechzig und fünfundſechzig! Du ſprachſt die Zahlen ſo feierlich, ſo groß aus, daß ich ordentlich römiſche Zahlen hörte — ich kondolire von Herzen. An dem Tage wohl ganz tiefe Trauer?

Herr v. W. Du willſt ſpotten — allein man lebt nur durch dergleichen Kunſtgriffe, ſonſt betrügt man ſich um das Leben. Kleider ſind das, was Ceremonien in der Kirche ſind.

Herr v. G. Das letzte mag ſeyn, das erſte nicht alſo. Du, hochzuehrender Herr Bruder, du! du ſelbſt biſt der größte Lebensbetrüger, den ich kenne, du lebſt die vorige Zeit ſo vielmal, du wiederholſt dich ſelbſt ſo oft —

Herr v. W. Ich miſche Waſſer und Wein, Herr Bruder, das Vergangene und das Gegenwärtige.

Hermann. Waſſer macht weiſe, und fröhlich der Wein.

Herr v. G. Wer weiſe iſt, Herr! iſt auch fröhlich. — Weg mit dieſen Zuſammenfügungen, die die Natur nicht ſelbſt veranſtaltet, mit dieſen elenden Kupplereien. Waſſer allein, Wein allein.

Hermann. Aber mit Ew. Hochwohlgeboren Erlaubniß —

Hier iſt wieder etwas außerhalb der Linie. Dies Etwas gehört auf die Rechnung der Frau v. G. Sie winkte mir, um mir einige Feſtfragen wegen meiner Predigt der Frau v. W. zur Lehre und Troſt vorzulegen. Meine Leſer haben über dieſe Predigt ſchon mehr als eine Predigt gehört. Ich antwortete der Frau v. G., bückte mich gegen die aufs Wort merkende Frau v. W., und gern hätt' ich dieſes Predigtwaſſer mit dem weinreichen Geſpräch des Herrn v. G. gemiſcht, wer hat aber Cäſars Fähigkeit? der leſen, ſchreiben und ſeine ſieben Sachen diktiren konnte. So viel weiß ich, daß Herr Hermann zum förmlichen Waffenträger des Herrn v. W. inſtallirt wurde. — Herr v. G. war Brabevta. Um in der obigen Figur zu bleiben, muß ich es eine Taufe nennen. Jetzt ſitz' ich wieder, meinen Leſern zu dienen, an Ort und Stelle.

Herr v. G. Einen Tag, Herr Bruder, will ich dir noch aus der Geſchichte zum Geſchenk machen. Wenn ich nur, ſo wie du, römiſche Zahlen ausſprechen könnte. Den achtzehnten April —

Ich. Iſt Alexander Magnus geſtorben.

Herr v. G. Und wer mehr?

Ich. Diogenes aus Sinope, der Cyniker, dem Alexander, obgleich Alexander klein war, doch ſchon zu viel Schatten machte. Diogenes iſt Alexander unter den Philoſophen.

Hermann. Und auch der Tempel zu Ephesus wurde an diesem großen Tage eingeäschert.

Herr v. G. Ei! Ei! Herr Hermann, das war ein Pathenpfennig von der Göttin Diana, da Alexander geboren ward.

Man lachte allgemein über Herrn Hermann.

Hermann. Ich bitte tausendmal um Verzeihung.

Herr v. G. Warum das? Sie haben das Feuer nicht angelegt.

Herr v. W. und Frau v. W. (zusammen). Der achtzehnte April! unsrer Kleinen Geburtstag.

Herr v. G. Damit aus ihr ein Alexander stamme! Es war eine Gesundheit.

Frau v. G. Und sie einen Alexander heirathe! (ein allgemeiner Gläseranstoß.)

Herr v. W. Du weißt, Herr Bruder, für wen ich sie bestimmt habe (auf den Herrn v. G. den jüngern zeigend).

Frau v. G. zur Frau v. W. Auch ich habe es die Ehre, zu wissen.

Frau v. W. zur Frau v. G. Warum die Ehre?

Herr v. G. Dann heirathet sie keinen Alexander, der Himmel erfülle also meine Gesundheit.

Herr v. W. Das würde mir ein Fest seyn!

Herr v. G. Das Myrten- oder das Wiegenfest?

Herr v. W. Beide! beide!

Hermann. Ew. Hochwohlgeboren nehme mir die Erlaubniß, meine aufrichtigsten Glückwünsche —

Herr v. G. Alle guten Dinge, nur kein Glückwunsch. Eine Gesundheit.

Zusammen: alle gute Dinge!

Herr v. W. Diesen guten Tag muß ein Kleid bezeichnen,

das gefallen soll. Du spotteſt über meine Kleider, Herr Bruder! Alles, was Augen hat, ſoll dieſem Ehrenkleide den gegenwärtigen und den künftigen Alexander anſehen, und Alles —

Herr v. G. Gefallen ſoll, Herr Bruder? Wird, willſt du ſagen. Man kann nicht ſagen: es ſoll gefallen, ſondern wenn es hoch kommt: es wird.

Herr v. W. Da haſt du Recht. Mit dem Geſchmack muß man complimentiren, ich beicht' und widerrufe mich.

Herr v. G. Paſtor! mit Ihrer Erlaubniß, eine kleine Wiederholung über die Farben von geſtern Abend; ein Verſuch, ob ich behalten habe. Bei den Farben gibt's heilige Zahlen. — Es ſind drei Hauptfarben: roth, blau, gelb. Roth iſt die älteſte Farbe in der Welt; das Chaos war ohne Zweifel roth. Blau iſt die Leibfarbe der Erde, gelb die Leibfarbe der Sonne. Die weiße Farbe iſt die Seele, das Licht zu Allem. — Was denken Sie, Paſtor?

Paſtor. Daß wenig oder gar nichts von dieſem Allem auf meine Rechnung gehöre.

Herr v. W. Theorie, meine Herren, ich bearbeite dieſes Feld praktiſch.

Paſtor. Mein Satz iſt: folg' der Natur! Sieh' die Lilien auf dem Felde. Die Natur hat nichts, was ſich nicht paſſen ſollte. Die Blüth' iſt das Kleid; der Spiegel die Weſte.

Herr v. W. Schön! wahr! viel geſagt! Wenn ich ein halb trauriges, halb luſtiges Feſt habe, roth und ſchwarz — und da kann man Feinheiten anbringen. — Iſt der Uebergang von der Trauer zur Freude, ſo iſt das Kleid licht, die Weſte dunkel; iſt's von Freude zur Trauer, umgekehrt; iſt's allmählig, ſo auch der Uebergang, ſo allmählig, daß man nichts merkt.

Pastor. Das erste nennt man es schreit, als wenn ihm auf den Fuß getreten wäre, das andere könnte man: es spricht, nennen, und so könnt's bis ins Ohr so leise herunter kommen.

Herr v. G. Es geht mit den Farben der Kleider vielleicht wie mit den Festen meines Freundes. Es widerspricht sich oft, es paßt nicht Alles.

Pastor. Wenn eine Farbe der andern beinahe gleich ist, sieht es aus, als falle sie ihr ins Wort. Es hat das Ansehen, als wenn eins so wie das andere werden will, und nicht werden kann. Das verdrießt den Zuschauer, er sieht keinen erwünschten Ausgang ab. Der Knoten bleibt geschürzt. Also eine solche Farbenwahl, daß wegen ihres Unterschieds kein Zweifel bleibt.

Herr v. G. Blau und roth! Die preußische Uniform!

Pastor. Ganz recht; allein die Weste sollte roth, das Kleid blau seyn, und das der Vermischung wegen. Diese entsteht, wo die Farben recht zusammenstoßen; denn hier wird selbst diese Vermischung eine begreifliche in rerum natura existirende Farbe. Ist das Kleid roth, die Weste blau, gibt die Vermischung ein schmutziges, ein ekles Roth. Es sollte jedes Land seine Uniform haben, jetzt tragen sie höchstens die Soldaten.

Herr v. G. Jede Uniform kleidet. Wenn ein Officier seinen Dienstrock auszieht, ist's oft so, als wenn er Anstand und Geschmack und Alles mit ausgezogen hätte.

Pastor. Uniform kleidet. — Sie haben Recht, allein warum? Die meiste Zeit, weil sie Gesetz ist. Man nimmt's nicht so genau. Man weiß, daß man sie tragen muß. Ist dieser Zwang vorbei, sieht man den Menschen in naturalibus.

Herr v. G. Paſtor, Sie hatten geſtern Abend den Einfall, daß die Worte Kleider der Gedanken wären, und daß man ſich auch hier Farben denken könnte. Wahrlich, manches Wort iſt wie ächte, manches wie unächte Farbe, manches Wort iſt ein violettes, grünes, rothes Kleid.

Herr v. W. Ich hab' indeſſen Leute gekannt, denen vom Rothen übel ward. Es war ihnen ein Ach und Wehgeſchrei.

Paſtor. Es iſt die härteſte Farbe, der Stand der Natur, der Stand der Wilden. Die Jugend ſcheinen helle, einfache, das Alter zweifelhafte, vermiſchte Farben zu kleiden. Jene könnte man kühne, dieſe bedächtige Farben nennen. Den Blonden kleiden blaſſe, oder ganz ſchwarze Farben; jenes wegen der Harmonie, dieſes wegen des Contraſtes. Den Brunetten kleiden harte Farben. So gibt's auch ſeidene, baumwollene Geſichter, und Geſichter von Garn. — Ich halte dafür, ein jeder Menſch, ich ſage Menſch, muß ſeine königliche, prieſterliche und prophetiſche Stunden, und auch ſo ſeine dreierlei Kleider haben. Meine Frau hat mich darauf gebracht. So ſtimme ich mit dem Kleiderſchmuck Sr. Hochwohlgeboren des Herrn v. W., und ſo weich' ich von ihm ab. König geht eigentlich auf die vergangene, Prieſter auf die gegenwärtige, Prophet auf die künftige Zeit; indeſſen gibt es Zeiten, wo die Minute, wo der Augenblick den König, den Prieſter, den Propheten fordert.

Herr v. G. Paſtor, die Idee gefällt mir, ich glaube, jeder kluge Junge, das heißt doch eben ſo viel, als jeder Menſch, ich ſage Menſch — iſt König, Prieſter und Prophet, wenigſtens weiß ich mir Zeitpunkte zu beſinnen, wo ich König, Prieſter und Prophet geweſen, und wäre mir das Wort König nicht ſo gehäſſig — würd' ich nicht gern

mit Cromwell: anſtatt dein Reich, deine Republik komme! beten; König wäre meine Lieblingsuniform.

Paſtor. Sie können immerhin ihre republikaniſchen Fasces beibehalten. Sie dürfen kein Königſcher werden, um im Geiſte König zu ſeyn — ich bin für Könige, das heißt was anders, als froh wie ein König ſeyn.

Herr v. W. Schicket euch in die Zeit, ich ſchlage Herzog, Prieſter und Prophet vor.

Herr v. G. In dem Sinn, wie der Paſtor es nimmt, iſt Herzog von Curland viel zu wenig für mich.

Hier breche ich ein politiſches Geſpräch ab, das wie ein Heckenfeuer heraufſprang, und wobei mir viel entging. Wie ſich dies Geſpräch auf den Aufſchlag am Kleide reducirte, weiß ich nicht. Das Ende vom Liede war, daß Curland ein Aufſchlag von Polen ſey, und daß, wenn ja ein anderer Aufſchlag, als von dem nämlichen Tuche, ſeyn ſollte, er lichter ſeyn müßte.

Herr v. G. Das wahre Verhältniß von Polen gegen Curland.

* * *

Paſtor. Geſchmack iſt die Bemühung, unſer Urtheil mit andern allgemein zu machen. Die Deutſchen werden es nie zu viel Genies bringen, welche Flügel der Morgenröthe haben; ſie beſitzen aber eine ſehr große Anlage zum Geſchmack; Alles zu berichtigen, iſt ihre Sache. Man könnte den Geſchmack eine Galanterie des Verſtandes nennen; er will ſich bequemen. Der Menſch hat Appetit, heißt: der Wirth ißt an ſeiner Tafel gut; der Menſch hat Geſchmack, heißt: er macht, daß Andere mit Appetit bei ihm eſſen. Ein Genie trägt einen rothen Rock, oder ſo was; ein Geſchmackvoller eine ſanfte Farbe. Er will alle Leute beſtechen, wenn man ſo ſagen darf. Engländer haben Genie, Franzoſen

Geſchmack, Deutſche beides. Wem es in einem Stück an Geſchmack fehlt, wird ſchwerlich irgendwo Geſchmack zeigen. Der Geſchmack iſt ariſtokratiſcher Staat. Geſchmack iſt das allgemeine Gefallen, Gefühl iſt ein Privatgefallen. Geſchmack iſt das Geſchick, die Fähigkeit zu wählen, was jedem gefällt. Gefühl hat man, Geſchmack lernt man.

Herr v. G. Von wem aber?

Paſtor. Die Pluralität entſcheidet, nicht aber die Pluralität des Volks, ſondern von Leuten, die Gelegenheit gehabt haben, ſich in der Welt umzuſehen. Geſchmackvolle Leute wiſſen zu treffen, was allgemein gefällt. Man hat indeſſen Geſchmack bloß anderer wegen. Alles Schöne ſucht und liebt man für die Geſellſchaft, und man kann es ſich kaum vorſtellen, was man nicht der Geſellſchaft Alles zu Gefallen thut. Man wählt ein ſchönes Weib nicht ſeinetwegen; man nimmt ſie, damit ſie andern auch gefalle. Der Eiferſüchtige macht hier keinen Einwand, ſondern auch er wählt nicht anders.

Herr v. G. Sonderbar, aber wahr.

Oben: hi hi hi ha ha ha! Ein Gelächter in allen ganz und halben Tönen.

Paſtor. Ein Garten gefällt in Geſellſchaft; Wald, wenn wir allein ſind. Ungeſellige haben keinen Geſchmack. Man ſollte glauben, der Geſchmack habe keine Regel, allein er hat ſeine Regeln. Man kann indeſſen nur durch Erfahrung darauf kommen.

Herr v. G. Wenn man Freunde hat, ſendet man nicht zuvor Kundſchafter aus, um zu fragen, was jeder eſſen will; indeſſen müßt' es doch mit dem Teufel zugehen, wenn man nicht eine Mahlzeit anrichten ſollte, die jedem gefiele.

Paſtor. Der nicht krank iſt.

Herr v. G. Für den kochen die Aerzte. Der arme Schelm!

Pastor. Griechen und Römer sind Muster des Geschmacks, und werden es bleiben in Ewigkeit.

Herr v. G. Da bitt' ich um Vergebung.

Herr v. W. Und ich tausendmal wegen der deutschen Sprache.

Pastor. Wenn Sie ihr das Leben absprechen, gut! so kann auch die deutsche Sprache zu der Ehre kommen, welche der griechischen und lateinischen, eben weil es selige und vollendete Sprachen sind, zusteht. So lang' eine Sprache lebt, wird dies Wort adelich, dies bürgerlich, dies bäurisch, nachdem es die Mode will. Es geht mit den Worten, wie mit den Familien: dies kommt empor, jenes fällt. Heut' ist es am königlichen Hofe, in der Epopee, willkommen, morgen findet man es schon bis im Schäfergedicht unausstehlich. Gedankenwendung, Denkart, Alles ist im ägyptischen Diensthause der Mode. — Gewinnsucht, Eigensinn in der Nation, kann Worte erhöhen und erniedrigen. Alle Münzen in einer lebendigen Sprache sind der Reduction unterworfen — und wenn dann die Tyrannei triumphirt, und Götzengräuel die heiligen Stätten schändet, wenn von den Tempeln des Geschmacks kein Stein auf dem andern ist, wenn Barbarei das Land deckt, sind Homer und Pindar, Virgil und Horaz —

Herr v. G. Wenn aber der Geist der Weltweisheit in einem Volke wohnt, welcher Tyrann kann da das Land verheeren?

Pastor. Philosophie ist Festung, ich gesteh' es, wo ist aber eine, die unüberwindlich wäre? Die Wissenschaften, sie mögen bloß schön oder zugleich gründlich seyn (Kolorit,

Geſchmack, muß jedes Buch haben, wenn es nicht mathematiſch iſt), ſind mit einander verwandt. Hatten denn die Alten kein Licht in der Weltweisheit? Wo biſt du Sonne blieben, ſingt die chriſtliche Kirche, und meine Frau mit ihr. Die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften ſind die Mobilien, die Pretioſen. Die Hände der Noth greifen ſie zuerſt an; allein am Ende verbreitet ſich die Tyrannei über Alles — dürr iſt das Land, das Volk in Ketten, der Prieſter des Wütherichs Gevatter — bis ein Heerführer in der Nation hervorragt, Feuer ſieht, und nach den Schätzen der Alten gräbt — dann kommen auch tabulae naufragae der Natur zum Vorſchein.

Herr v. S. Der Himmel wende dieſe Gefangenſchaft von Deutſchand und ſeinen Gränzen ab, und wenn Deutſchland ja Ziegel ſtreichen muß, und ihre Knaben in der Geburt erſtickt werden, ſchenk' er ihnen Moſen, und führ' ſie zurück nach Kanaan!

Herr v. W. Ohne durch eine Wüſte zu gehen.

Paſtor. Noch iſt Deutſchland im Werden. Ein ſchönes Gewächs! wird man bald ſagen. Noch iſt es weit vom Luxus, der wie das eigene Fleiſch und Blut der ärgſte Feind iſt, ein innerlicher Freſſer, ein Bürgerkrieger. — So lang es einfältig iſt, ſchlecht und recht, wie die Natur einhergeht, wer kann es verwüſten?

Herr v. S. Deutſchland fing mit Blitz, Donner und Hagel an, und das war (ſo finſter es rings umher ausſah, wie kann es anders bei Donner, Hagel und Wolken?) ein deutſcher Anfang. Die aſiatiſche Baniſe, meiner Frau Leibroman, iſt —

Herr v. W. Blitz, Donner, Hagel reinigt die Luft, und Alles gedeiht wohl.

Herr v. G. Ich weide mich an der Vorſtellung, daß Deutſchland, das ſo vortrefflich zu blühen anfängt, auch Frücht' anſetzen werde zum ewigen Leben.

Paſtor. Wir ſehen den Mai, ſo manches Erſte, ſo manches Neue vom Jahr.

Herr v. G. Deutſchland — wie ein Feuerwerk brannt' es ab, Deutſchland!

Paſtor. In deutſchem Wein.

Wer franzöſiſchen Wein hatte, ließ ſich zu Deutſchlands Ehre deutſchen geben.

Herr v. G. Wird euch auch ſo deutſch um's Herz als mir?

Wir tranken noch einmal: Deutſchland! und zum drittenmal: Deutſchland!

Wir feiern, fing Herr v. W — an, als ob er den Faden gefunden hätte, den Herr v. G — und mein Vater verloren, wir feiern das ſelige Andenken unſerer in Gott ruhenden Vorväter, die, wenn gleich ſie ein Glas über Durſt tranken, dies und noch mehr in Ehren thaten, und Wein und ein Kuß in Ehren, ſoll Niemand wehren.

Herr v. G. Sie gaben Gott was Gottes, dem Kaiſer was des Kaiſers, dem Freunde was des Freundes, ihren Weibern was der Weiber war.

Paſtor. Sie waren tapfer, ohne durch ein Aushängeſchild ihren Muth zu verkündigen. Friſches, unvergiftetes Blut röthete ihre Wangen, ſie liebten ihre Weiber wie Menſchen, ihre Freunde wie Engel, wie ſtarke Geiſter. Sie waren beglaubt ohne Schwur. Wollte Gott, daß ihre Kinder eine ſolche Denkungsart nie unter das alte Eiſen legen möchten!

Herr v. G. Wir feiern die ſelige Zukunft, da ſich die

Wiſſenſchaften zu dieſen deutſchen Eigenſchaften wie Weib zum Manne geſellen, und nichts ſoll dieſes Paar ſcheiden! Jeder, der in Curland deutſch ſpricht, empfinde, daß er ein deutſcher Nachbar, ein Mitdeutſcher ſey!

(Mein Vater ſchien einwenden zu wollen; allein es blieb beim Schein.)

Dieſer Gedanke ſey der verborgene Hebel, der uns in Bewegung ſetze, deutſch zu ſeyn!

Herr v. W. Damit wir uns dem Genie einer Sprache bequemen, die zur Beſcheidenheit und zur Höflichkeit, zum Unterſchiede zwiſchen Herr und Knecht geboren iſt. So rauh auch unſere Vorfahren waren, ſo rauh ihre Sprache auf uns gebracht worden, die noch bis dieſen Augenblick nicht über alle Botmäßigkeit des Vorwurfs erhaben iſt; ſo ſehr unterſcheidet ſie ſich von allen Sprachen, wegen des in ihr liegenden Originalſtoffs zur Höflichkeit. Was ſchadet ein harter Ton, wenn die Kraft der Sprache ihn widerlegt?

Hier entſtand Krieg und Kriegsgeſchrei. Endlich hatt' alle Fehd' ein Ende. Ein Friedensartikel war, daß Herr v. W— dieſen Tag, als Feſt der Deutſchen, auf Kindeskind bringen würde. Omne trinum perfectum perorirte Herr Hermann, dem es mit dieſem lateiniſchen Brocken beſſer ging, als mit dem Tempel der Diana. Feſt der Deutſchen, fuhr Hermann fort, mütterlicher Geburtstag (die Mutter des Herrn v. W— hatte an dieſem Tage das Licht der Welt erblickt), vorläufiger Verlobungstag. — Man dachte auf feierliche Einweihung dieſes Feſtes, und es ward ein Schäuer gebracht, welchen der Herr v. G— zu leeren anfing und den er die Runde gehen ließ. Herr v. W— war außer ſich wegen dieſer feierlichen Anſtalten. Ich hätte dieſes wiſſen ſollen, ſagte er. An ihn kam der Schäuer zuletzt. Sein Dank war rührend. Der gute Mann jammerte mich,

und, wie ich hoffe, wird er alle meine Leſer jammern. Er ließ eine Thräne in den Wein fallen, die er lange geſammelt hatte. „Dieſe heilige Thräne,“ fing er an, „Allerſeits Hochwohlgeborne, Wohlehrwürdiger und Hoch-Edler, Hoch- und Werthgeſchätzte Herren und Freunde, dieſe heilige Thräne,“ mehr erlaubte ihm die Wehmuth nicht. — Da man einſah, daß Herr v. W — kein Wort mehr in ſeiner Gewalt hatte, fing mein Vater an:

Paſtor. Wer allein trinkt, ſchämt ſich. Wer in Geſellſchaft trinkt, ſtärkt ſein Leben. — Wir bringen uns durch den Trunk in Norden in ein beſſeres wärmeres Klima. Wir ſind im Geiſt in dem Lande, wo der Wein gewachſen iſt, den wir trinken; Branntwein macht heimlich, Bier ſchwer, Wein geſellig.

Herr v. G. Im Weine iſt Wahrheit.

Paſtor. Das Temperament nicht, aber die Geſinnung kann man durch den Trunk beim Menſchen erkennen — allein auch das Eſſen verändert den Menſchen, und öffnet verborgene Kammern. Leute, die ſich im Trinken vor Spionen hüten, ſind nur auf einer Seite gedeckt. Iſt der Menſch trunken, ſo iſt er ſchwach, und das iſt Glück für ihn, ſonſt würde er ſeinen Phantaſien nachlaufen und Schaden nehmen; ſo wie ein Nachtwandler, wenn er die Augen brauchen könnte. Der Wein löst die Zunge bei Leuten, die in ſich gekehrt ſind. Schwätzern, die einen witzigen Einfall zu verbeißen für Kindermord halten, und ihre Schwangerſchaft nicht verheimlichen, ſondern lachen, ehe ſie noch entbunden ſind, Schwätzern ſtopft der Wein den Mund. Es iſt dieſe Wirkung eine beſondere Sache; indeſſen beſtätigt ſie die Erfahrung. Jeder kluge Mann ſpricht, wenn er ein Glas getrunken, und jeder Narr

verſtummt, und wenn er ja zu ſprechen ſich erkühnt, iſt es ſo etwas Unausſtehliches, daß Niemand lacht, als er ſelbſt. — Anderer Art Narren, die ſich nur dadurch von ihm unterſcheiden, daß ſie nicht luſtige Rollen ſpielen, ſondern ſtillnärriſch ſind, ſelbſt die achten ſich zu gut, Theil an ihren beredten Landsleuten zu nehmen. — So unterſchieden, wie Bauern und Aſtronomen den beſtirnten Himmel anſehen, ſo unterſchieden iſt hier die Wirkung des Weins.

Herr v. G. Paſtor, für dies Wort zu ſeiner Zeit. Das Wort zu ſeiner Zeit!

(Sie tranken Alle.)

Paſtor. Leute, die eine gewiſſe Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen, die im Staat bezeichnet ſind, können ſich nicht betrinken, ohne ſich verächtlich zu machen — wie zum Exempel Paſtores und Juden. Alles läuft ihnen nach. — Man ſieht den Noa, wenn man einen trunkenen Paſtor und Juden ſieht. In England, wo ein Prediger kein Erzvater iſt, würde es weniger anſtößig ſeyn, einen kopfhängenden Paſtor in betrunkenem Muthe zu ſehen.

Herr v. G. Ein Schwärmer iſt ein Seelentrunkener. Wenn ich ſchon nüchtern unter Trunkenen ſeyn ſoll, will ich lieber unter Leibes- als Seelentrunkenen ſeyn. Betrunkene verſtehen ſich unter einander; ſo auch Schwärmer.

Paſtor. Durch den Körper haben wir Anſchauung. Wer mit der Seele ſieht, iſt ein Schwärmer, ein Geiſterſeher. Ein Enthuſiaſt iſt ein edler Phantaſt. Ein Phantaſt glaubt etwas zu empfinden, was er ſich einbildet. In ſofern ſein Ideal ſein Maximum, das er ſich ohne Sinnen aus ſich ſelbſt denkt, einen ruhmwürdigen Gegenſtand trifft, iſt's Enthuſiasmus. Ueber Schwärmerei und Seherei muß

man reden, wenn man, wie wir, ein paar Gesundheiten getrunken hat.

Herr v. G. Lieber Pastor, ich habe mir unter einem Schwärmer einen Menschen vorgestellt, der tanzen will, und nicht Takt halten kann. So wie die Biene um eine Blume herumsummt, und hie und da was herauszieht, so auch ein Schwärmer mit seinem Gegenstande. Nicht jeder Schwärmer kommt an einen Lindenbaum. Honig macht er gar nicht.

Pastor. Ein Schwärmer rechnet, ohne das Einmaleins der Seele zu wissen, er baut, ohne ein privilegirter Architekt zu seyn. Die Philosophen bedenken sich oft zu lange, ein Schwärmer oft zu kurz. Der Philosoph sieht nach der Uhr, der Schwärmer nach der Sonne. Der Schwärmer ist eher Feldherr, als ein Philosoph; oft zeigt der Schwärmer dem Philosophen kühne Wege; der Philosoph pflastert sie, und dann geht sie jedermann. Der Tag gehört dem Philosophen, so wie die Nacht dem Schwärmer.

Herr v. W. Das Gallakleid der Mannsperson, das Negligé der Dame.

Herr v. G. Hab' ich Recht, Pastor, ein Hypochondrist ist ein Mensch, der sich selbst, wie ein Geiziger seinen Kasten, bewahrt; der sein Leben lieb hat —

Pastor. Und es eben darum verliert.

Herr v. G. Ich würde, wenn der Mensch an der Seele krank ist, die Kur des Leibes, und wenn er am Leibe hinfällig ist, die Seelenkur vorschlagen. Diese sympathetischen Mittel sind nicht zu verachten.

Pastor. Wo aber die Aerzte?

Frau v. W. (zur Frau v. G). Wollen Sie meiner Kleinen erlauben, den Salat anzurichten?

Frau v. G. Wenn ich meine Schwiegertochter nicht bemühe?

Die Kleine ſchritt ohne Umſtände zum Werke.

Frau v. W. Das ſtrengſte Augenmaaß und Händegewicht, ſo ich kenne, Oel, Eſſig, Salz. — Jeder Blick, jeder Griff trifft. Sie ſchneidet Alles ohne Elle. Sie mißt kein Band.

Herr v. G. Wir wollen, um ſie auf die Probe zu ſtellen, alle Augen auf ſie richten, ich wette, ſie ärgert ſich, und gibt zu viel Eſſig.

Das Fräulein v. W. lächelte bei dieſem examine rigoroso, ohne aus der Faſſung zu gleiten. Der Salat erhielt allgemeinen Beifall. Der Braten ward hinterher gegeſſen, wie erwieſen war. Bei dieſer Gelegenheit votirten wir ab (da dieſes den obigen Grundſätzen nicht entgegenſtand), daß alle Speiſen und Getränke, die öffentlich abgebrauen und angerichtet würden, durch Frauenzimmerhände gehen müßten. Es iſt, ſagte

Herr v. W. Feierlicher.

Herr v. G. Es ſchmeckt beſſer.

Paſtor. Die Natur iſt eine Dame.

Das Fräulein v. W. mit dem vortrefflichen Augenmaaß und Handgewicht bat, nachdem ſie ihre Salatpflicht, die ſie vielleicht noch ſo lange zurückgehalten, mit dem Salze vollendet, Erlaubniß von ihrer Mutter, friſche Luft zu holen. Ihre Bitte that ſie ſehr beredt mit dem rechten Auge. Sie erhielt, was ſie wollte; ich drang mich auf, ſie zu ihrer Aufſeherin zu begleiten. Sie ging, wie aus einer belagerten Stadt. Der jüngere Herr v. G. würde mir dieſe Ehre der Begleitung gern ganz abgetreten haben, wenn ſeine gnädige Mutter ihn nicht zu ſeiner Bräutigamspflicht aufgefordert hätte. Wir gingen und kamen, ohne eine Sylbe zu ſagen. — Indem ich mich ſetzte.

Hermann. Schön, ſagte der Jude, nachdem er das Porcellan geſehen. Ich bitte, damit Sie ſich nicht mehr als einmal ärgern, einen Tag anzuſetzen, an dem Alles auf einmal in Stücken gebrochen werde.

Herr v. G. Ich kann den Herrn v. — s mir vorstellen. Der witzige Jude hat indessen Unrecht. Selbst die Art, womit man dergleichen zerbrechliche Dinge behandelt, machen sie angenehm. Man denkt mehr daran, man genießt sie also mehr. Pastor, Sie sprachen gestern wider die Gleichförmigkeit bei Trink- und Eßgeschirren? —

Pastor. Jedes meiner Hühner ist von anderer Art. Jede Tasse sollte eine andere Malerei auszeichnen. So wie Tapeten zu einem Zimmer voll Schildereien, so mein Vorschlag zu einem Service. Beim Service liegt eine gewisse Idee vom Geiz, der sich aber auch hier wie allemal im Wege ist, denn wenn ein Stück aus dem Service zerbricht, hat das Ganze keinen Werth mehr.

Herr v. G. Was auf bloßen Nutzen ausgeht, muß gleichförmig seyn. Die Franzosen zeichnen alle nach einem Muster; die Engländer auch. Alles ist Service bei ihnen, ihre Werke sind Tapeten. In Deutschland, wie verschieden ist Klima und Regierungsform. Sie können werden, Pastor, wie Ihre Hühner. Sie können Schildereien aufstellen.

Herr v. W. Die Gesundheit unserer lieben Frauen —

Herr v. G. In was für Wein befehlen Sie, meine Gnädigen?

Frau v. W. Ich denk' in Rhein —

Frau v. G. Ich in Champagner. Die übrigen Damen: in Champagner! die Frau v. W. mußte beitreten.

Es ward Champagner gebracht, und ein anderer Pokal klar wie Krystall. Mein Vater hatte (ich ergänze mein Protokoll) bei dem ersten Pokal die Bemerkung gemacht, daß nichts unstimmiger, unrichtiger wäre, als geschliffenes Glas zum Trinkgeschirr. Der Wein, sagte er, ist für das Auge eben so, wie für Nase und Mund.

Man trank das Wohl aller ehrlichen Weiber.

Herr v. W. hätte das Weiber gern zierlicher gegeben, und es in Damen verwandelt, wenn er nicht besorgt hätte, wegen Diebshehlerei vom Herrn v. G. in Anspruch genommen zu werden, der ihn sich wegen des Festes der Deutschen bis zur Thräne verpflichtet hatte. Auch das Beiwort ehrlich war dem Herrn v. W. anstößig; indessen rügte er auch diesen Verstoß nicht, des Festes der Deutschen wegen.

Herr v. G. leerte noch einen Pokal voll Rheinwein auf die Gesundheit der Frau v. W. rein aus, und ich bückte mich tief, als ob ich daran Theil nähme.

Herr v. W. blieb diese Höflichkeit nicht schuldig, sondern erwiederte sie, mit allen Zeichen der Dankbarkeit, durch ein gerüttelt, geschüttelt und überflüssig Maaß Champagner, den er nicht wie Herr v. G. eingoß; sondern einsprudelte.

Herr v. G. Warum Wind, Herr Bruder?

Herr v. W. war dieser Frage wegen in Verlegenheit, antwortete keine Sylbe, sondern bewies durch eine Nagelprobe, daß er den Pokal geizig, bis auf den letzten Tropfen, geleert hätte.

Es kam bei dem Herrn v. X. noch ein Staatsfeuer aus, welches aber gleichfalls, durch die vortrefflichen Anstalten, sogleich in der Geburt erstickt ward, und da die Herren v. X., Y., Z., die außer curischen Staatsangelegenheiten nichts mehr als höchstens von Pfeifenköpfen und Hunden zu sprechen wußten, sehr viele lange Weile gehabt, so fing Herr v. G., um die Herren v. X., Y., Z. zu entschädigen, an, ein Kappfenster bei der gepreßten Luft, welche diese Leute umzingelt hatte, zu öffnen.

Herr v. G. Es ist wohl kein Land in Europa, wo die

Hunde so viel geachtet werden, als in Curland und Semgallen.

Die drei Herren fielen mit Hundeshunger dieser Unterredung zu. Die Transplantation des Gesprächs war, wie in der Heilungskunst, magnetisch, magisch — ich müßt' indessen eine Unwahrheit begehen, wenn ich behaupten sollte, daß ich bei dem Jagd- und Waldgeschrei der Hochwohlgebornen Jäger v. X., v. Y., v. Z. Alles in Dach und Fach hätte bringen, und mir hinter das Ohr schreiben können. Ihr Gespräch war ein Gesammtkauf, nicht eine Klapper, sondern eine Geschreijagd. Einer schoß dem Andern das Wort von dem Munde. — Mein Vater pflegte zu sagen: „Ein gewisser Stand in Curland am Pfropfenzieher, ein gewisser anderer am meerschaumenen Pfeifenkopf." Ich würde, wär' ich so ein Antagonist wider Curland wie er gewesen, die Hunde nicht übergangen haben. Die Herren von X. Y. Z. begnügten sich nicht mit ihren sehr gesunden Jagdkehlen. Während der Zeit, daß Herr v. G— ihnen so liebreich entgegen gekommen, hatt' einer von ihnen einen Ueberfall veranlaßt. Es ließen sich zwei Waldhornisten, zum höchsten Verdruß des Herrn v. W—, der nur Kammermusik liebte, hören. Herr Hermann trug die Schleppe dieser Meinung nach, und rümpfte, wiewohl, da er nicht einmal die Hunde der Herren von X. Y. Z. zu duzen sich unterfangen hätte, wenn er mit diesen Hunden conversiren sollen — nur unter der Serviette die Nase.

Mein Reisegefährte war begeistert, und konnte nicht sitzen bleiben.

Die Herren v. X. Y. Z., die den Hunden, nach Landesmanier, gleich nach dem Literatenstande den Rang anwiesen,

behaupteten in corpore, daß der Hund wegen seiner Treue ein weltberühmtes Thier sey.

Pastor. Auch wegen seiner Gierigkeit, seines Neides, und seiner Nicken. Vater- und Kindermördern ward er beigepackt.

CAVE CAVE CANEM.

X. Y. Z. Der Hund bewacht' im Kasten Noa die ganze Welt.

Herr v. G. Ei, der Archenhahn und die Gans, von welcher in gerader Linie die aus dem Capitolio abstammte.

Bei dem Capitolio brauchten die Herren v. X. Y. Z. eine Fähre zum Ueberfahren.

X. Y. Z. Hunde sind die Auxiliartruppen vom Menschen, durch deren Allianz er die meisten Thiere zwingt, die nach dem Fall Adam seinen Commandostab verkennen.

Herr v. G. Warum sind sie aber wider ihres Gleichen?

X. Y. Z. Was ist treuer als ein Kettenhund?

Herr v. G. Eine Treue an der Kette ist auf zweierlei Art verdächtig.

X. Y. Z. Was ist fleißiger, als ein Spürhund, behender als ein Windhund? Dies ward von Allen zugegeben. Der jüngere Herr von G— schlug an seine Brust und betheuerte. Herr v. G— der ältere war selbst ein großer Freund, nur kein Sklave von der Jagd, und ich merkte zum erstenmale an meinem Vater, warum er sich lieber des meerschaumenen Pfeifenkopfs und des Pfropfziehers als der Hunde bedient, um gewisse Stände in Curland zu bezeichnen. Mein Vater hielt die Hunde für wohlhergebrachte adeliche Thiere. Die Herren v. X. Y. Z. waren mit den erschrienen Trophäen befriedigt, ihre gnädigen Frauen aber hatten noch eine Frage: „Was ist schmeichelhafter als ein Schooß-, ein Zimmerhündchen?“

Frau v. W. Wer wird sich schmeicheln lassen? Wer sich verwöhnen? Wir haben Engel bei uns. — Wer wird Thiere in ihre Gesellschaft bitten — so lang' ich noch Menschen zu Freunden haben kann, warum zu Thieren? Warum soll ich nicht eher des Hirts Liese, die Gottes und mein Bild an sich trägt, erziehen, als den Fripon?

Sie sagte dieses nicht im Lehrton, wie ich's herschreibe, sondern allerliebst! — sie trieb auch zur Freude ihres Mannes die gnädigen Damen X. Y. Z. in die Enge; die Frau v. G — wollte die Frau v. W — ins Weite bringen, und nahm sich ihrer verstummten Gesellschaft an, mit der sie in Absicht dieses Punktes gleich dachte, über die sie sonst aber (sie hatt' einen G — zum Gemahl) unendlich erhaben war. Wir, beschloß die grundgütige Frau v. W —, wir können schon in dieser Welt Engel werden, das Thierische ganz ablegen und auferstehen.

Dieses brachte meinen Vater geraden Weges auf die Seelen der Thiere, auf die himmlischen Sternbilder dieses Namens, und auf das Schicksal der Thiere in der andern Welt. Die Frau v. W — fand nichts dabei einzuwenden, die andern Damen aber, so sehr sie auch ihre Jolichens liebten, desto mehr. Sie lebten mit der Idee in Todfeindschaft, daß sie dort mit Kammerzofen in Einem Paar gehen, und in Gemeinschaft der Güter leben sollten, und dachten in ihrem Innersten: Stände müßten seyn. — Jetzt, da sie die Pforten der andern Welt sogar den Thieren geöffnet sahen, die ungefähr das dort vorstellen sollten, was hier der gemeine Mann; so waren sie über diese himmlische Toleranz so bitterböse, daß sie die andere Welt für ein Linsengericht verkauft hätten. — Diese Unterredung würde Schatten zu Herzenssilhouetten von diesen Damen

abgeworfen haben: allein Herr v. W — hatte ſchon geraume Zeit darauf gedacht, einen Tag, eine Mahlzeit, die allein annum siderum platonicum verdiente, nicht ſo unangemeſſen zu ſchließen. Dieſer Tag war ihm merkwürdiger, als der achtzehnte April, an welchem Alexander und Diogenes geſtorben waren; die Herren v. X. Y. Z. ſchienen ihm wieder in Schlachtordnung, und ſie waren es wirklich. Herr v. W — fing daher zur Zerſtreuung von der Muſik an, wozu ihm die Waldhörner Gelegenheit zubliesen. Herr Hermann fand ſich hiebei getroffen, und wünſchte nichts mehr, als ein Spinet, damit die Meinung des Herrn v. W — beſtätigt würde, die darin beſtand, daß die Feldmuſik bloß zu Krieg und Jagd zu verbannen wäre. Mein Vater ließ den Harfenſchläger Arion auf einem Meerſchweine vorreiten. Die Herren v. X. Y. Z., gewohnt an die Jagdfolge oder das Recht, ein bereits angeſchoſſenes Thier, welches auf eines andern Grund und Boden entflieht, zu verfolgen und zu erlegen, waren eben bereit, die Waldhörner, um ſie zu vertheidigen, zu überſchreien. Von dieſem Plan wären ſie nicht abgegangen, wenn ſelbſt das erwünſchte Spinet, wie lupus in fabula geheult hätte; allein das Meerſchwein und Arion kamen ihnen ſo unerwartet, als ein Wild oder Hirſchkalb. — Sie waren, außerdem daß ſie jagdgerechte Weidmänner waren, auch gute Stallmeiſter, und wunderten ſich höchlich über dieſen Ritt. Herr v. W — machte von dieſem Zeitpunkt Gebrauch, und befragte meinen Vater, was er überhaupt von der Muſik dächte?

Paſtor. Ich bin für die Muſik der Seelen, ſo nenn' ich die Poeſie, für die Harmonie der Sphären, die dem platoniſch-philoſophiſchen Ohre hörbar iſt. — Was die andere Muſik betrifft, ſo fällt mir oft dabei ein, wie Dionyſius

einen Muſikus behandelte. Er verſprach, ihn reichlich zu belohnen, und da er den Lohn abforderte, verwies er ihn aufs Gehör, um Null mit Null aufgehen zu laſſen.

Der Herr v. W— fand dieſe Antwort für einen Dionyſius viel zu fein, und gewiß würde er die Waldhoriniſten, ſo höflich er übrigens war, anders abgefertigt haben. Aus Angſt und Noth (der natürliche Weg zum Wortſpiel) kam Herr v. W— aufs Spiel, und freute ſich herzlich, da er das Intereſſe bemerkte, das die Herren v. X. Y. Z. an dieſem Worte nahmen.

Der Herr v. G— war über die Lage des Herrn v. W— ſchalkhaft ſtill vergnügt.

Paſtor. Ein jeder Kopf lernt ſchwer ſpielen; auch das leichteſte Spiel macht ihm Mühe.

Herr v. W. Woher kommt das?

Paſtor. Es verdrießt ihn, daß er es nicht gleich mit einem Blick umzingelt, und eben dieſer Verdruß zerſtreut ihn.

Herr v. G. Das Kartenſpiel iſt ein Krieg. Alle Leidenſchaften ziehen zu Felde. Man hat über die Moralität des Spiels geſtritten, allein oft aus ſehr falſchen Geſichtspunkten. Einem Mann, der von Zinſen lebt, iſt das Spiel ein Amt, und ſo etwas von Amt iſt nöthig, um die nöthige Portion Galle in den Magen zu ſprengen.

Herr v. W— glaubte ſein Spiel hierdurch gewonnen zu haben, allein die Sache wurde den Herren von X. Y. Z. nicht nach ihrem Sinn abgehandelt, und ſie fingen auf gut weidmänniſch den Haſen zu anatomiren an. Mein Reiſegefährte wußte ſo gut wie ſie, was Balg, Löffel und Sprünge hieße, und was es ſagen wolle, der Haſe drückt ſich. — Man handelte die Hohe-, Mittel- und Niederjagd ab. Ich ärgerte mich nicht wenig, daß Lerchen und Wachteln mit

Martern und Heistern zur Niederjagd gehören; allein der Herr v. W — ärgerte sich noch weit mehr, daß er aus dem Regen unter die Traufe gekommen war. — Alles war über und über. — Herr v. W — mußte also aus der Noth eine Tugend machen, und bracht' eine Gesundheit auf die glückliche Reise des jüngern Herrn v. G — in Vorschlag. Ich hatte die Ehre mit eingeschlossen zu werden, so wie unsere beiden Väter. Diese Gesundheit wurde unter dem Vorsitz des Herrn von W — geblasen — und zwar, nach des Herrn v. W — Anordnung, auf die Art, als wenn Kanonen gelöset würden. Es war ein jämmerlicher Ton. Dem wohlmeinenden Herrn v. W — ging er durch die Seele. Er hatte noch etwas wegen der Kuchen anzubringen. Das Resultat seiner Meinung war, daß gewisse Signaturen dabei angebracht, und Trauer- und Freudenfeste darauf bezeichnet werden könnten. Herr v. G — widersprach. Frau v. G— brachte das Wappen in Vorschlag, welches sie in jede Serviette gewebt hatte. Die Waldhörner hörten nicht auf, und der Herr v. W — bekam Seelenkrämpfe, die ihm mein Vater, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, durch eine freundschaftliche Theilnehmung linderte.

Der Name Waldhorn deutet schon an, sagte mein Vater, daß dies Instrument im Walde zu Hause ist, wo Dissonanzen so nicht zu bemerken sind. Das war dem Herrn v. W — Balsam; indessen griff der vorige Schmerz wieder um sich, und Herr von W — schien zu meinem Vater das Zutrauen zu verlieren, da mein Vater wider alle Tafelmusik sich erklärte. Es ist ein schlechtes Compliment, das der Wirth sich selbst und seinen Gästen macht, erinnerte mein Vater, wenn er das Gespräch an der Tafel durch Musik unterbricht. Herr v. W — glaubte die Tafelmusik, wenn

es eine Kammermuſik, wäre bei gewiſſen Feſten nöthig, und fand alſo nirgend Troſt. — Das letzte Mittel war, die Tafel aufzuheben. Herr v. W — griff ſo ſchwer dazu, als man zum Trepan greift. Was war zu machen? Die Herren von X. Y. Z. hatten, ohne die öffentlichen Geſundheiten abzuwarten, reichlich den Werth des Weins bewieſen, und die Tafel mußte (Herr v. W — mochte wollen oder nicht) aufgehoben werden.

Die letzte Geſundheit und Schluß der Tafel war Luthers Geſundheit:

„Daß es uns wohlgeh' auf unſre alte Tage!" Der Herr v. G — wollte noch beſonders des ſeligen Dr. Luthers Geſundheit in Rheinwein trinken, es war aber ſchon Alles auf den Beinen.

Herr v. W —, dem Proſit die Mahlzeit viel zu unhöflich war, wollte ganz was beſonders ſagen; allein konnt' er vor den Waldhörnern? Alles ging ſeinen eigenen Weg. Ich, zu meinem Vortheil, quartierte mich in ein klein Zimmerchen ein, wo ich den heutigen Tag in Kürz' und Einfalt wiederholen wollte. Dieſer Umſtand ließ mich hören, was meine Leſer leſen ſollen.

Herr v. G. Warum laßt ihr einen ſo guten Alten nicht geradezu? (Bediente gehen ab.)

Der Alte (griff ein). Gnädiger Herr! Sie wollten — ich aber wollte nicht.

Herr v. G. Und warum?

Der Alte. Ich ſchäm' mich es zu ſagen, da ich Sie ſehe. Es ging mir, wie dem ungerechten Haushalter — ich ſchämte mich zu betteln.

Herr v. G. Vater! — wäret Ihr mein leiblicher Vater, ich würde' mich Eurer nicht ſchämen. Dies habt Ihr

aber freilich nicht wissen können. Ich habe gute Freunde bei mir, seyd so gut, einer davon zu seyn.

Der Alte. Nein, Herr! wenn sie auch alle wären wie Sie, ich habe nicht Zeit.

Herr v. G. Was habt Ihr denn zu thun?

Der Alte. Was wichtiges, Herr! zu sterben — ich will es wohl Alles sagen, wenn wir allein sind — (ich hielt den Odem zurück), ich habe nur höchstens acht Tage zu leben.

Herr v. G. Wie wißt Ihr das?

Der Alte. Das weiß ich so — ich kann es selbst nicht sagen — weil ich es weiß, weil ich es fühle, weil es gewiß ist — und nun! Meine Tochter und ihr Mann haben mich zwei Jahr ernährt.

Herr v. G. Da haben sie ihre Pflicht gethan.

Der Alte. Ich hatte mir so viel Geld gesammelt, um Niemand aufs Alter beschwerlich zu fallen. Wie ging's? Ich lehnte dies Geld einem Cavalier; der aß und trank und war fröhlich und guter Dinge, bis er nichts wiedergeben konnte. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! Sie sind ein Cavalier, allein ich sage die Wahrheit.

Herr v. G. Und ich höre sie so gern, betraf' es mich selbst, als Ihr sie nur sagen könnt.

Der Alte. Klüger wär's gewesen, wenn ich mich zu Tode gearbeitet hätte. — Da fiel ich einmal blaß und bleich hin, und das hielt ich für Gottes Wink, in dieser Welt zu schließen. Gnädiger Herr, ich habe nicht die Arbeit gescheut; wie ich jung war, kurirt' ich mich mit Arbeit, ich habe nie andere Medicin gebraucht. Was Einen in der Jugend stärkt, schwächt im Alter — ich konnte nicht, Herr, ich hatte schon ein halb Jahr bloß gebetet und gesungen, da

ging mein Geld verloren; ich verſuchte meinen Arm, ich fing an zu wollen, ich wollt' im ganzen Ernſt; allein ich konnt' nicht, ich konnt' nicht — verzeihen Sie dieſe Thränen. Ich habe keine betrübtere Stunde als eben dieſe Probeſtunde gehabt, wo ich ſo ſchlecht beſtand.

Herr v. G. Da gingt Ihr zu euren Kindern?

Der Alte. Ja, Herr, und ſie kamen mir entgegen. Ich habe nur eine Tochter, ich fand aber an ihrem Mann einen Sohn. Was ſie hatten, hatt' ich. Sie pflegten mich, obgleich ich ihnen keinen Dreier nachlaſſen konnte. Gott labe ſie dafür an ſeinem himmliſchen Freitiſch auch aus Gnad' und Barmherzigkeit, wie ſie's hier an mir gethan.

Herr v. G. Und jetzt, Vater, ſind ſie gegen Euch kälter?

Der Alte. Nein, Herr, das nicht! aber ſie ſind arm geworden. Das Gewitter ſchlug ihr Häuschen zu Grunde. Sie hatten etwas zu meinem Begräbniß abgelegt — ich bin ſo ein alter Geck auf ein ehrliches Begräbniß, und dieſen Sterbepfennig, Herr, haben ſie angegriffen — darum geh' ich betteln. Wenn ich ſterbe, ſollen ſie die unvermuthete Freude haben, mein Begräbniß beſtellt zu finden. Sie hatten geborgt, Herr, um mir nach meinem Tode zu Gefallen zu leben, das weiß ich; allein das wollt' ich nicht. So bin ich, Herr, ein alter Mann, allein ein junger Bettler!

Herr v. G. Wo wohnt Ihr denn?

Der Alte. Herr, Verzeihung! das ſag' ich nicht, meinet und meiner armen Lieben wegen!

Herr v. G. Verzeihung, Alter, daß ich es gefragt habe; Gott züchtige mich, wenn ich Euch nachſehe.

Der Alte. Das iſt brav, gnädiger Herr! In acht Tagen ſehen Sie gen Himmel, dann (Gott ſey gedankt), dann iſt meine Wohnung nicht mehr geheim.

Herr v. G. Aber wo glauben Euch jetzt die Eurigen?

Der Alte. Ich sagt', ich hätt' ein Gelübde auf mir und müßte nach Gottes Welt sehen; sie wissen, daß es mein letzter Gang ist.

Herr v. G. Nehmet, Vater, Gott sey mit Euch!

Der Alte. Herr, so viel! Nein, Herr, so war es nicht gemeint. Ich brauche nur noch zwei Orte, das Uebrige hab' ich nicht nöthig. Im Himmel brauch' ich nichts.

Herr v. G. Gebt's Euren Kindern.

Der Alte. Behüte Gott, Herr! Meine Kinder können noch arbeiten — sie selbst brauchen nichts.

Herr v. G. Zum Haus, Alter!

Der Alte. Es steht schon.

Herr v. G. Ihr macht mich roth, Vater!

Der Alte. Nun dann sind wir's beide. Ich bin es auch über und über, weil ich zwei Ort' angenommen. Sparen Sie, gnädiger Herr, das Uebrige für Leute, die länger für Sie beten können als ich.

Herr v. G. Ihr bewegt mich, Vater!

Der Alte. Ich hoff', ich hab' auch Gott bewegt, der laß' es Ihnen nicht missen!

Herr v. G. Wollt' Ihr was essen?

Der Alte. Ich habe schon gegessen, Milch und Brod.

Herr v. G. Aber mitnehmen?

Der Alte. Nein, Herr, ich will dem lieben Gott nicht ins Amt fallen. Alle Leute, die mich sahen, boten mir Essen an. Ich habe mir aber den Magen nicht verdorben. Es wär' ein schlechter Dank beim lieben Gott, wenn ich jetzt mitnehmen sollte. Doch — ein Glas Wein, ein einziges!

Herr v. G. Mehr, Vater!

Der Alte. Nein, Herr, nur eins. Mehr trag' ich nicht. — Sie sind es werth, daß ich zum letztenmal vom Gewächs des Weinstocks bei Ihnen trinke. Es soll der letzte Weintropfen seyn, den ich in der Welt nehme, sonst würd' ich nicht gefordert haben. Nun kann ich im Himmel erzählen, wo ich den letzten Labetrunk genossen. — Lieber Gott, ein Glas kalt Wasser bleibt schon nicht unvergolten.

Der Herr v. G— holte den Wein selbst, der alte Mann hob seine Hände gen Himmel, da er allein war, und sprach:

Den letzten Wein! Das Nachtmahl hab' ich schon vor acht Tagen genommen. Lieber Gott, erquicke den Geber, wenn ihn kein Trunk mehr erquickt!

Der Herr v. G— brachte Wein.

Herr v. G. Hier, Vater. Ich hab' mir auch ein Glas mitgebracht, wir müssen zusammen trinken!

Der Alte (gen Himmel). Habe Dank, lieber Gott, für alles Gute, für diese Welt habe Dank! (Er trank etwas) jetzt (zum Herrn v. G—, sie stießen zusammen). Gott schenke Ihnen ein sanftes Ende, wie ich's gewiß haben werde!

Herr v. G. Vater, bleibt diese Nacht hier, ich bitt' Euch. Kein Mensch soll Euch sehen, wenn Ihr es so wollt.

Der Alte. Nein, Herr, ich kann nicht. Meine Zeit, Sie wissen, ist edel.

Herr v. G. Gott, großer Gott, womit kann ich Euch noch dienen?

Der Alte. Herr, ich wünscht' Ihretwegen, daß ich noch mehr brauchte. Sie sind ein guter Herr; allein ich hab' auf der Welt nichts mehr als — noch einen Handschuh nöthig. Ich hab' ihn verloren.

Herr v. G. Gleich.

Der Alte (allein). Zum letztenmal gelabt! dort wird es beſſer ſeyn!

Herr v. G. (bracht' ihm ein Paar Handſchuhe). Hier, Alter!

Der Alte. Den einen brauch' ich nicht, nur einen hab' ich gefordert.

Herr v. G. Warum den andern nicht auch?

Der Alte. Dieſer Hand fehlt nichts. Es iſt bloß die Linke, ſo die Luft nicht vertragen kann. — Ich werd' an Sie denken!

(Er gab dem Herrn v. G— die rechte bloße Hand.)

Herr v. G. Und ich auch an Euch! — O Alter! mir iſt es ſchwer, mein Wort zu halten.

Der Alte. Deſto beſſer, Herr, für Sie, wenn Sie's halten.

Herr v. G. Noch einmal Eure Hand, Alter. Es iſt Angriff, es iſt Segen Gottes drin.

Der Alte. Gott ſegne Sie!

Herr v. G. Und helf' Euch!

Noch war ich dieſes Geſprächs wegen in einer unausſprechlichen Bewegung, in einer ſchwermüthigen Wonne — auf einem ſchönen baumreichen Kirchhofe, als Herr v. G— der jüngere mich im Namen meines Vaters aufſuchte. Ich flog, mein Vater reichte mir die Hand entgegen und ging mit auf unſer Zimmer, ſtieß ein Fenſter auf und fing an: „Ich dachte, Alexander, noch vierundzwanzig Stunden um dich zu ſeyn; mein Amt will mich. Der — iſt im Letzten.“

Dieſer arme Mann war ein Bekannter von uns. Das erſt' und letztemal, da er eine Flinte losdrückte, oder vielmehr, da ſie ohne ſein Vorwiſſen und Mitwirkung in ſeiner unerfahrnen Hand losging, erſchoß er ſeinen Sohn. Er wollte ſeiner Frau Bruder, der auf Vogelwild ausgegangen

war, eine unerwartete Freude machen und ihm in Jägeruniform entgegenkommen. — Das Trauerspiel geschah in dieses Jagdverständigen Hause und also nicht in unserem Kirchspiel, wo, wie meine Mutter zu sagen pflegte, die Erde keinen Tropfen unschuldig Blut (er wäre denn von einem Barbier verspritzt) getrunken hätte. — Knall und Fall! Die Gerichte sprachen ihn frei, allein er sich selbst nicht. Er hat sich nie in der Welt ein Lachen bereitet. Sein Weib starb aus Gram, mehr über den Gram ihres Mannes, als über den Verlust ihres einzigen Sohns. Dieser Unglückliche war jetzt in Seelenangst. Ich soll meinen Gerg sehen, rief er mal über mal. Er wollte, mein Vater sollt' ihm an die Hand gehen, wie er sich gegen seinen Sohn in der andern Welt führen sollte? Gott helf' ihm über, sagte mein Vater. Es ist schwer, wenn ein Vater seinem Sohn im Himmel abzubitten hat.

Ich erzählte meinem Vater den Vorgang zwischen dem Herrn v. G— und dem Alten. Diese Vorfälle (ich will mir die Ehr' erweisen und unsere Trennung mit in diese Summe bringen) brachten meinen Vater, der sonst, wie meine Leser wissen, sehr beredt war, zu einer rührenden Kürze. Ich lag an seiner Brust. Ob es hier am rechten Ort steht, kümmert mich nicht; allein ich habe nie meinem Vater die Hand geküßt. Küsse für Weiber, pflegt' er zu sagen.

Hier, fing er an, eine versiegelte Schrift! Oeffne sie nicht eher, als wenn du in der größten Noth bist. Ich wollt' ihn dieser versiegelten Schrift wegen, die zur Aufschrift ανεχου και απεχου hatte, befragen, allein er fuhr fort:

Unser Herr und Meister sagte zu seinen Jüngern: ich

hab' euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Uns sind allen Beiden die Thränen nahe. Der alte Mann mit dem einen Handschuh, der in acht Tagen sterben wird, und der Kreuzträger, der wegen des Grußes, womit er seinem Sohn im Himmel begegnen soll, verlegen ist (ich glaube, der Herr v. W— würd' es selbst seyn, wenn er in der Stelle dieses Armen wäre) haben uns äußerst bewegt. Ein Abschied, der auf einen nassen Boden fällt, bringt keine Früchte. Es ist ärger als der steinige Acker, den der alte Herr in Musik gesetzt hat. Ueberhaupt redet kein Mensch ein kluges Wort, wenn er Thränen in den Augen hat. Sey ein guter Streiter, ein Alexander, kämpfe recht, so wirst du die Lebensessenz, das ist die Krone des Lebens, hier und dort empfahen! Amen.

* * *

Amen! auch in Absicht des ersten Bandes. Ich hoffe die folgenden zwei, die Ich noch zu laufen hab', in Kurzem zu vollenden. Ueber diesen ontologischen Theil hätt' ich noch viel zu sagen; vielleicht aber heißt es auch von vielen meiner kritischen Leser, wie von meinem Vater und mir:

ihr könnet es nicht tragen!

Da jede Stadt, jeder Flecken zwei Thore hat, eines beim Eingang und eines beim Ausgange, so sey es mir erlaubt, denen, die in diesem Theile zu wenig Geschichte gehabt, schließlich den Trost zu lassen, daß die folgenden Bände sie entschädigen werden. Wer Romane liest, sieht die Welt im optischen Kasten, ist in Venedig, Paris und London, je nachdem die Bilder vorgeschoben werden. Dieses sey ein Wort ans Herz für die, welche meinen Lebenslauf zu sehr als Lebenslauf finden, wo die Einheit der Zeit und des Ortes zu eng das Vergnügen verschränkt; denn wenn gleich meine Leser oft nur Thal, Berg und Gesträuch gesehen haben, so war es doch wenigstens nicht durch's Glas. Ein andermal von der gerechten Klage über die verkehrte Welt,

daß Geſchichte in vielen Fällen Roman, und Roman Geſchichte geworden.

Ich wiederhole, daß ich mich befugt glaube, auf ein forum privilegiatum Anſpruch machen zu können, und nicht verbunden zu ſeyn, überall Recht oder Unrecht nehmen zu müſſen. Druckfehler wolle der gerechte Richter (ich habe ſchon anderswo, eben da mir eine Lese- und Buchſtabirrecenſion über ein gewiſſes Buch zu Geſichte kam, geſagt, wie weit ich vom Druckorte bin, und füge dieſem Umſtande noch hinzu, daß ich ſehr unleſerlich ſchreibe) nicht rügen und der geneigte Leſer ſelbſt verbeſſern. — Mein Weib und Kind bitten zu grüßen.

Es mag übrigens dieſer Nachtrag, wenn er nicht als ein zierlicher Nachbericht gelten kann, als ein Codicill, als eine donatio mortis causa, als ein Avertiſſement auf Blaupapier oder eine Nachricht für den Buchbinder angeſehen werden.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE APR '67 H

1192625

48588.10
Lebenslaufe nach aufsteigender Lin
Widener Library 004020813
3 2044 087 181 707